BERICHT
über die
V.
HAUPTVERSAMMLUNG

Bericht

über die V. Hauptversammlung

des

bayer. Volksschullehrer-Vereines

zu München

am 19., 20., 21. und 22. August 1872,

erstattet von

dem I. Vorstande des Vereines

Karl Heiß,

Oberlehrer in München.

„Schicket Euch in die Zeit!
Wer möchte vom rechten Wege abkommen?"

Augsburg.

Druck der J. P. Himmer'schen Buchdruckerei.

1872.

Vorwort.

Wie wir uns offen und frei im Glaspalaste zu München über Berufs- und Standesangelegenheiten ausgesprochen, so geht auch dieser Bericht ungeschminkt, einfach und wahr hinaus unter Lehrer und Schulfreunde, um Zeugniß dafür abzulegen, daß wir es aufrichtig und gut mit dem Volke und der Jugend meinen. Möge derselbe gute Aufnahme finden!

München, Ende November 1872.

Karl Heiß, I. Vorstand.

„Schicket Euch in die Zeit!“
„Wer möchte vom rechten Wege abkommen?“

Ihr treuen, deutschen Männer, seid willkommen!
Die Ihr zu gleichem Ringen, gleichem Streben
Dem heißgeliebten Vaterland zum Frommen
Geweiht in ernster Stunde Euer Leben.
Des Kriegers Arbeit, sie ist nun beendet
Und Aller Blicke sind nach Euch gewendet.

Ihr fühlt das wohl! — Es gilt ein ernstes Wägen
Der wahren Freiheit einen Hort zu gründen,
Für Recht und Wahrheit zu des Volkes Segen
Die jugendlichen Herzen zu entzünden.
Auf daß ein neu' Geschlecht uns hold erblühe,
Das stets für Menschenwürd' und Tugend glühe.

Auf daß der Morgen, der nun aufgegangen,
Erwachse uns zu einem sonn'gen Tage,
Darin des Friedens gold'ne Früchte prangen,
Darin verstumme jede bange Klage.
Dazu mög' Fried' und Eintracht sicher leiten
Und dann zur trauten Heimath Euch begleiten! —

mit diesen sinnigen Worten begrüßte der Münchener Bezirkslehrerverein die aus dem ganzen Vaterlande in großer Anzahl erschienenen Theilnehmer an der V. Hauptversammlung des bayer. Volksschullehrervereins.*)

In der am Montag den 19. Aug. stattgehabten Sitzung des Hauptausschusses fanden die eingelaufenen Anträge eingehende Prüfung und wurden auch diejenigen Herren bestimmt, welche in der Delegirten-Versammlung über das vorliegende Material zu referiren hatten.

Die des andern Tags abgehaltene Delegirten-Versammlnng war von 203 Bevollmächtigten besucht, die eine Zahl von mindestens 7500 Mitgliedern repräsentirten.

*) Die Zahl der Teilnehmer an der V. Haupt-Versammlung betrug nach dem uns vorliegenden Verzeichnisse aus den einzelnen Kreisen, und zwar Oberbayern 467; Niederbayern 144; Pfalz 52; Oberpfalz 163; Oberfranken 216; Mittelfranken 389; Unterfranken 374; Schwaben 417; im Ganzen 2222.

Der I. Vorstand **Heiß** eröffnete die Versammlung mit folgenden kurzen Worten:

G. H.! Ich begrüße Sie recht herzlich und freundschaftlich. Mögen Sie sich bei unseren Berathungen von der Einmüthigkeit leiten lassen, die bis jetzt in unserem Vereine gewaltet hat und die allein zur glücklichen Lösung unserer Verhandlungen führen wird.

Wir werden vor Allem die Mandate in Empfang zu nehmen haben. Es wird zweckmäßig sein, wenn sich die Herren Kreisvorstände zur Hälfte rechts, zur Hälfte links postiren, um die Vollmachten abzunehmen.

(Die Mandate werden eingesammelt.)

Nach den Statuten hat die Hauptversammlung darüber zu bestimmen, welche Vorträge und in welcher Reihenfolge dieselben auf der Haupt-Versammlung gehalten werden sollen.

Der Hauptausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, Ihnen folgende Vorträge vorzuschlagen:

Für Mittwoch das Referat IV:

„Die Nothwendigkeit der Ueberzeugungstreue und Thatkraft im deutschen Lehrerstande und deren zeitgemäße Bethätigung." Referent Herr Lehrer **Pfeiffer** in Augsburg:

als I. Berathungs-Gegenstand;

als II.:

„Die Communalschule vor Gericht." Referent Herr Lehrer Dr. Paul **Schramm** in München.

Am zweiten Tag, Donnerstag, bildet den I. Gegenstand der Berathung der Vortrag:

„Das oberste Erziehungsprincip der Neuzeit." Referent Herr Lehrer **Drescher** in Trippstadt;

den II. Gegenstand:

„Was ist Angesichts der vielseitig gegenwärtig angestrengten Vorbereitungen zu einem werdenden Schulgesetz die dringende Aufgabe der Lehrer wie der Gemeinden?" Referent: Herr Schulrath **Hawerkamp** in Kempten;

III. Gegenstand:

„Die Presse als Culturfaktor und ihre Beziehungen zur Schule." Referent Herr Realienlehrer **Deubler** in Fürth.

Ich stelle nunmehr die Anfrage, ob einer der Herren über die vorgeschlagene Ordnung sich äußern will. Da sich Niemand zum Worte meldet, ist anzunehmen, daß die Versammlung mit unseren Vorschlägen einverstanden ist, und ich stelle daher an Sie, verehrte Herren Delegirte, die bestimmte Frage: Soll die bezeichnete Ordnung für die beiden Tage der Hauptversammlung angenommen werden? Die Herren, welche damit einverstanden sind, wollen die Hand erheben.

(Die Versammlung erklärt einstimmig ihre Zustimmung.)

Wir gehen nun an die Berathung und Beschlußfassung über die an uns gelangten Anträge.

Antrag des Bezirkslehrer-Vereins Kitzingen-Klein-Langheim.

Bei Abstimmungen der Delegirten des bayr. Lehrervereins war bisher jeder Bezirksverein, — gleichviel, ob er nur einige, oder viele Mitglieder umfaßte, zur Abgabe **einer** Stimme berechtigt, — und es legte demnach ein Bezirksverein von nur 5 - 10 Mitgliedern dasselbe Gewicht

in die Wagschale, als ein anderer mit 50—100 Mitgliedern. Selbstredend wird hierdurch der Gesammt-Anschauung der Vereinsmitglieder bei Abstimmungen nicht der wahre, richtige Ausdruck bei differirenden Ansichten gegeben.

Der Bezirks-Lehrerverein Kitzingen-Kleinlangheim erlaubt sich daher den Vorschlag, §. 4 der Geschäftsordnung durch den Zusatz zu ergänzen: „Bezirks-Lehrervereine bis zu 20 Mitgliedern sind zur Abgabe 1 Stimme, — bis zu 40 Mitgliedern zur Abgabe von 2 Stimmen — und bei einer darüber hinausgehenden Mitgliederzahl zur Abgabe von 3 Stimmen bei vorkommenden Abstimmungen berechtigt."

Herr Referent Pfeiffer wird die Güte haben hierüber Vortrag zu erstatten.

Herr Lehrer Pfeiffer:

Meine Herrn Collegen!

Der Verein Kitzingen-Kleinlangheim hat den Antrag gestellt: es sollen die Bezirks-Vereine auf die Entscheidung der in unsern Versammlungen zur Sprache kommenden Gegenstände der Art Einfluß üben, daß größere Vereine mit entsprechend mehr Stimmen, kleinere Vereine mit entsprechend weniger Stimmen in die Abstimmung eintreten sollen. Es lautet nämlich dieser Antrag:

§ 1 der Geschäfts-Ordnung ist durch den Zusatz zu ergänzen: „Bezirkslehrer-Vereine bis zu 20 Mitgliedern sind zur Abgabe Einer Stimme, bis zu 40 Mitgliedern zur Abgabe von 2 Stimmen und bei einer darüber hinausgehenden Mitgliederzahl zur Abgabe von 3 Stimmen bei vorkommenden Abstimmungen berechtigt.

In der gestrigen Hauptausschußsitzung wurde dieser Antrag für zulässig erklärt und zwar nach dem Grundsatz, daß jene Vereine, welche eine hohe Zahl von Mitgliedern haben, mit Recht beanspruchen können, daß auch ihren Anschauungen gebührend Rechnung getragen werde und daß eine größere Zahl von Stimmen von ihrer Seite bei wichtigen Entscheidungen in die Wagschale gelegt werden können.

Wie berechtigt dieser Antrag ist, geht schon daraus hervor, daß derselbe immer von neuem wiederkehrt. Wenn wir uns den Fall denken, daß gegnerische Bestrebungen sich in unserem Verein geltend machen sollten — bei der heutigen Zeitlage wäre es ja möglich — wir haben sogar zwei confessionelle Gegenvereine — so könnte es vorkommen, daß der Keim der Verwesung in unser eigenes Werk dadurch gebracht würde, daß in unserem Vereine viele kleine Bezirks-Vereine gegründet werden, die alle mit ihren Stimmen bei wichtigen Entscheidungen eintreten und dadurch die großen Vereine, wie z. B. die in Hof, Nürnberg, Würzburg, Augsburg und München niederstimmen. Es ist auch das allein richtige constitutionelle Princip, daß der, welcher eine größere Anzahl von Kräften ins Treffen führt, auch einen größeren Einfluß bei der Abstimmung erhalte und wir können Ihnen daher von diesem Gesichtspunkte aus den Antrag nur empfehlen. Es ist logisch richtig, daß jene Bezirksvereine, die am meisten dazu beitragen, daß unser Landes-Verein in seinen Bestrebungen florire, auch den meisten Einfluß faktisch in der Hand haben, um den Verein in seinen Traditionen zu erhalten und in der richtigen Weise fortzubilden.

Folgerichtig sollte sogar die Stufe von 20 zu 20 Mitgliedern fortgesetzt werden. Wir sind nämlich in der erfreulichen Lage, auch Bezirks-Vereine mit 80 und 100 Mitgliedern aufführen zu können und es wäre nur consequent, diesen die entsprechende Anzahl von Stimmen zu gewähren.

Es erfolgt die Debatte. Herr Salffner aus Wald: Das hier vorgeschlagene Princip ist in den meisten Kreisvereinen bereits durchgeführt. Die größeren Vereine haben mit vollem Recht ein mehr Gewicht bei den Abstimmungen zu verlangen und ich glaube, daß die kleineren Vereine hiergegen nichts einwenden können.

Herr Hirschmann aus Mainbernheim: Es ist ein entschieden richtiger Satz: Jede Wirkung entspricht der angewandten Kraft. Beide stehen in innigem Verhältniß. So verlangt z. B. derjenige, der mit größerem Kapitale arbeitet, auch höhern Ertrag. Es ist deshalb nur billig, daß man den größeren Vereinen, wie München, Nürnberg, Augsburg einen quantitativ größeren Einfluß auf die Entscheidung der auf den Versammlungen erörterten Fragen gestattet.

Es möchten hier einige Hinweise auf andere Verhältnisse noch am Platze sein; ich führe z. B. die Wahlen zum Landtag, zum Reichstag an. Nicht jedes Bezirksamt oder Landgericht, sondern eine fest normirte Zahl von Wählern wählt den Abgeordneten zum Landtag und Reichstag. Uebrigens ist dieses Princip auch schon in den Kreisvereinen eingeführt, die nach gewissen festgesetzten Skalen ihre Delegirten wählen.

Man könnte einwenden, und das geschah auch auf der letzten Haupt-Versammlung, daß das demokratische Princip verletzt sei, wenn man nicht jeden Verein gleich behandle. Ich rechne auch mit dem demokratischen Princip soweit als möglich und thunlich; aber ich glaube, gerade das demokratische Princip wird bei Verwirklichung unseres Antrages viel mehr gewahrt, als bei dem bisherigen Wahlmodus.

Ich denke mir einen Verein von 80 Mitgliedern, er wählt bisher einen Delegirten; ein Verein von nur 10 Mitgliedern wählt auch einen Abgeordneten. Fragt man nun, in welchem Verhältnisse jedes einzelne Mitglied an dem Stimmrechte participire, so erhält im ersten Falle das einzelne Mitglied nur $^1/_{80}$ Theil vom Stimmrecht, im zweiten Fall aber $^1/_{10}$.

Es ist also durchaus nicht undemokratisch, diesen Antrag zu verwirklichen und ich bitte demselben zuzustimmen.

Herr Lehrer Rauch aus Neu-Oetting: Dem, was der Herr Vorredner geäußert hat, stimme ich in logischer Beziehung vollkommen bei; in praxi aber glaube ich, sieht die Sache etwas anders aus. Die Herren in Franken, Schwaben, und in der Pfalz verfügen über eine viel größere Mitgliederzahl in ihren Vereinen, als die altbayerischen Provinzen, die in der Regel nur Mitglieder aus dem Lehrerstande haben. Diese haben auch, weil bei uns in gar mancher Beziehung ganz andere Anschauungen bestehen, mit viel mehr Schwierigkeit zu kämpfen, als die Herren aus andern Provinzen und das sollte doch auch beachtet werden und man sollte sie deshalb nicht fast stimmunfähig machen.

Herr Lehrer Pfeiffer aus Augsburg:

Meine Herren!

Nach dem Standpunkte, den der Herr Vorredner vertritt, könnte der Fall eintreten, daß kleine Vereine, wie er behauptet, überstimmt würden; allein es wird ja doch selbst dem kleinsten Verein eine Stimme

nicht versagt. Insofern sind also die Bezirks-Vereine mit geringer Mitgliederzahl durchaus nicht geschädigt. Nehmen Sie aber den Fall an, es ginge unser Antrag nicht durch, wer wollte es denn den großen Bezirksvereinen verwehren, statt eines Bezirksvereins mit 100 Mitgliedern, deren fünf mit je 20 Mitgliedern innerhalb einer Stadt zu bilden, und so könnte man auf einem Umwege dasselbe Princip zur Durchführung bringen, das durch diesen Antrag aufgestellt wird.

Ich kann Ihnen also diesen Antrag nur empfehlen, wünsche dabei aber von ganzem Herzen, daß jegliche Meinungsäußerung aus dem Lehrerkreis, wie überhaupt aus dem Kreis der Schulfreunde, zur Geltung komme. Ich will durchaus nicht, daß diejenigen Kreise, in denen unsere Collegen mit doppelter Mühe für unsere Bestrebungen arbeiten, mundtodt gemacht werden. Oberbayern soll so gut, wie die Pfalz sein Gewicht mit in die Wagschale legen, aber dabei soll man nicht verlangen, daß Vereine mit kleinerer Mitgliederzahl dieselben Rechte zu beanspruchen haben, wie solche mit mehr Mitgliedern. Ich bin weiter der Ansicht, daß da, wo viele Nicht-Lehrer als Mitglieder eingezeichnet sind, ein regeres Interesse an der Gestaltung der Schule vorhanden sei, und es wird daher nie unserer Sache zum Schaden gereichen, wenn solche Vereine mit mehr Stimmen als bisher zur Durchführung dessen, was wir uns vorgesetzt haben, wirksam werden. Ich kann mir den Fall nicht denken, daß ein Bezirksverein, wie z. B. Nürnberg, seine größere Zahl von Stimmen zum Nachtheile unserer Sache in die Wagschale werfen könnte.

(Bravo!)

Herr Lehrer **Simon** aus Affalterthal (Oberfranken): Der vorliegende Antrag braucht zu seiner Empfehlung meiner Worte nicht, er empfiehlt sich durch sich selbst; aber in Bezug auf dessen Fassung möchte ich mir eine Bemerkung erlauben. Es kann nämlich nach der jetzigen Fassung dieses Antrages die Frage entstehen: dürfen sich die Stimmen, von denen auf je 20 Mitglieder eine trifft, concentriren auf **einen** Delegirten oder hat jeder Verein auch die betreffende Anzahl von Delegirten abzusenden. Ich bitte, daß sich die Versammlung hierüber bestimmt ausspreche.

Herr Lehrer **Salffner** in Wald: Ich halte es schon wegen der größern Kosten nicht zweckmäßig, daß ein Verein so viele Delegirte sende, als ihm Stimmen zugemessen sind; abgesehen davon, daß der Fall vorkommen könnte, daß sich die Delegirten eines Vereines über die eine oder andere Frage nicht zu verständigen vermöchten. Das müßte ein kurioses Durcheinander geben.

I. Vorsitzender **Heiß**: Es scheint dieser Gegenstand genügend besprochen worden zu sein. Herr Lehrer **Pfeffer** hat noch das Wort, um den Antrag nach der beantragten Modification bekannt zu geben.

Herr Lehrer **Pfeiffer** aus Augsburg: Die vorgeschlagene vereinfachte Fassung des Antrages würde lauten: „Jeder Bezirkslehrer-Verein ist für je 20 Mitglieder zur Abgabe einer Stimme berechtigt."

I. Vorsitzender **Heiß**: Sind Sie nun mit dieser modificirten Fassung einverstanden? Diejenigen Herren, die dafür sind, wollen die Hand erheben.

(Geschieht von der Majorität.)

Der Antrag ist also angenommen.

Ich bitte den II. Herrn Vorstand, Herrn Lehrer **Brand** aus **Aeschach** bei Lindau, den Vorsitz zu übernehmen, da ich selbst einige Anträge begründen muß.

(Der II. Herr Vorstand übernimmt den Vorsitz.)

Der I. Vorstand, Herr Lehrer Heiß hat gestern folgenden Antrag eingebracht: „Es wolle die Redaktion der Lehrer-Zeitung von jetzt ab nur einer Person mit einem fixen Jahresgehalt von fl. 600 übertragen werden."

Lehrer Heiß: Der Antrag, den ich gestern vor den Hauptausschuß brachte, lautet wörtlich so:

„Die Delegirten-Versammlung wolle beschließen, daß die Redaktion des Vereinsblattes, der bayerischen Lehrerzeitung, für die Zukunft in eine Hand gelegt und der betreffende Redakteur mit einer Summe von 600 fl. jährlich honorirt werde."

Die Gründe, die mich zu diesem Antrag veranlaßten, sind in Kürze folgende:

So sehr sonst die Arbeitstheilung zu empfehlen ist, so hat sie sich doch bei Führung des Vereinsblattes erfahrungsgemäß nicht vollkommen bewährt. Namentlich machte sich die Unzweckmässigkeit der Zweitheilung bei Beschaffung des Stoffes für Rubrik I: Pädagogische Abhandlungen bemerklich, da hiedurch die Durchführung eines einheitlichen und den Werth des Blattes erhöhenden Planes gestört worden ist.

Auch Rubrik II „Umschau und Statistik" konnte bis jetzt nicht in der Weise behandelt werden, wie es im Interesse des Blattes und seiner Leser gelegen ist. Es fehlte in dieser Rubrik an der nöthigen Ordnung, an selbstständiger Ueberarbeitung des gegebenen Stoffes, an dem Hinweise darauf, wie die eine oder andere brennende Frage von Fach- oder auch politischen Blättern aufgegriffen und behandelt wird.

Als zweiten Grund möchte ich anführen: Es erscheint zweckmäßig, die Vorstandschaft und die Redaktion insofern zu trennen, als erstere sich in Zukunft nicht direkte an der Führung des Blattes betheiligt, sondern nur eine Art Controle über dieses ausübt. Gerade in letzterer Zeit ist es öfter vorgekommen, daß man der Vereinsleitung für Dinge die Verantwortlichkeit aufhalste, die nur allein die Redaktion zu vertreten gehabt hatte. Es soll nun durch die besagte Trennung der tendenziösen Identificirung von Vereinsleitung und Redaktion der Boden entzogen werden.

Um nun theils die Hebung des Blattes in der angedeuteten Richtung zu ermöglichen und namentlich auch der absichtlichen Verschmelzung von Redaktion und Vereinsführung zum Schaden des Vereins vorzubeugen, ist es nothwendig, daß dem I. Vorstand die Redaktion abgenommen und nur ein verantwortlicher Redakteur bestellt werde, der aber so honorirt werden muß, daß er alle seine freie Zeit auf die Führung des Blattes verwenden kann. Der Cassa erwächst durch diesen Antrag keine neue Ausgabe, da bisher eine ähnliche Summe für die Redaktionszwecke verausgabt worden ist.

Ich schlage nun vor, dem bewährten Vereinsmitglied, Herrn Pfeiffer, die verantwortliche Redaktion des Vereinsblattes zu übertragen und ihm ein Honorar von jährlich fl. 600 auszuwerfen, von welcher Summe er jedoch einem ständigen Recensenten einen mit diesem zu vereinbarenden Betrag abzulassen hätte.

Zum Schluß will ich noch bemerken, daß dieser Antrag die einstimmige Annahme des Hauptausschusses gefunden hat.

II. Vorsitzender, Herr Lehrer Brand: Ich eröffne die Debatte über diesen Gegenstand.

Herr Lehrer **Pfeiffer** aus Augsburg:

Meine Herren!

Ich kann auf den beregten Antrag zunächst nur die Erklärung abgeben, daß ich erbötig wäre, in bezeichneter Weise meinem Stande weiter fort zu dienen, wenn die Delegirten-Versammlung das Vertrauen in mich setzt, daß ich mit Objectivität und ohne jeglichen beschränkten Confessionalismus die Redaktion des Vereinsblattes führen werde. Sie kennen mich von jeher von der Seite, daß ich ein schroffes Gegenüberstellen von Protestantismus und Katholicismus durchaus nicht leiden mag. Ich gehe auch von der Ansicht aus, daß religiöse Angelegenheiten in unserm Blatt, das zwei, bezw. drei Konfessionen zu dienen hat, nur insoweit zur Besprechung kommen sollen, als sie auf Schulfragen Bezug haben. Wenn nun diese meine Stellung Ihre Genehmigung findet, wenn Sie das Vertrauen zu mir haben, daß ich ohne irgend welche Voreingenommenheit Ihren Zwecken, d. h. den Zwecken der Schule, diene, so könnte ich mich dazu bereit erklären, als alleiniger Redakteur die Führung des Blattes in die Hand zu nehmen. Dabei erkläre ich von vornherein, daß der Einfluß auf die Haltung des Blattes im Vereinsinteresse dem I. Herrn Vorstand meinerseits nicht bestritten wird. Es hängt das auch nicht an den vorgedruckten Namen, sei es nun Einer, oder mehrere, sondern an der geistigen Uebereinstimmung, die hoffentlich stets zwischen uns bestehen wird. Die Haltung des Blattes müßte auch im Wesentlichen, natürlich unter möglichster Verbesserung des Inhalts, dieselbe bleiben, wie bisher. Sollte diese jedoch als eine nicht ganz angemessene von mancher Seite angesehen werden, so bitte ich, die Ausstellungen von Mund zu Mund, von Angesicht zu Angesicht und in offenherziger Weise kund zu geben. Dadurch werden dem betreffenden Redacteur auch von Seite der Vertretung unseres Standes die richtigen Verhaltungsmaßregeln gegeben, nach welchen der Geist des Blattes sich richten soll. Ich vertrete alsdann nicht immer meine eigene Ansicht, sondern die des bayerischen Lehrer-Vereins, der mir durch Sie die Redaktion in die Hand legt. Sollten also in dieser Beziehung Wünsche laut werden; Wünsche, die im Interesse der Schule liegen, so erkläre ich von vornherein meine Bereitwilligkeit, dieselben möglichst zu berücksichtigen.

Herr Lehrer **Roll** aus Schwarzenfeld: Durchaus nicht in der Absicht, heute in der Haupt- und Residenzstadt das Wort zu ergreifen, fühle ich mich doch veranlaßt, insbesondere nachdem Herr **Pfeiffer** die Erklärung abgegeben hat, er werde sich gerne jedem Antrag fügen, der in der beregten Sache komme, hier offen auszusprechen, daß nicht blos ich allein, sondern auch viele andere recht sehr wünschen, daß der in der Lehrerzeitung angeschlagene Ton bezüglich des positiven Christenthums ein anderer werde. Auch die Haltung gegenüber dem Clerus mag immerhin eine Mäßigung erfahren und ich glaube, daß die von mir hier gebrachte Andeutung von Wichtigkeit ist und nicht unterschätzt werden darf.

Herr Lehrer **Gegner** aus Guttenberg: Das, was der Herr Vorredner gesagt, ist mir aus dem Herzen gesprochen. Ich halte mich an die einzige Thatsache. In der letzten Zeit ist ein Artikel über das, was der Schule noththut, in der bayerischen Lehrerzeitung erschienen. Da wird unter anderem angeführt, es hätte in Tyrol eine Magd einen Käfer für einen Teufel angesehen, und darauf wird die Schlußfolgerung

gebaut, das sei Folge des in den Schulen herrschenden „christlichen Geistes." Das ist nun offenbar falsch; denn das Christentum fördert nicht den Aberglauben. Ich stelle die Bitte an den geehrten Ausschuß, daß in Zukunft immer Meinung und Gegenmeinung mehr als bisher gehört werden möge.

Im Uebrigen bin ich vollkommen einverstanden mit dem Antrage, daß die Redaktion in eine Hand, und zwar in die des Herrn Pfeiffer komme.

Herr Lehrer Rauch von Neuötting: Ich und mein Bezirk sind damit ganz und gar einverstanden, daß die Redaktion des Blattes in eine Hand gelegt werde; nur wünschen wir, daß der Ton, der jetzt gegen den Clerus und die Kirche vorherrscht, ein etwas gemäßigter werde. Wir finden im Lehrerverein drei Confessionen vertreten, damit nun nicht jene Vereine, welche sich bereits confessionell geschieden haben, weitern Zufluß bekommen, muß ein gewisser modus vivendi in unserm Verein statthaben; es muß jede Confession in ihrer Anschauung geehrt werden und es darf nicht die eine oder andere, und namentlich, wie das in neuerer Zeit geschieht, die katholische Confession in mancher Beziehung heruntergesetzt werden. Deswegen spreche ich Namens meines Vereins den Wunsch aus, es möge der Ton, der gegen Kirche und Clerus zur Zeit angeschlagen wird, in Zukunft aufhören.

(Bravo von einigen Seiten.)

Herr Lehrer Schletz aus Redwitz. M. l. F.! Ich bin überrascht von den Aeußerungen der Herrn Vorredner. Wir Volksschullehrer haben uns auf den Standpunkt unserer Zeit zu stellen. Das Christenthum als solches, gepredigt durch Christum unsern Herrn, steht so hoch über dem Kirchenthum, als Christus selbst über seinen Aposteln gestanden ist.

(Bravo!)

Es ist eine Manie, möchte ich sagen, in unserem geeinigten Deutschland, in unserm geeinigten Lehrerstande, in religiösen Fragen einen Zwiespalt hervorzurufen. Wenn wir auf der Einfachheit unserer Väter, auf den reinen keuschen Sitten, auf unserer herrlichen Sprache, diesen drei mächtigen Säulen, auf welchen die deutsche Volksherrlichkeit beruht, stehen bleiben, dann müssen alle Zweifel und Voreingenommenheiten schwinden. Ich habe nie gefunden, daß mit Absicht die katholische Confession in der Lehrerzeitnng angegriffen worden sei; ich habe noch nie einen Zweifel an den positiven Lehren des Christenthums aussprechen hören, und wenn in den Spalten der Lehrerzeitung hier und da solche Fragen in ganz objektiver Weise berührt worden sind, so trug man eben dem Bedürfnisse der Zeit Rechnung. Die Lehrerzeitung wird auf dem Standpunkt stehen bleiben, den wir Lehrer einnehmen müssen in religiöser Beziehung, den wir zeitgemäß einnehmen müssen, und deshalb sehe ich nicht ein, warum das Blatt die Tendenz ändern solle, die es bisher verfolgt hat. Ich wenigstens glaube und habe so viel Vertrauen zu Herrn Pfeiffer, daß er auch hinfüro das Schiff der Publicität in der Lehrerzeitung glücklich durch die Klippen hindurchführen werde, so daß es künftig gar keine Beanstandung mehr geben kann. Im Uebrigen, meine Freunde, will ich nochmals aufmerksam machen auf die Lehrereinigkeit, die nur auf Grund der Wahrheit erzielt werden kann; die Wahrheit, die nicht nach Büreaukratie, nicht nach Hierarchie schaut, sondern den geraden Weg durchgeht, den uns Gott durch unsere Vernunft anweist; offen, einfach und gerade lassen Sie uns unsere Ziele verfolgen!

Mit dem Antrag, daß Herr Pfeiffer die Redaktion der Lehrerzeitung hinfort übernehmen soll, sind wir Oberfranken einverstanden. Ich bitte Frieden zu halten bei unsern Verhandlungen, heute, morgen und übermorgen!

Mit diesem Wunsch scheide ich von Ihnen.

(Vielseitiges Bravo.)

II. Vorsitzender Herr Lehrer Brand: Wir haben nun über diesen Gegenstand das Pro wie Contra gehört und ich glaube, wie könnten schließen. Das Schlußwort hat Herr Pfeiffer.

Herr Pfeiffer aus Augsburg: Etwas, meine Herrn, darf ich noch besonders hervorheben, ehe die Frage verlassen wird.

Bedenken Sie wohl, daß unsere Zeitung ein Organ ist für alle Lehrer, daß darin jeder zum Wort kommen soll, und daß der, welcher seinen Namen unter den Artikel setzt, für die Ansicht, die er aufstellt verantwortlich ist. An dem Redakteur ist es nur, da und dort Bemerkungen einzuschalten, um die Leser darauf aufmerksam zu machen, wie er sich zu der und jener Frage stellt. Die freie Meinungsäußerung aber, die wir für unsere Zwecke brauchen, dürfen wir nicht unterdrücken. Wir dürfen uns nimmermehr dazu hergeben, Männer, welche freiere religiöse Ansichten haben, mundtodt zu machen, indem wir ihnen verwehren, in unserem Blatte ihre Gedanken freimüthig zu äußern; nein, wer uns einen Artikel einschickt zur Bekämpfung einer bereits ausgesprochenen Ansicht, dessen Artikel soll unparteiisch aufgenommen werden. Wir wollen uns also nicht von vornherein dagegen erklären, daß freie Meinungsäußerung durch unser Blatt sich geltend mache; wir wollen vielmehr aussprechen: auf demselben Boden, auf dem ein Artikel, der zu Controversen Anlaß gibt, erscheint, solle er auch objektiv bekämpft werden.

Was mich persönlich betrifft, so erlaube ich mir noch beizusetzen: Ich bin Protestant, wie Sie wissen, darf aber behaupten — und wer die Haltung des Blattes aufmerksam verfolgt hat, wird mir beistimmen: — wenn ich ein Vorurtheil gegen die katholische Confession wahrgenommen zu haben glaubte, da habe ich, der Protestant, gesagt: Ihr seht den Splitter in Anderer Augen; gewahret doch den Balken in euern eigenen! Wenn man vom katholischen Jesuitismus redete, so bin ich es stets, der Protestant, der sagt: und ich will vom protestantischen Jesuitismus sprechen.

(Bravo.)

II. Herr Vorsitzender, Lehrer Brand: Ich schließe die Debatte und frage Sie erstens: Sind Sie damit einverstanden, daß die seitherige Redaktion des Vereinsblattes in der Weise geändert werde, daß dieselbe von jetzt an nur von einer Person zu führen sei? Wer damit einverstanden ist, den bitte ich die Hand zu erheben.

(Geschieht von der ganzen Versammlung.)

Zweitens: Sind die Herrn damit einverstanden, daß die Redaktion dem Ausschuß-Mitglied, Herrn Lehrer Pfeiffer aus Augsburg, übertragen und daß ihm für die Redaktion ein Gehalt von 600 fl. per Jahr aus der Vereinskassa, aus welcher Summe er jedoch einen ständigen Recensenten zu honoriren hat, gewährt werde.

Wer dafür ist, wolle die Hand erheben.

(Geschieht von der ganzen Versammlung.)

Herr Lehrer Heiß wird ersucht, einen weitern Antrag zu begründen, nemlich den:

1) Die Hauptversammlung des bayerischen Lehrer-Vereins soll von nun an alle drei Jahre stattfinden und

2) die Wahl des Hauptausschusses sei statt nach 4 von nun an nach 3 Jahren vorzunehmen.

I. Vorstand Heiß: Ich habe als weiteren Antrag an den Hauptausschuß gebracht, die Hauptversammlung soll in Zukunft nur alle drei Jahre stattfinden. Ich will in der Motivirung kurz sein, weil die Sache ohnedieß für Jeden sehr nahe liegt. Sie dürfen sich nur daran erinnern, daß die Hauptversammlungen in Folge der Mehrung der Mitglieder des Vereins so zahlreich besucht werden, daß wir nur die größten Städte Bayerns für dieselben in Aussicht nehmen können. Nun hieße es sowohl der betreffenden verehrlichen Bürgerschaft, als auch dem einschlägigen Bezirksvereine als Einleitungs-Comité wirklich zu viel zumuthen, in ganz kurzen Perioden so große Versammlungen wie des bayer. Volksschullehrervereins vorzubereiten. Ferner liegt uns sehr daran, daß auch in den Kreisvereinen immer regeres Streben nach außen sich geltend mache und das kann nur geschehen, wenn ihnen die Zeit eingeräumt wird, Kreisversammlungen abzuhalten und so möglichst viele Vereinsmitglieder zur direkten Förderung des Vereinslebens zu gewinnen. Bis jetzt waren die Hauptversammlungen sich so nahe, daß kaum einzelne Kreis-Vereine in der Lage waren, öffentliche oder wenigstens Delegirtenversammlungen abzuhalten.

II. Vorsitzender, Herr Lehrer Brand: Wünscht Jemand über den soeben gehörten Antrag das Wort?

Wenn nicht, so frage ich: Sind Sie mit dem Antrage, daß von nun an die Hauptversammlung des bayerischen Lehrer-Vereins alle drei Jahre stattfinde, einverstanden?

(Zustimmnng.)

Ich bitte Herrn Heiß, seinen zweiten Antrag zu begründen.

I. Vorstand Heiß: Mein zweiter Antrag geht dahin, die Wahl der Vorstandschaft des Vereins alle drei Jahre vorzunehmen. Als Grund führe ich an:

Die Hauptversammlung, resp. die Delegirten-Versammlung, hat statutengemäß das Recht, den Ausschuß zu wählen. Es ist also ganz selbstverständlich, daß die Neuwahl immer mit der Hauptversammlung in Verbindung gebracht werden solle.

II. Herr Vorsitzender. Wünscht Jemand das Wort? Wenn nicht, so frage ich Sie, ob Sie damit einverstanden sind, daß die Wahl des Hauptausschusses von nun an, statt nach 4, schon nach 3 Jahren stattzufinden habe, so daß dieselbe jedesmal mit der Hauptversammlung zusammenfällt?

(Zustimmung.)

Herr Lehrer Heiß: Ich habe noch einen dritten Antrag, der aus den beiden andern hervorgeht, nämlich den: es soll die Wahl des Hauptausschusses auf der soeben tagenden Hauptversammlung vorgenommen werden.

Wir hatten bis jetzt eine 4jährige Wahlperiode; im Jahre 1869 wurde auf der Hauptversammlung in Würzburg neu gewählt und sonach könnte erst im Jahre 1873 eine Neuwahl stattfinden. In diesem Jahre

findet aber weder eine Hauptversammlung, noch eine Delegirten-Versammlung statt und müßte also lediglich zu diesem Zwecke wenigstens eine Delegirten-Versammlung einberufen werden. Dagegen möchten eben doch viele Bedenken, namentlich finanzielle, obwalten; ich glaube also, daß wir ganz gut dieser Tage, beziehungsweise heute, an die Neuwahl unseres Hauptausschusses gehen können.

Herr Lehrer Schletz aus Redwitz: Ich schlage vor, die bisherigen Mitglieder des Haupt-Ausschusses einfach auch für die nächsten 3 Jahre fungiren zu lassen. Ich beantrage daher, daß die Wahl bis über 3 Jahre zur nächsten Versammlung verschoben werde. Meine Begründung ist die, daß die Wahl ohnedieß wieder auf die bisherigen Mitglieder fallen würde und somit können wir uns diesen Akt ersparen.

Herr Lehrer Pfeiffer aus Augsburg: Ich beanstande nur die Form dieses Antrages. Derselbe besagt: es soll keine Wahl vorgenommen werden. Nun meine ich aber, daß es nicht wohl statthaft ist, der Versammlung die Ausübung des Wahlrechtes aus der Hand zu nehmen. Ich würde es sachgemäßer finden, den Antrag so zu stellen: Es soll per Acclamation erklärt werden, daß der zur Zeit bestehende Hauptausschuß die Geschäfte des Vereins bis zur nächsten Hauptversammlung fortzuführen habe.

Herr Lehrer Schletz aus Redwitz: Ich bin damit einverstanden.

Herr Lehrer Strauß aus Altdorf: Die Wahlen per Acclamation haben immer etwas Mißliches. Besitzt der bisherige Ausschuß Ihr Vertrauen, so werden Sie ihn ganz sicher wieder wählen. Ich für meine Person wünschte recht sehr, daß die Constatirung Ihres Vertrauens nicht durch Acclamation stattfinde, da sich bei diesem Modus die gegnerischen Stimmen nicht geltend machen können, sondern daß sie durch förmliche Wahl fixirt werde.

I. Vorsitzender, Lehrer Heiß: Wir können statutengemäß nicht anders handeln, als wie Herr Strauß wünscht. Es muß nach den Satzungen mit Stimmzetteln gewählt werden.

Herr Lehrer Schletz aus Redwitz: Ich wollte mit meinem Antrag nur Zeit ersparen. Sonst hatte ich keinen Grund.

Herr Lehrer Miesbach aus Unterwittbach: Ich erlaube mir die Bemerkung, daß der Hauptausschuß ohnehin schon bis zum Jahre 1873 gewählt ist; er wäre also nun mehr auf zwei Jahre zu wählen und für diese kurze Zeit möchte sich doch die Acclamation empfehlen.

II. Vorstand, Herr Lehrer Brand aus Aeschach: Es liegen zwei Anträge vor: der Antrag des Herrn Schletz: es sei durch Acclamation zu bestimmen, daß der bisherige Hauptausschuß bis zum Jahre 1875 die Vereinsleitung fortführe und der Antrag des Herrn Strauß, daß heute schon eine Wahl durch Stimmzettel stattfinde. Der Antrag des Herrn Schletz wurde zuerst gestellt und kommt deßhalb auch zuerst zur Abstimmung. Sind die Herren Delegirten damit einverstanden, daß der bisherige Hauptausschuß des bayerischen Lehrervereins die Vereinsleitung bis zum Jahre 1875 fortführe und wollen Sie per Acclamation Ihre Meinung hierüber äußern? Wer damit einverstanden ist, wolle die Hand erheben.

(Geschieht von der Majorität.)

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes bitte ich um die Gegenprobe.

(Die Minderheit erhebt die Hände.)

Das wäre jedenfalls die Minderheit.

Es macht mich aber Herr Vorstand Heiß darauf aufmerksam, daß wir durch Annahme des Antrags des Herrn Schletz in ein Dilemma kommen, das wir doch vermeiden möchten. Es sagen nemlich unsere Statuten §. 9 ausdrücklich: die Wahl des Hauptausschusses &c. (verliest.) Es gilt nun allerdings bei unseren Berathungen Stimmenmehrheit; aber es hat sich doch gegen den Acclamationsvorschlag eine nicht unbedeutende Minderheit geltend gemacht. Der Hauptausschuß will aber Ihr vollständiges Vertrauen; er will nicht, daß unter den Delegirten Männer seien, die ihm ihr Vertrauen nicht geschenkt haben. Ich spreche also im Namen des Hauptausschusses, wenn ich Sie bitte, auf den Schletz'schen Antrag zu verzichten und heute schon durch Stimmzettel zu wählen.

Herr Lehrer Strauß aus Altdorf: Die Statuten bestimmen, daß die Wahl des Hauptausschusses nur durch Stimmzettel vorgenommen werden kann, und die erste Regel für einen Verein muß sein, die Gesetze die er sich gegeben, auch zu halten und von dieser Regel dürfen wir uns einer kleinen Zeitersparniß wegen nicht dispensiren. Die Wahlen per Acclamation dienen nur dazu, um möglichst leicht und rasch über eine Frage hinwegzukommen, aber über eine so wichtige Frage, wie die Wahl des Hauptausschusses, sollte man nicht so leicht hinweggehen. Es sind gewiß unter Ihnen einige, die dem einem oder dem andern Mitgliede des Ausschusses vermöge seiner Richtung nicht ihr volles Vertrauen entgegen bringen; es würde diesen so die Möglichkeit genommen, andere Namen auf die Zettel zu setzen. In jedem Vereine soll auch die Minderheit sich unbedingt aussprechen können. (Bravo!)

II. Herr Vorsitzender: Der Beifall, den sie den Worten des Herrn Vorredners gezollt, überhebt mich jeder weitern Frage. Ich erachte diesen Gegenstand zu Gunsten der Wahl durch Stimmzettel für abgeschlossen. (Zustimmung.)

Ich übergebe den Vorsitz wieder dem I. Herrn Vorstand.

I. Vorsitzender, Herr Lehrer Heiß: Wir kommen zu dem Antrag des Herrn Lehrers Hämel aus Griesbach (Niederbayern).

Herr Lehrer Hämel aus Unter-Griesbach: Meine Herren! Die hohe königl. Regierung von Niederbayern hat jüngst eine Entschließung, das Strafrecht der Lehrer Niederbayerns betreffend, erlassen, aus welcher ich das Wichtigste herausgezogen habe: Der Lehrer ist bei Verhängung körperlicher Strafe an die Entscheidung der königl. Lokal-Inspektion gebunden und es ist jedes Uebermaß untersagt, während gewisse Arten dieser Strafen ganz und gar verboten sind (vide Disciplinarvorschriften S. 16). In ungewöhnlichen Fällen, welche schwere Strafen erheischen, sind letztere nur vom Local-Inspector zu erkennen und in seiner Gegenwart zu vollziehen, während in gewöhnlichen, geringen Fällen der Schullehrer an die ihm vom Local-Schul-Inspector ertheilte Vollmacht gebunden und wegen überschrittener Vollmacht, übertriebener Strenge &c. auf angebrachte Klagen oder auf Anzeige der Inspectionsmitglieder selbst verantwortlich ist. Die Entscheidung der Frage, ob eine Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes stattgefunden hat, kommt der königl Districts-Schul-Inspection (Local-Commission) zu, wodurch jedoch die Competenzen für die Verhängung von Disciplinarstrafen nicht alterirt werden, weshalb die Districtsschulbehörden fälligen Lehrern Verweise zu ertheilen, eventuell die Strafversetzung oder Entlassung derselben bei der königl. Regierung zu beantragen haben,

während im Falle einer Befugnißüberschreitung seitens des Lokal-Inspektors Anzeige an die diesem vorgesetzte Kreisstelle behufs disciplinärer Strafeinschreitung zu erstatten ist. Hiernach hat sich die königl. Lokalschul-Commission N. zu achten, wobei aber zu wachen ist, daß die Schulzucht zwar mit gehöriger Strenge, aber gleichwohl mit der erforderlichen Milde gehandhabt werde.

Dem Schullehrer-Personale ist durch die Lokalschul-Inspektoren ins Gedächtniß rufen zu lassen, daß es zum Vollzuge selbst des geringsten Grades einer erlaubten körperlichen Züchtigung ohne Genehmigung, resp. Vollmacht des Lokalschul-Inspektors nicht zuständig ist, daß jede derartige Befugnißüberschreitung ernstliche Disciplinar-Strafe zur Folge hätte und daß überhaupt Lehrer, welchen zur Aufrechthaltung der Schulzucht die vielen anderen zu Gebote stehenden Mittel nicht genügen, sondern welche häufig der Ruthe oder des Stäbchens hiezu bedürfen, sich selbst ein schlechtes Zeugniß ihrer pädagogischen Begabung ausstellen. Den Lokalschul-Inspektoren ist zu eröffnen, wie die unterfertigte Stelle sich dem Vertrauen hingebe, daß sie nur in den zulässigen Fällen körperliche Züchtigung erkennen, auch hiebei mit Schonung verfahren, jedes Uebermaß, welches möglicher Weise einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der Schüler üben könnte, vermeiden und die etwa dem Lehrpersonale ertheilte Vollmacht jedenfalls auf die äußersten und auf ganz bestimmte Grenzen beschränken.

In Betreff dieses Erlasses sind dem Kreisausschusse mehrere Anträge zugekommen. Ich will nur einen einzigen davon zur Kenntniß der verehrlichen Versammlung bringen, den des Bezirkslehrervereines Viechtach:

„Die jüngst im Kreisamtsblatte Nr. 40 erschienene Verordnung „das Strafrecht der Lehrer betr." vom 7. Mai h. Js., beziehungsweise vom 10. Jänner 1866, hat unter den Lehrern eine höchst betrübende Stimmung hervorgerufen. Man hat in jüngster Zeit einerseits Anforderungen an den Lehrer gestellt, denen nur unter ganz günstigen Umständen entsprochen werden kann, anderseits hat man dem Lehrer die Hände gebunden, indem man ihm, gegen alle pädagogische Grundsätze, und gegen die höchste Ministerial-Entschließung vom 28. Mai 1863, das Züchtigungsrecht geradezu abgenommen, und ihn zum Züchtigungsmeister oder Pedell des Lokalschul-Inspektors gestempelt hat.

Durch diese Verordnung hat man den Lehrer unter Vormundschaft der Lokalschul-Inspektoren gestellt, ihm das selbstständige Wirken, und die so nothwendige Achtung vor den Kindern und Eltern genommen. Weiß unser junger, angehender Kraftadel einmal, daß er vom Lehrer keine Züchtigung mehr zu gewärtigen habe, ja, daß der Lehrer ihn ohne spezielle Erlaubniß der Lokalschul-Inspektion nicht mehr strafen darf, dann ist die Schulzucht zu Grabe gegangen, der Nachwuchs wird den gegenwärtigen Kraftadel noch weit übertreffen, und solche Vorgänge, wie kürzlich in Straßkirchen, werden nicht mehr zur Seltenheit gehören.

Wenn ein Lokalschul-Inspektor öffentlich bei Besprechung der Schulversäumnißfrage sagte: „Ich werde meine Pfarrkinder nicht einsperren lassen," so wird nicht blos dieser, sondern es werden noch gar viele Andere sich hüten, die Sprößlinge ihrer Pfarrkinder, welch letztere sie bei den Wahlen nothwendig brauchen, durch den Lehrer züchtigen zu lassen.

Da sich einige Lokalschul-Inspektoren hiesigen Bezirks weigern, ihren Lehrern selbst in den gewöhnlichen, geringeren Fällen die betreffende Vollmacht zu ertheilen, so sieht sich unterfertigter Bezirks-Lehrerverein

veranlaßt, an die Verwaltung des Kreis-Vereines die ergebenste Bitte zu stellen:

„Dieselbe wolle gütigst bei hoher Stelle erwirken, daß die Lokal-„schul-Inspektoren bemüßigt werden, in gewöhnlichen geringeren „Fällen dem Lehrer die Vollmacht zur körperlichen Züchtigung zu „ertheilen, eventuell die Besprechung vorerwähnter Angelegenheit bei „der nächsten Lehrerversammlung in München veranlassen."

Meine Herren! Ich schließe mich ganz und gar den hier ausgesprochenen Ansichten an und bemerke hiezu noch: Der Lehrer als Erzieher der Jugend, welcher während seiner fünfjährigen Vorbereitungs-Zeit und während seiner kürzeren oder längeren Schulpraxis die Fähigkeit erlangt haben wird, selbstständig zu unterrichten und zu erziehen, muß es als Entwürdigung seines Standes betrachten, von seinem Lokalschul-Inspektor erst die Erlaubniß selbst zu geringeren Strafen erholen zu müssen.

Diese Maßregel wird insbesondere für Niederbayern, wo die Landbevölkerung ohnedies zur Rohheit geneigt ist, die schlimmsten Folgen haben. Würde sie allgemein bekannt, und ist der Pfarrer als Lokalschul-Inspektor seinem Lehrer wegen politischer Meinungsverschiedenheit abhold, so wird das für ersteren eine willkommene Handhabe zu Chikanen sein. Der Lehrer ist dann allen möglichen Verdächtigungen ausgesetzt und sein Eifer für die gute Sache wird ihm statt Beförderung, Strafversetzung bringen. Hat doch einmal ein Schulinspektor aus Servilismus gegen die Bauern verboten, einen Knaben wegen seiner schlechten Arbeiten in der Schule zurückzubehalten. Und dieses Verbot machte den Pfarrer so populär, daß er bei der Abgeordneten-Wahl zum Wahlmann gewählt wurde.

Jedem niederbayerischen Lehrer ist bekannt, welche Anforderungen der neue Lehrplan an die Lehrer stellt; wie soll ihnen entsprochen werden können, wenn dem Lehrer das Strafrecht gänzlich entzogen und er der Willkür des Geistlichen überantwortet wird?

Angesichts der politischen Verhältnisse, nach welchen Geistliche sich so gerne dem Willen affenliebiger Eltern unterwerfen, wenn diese die Interessen einer reichsfeindlichen Partei fördern helfen, ist diese Verordnung ganz gegen die wohlmeinenden Absichten der hohen Staatsregierung gerichtet. Erwähnte Verordnung legt dem Lehrer Zwang an, mit den Feinden des deutschen Reiches zu gehen, will er nicht seine Existenz aufs Spiel setzen.

Es ließen sich noch viele Consequenzen aus angezogener Verordnung ableiten. Ich beschränke mich jedoch der Kürze halber auf die vorausgeschickten und stelle den Antrag:

„Der verehrliche Hauptausschuß wolle auf geeignetem Wege dahin „wirken, daß von Seite des hohen Staatsministeriums diese Ver-„ordnung wieder aufgehoben, und daß wie bisher Ueberschrei-„tungen des Strafrechts den weltlichen Gerichten zur Aburtheilung „überlassen bleiben."

I. Vorsitzender: Sind Sie mit diesem Antrag einverstanden?

(Einstimmige Annahme.)

Zur Illustration dieser Angelegenheit wird Herr Kreisscholarch Reisinger aus Regensburg einige Worte sprechen.

Herr Kreisscholarch Reisinger aus Regensburg: Meine Herren Collegen! Kurz nachdem mir die hohe Ehre zu Theil geworden war,

als Mitglied in das kgl. Kreisscholarchat berufen zu werden, kam vom hohen Staatsministerium an die kgl. Kreisregierungen eine Entschließung des Inhalts, daß die höchste Stelle damit umgehe, den Lehrern hinsichtlich des Strafrechtes und namentlich der Ueberschreitung desselben bindende Vorschriften zu geben. Es wurden damals die kgl. Kreisstellen aufgefordert, hierüber sich gutachtlich zu äußern, vorher aber das Urtheil bewährter Schulmänner zu erholen. An mich und noch einen Collegen erging von Seite der kgl. Regierung der Auftrag, unser Urtheil über fragliche Angelegenheit abzugeben. Soviel wir aus den Akten erfuhren, fußte die Entschließung des hohen Staatsministeriums zunächst auf der Thatsache, daß in jüngster Zeit mehrfache Ueberschreitungen des Strafrechts, ja sogar eine Tödtung vorgekommen sei. (Den Herren ist der traurige Fall ohnehin bekannt.) Es dünkte uns ferner, daß die um ihr Gutachten angegangenen kgl. Distriktsschul-Inspektoren fragliche Angelegenheit nicht mit jenem Ernste und jener Objektivität, die eine Sache von solcher Tragweite unbedingt erfordert, behandelten und wir gingen deshalb darüber zu Rath, ob man der Staatsregierung nicht empfehlen sollte, von bindenden Vorschriften in Bezug auf das Züchtigungsrecht abzusehen.

Wenn man erwägt, wie ungeordnet noch manches in unserm Schulwesen ist, wie die Lehrer in Hinsicht der Zucht und Ordnung noch mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, so möchte man sich noch wundern, daß nicht noch mehr Ueberschreitungen des Züchtigungsrechtes vorgekommen sind. Und wir glaubten uns verpflichtet, das zu sagen. (Bravo.)

Das vorzüglichste Bestreben der Regierung möge, so haben wir weiter bemerkt, der Fortschritt in pädagogischer Beziehung sein; denn je höher die Cultur, desto weniger Strafen. Wenn wir Lehrer so oft strafen wollten, als die Eltern uns dazu auffordern, so dürften wir den Stock gar nicht aus der Hand lassen. Die wenigsten Lehrer machen von der Erlaubniß der Eltern Gebrauch. Beweisen die Lehrer in dieser Beziehung den richtigen Takt, so werden sie von dem ihnen eingeräumten Züchtigungsrechte überhaupt den rechten Gebrauch machen.

Daß im zu großen Eifer hie und da Ueberschreitungen vorkommen, läßt sich eben nicht ändern, und ganz sicher erwiese sich eine diesbezügliche Disciplinar-Vorschrift als unzureichend.

Mache man die Lehrer nur für die Disciplin allein verantwortlich; die größere Verantwortlichkeit wird sie zur Vorsicht mahnen; sollen sie sich aber wirkliche Ueberschreitungen des Züchtigungsrechtes zu Schulden kommen lassen, so mögen die Gerichte einschreiten. (Bravo.)

I. Vorsitzender: Wir können diesen Gegenstand verlassen. Ich habe wegen anderweitiger Geschäfte den Vorsitz an den II. Herrn Vorstand abgegeben.

II. Vorsitzender: Ich ersuche Herrn Lehrer Methsieder, die ihm übergebenen Anträge zu begründen.

Methsieder: Der erste Antrag, den ich Namens der mittelfränkischen Delegirten-Versammlung vorzulegen habe, heißt:

„Es möge die V. Hauptversammlung, resp. die verehrliche Delegirten-Versammlung, beschließen, beim kgl. Staatsministerium die nöthigen Schritte zu thun, damit die allerhöchste Verordnung vom 10. Dez. 1862 Aenderung erfahre, um das Verlangen nach Theilung der Landschulen realisiren zu können."

Dieser Antrag führt Sie auf einen Mißstand, der als ein wahrer Krebsschaden im Volksschulwesen, namentlich im Volksschulwesen des Landes, zu erkennen ist. Dieser Mißstand liegt in der beregten Verordnung vom Jahre 1862, welche bestimmt, daß in Landschulen, wo bloß ein Lehrer ist, sämmtliche Abtheilungen vereinigt unterrichtet werden sollen. Dieser Mißstand hat zu verschiedenen Klagen Anlaß gegeben, die sich zum Theil auf den Unterricht, zum Theil auf die Erziehung beziehen. Man hat deswegen der Delegirten-Versammlung von Mittelfranken zu verschiedenen Malen die Frage vorgelegt, wie ist die Realisirung des Verlangens nach Theilung der Landschulen mit der Allh. Verordnung vom 10. Dez. 1862 in Einklang zu bringen? Die letzte Delegirten-Versammlung hat sich nach sehr eingehender Berathung fast einstimmig für die Trennung der Abtheilungen in den Landschulen ausgesprochen. Um Ihnen jedoch genügendes Material vorlegen zu können, hat man es für gut gefunden, die sämmtlichen Bezirksvereine noch zu ersuchen, über folgende 3 Hauptfragen sich gutachtlich zu äußern:

1) Wird durch die gemäß der Verordnung vom Jahre 1862 geschaffene Vereinigung aller Abtheilungen, weil hiedurch jeder derselben mehr Zeit zukommt, auch der Unterricht mehr gefördert?

2) Welchen Einfluß hat die Vereinigung oder Trennung aller Abtheilungen auf die Schuldisciplin und die Kraft des Lehrers?

3) Ist es wohl erwünscht, daß eine für alle Schulen allgemein gültige Norm aufgestellt werde, oder soll — und inwieweit — nach erfolgter Beseitigung der in der Verordnung vom Jahre 1862 liegenden lästigen Beschränkung dahingewirkt werden, daß den Gemeinden und Lehrern, welche die Ortsverhältnisse und das Maß der vorhandenen Kräfte am besten kennen, ein freier Spielraum gelassen werde.

Sämmtliche Antworten, die auf die 3 Fragen uns zugegangen sind und die fast ganz übereinstimmend lauten, liegen in der Begründung meines Antrages. Ich lese Ihnen die Begründung desselben vor:

„In der Erwägung,

1) daß vom pädagogisch didaktischen Standpunkte aus, sowie in Rücksicht auf die praktischen Erfolge einer vollständigen Theilung prinzipiell das Wort zu reden ist, von diesem Prinzip aber für unsre Landgemeinden, in denen es zur Ausführung desselben bis jetzt noch an Allem und namentlich an Geld fehlt, abgesehen werden muß;

2) daß in vielen Gemeinden auf Grund obiger Verordnung die traurigsten Schulverhältnisse bestehen, indem oft über 100 Kinder und dann alle Jahrgänge zusammen unterrichtet werden;

3) daß aber erfahrungsgemäß die Vereinigung aller Abtheilungen, obwohl jeder derselben mehr Zeit (Schul- aber nicht Unterrichtszeit) zukommt, den Unterricht nicht fördert;

4) daß die Vereinigung nur dann sich als ersprießlich und zweckmäßig erweist, wenn ein außerordentlich tüchtiger Lehrer von unverwüstlicher Gesundheit einer Schule vorsteht, die nicht mehr als höchstens 40 Schüler zählt — drei Dinge die in glücklichem Vereine sich wohl nur selten finden dürften;

5) daß die Vereinigung ihre größten Nachtheile hat für die jüngsten Jahrgänge, die — wenn sie nicht ausschließlich ihre Lehrkraft haben und auf so viel Selbstbeschäftigung hingewiesen werden — in jenes geistige Hinbrüten verfallen, das uns schlechte Mittelklassen und noch schlechtere

Oberklassen liefert, bei denen trotz aller Energie sich die angerichteten Schäden nicht mehr heilen lassen;

6) daß, wenn ein Lehrer sein Hauptgewicht auf die untern Abtheilungen legt, die ältern Schüler in höchst beklagenswerther Weise zurückgehalten werden, was dann mit Recht die lauten Klagen vieler Eltern über die so geringen Leistungen der Schüler veranlaßt;

7) daß aber weiter das Institut der Aufseher und Helfer ein äußerst schlechter Nothbehelf ist, dessen Einführung — abgesehen von dem so geringen praktischen Werth — auf sittliche Bedenken sich entgegen stellen lassen;

in fernerer Erwägung,

8) daß die Vereinigung sämmtlicher Abtheilungen einen sehr nachtheiligen Einfluß auf die Schuldisziplin übt, und zu sehr die Kraft des Lehrers absorbirt, da mit der Zahl der Abtheilungen und mit der Zahl der Schüler sich auch die Schwierigkeiten mehren in Aufrechthaltung der Disciplin und in Folge dieser Schwierigkeiten auch die Zahl der Strafen — und da der Lehrer bei der Zersplitterung seiner Kraft fast gar nie zur gehörigen Ruhe kommt;

9) daß die größere Straffheit, welche die Handhabung der Disziplin erfordert, im Widerspruch steht zu der angegebenen jugendlichen Beweglichkeit, wie auch zu dem für eine vernünftige Erziehung geltenden Prinzip der Humanität;

10) daß die Vereinigung den Schulbesuch schlechter macht, da sich ältere und jüngere Geschwister nicht — wie es bei der Trennung möglich ist — ablösen können in manchen häuslichen Geschäften, die aber der Dorfjugend nicht erspart werden können;

in endlicher Erwägung,

11) daß ein den Gemeinden und Lehrern gestatteter allzugroßer Spielraum ebenfalls wieder zu Unzukömmlichkeiten führen könnte, indem Erstere nur ihren materiellen Vortheil im Auge behalten oder auch in ungeeigneter Weise die Lehrer beeinflussen, gegen ihre Ueberzeugung zu votiren

und

12) daß nach all dem Gesagten im Interesse der Schulen unseres Landes eine Revision der allerh. Verordn. v. 10. Dez. 1862 absolut nöthig erscheint, empfehle ich den gestellten Antrag mit folgenden Resolutionen:

Es soll unter Beseitigung der allerh. Verordn. v. J. 1862 eine allgemein giltige Norm aufgestellt und bestimmt werden, daß die Trennung der Abtheilungen Regel sei, die Vereinigung nur als Ausnahme zugelassen werde.

Zur Resolution II bin ich besonders veranlaßt worden durch die mir gestern gemachten Mittheilungen des Kreisvereins-Vorstandes von Unterfranken. Laut dieser Mittheilungen ist in Unterfranken diese Angelegenheit so geregelt, wie es im Sinne meines Antrages gewünscht wird. Als allgemein gültige Norm ist dort aufgestellt, daß da, wo ein einziger Lehrer angestellt ist, während des Sommersemesters beide Abtheilungen getrennt unterrichtet werden; auf jede Abtheilung kommen je zwei Stunden. Während des Wintersemesters sind sämmtliche Abtheilungen vereinigt und haben fünf Stunden Unterricht. Wo zwei Lehrer in einer Gemeinde angestellt sind, hat der eine die 3 ersten Jahrgänge, die beiden Geschlechter vereinigt, zu unterrichten und der Oberlehrer die darauffolgenden Jahr-

gänge. Sind 3 Lehrer in einer Gemeinde vorhanden, so wird in Vorbereitungs- und Elementarklassen geschieden: die Vorbereitungsklasse nimmt auf die Schüler der beiden ersten Jahre, die mittlere Klasse ohne Trennung der Geschlechter die der beiden darauffolgenden Jahre und die Oberklasse nimmt die Schüler des letzten Jahres auf.

Ich empfehle ihnen den Antrag zur Annahme.

II. Vorsitzender: Ich denke, es wird eine Debatte über diesen Gegenstand nicht nöthig sein, da derselbe treffend und eingehend genug begründet ist. Ich erlaube mir daher an Sie die Frage zu richten: Sind Sie mit dem Antrage einverstanden?

(Wird einstimmig angenommen.)

II. Vorsitzender: Ich ersuche Herrn Methsieder weiter zu fahren.

Methsieder: Der zweite Antrag heißt:

„Es sei dahin zu wirken, daß die Dauer der Sonntags-Schulpflicht eine gleich lange werde, daß also die Entlassung aus der Sonntagsschule nicht nach dem Kalenderjahre, sondern nach dem Schuljahre zu erfolgen habe und daß nicht manche Schüler drei, manche dagegen nur zwei Jahre die Sonntagsschule zu besuchen haben."

Dieser Antrag wird dadurch veranlaßt, daß die Sonntagsschulzeit eine verschiedene ist, ein Uebelstand, den wir in Mittelfranken allgemein fühlen; ob das in andern Kreisen auch der Fall ist, weiß ich freilich nicht.

(Rufe: „Ja wohl!")

Es erscheint aber gewiß gerecht und billig, daß die Sonntagsschulpflicht, solange sie überhaupt besteht, ganz bestimmte Normen hat in Bezug auf die Zeit des Besuches. Die bisherige Einrichtung hat hauptsächlich 2 Nachtheile: Erstens bringt sie den Lehrer gegenüber denen, die die Sonntagsschule drei Jahre zu besuchen haben, und gegenüber der Gemeinde in eine außerordentlich unerquickliche Stellung; denn derselbe hat das ganze Odium dieser Bestimmung zu tragen, und zweitens verliert er fast zwei Drittheile seines Einkommens an Schulgeld bei allen jenen Schülern, welche nur 2 Jahre die Schule zu besuchen haben. Es ist also gewiß nach beiden Seiten hin nur erwünscht, wenn eine gleichförmige Behandlung dieser Angelegenheit in allen Kreisen angestrebt wird.

II. Vorsitzender: Wünscht Jemand das Wort zu ergreifen über diesen Gegenstand?

Wenn nicht, so habe ich die Frage an Sie zu richten, ob Sie damit einverstanden sind, daß der Hauptausschuß des bayerischen Lehrervereins sich bezüglich der Dauer der Sonntagsschulpflicht an die hohe k. Staats-Regierung wende und im Sinne des Antrages um Abhilfe bitte?

(Der Antrag wird einstimmig angenommen.)

Ich ersuche den Hrn. Pfeiffer, den Antrag, den derselbe eingereicht hat, zum Vortrag zu bringen und zu begründen.

Pfeiffer: M. H. Als das bayerische Schulgesetz fiel, da hofften wir alle, daß auf dem Verordnungswege unserm Stande Manches bewilligt und zuerkannt werde, was das Beßte der Schule erfordert. In erster Linie mußten wir daran denken, daß der Lehrer in seiner eigensten Angelegenheit, in Schulerziehung und Unterricht, nicht bloß eine berathende Stimme habe, sondern daß ihm in der Ortsschul-Commission auch das Stimmrecht bewilligt werde.

Sie wissen Alle, daß humane Gemeinden, besonders städtische, die Lehrer, was auch verordnungsgemäß begründet ist, beiziehen und sie in

Schulsachen um Rath fragen. Es ist aber offenkundig, daß das auch umgangen werden kann und aus dem Grunde habe ich mich veranlaßt gefühlt, die Sache hier zur Verhandlung in der Weise zu bringen, daß ich beantrage, es mögen Schritte geschehen, daß durch Ministerialverordnung dem Lehrer Sitz und Stimme in der Lokalschulkommission eingeräumt werde. Ich werde nachher die betreffenden Verordnungen, welche noch in Gültigkeit sind, anziehen und will zum voraus nur bemerken, daß es jedenfalls dem Ansehen, das wir in der Schulgemeinde haben müssen, wenn wir tiefer wirken wollen, sehr nachtheilig ist, wenn in einer städtischen Schulkommission bei der Berathung über wichtige Schulfragen der Reihenfolge nach von der Geistlichkeit, den Magistratsräthen die Stimmen erholt, die anwesenden Lehrer aber, weil nur berechtigt, an der Berathung theilzunehmen, trotzdem sie gewiß ein sicheres Urteil über die betr. Angelegenheiten abzugeben vermöchten, übergangen werden. Jedenfalls ist es ein überlebter Standpunkt, den, der die Schule am beßten kennen muß und auch kennt, mundtodt zu machen.

Ich erlaube mir zur Begründung meines Antrages Folgendes in Kürze anzuführen: „Nach der a. h. Verordnung vom 22. März 1821 Zff. III lit. b (Döll. 14. S. 1094) besteht die Localschulcommission der unmittelbaren Städte aus den vereinigten Stadtbezirks-Schulinspectionen, welche je aus dem Bezirkspfarrer oder einem andern Geistlichen und einem Magistratsrath gebildet sind und wozu noch als außerordentliche Mitglieder 1—3 Distriktsvorsteher benannt werden können; die Lokal-Schul-Inspection auf dem Lande als Collegialbehörde aus dem Pfarrer, dem Bürgermeister und 2—3 Abgeordneten des Gemeindeausschusses; in Gemeinden mit städtischer Verfassung, die nicht unmittelbar sind, aus dem Bürgermeister, dem Pfarrer und 1—4 deputirten Magistratsräthen. — Zu diesen gehören als sitz- und stimmfähige Mitglieder (l. Entschl. vom 16. Mz. 1870) die als k. Schulkommissäre bestellten Stadtschulräthe. Nach der Min.-Entschl. v. 8. Juli 1861 wird in Orten mit Einem Lehrer dieser, in größeren werden 2—6 Lehrer zu berathender Stimme von der Localschulbehörde ausgewählt. —

Daß endlich mindestens eben so vielen Lehrern als Geistlichen in der Localschulverwaltung Sitz und Stimme zuerkannt werde, dafür sprechen folgende Gründe:

1) Der Fall des Schulgesetzes brachte die Lehrer um die Aussicht, daß die Schule überall fachkundige Aufsichtsorgane erhalte, bei denen die Schule den einzigen amtlichen Wirkungskreis ihrer Thätigkeit bildet;

2) mehrere größere Städte haben indessen im Institut der Schulräthe ein fachkundiges Aufsichtsorgan geschaffen, wodurch aber die Schule verhältnißmäßig zu schwach an Stimmenzahl vertreten erscheint;

3) da es sich in den Ortsschulbehörden speciell um Förderung der Schule handelt, so ist es nicht genug, daß man praktische Lehrer höre, sondern daß sie auch bei Abstimmungen auf die Entscheidung gebührend Einfluß üben;

4) da der Lehrerstand zum Zweck seiner Wirksamkeit in der öffentlichen Achtung einen Rückhalt finden muß; so ist es dem beruflichen Ansehen des Lehrers durchaus nachtheilig, wenn er in seinem eigenen Berufskreise mit der Unfähigkeit zur Stimmabgabe officiell als unmündig in eigener Sache erklärt wird;

5) selbst da, wo die Schule durch Schulräthe vertreten ist, erscheint es als fördernd und zweckdienlich, daß dem Schulrath eine Anzahl von

Lehrern stimmfähig zur Seite trete, indem es nicht mehr als billig ist, daß den Fachmännern dasselbe Gewicht bei der Abstimmung zukomme wie den Vertretern der Kirche;

6) der Bildungsstand der Lehrer, ihre den Zwecken des Staats zugewandte Gesinnung leistet den Behörden dafür Bürgschaft, daß ihre Beiziehung in erbetener Weise den Staats- und Schulinteressen zur Förderung gereicht;

7) die berathende Stimme des Lehrerelements kann alsdann nicht mehr dadurch umgangen werden, daß man ihn mittels schriftlicher Abstimmung von jeder Meinungsäußerung ausschließt.

Deshalb stelle ich den Antrag: „Es sei an die hohe Staatsregierung, bezw. das k. Kultusministerium, seitens der Delegirten-Versammlung des bayerischen Lehrervereins die Bitte zu richten, es möge vorläufig auf dem Verordnungswege den Lehrern Sitz und Stimme in der Lokalschulkommission in demselben Stimmenverhältniß zuerkannt werden, in welchem die Geistlichkeit vertreten ist."

II. Vorsitzender: Wünscht Jemand zu diesem Gegenstande das Wort zu ergreifen?

(Folgt einstimmige Annahme.)

Ich ersuche Herrn Strauß, die ihm übergebenen Anträge zu begründen.

Strauß: M. H. Ich habe einen vom Kreisausschuß von Oberfranken gestellten Antrag Ihnen vorzutragen. Er lautet dahin:

„Der Hauptausschuß soll durch die Delegirten-Versammlung beauftragt werden, an die k. Staatsregierung die Bitte zu stellen, es sei in dem Lehrplan der Lehrerbildungs- und Fortbildungsanstalten, der Präparandenschulen und Seminarien der Unterricht in einer fremden Sprache als obligatorischer Unterrichtsgegenstand aufzunehmen."

Das Verlangen nach besserer Bildung der Lehrer, m. H., ist ein so allgemeines, daß es keiner weiteren Begründung bedarf. Ja es wird die Bildung des Lehrers von vielen Seiten gerade deswegen unterschätzt, weil man dieselbe nicht kennt. Das Streben der Lehrer muß daher immer wieder darauf gerichtet sein, ihre Bildung immermehr zu erweitern, um die Kluft auszufüllen, die bisher zwischen ihnen und den übrigen gebildeten Ständen bestand. Und diese Kluft war namentlich der Mangel einer fremdem Sprache in ihrem Bildungsgange. Mir gilt auch das Verlangen der Lehrer nach tüchtiger Bildung als das einzige Mittel, sie auf eine Höhe zu heben, die sie einnehmen müssen, um ihren Beruf nach den Anforderungen der Zeit erfüllen zu können und deswegen empfehle ich Ihnen den Antrag recht angelegentlich zur einstimmigen Annahme.

(Bravo!)

II. Vorsitzender: Eine Debatte über diesen Gegenstand wird nicht nöthig sein, sie würde auch zu weit führen und dazu reicht unsere Zeit nicht aus. Ich richte an Sie daher die Frage: Stimmen Sie dem Antrage des oberfränkischen Kreislehrervereins, wie ihn Hr. Strauß mitgetheilt, zu?

(Die Versammlung nimmt den Antrag einstimmig an.)

Ich ersuche Hrn. Strauß, auch den nächsten Antrag mitzutheilen.

Strauß: M. H. Es ist das ein Antrag, der von dem Haupt-Ausschuß in seiner gestrigen Sitzung abgelehnt worden ist, aber nicht

deshalb, weil er nicht vollkommen berechtigt gewesen wäre, sondern bloß deshalb, weil es etwas gewagt erscheint, über eine heikle Frage, die noch nicht ihrer Vollendung entgegengeführt ist und über die sich noch kein positives Urtheil bilden läßt, in einer Versammlung zu verhandeln. Es ist das der von dem Bezirksverein Altdorf gestellte Antrag: es habe die Delegirten-Versammlung in München darüber in Berathung zu treten, ob die Anstellung von Lehrerinnen im öffentlichen Schulamte, sowohl vom erziehlichen als unterrichtlichen Standpunkte aus zu rechtfertigen Ernst sei. Die Volksschule verlangt eine Summe von Willenskraft, und Consequenz, deren Besitz bei den Lehrerinnen von vielen Seiten bestritten wird. Weiter wird behauptet, daß sie, statt zur Selbstthätigkeit und Selbständigkeit zu erziehen, durch Mechanisirung von Unterricht und Disciplin die gründliche, harmonische Ausbildung der Charaktere aus dem Auge verlieren und statt der der deutschen Jugend nöthigen strammen Zucht jene energielose und verflachende Erziehung in unsere Schulen zu verpflanzen suchen, die das Erbstück der französischen Vaterlandsverderber ist. Es würde deshalb die Frage sein, ob man sich nicht im Interesse wahrhaft deutscher Volksbildung, deutscher Zucht und Sitte gegen die Verwendung von Lehrerinnen in der Volksschule aussprechen muß. M. H.! Diese Frage ist gewiß von der größten Wichtigkeit; allein der Hauptausschuß empfiehlt Ihnen deßohngeachtet, auf die nähere Verhandlung derselben einzugehen. Würde aus Ihrer Mitte eine andere Ansicht laut, so würden wir natürlich der Sache Rechnung tragen und dieselbe weiter besprechen müssen.

Ich habe Ihnen bloß den Antrag des Hauptausschusses zur Annahme zu empfehlen.

II. Vorsitzender: Wie der Hr. Lehrer Strauß eben bemerkt hat, ist der Hauptausschuß gestern darüber einig geworden, in die Frage nicht weiter einzugehen, da er sie einer Beschlußfassung durch die Delegirten-Versammlung noch nicht für reif hält. Sollten Sie gegentheiliger Meinung sein, so bitte ich das kund zu geben. Sind Sie aber mit dem Beschlusse des Hauptausschusses in dieser Frage einverstanden, so bitte ich Sie, die Hand zu erheben.

(Die Mehrheit spricht sich dafür aus.)

Herr Lehrer Helm aus Hof hat das Wort zur Begründung eines Antrages des Bezirkslehrervereins Obernburg (Unterfranken).

Helm: M. H. § 3 unserer Statuten sagt: „Die Anmeldung zum Beitritt geschieht, sobald sich ein Bezirksverein gebildet hat, beim Vorstande desselben, welcher hiernach durch den Kreisausschuß Mittheilung an den Hauptausschuß gelangen läßt. Es wird nun an vielen Orten die Praxis geübt, daß mit der Anmeldung zum Verein auch die Aufnahme in denselben vollzogen wird. Dieser Uebung tritt nun der Bezirks-Lehrerverein Obernburg in Unterfranken entgegen und beantragt: „Die Anmeldung zum Beitritt geschieht beim Vorstande des einschlägigen Bezirksvereins. Derselbe läßt in dem Bezirksverein über die Aufnahme des Angemeldeten mittels Ballotage oder durch Stimmzettel abstimmen. Majorität entscheidet. Ueber die erfolgte Aufnahme läßt der Vorstand des Bezirksvereins durch den Kreisausschuß Mittheilung an den Haupt-Ausschuß gelangen. Jedem Mitgliede wird über die Aufnahme eine Urkunde zugefertigt." Der Ausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung die Sache einer genauen Erörterung unterzogen und erkennt an, daß das,

was der Bezirks-Lehrerverein von Obernburg über die Praxis, nach welcher die Anmeldung schon zum Beitritt in den Verein berechtigt, gesagt hat, seine volle Geltung hat; anderseits aber konnte sich der Ausschuß nicht dazu entschließen, dem zuzustimmen, was der Bezirks-Lehrerverein Obernburg beantragt. Wir glauben nämlich, man dürfe die Thätigkeit der Bezirks-Lehrervereine nicht gar zu sehr einengen, man dürfe ihnen nicht vorschreiben: „Ihr könnt diesen und jenen aufnehmen durch Ballotage oder Stimmzettel"; wir schlagen Ihnen vor, in die Statuten zu setzen: „die Anmeldung zum Beitritt geschieht bei dem Vorstande des einschlägigen Bezirksvereins; dieser beschließt über die Aufnahme." Wie der Verein nun beschließt, das ist ganz seine Sache; aber ein Beschluß muß gefaßt werden. Bis jetzt war ein Beschluß auf Grund der Statuten nicht nothwendig und es dürfte eine etwas strengere Disciplin ganz am Platze sein. Ich bitte Sie also, nehmen Sie den modificirten Antrag an.

II. Vorsitzender: Es ist keine Frage, m. H., daß bezüglich der Aufnahme neuer Mitglieder eine stramme Ordnung Platz greifen sollte. Wir wollten indes die Aufnahme ganz dem betreffenden Bezirksverein übergeben wissen, weil er allein in der Lage ist, den sich Anmeldenden genau zu kennen, und weil wir überhaupt der Ansicht sind, daß die Thätigkeit der Bezirksvereine auch in dieser Beziehung nicht beschränkt werden soll.

(Die Abstimmung ergibt die Annahme des Antrages.)

Wegen des nun folgenden Antrages bin ich genöthigt, das Präsidium an Hrn. Strauß zu übergeben.

Hr. Lehrer Strauß als Vorsitzender.

Hr. Brand, Lehrer aus Aeschach, II. Vorsitzender: Ich habe Ihnen einen Antrag des Bezirks-Lehrervereins der Stadt Steinach in Oberfranken vorzutragen. Er lautet:

„Es möge der bayerische Volksschullehrer-Verein dahin wirken, daß die Lehrer künftig nicht mehr gehalten sind, ihre Monatsquittungen für Bezüge aus Staats- und Kreis-Fonds von der Lokalschulinspection contrasigniren zu lassen."

Als Motiv für diesen Antrag ist angegeben, daß man solche Contrasignirungen bloß von Seite der Lehrer verlangt, während sie von andern Bediensteten, z. B. Waldaufsehern, Wegmachern u. dergl. nicht verlangt werden und es wird dies daher als eine Bevormundung bezeichnet, die deprimirend auf den Lehrerstand wirken muß. Der Ausschuß konnte sich der Berichtigung dieses Antrages nicht verschließen, weil nicht abzusehen und einzusehen ist, warum gerade der Lehrer sich attestiren lassen muß, ob er noch lebt und noch berechtigt ist, seine Bezüge zu erheben. Es dürfte also der Antrag ganz gerechtfertigt und wahrlich nicht zu frühe sein, wenn — ich darf mir wohl den Ausdruck erlauben — dieser Zopf fällt.

(Sehr gut!)

Der Hauptausschuß wird deshalb bei der kgl. Regierung die geeigneten Schritte thun.

Vorsitzender Strauß: Eine Berathung über diese Frage, glaube ich, wird nicht nöthig sein; die Herrn werden sammt und sonders mit dem Antrage einverstanden sein.

(Der Antrag ist einstimmig angenommen.)

Der II. Hr. Vorsitzende wird fortfahren.

Brand: Von demselben Bezirksverein liegt ein zweiter Antrag vor: „Der verehrliche Hauptausschuß wolle dahin wirken, daß diejenigen Schulstellen, mit welchen Kirchen-, Organisten- und Chorrektorendienste verbunden sind, ein eigenes Lehrereinkommen von 400 fl. abwerfen."

Die Gründe dafür sind:

1. Beziehen die meisten Lehrer an Kirchenstellen kaum 300 fl. Gehalt als Lehrer, häufig nur das Schulgeld, das in seltenen Fällen über 200 Gulden hinausgeht, während die ständigen Lehrer auf Nebenstellen — ohne Kirchendienst — 400 fl. an Lehrergehalt ausbezahlt erhalten.

2. Haben die Lehrer an Kirchenstellen neben ihren vielseitigen Funktionen zumeist auch übermäßig überfüllte Schulen und haben also auch in dieser Beziehung eine größere Arbeitslast zu bewältigen, als die Lehrer an Nebenstellen.

3. Wie die Gemeindeschreiberei eine Nebenbeschäftigung des Lehrers ist und nicht mehr fatirt wird, ebenso ist auch der Kirchendienst eine solche und wären die Bezüge hieraus in den Minimallehrergehalt nicht mehr in Aufrechnung zu bringen.

M. H.! Wir haben gestern lange und eingehend über diesen Antrag debattirt und konnten uns der Ueberzeugung nicht verschließen, daß derselbe vollkommen berechtigt ist. Es ist in anderen Staaten jetzt die Sache nach dem Wunsche der Antragsteller geordnet; selbst in Württemberg gehören diese Bezüge nicht mehr in die Fassion, sondern sie werden als Nebenbezüge behandelt. Allein trotzdem konnte sich der Hauptausschuß nicht entschließen, den Antrag in der Weise zu dem seinigen zu machen, daß er für Durchführung desselben bei der hohen Staatsregierung einkomme. Es handelt sich nämlich dabei um weitgehende und tiefgreifende Aenderungen, und zwar um Aenderungen, die vorwiegend finanzieller Natur sind. Hierüber kann aber nur im Wege der Gesetzgebung beschlossen werden und wir sind deshalb der Ansicht, daß dieser Antrag abzulehnen sei aus dem einfachen Grunde, weil wir erst abwarten müssen, bis etwa wieder einmal die Zeit kommt, in welcher ein Schulgesetz auf die Tagesordnung unserer legislativen Körper gesetzt wird und bis dahin müssen wir eben die Antragsteller, so berechtigt ihr Antrag auch ist, vertrösten.

Lehrer Gegner von Guttenberg: M. H.! Ich möchte Sie bitten, nicht so schnell über den Antrag hinwegzugehen, wie Ihnen unser geehrter Ausschuß es vorschlägt. Wenn Sie warten wollen, bis vielleicht die Schulgesetzfrage wieder auf die Tagesordnung unserer Kammern kömmt, dann könnte es leicht vorkommen, daß sich viele von uns die Freiheit nehmen, dazwischen zu sterben. Ich bitte Sie deswegen, beauftragen Sie den Ausschuß, die Sache sofort in die Hand zu nehmen. Warum kann nicht wenigstens die Bitte an das k. Staatsministerium gerichtet werden, der nicht zu bestreitenden Ungleichheit durch die ihm zu Gebote stehenden Mittel wenigstens einigermassen zu steuern.

Es ist und bleibt wahr, daß ein Lehrer, der Cantor, Organist, Kirchendiener, Spinnenfeger, Kirchenkehrer ꝛc. ist (Heiterkeit), gegenüber dem, der solche Dienste nicht zu verrichten hat, bedeutend zu kurz kommt; abgesehen davon, daß seiner auch noch eine Menge Verdrießlichkeiten warten. (Bravo!)

Brand: M H.! Sie werden von meiner Seite keine Entgegnung erwarten und ich überlasse es ganz ihrem Ermessen, wie Sie in dieser

Sache entscheiden wollen, ob Sie sich auf Seite des Hauptausschusses oder auf Seite des Hrn. Vorredners stellen werden.

Strauß als Vorsitzender: Ich möchte mir auch einige Worte erlauben. Die Berechtigung dieses Antrages ist vom Hauptausschusse vollständig anerkannt worden. Allein ebenso klar, wie dem Hauptausschuß, wird auch Ihnen sein, daß in Fällen, in denen es sich um Finanzen handelt, die Beschlüsse der Delegirten-Versammlung des bayerischen Schullehrervereins eine Wirkung nicht haben können. In dieser Sache haben jene Behörden zu handeln, die zur Regelung der finanziellen Verhältnisse des Staates berufen sind. Das war der Grund, warum der Antrag abgelehnt worden ist und ich glaube, daß man sich um vergebliche Sachen keine vergebliche Mühe machen soll. Die Berechtigung ist von allen Seiten anerkannt und wird auch maßgebenden Orts seinerzeit nicht in Abrede gestellt werden können.

Herr Gegner aus Guttenberg: Ich glaube allerdings, daß die finanzielle Seite es ist, die Sie vielleicht dazu bestimmt, den Antrag abzulehnen. Aber es kann ja das k. Staatsministerium denn doch auch in dieser Beziehung einen Ausweg finden und wenigstens verordnen, daß der Gehalt, in sofern er nicht 50 oder 75 fl. aus Kirchendiensten beträgt, in den Minimal-Gehalt nicht eingerechnet werden soll. Und dann ist die finanzielle Seite nicht allein zu berücksichtigen, wenn es sich um Annahme oder Abwerfung des Antrages handelt.

Herr Helm aus Hof: M. H.! Ich unterstütze von Herzen das, was Herr Gegner in dieser Sache geäußert hat; ich glaube auch, es läßt sich seine Ansicht mit der des Hauptausschusses vereinigen. Auch der Hauptausschuß hat die Ueberzeugung, daß hierin etwas geschehen müsse; nur glaubt er, jetzt sei nicht die Zeit dazu gegeben. Ich bin indeß der Ansicht, daß es nicht ganz ohne Einfluß und Wirkung bleiben wird, wenn der Hauptausschuß rechtzeitig schon bei der Regierung seine Ansicht in der Hinsicht kund gibt; er kann sich jetzt schon dahin äußern, daß es dringender Wunsch der Lehrerschaft sei, daß fragliche Angelegenheit einmal zu einer gesetzlichen Regelung komme. Nach meiner Meinung sollte dem Antrage folgende Fassung gegeben werden: „Der Hauptausschuß sei zu beauftragen, bei der kgl. Staatsregierung dahin zu wirken, daß in den Schuldienst-Fassionen die Erträgnisse von Kirchendiensten nur so weit in Anrechnung zu bringen sind, als sie den Betrag von 175 fl. übersteigen." Ich bin bezüglich des letzten Satzes eine Aufklärung schuldig. M. H.! Ich nehme diesen Satz aus dem sächsischen Schulgesetze. In Sachsen wird aus den Erträgnissen kirchlicher Funktionen nur in Anrechnung gebracht, was über 100 Thlr. geht. Wir haben also die Praxis in einem Nachbarstaate für uns und wenn der Hauptausschuß die Bitte an das Staatsministerium bringt, um eine baldige, gesetzliche Regelung dieser Angelegenheit, resp. um ein Schulgesetz überhaupt, so wird die Sache nicht ganz ohne Einfluß bleiben.
(Bravo.)

Herr Strauß als Vorsitzender: M. H.! Diese Bitte kennt das Staatsministerium schon seit dem Jahre 1863; denn gerade in unserer Denkschrift, welche den ersten Anstoß in dieser Beziehung gegeben hat, ist fragliche Sache ganz in der Weise und mit der gleichen Motivirung vorgetragen worden, wie sie der Herr Vorredner besprochen hat. Beregte Angelegenheit hat auch, wie sich die Herren erinnern werden,

Veranlassung zu weitläufigen Erörterungen gegeben, als sie in der Kammer der Abgeordneten zur Sprache kam und es war bloß die große Entschädigungssumme, circa 700,000 fl., welche ein weiteres Eingehen darauf damals zur Unmöglichkeit machte. Es wurde indes nicht ausgesprochen, daß man nicht in Zukunft geneigt wäre, den Wünschen des Lehrerstandes in dieser Hinsicht entgegenzukommen und ich finde daher eine nochmalige Bitte nicht angezeigt. Im Gegenteile bin ich der Ansicht: Man soll, was man einmal eindringlich gesagt hat, nicht zum Ueberdruß wiederholen. Das ist auch ein Grundsatz, der, wenn er richtig befolgt wird, von weit größerer Wirkung ist, als wenn man tagtäglich ein und dieselbe Klage vorbringt.

Herr Brand, II. Vorstand: Ich erlaube mir, nur noch auf einen Punkt aufmerksam zu machen. Selbst wenn das Einkommen aus den bezeichneten Nebendiensten nur zum Teil eingerechnet werden solle, so wird denn doch bei vielen Stellen die Congrua nicht erreicht werden und es würde die Frage entstehen, wer den Ausfall zu decken habe. Es bliebe wohl nichts anders übrig, als daß die Staatskasse eintreten würde. Von dieser ist aber ein Zuschuß nur dann zu erwarten, wenn die Kammern ihre Zustimmung hierzu gegeben haben. Mein Freund Strauß hat deshalb ganz recht, wenn er sagt: wir wollen keinen Antrag stellen, der keine praktische Wirkung haben kann. Stimmen Sie also mit dem Hauptausschusse, der sich dafür erklärt, es wolle die Berechtigung dieses Antrages zwar zugestanden, derselbe aber aus Zweckmäßigkeitsgründen abgelehnt werden.

Die Abstimmung zweifelhaft. Die Gegenprobe: Minderheit.

Der Antrag des Hauptausschusses ist angenommen. Das Wort hat Herr Lehrer Breuning aus Mainbernheim.

Breuning aus Mainbernheim: M. H.! ich habe mir erlaubt, an den Hauptausschuß unseres Vereins folgenden Antrag zu stellen (liest): „Zum Zwecke der Förderung und eines rationellen Betriebes der im Allgemeinen noch auffallend vernachlässigten Obstcultur durch die Volksschule, verfaßte ich vor 12 Jahren ein Schriftchen, — zunächst zum Gebrauche bei dem Unterrichte der männlichen Schuljugend in diesem Gegenstande, dann aber auch zur Belehrung für Erwachsene, und gab dasselbe im Drucke (Selbstverlag) unter dem Titel: „Faßliche Anleitung in der Obstbaumzucht" heraus.

Dasselbe wurde nicht nur sofort und ohne mein spezielles Ansuchen vom h. k. Staats-Ministerium unter die Zahl der zur Anschaffung in den Schulen genehmigten Bücher aufgenommen, sondern auch von fast allen h. k. Kreis-Regierungen und den landwirthschaftlichen Kreis-Comités als „vorzüglich brauchbar" zur Anschaffung für die Schulen bestens empfohlen; ebenso fand dasselbe in vielen politischen, landwirthschaftlichen und pädagogischen Zeitschriften die vortheilhafteste und schmeichelhafteste Würdigung. Als Beweis einer wirklich allseitig freundlichen Aufnahme besagten Schriftchens dürfte die Thatsache gelten, daß dasselbe in fast 15,000 Exemplaren bei 2 Auflagen bis jetzt verbreitet ist.

Soeben im Begriffe, fragliches Schriftchen in 3. Auflage und in erweiterter, den neuesten Fortschritten auf pomologischem Gebiete entsprechender Gestalt erscheinen zu lassen, zugleich aber auch demselben auf dem Wege des Buchhandels eine möglichst umfassende Verbreitung zu sichern, habe ich mit Herrn Pustet sen. in München (k. Central-

Schulbücher-Verlag) Unterhandlungen bezüglich des künftigen Verlags angeknüpft, dahin gehend:

1) Fragliches Schriftchen erscheint in Zukunft als Eigenthum des b. Lehrer-Vereins im Verlage des Herrn Pustet sen. und der Hauptausschuß gedachten Vereins schließt mit Letzterem im Sinne und auf Grund der bereits bestehenden Verträge bezüglich der anderen in demselben Verlage erschienenen Schulbücher einen Vertrag ab.

2) Herr Pustet sen. verpflichtet sich, von jedem Exemplare des Schriftchens 2 kr. an die Verwaltung des b. Lehrer-Waisenstifts zu entrichten.

3) Von diesem Betrage beanspruche ich, als Autor die Hälfte für meine Arbeit, — die andere Hälfte bildet eine Rente gedachter Stiftung.

In der Voraussetzung nun, daß der sehr verehrliche Hauptausschuß des b. Lehrervereines meine, den pekuniären Vorteil unseres Lehrer-Waisenstifts im Auge habenden Offerte acceptirt, bitte ich freundlich, den Gegenstand hier zur Besprechung und eventuell zum Abschlusse zu bringen.

Der Hauptausschuß hat diesem Antrage einstimmig willfahren und nachdem er nichts anderes bezweckt, als dem Lehrer-Waisenstifte, für das wir jedes Opfer zu bringen verpflichtet sind, eine neue Rente zuzuwenden, so glaube ich im Voraus Ihrer Zustimmung versichert zu sein.

I. Vorsitzender, welcher inzwischen das Präsidium wieder übernommen hat: M. H.! Ueber diesen Antrag ist keine Abstimmung nothwendig, da die Sache zunächst Autor und Verleger zu ordnen haben. Es ist noch die Wahl des Präsidiums für den morgigen Tag, wenigstens in provisorischer Weise, vorzunehmen. Der Hauptausschuß hat sich mit dieser Sache bereits beschäftigt und glaubt, Ihnen folgende Vorschläge machen zu müssen. Statutengemäß hat, wie Sie wissen, als erster Präsident der erste Vereinsvorstand zu fungiren. Als zweiten Vorsitzenden schlagen wir Ihnen vor, den Herrn Vorstand des hiesigen Bezirkslehrervereins und Vorstand des Lokalkomités, Herrn Illing aus München; als ersten Schriftführer Herrn Weber aus Augsburg, bisheriger Schriftführer des Vereins und als zweiten Schriftführer Herrn Maier von hier. Sind Ihnen die genannten drei Herren genehm?"

(Zustimmung.)

Herr Lehrer Pfeiffer hat das Wort.

Pfeiffer aus Augsburg: Ich bin durch den Verleger des Buches: „Die Volksschule des 19. Jahrhunderts in Biographien hervorragender Schulmänner," ein Buch, das, wie Sie wissen, zum Beßten des Lehrerwaisenstiftes von mir unter Mitwirkung von Freunden herausgegeben worden ist, beauftragt, jenen HH. Bezirksvereinsvorständen, die für die Verbreitung des Buches bisher thätig waren, den herzlichsten Dank zu sagen und die übrigen, bei denen die Subscriptionslisten noch liegen, zu ersuchen, den Verleger recht bald in die Lage zu versetzen, über die Größe der Auflage Bestimmungen treffen zu können. Derselbe läßt durch mich das dringende Ersuchen stellen, es mögen die Subscriptionslisten sofort in Umlauf gesetzt und ihm in kürzester Zeit zugesendet werden.

Ich empfehle Ihnen ferner, wie ich das schon im Vereinsblatt gethan habe, die moralische Unterstützung der Comeniusstiftung in Leipzig, einer pädagogischen Centralbibliothek für ganz Deutschland. Dieselbe soll nämlich die gesammte deutsche Lehrerschaft in den Stand

setzen, tüchtige Quellenstudien zu machen, ihr für schriftstellerische Arbeiten Material zur Hand stellen, damit der historische Entwicklungsgang für jeden pädagogischen Gegenstand durch literarische Hilfsmittel verfolgt werden kann. Ich habe schon im Vereinsblatte ersucht, den Pflegern, welche die Comeniusstiftung aufgestellt hat, z. B. einen Nürnberger Lehrer, mich und Andere für Bayern, durch Zusendung von erschienenen Brochüren, wichtigen pädagogischen Verlagsartikeln, Schulkalendern, überhaupt alles dessen, was speciell in das Schulfach einschlägt, zur Hand gehen zu wollen, damit dieselben solche Sammelobjekte an die Centralstelle weiter befördern. Ich habe gestern in der Hauptausschußsitzung für einen Beitrag von jährlich 50 fl. zur Commeniusstiftung gesprochen, da mir die moralische Verpflichtung obliegt, die Interessen dieser Stiftung nach Kräften zu fördern; ich habe aber auch wohl den Standpunkt zu würdigen gewußt, von dem aus geltend gemacht wurde, daß wir allenfallsige Erübrigungen aus unserm Blatte zunächst dem Waisenstift zuzuwenden hätten, und an die Unterstützung der Commeniusstiftung erst später denken könnten. Mit dem Vorschlage übrigens, der uns gemacht worden ist, und der dahin geht, von jedem Besucher unserer Lehrerversammlung einen Silbergroschen zu erbitten, konnte ich gleich meinen Collegen im Ausschusse nicht einverstanden sein.

Wenn ich nun hierin gleicher Ansicht mit Ihnen gewesen bin, und auch die Abwerfung meines Antrages aus dem soeben angeführten Grunde billige, so hindert mich das nicht, Ihnen die moralische Unterstützung gedachten Unternehmens zu empfehlen und Sie zu bitten, den Pflegern, beziehungsweise uns recht viele Brochüren und andere Schriften, von denen Sie z. B. Doubletten haben, schenkungsweise zu überlassen oder Nachricht über zu machende Ankäufe zu geben. Lassen Sie sich diese Angelegenheit in Ihren Horizont für immer gerückt sein; wir dienen damit einem edlen Zwecke, der die geistige Höherstellung des Lehrerstandes scharf im Auge behält. Schließlich entledige ich mich noch des Auftrages des Herrn Rektors Seyffarth in Luckenwalde, Redakteurs des preußischen Schulblattes. Derselbe hat mir kurz vor meiner Abreise nach München eine ausgezeichnete Biographie Pestalozzis mitgetheilt, mit dem Wunsche, ich möchte für die Verbreitung derselben in Bayern thätig sein. Sie dürfen mir glauben, daß ich nicht gerne mit Bitten, die Geldopfer heischen, an Sie komme; denn ich kenne das Weh und Leid des deutschen Schullehrerstandes zenug und trage selbst von jeher mit an seinen Lasten, und demgemäß möchte ich Ihre Kasse nicht zu sehr in Anspruch nehmen. Die besagte Schrift aber stellt die reformatorische Thätigkeit des Altmeisters Pestalozzi auf dem Gebiet des Volksschulwesens auf Grund der trefflichsten und eingehendsten Quellenstudien in einer Weise dar, welche von der hergebrachten, oft unrichtigen Ansicht vielfach abweicht. Herr Seyffarth hat aus den zuverlässigsten Quellen geschöpft, hat vielfach Vergrabenes aufgefunden und führt uns Pestalozzi in seinem ganzen Wesen und in seinen Ideen so trefflich und wahr vor, wie es in den bis jetzt erschienenen Biographien kaum geschieht und nicht geschehen konnte. Ich empfehle Ihnen, für Verbreitung dieser anregenden Schrift thätig zu sein, namentlich für Ankauf in Stadt-, Bezirks-, Lehrer- und Ortsbibliotheken. Der Volksschule wird nur dann je mehr und mehr Liebe und Aufmerksamkeit zugewendet, wenn das Volk im Großen deren Fundamente kennen lernt, und dafür Sorge zu tragen, ist für uns eine moralische Verpflichtung.

I. Vorstand Heiß: M. H. Es liegt unzweifelhaft in unserm Interesse, den Wünschen, die Hr. Pfeiffer ausgesprochen hat, möglichst nachzukommen.

Pfeiffer. Ich bin soeben angegangen worden, den Umfang und Preis genannter Schrift anzugeben. Dieselbe ist $13^1/_4$ Bogen stark und wird für 15 Groschen nach Bayern abgelassen. Der Hr. Herausgeber hat von diesem Preis $33^1/_3\%$ für das bayerische Lehrerwaisenstift bestimmt; es ist ihm, sagte er mir persönlich, um die Erreichung des Zweckes, nicht um irgend welchen Geldgewinn zu thun.

I. Vorstand. Wir können jetzt den Gegenstand verlassen. Herr Hauptkassier Breuning wird uns über das Rechnungswesen Bericht erstatten.

Breuning. Hochgeehrte Versammlung, theure Freunde und Collegen! Durch Ihr hochschätzbares Vertrauen bei der letzten 4. Hauptversammlung in Würzburg wurde mir von Ihnen die Funktion als Hauptkassier des Vereins übertragen, in der That ein mühe- und verantwortungsvoller Posten; sagt ja das bekannte Sprüchwort schon, daß in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört. Ich muß auch bekennen, daß diese Funktion namentlich zur Zeit der Uebernahme und nicht minder später viel Sorge und Mühe, zugleich aber auch nach einigen Seiten hin, was ich sehr bedaure, Verdrießlichkeiten bereitet hat. Namentlich hinsichtlich der Erhebung der Mitgliederbeiträge habe ich große Unordnung und große Unregelmäßigkeiten angetroffen und zwar nach zwei Seiten hin: Erstens wurde von der statutengemäßen Bestimmung, daß die Mitgliederbeiträge am 1. Januar jeden Jahres durch den Bezirkskassier eingehoben und bis Ende März an den Kreiskassier abgeliefert, von da aber bis längstens 1. Juli an den Hauptkassier übergeben werden sollen, fast vollständig Umgang genommen. Wie wenig diese Bestimmung beachtet wurde, beweist Ihnen die Thatsache, daß ich am 1. Juli lfd. J. von der Solleinnahme von fast 2700 fl. nur eine Einnahme von circa 150 fl. und nachdem 2 Monate fast vorüber sind, noch nicht viel mehr habe.

Meine Herren! Ich erlaube mir es offen auszusprechen, daß das als eine bedenkliche Erscheinung bezeichnet werden muß. Meine Ansicht ist die, wenn Statuten gegeben sind, so müssen sie auch gehalten werden. Wenn ihnen die bestehenden Bestimmungen nicht mehr conveniren sollten, so fassen Sie andere Beschlüsse, so lange aber keine Aenderung eingetreten ist, muß an dem Bestehenden festgehalten werden. Ein zweiter großer Mißstand, meine Herren, war folgender: Als ich die Kasse übernahm, mußte ich erfahren, daß die Herren Kreisvereinsvorstände beliebige Summen an den Hauptkassier ablieferten, so daß die Beiträge zur Kasse nicht im geringsten Verhältniß zur Mitgliederzahl stunden, und weder ich, noch der Revisionsausschuß konnte die Größe des Gesammtbeitrages bemessen, da Mitgliederverzeichnisse gefehlt haben.

Die regelmäßige und genaue Einlieferung der Mitgliederverzeichnisse ist absolute Nothwendigkeit und wir müssen sie um so mehr fordern, als nur dadurch dem Nachtheile gesteuert wird, der außerdem jene Mitglieder trifft, welche regelmäßige Zahlung leisten.

Die nunmehrige Einholung der Mitgliederverzeichnisse ist auch der Grund, warum unsere Kasse einen sehr bedeutenden Aktivkassabestand nachweist. Als ich dieselbe vor 2 Jahren übernahm — und so war es auch in frühern Jahren — war bloß ein Aktiverest von 1300 fl.

vorhanden und heute nach 2 Jahren haben wir über ein Vermögen, das gut verzinslich angelegt ist, von über 6000 fl. zu verfügen.

Meine Herren! Es liegt mir nun ob, im Einzelnen über unser Rechnungswesen Rechenschaft zu geben.

Im Jahre 1870 stellt sich die Rechnung, wie folgt:

I. Vermögen.

A. Rentirendes Vermögen.

An Kapitalien	2306 fl.	40 kr.	— pf.

B. Nichtrentirendes Vermögen.

An unverzinslichen Werthpapieren .	101 fl.	30 kr.	— pf.
Eine Handkasse	2 fl.	30 kr.	— pf.
Aktiv-Saldo	935 fl.	42 kr.	3 pf.
Summa	3346 fl.	22 kr.	3 pf.

II. Schulden.

Noch zu bezahlende 3. und 4. Rate von 3 Oldenburger 40 Thlr.-Loosen .	105 fl.	— kr.	— pf.
Summa	105 fl.	— kr.	— pf.
Reines Vermögen	3241 fl.	22 kr.	3 pf.

Rechnungsresultate pro 1871:

I. Vermögen.

A. Rentirendes Vermögen:

Kapitalien	5190 fl.	— kr.	— pf.
Unverzinsliche Werthpapiere . .	101 fl.	30 kr.	— pf.
Handkasse	2 fl.	30 kr.	— pf.
Aktiv-Saldo	817 fl.	6 kr.	2 pf.
Summa	6111 fl.	6 kr.	2 pf.

II. Schulden.

Zu bezahlende 4. Rate von Oldenburger 40 Thlr.-Loosen mit .	52 fl.	30 kr.	— pf.
Summa	52 fl.	30 kr.	— pf.

Reines Vermögen am Schluß des Jahres 1871.
6058 fl. 36 kr. 2 pf.

M. H.! Sie werden durch diese Darlegung, wie ich hoffe und wünsche, die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es mit unserm Kassawesen im Ganzen gut bestellt ist. Wenn noch Mißstände bestehen, das Vermögen des Vereines schädigende Mißstände, so liegt die Schuld nicht an mir, sondern an den säumigen Vereinsmitgliedern und den Bezirks- und Kreiskassieren. Ich erlaube mir, Sie recht freundlich und dringend aufzufordern, folgende Wünsche und Andeutungen bestens beherzigen und namentlich jene geehrten Collegen, welche heute nicht anwesend sind, zur Erfüllung und Beachtung derselben auffordern zu wollen:

1. Von allen Vereinsmitgliedern, auch von Nichtlehrern, (es kamen auch hier einige Anstände vor) muß der satzungsgemäße jährliche Mit-

gliederbeitrag nach Maßgabe der am ersten Januar herzustellenden Mitgliederverzeichnisse, die vom Kreiskassier zu contrasigniren sind, entrichtet werden.

2. Sind diese Mitgliederbeiträge mit dem 1. Januar jeden Jahres zu erheben und längstens bis 1. April von den Bezirkskassieren an die Kreiskassiere und von diesen längstens bis 1. Juli an den Hauptkassier zu übersenden.

3. Den an den Kreiskassier einzusendenden Geldbeiträgen ist stets ein Mitgliederverzeichniß des Bezirkslehrervereins beizulegen.

4. Zum Ausfall kommende Zahlungen durch Todesfall oder Austritt aus dem Vereine sind ausdrücklich zu bemerken.

5. Alle Vereinsbeiträge sind portofrei einzusenden.

6. Wiederholt erinnere ich daran, daß die Jahresbeiträge der Bezirksvereine nicht an mich, sondern an die Kreiskassa einzusenden sind. Im andern Falle erwächst mir und den HH. Kreiskassieren doppelte Arbeit.

7. Muß ich noch darauf aufmerksam machen, daß Sterbekassenbeiträge und Gelder für das Waisenstift nicht an mich zu übersenden sind. Für diese beiden Kassen besteht ein besonderer Ausschuß und Kassier; ich habe bloß die Beiträge zum Lehrervereine zu verrechnen. Wird, m. H., nach diesen Punkten verfahren, so ist auch ein wohlgeordnetes Rechnungswesen — gewiß zum Segen des Vereinslebens — gesichert.

Herr Schletz, Lehrer aus Markt-Redwitz: Freunde! Aus eigenem Antriebe sowohl, als auch auf Geheiß mehrerer Freunde, fühle ich mich veranlaßt, unserm Kassier den wärmsten Dank für die ausgezeichnete Führung der Kasse auszusprechen. Wir wissen, daß diese Funktion mit sehr vielen Mühen und Unannehmlichkeiten verbunden ist. Unser Kassier hat unermüdet für ein geordnetes Rechnungswesen gearbeitet und ich lade Sie deshalb ein, sich zum Zeichen des Dankes sich von Ihren Sitzen zu erheben. (Geschieht.)

I. Vorstand. Meine Herren! Wir haben nun den letzten Akt unserer heutigen Thätigkeit zu vollführen, das ist die Wahl des Hauptausschusses und der verschiedenen Sektionsausschüsse.

(Vornahme der Wahl.)

Resultat: Hauptausschußmitglieder: Die Herren:

I. Vorstand: Karl Heiß, Schullehrer in Augsburg (nunmehr Oberlehrer in München) mit 188 Stimmen;

II. Vorstand: Karl Jakob Brand, Schullehrer in Aeschach bei Lindau mit 187 Stimmen;

Kassier: Breuning, Schullehrer in Mainbernheim (Unterfranken) mit 191 Stimmen;

Schriftführer: Friedrich Wilhem Weber, Schullehrer in Augsburg mit 191 Stimmen.

Beisitzer:

Michael Strauß, Seminar-Taubstummenlehrer in Altdorf bei Nürnberg mit 184 Stimmen;

L. Reisinger, kgl. Kreisscholarch und Schullehrer in Regensburg mit 182 Stimmen;

Friedrich Wilhelm Pfeiffer, Schullehrer in Augsburg mit 175 Stimmen.

Ersatzmänner:

Herr L. Illing, Lehrer in München mit 159 Stimmen;
Herr Emeran Außerbauer, Lehrer in St. Nikola vor Passau, mit 141 Stimmen;
Herr M. Helm, Lehrer in Hof, mit 131 Stimmen.

Der Ausschuß für Revision der Vereinsrechnung besteht aus den Herren Lehrern Bauer, Sebald und Herbst, sämmtlich in Nürnberg.

Den Verwaltungs-Ausschuß für das Waisenstift bilden die Herren:
Schullehrer Jos. Fesenmayer in Augsburg, Vorstand;
Verwalter des Armenkinderhauses F. Gebhardt in Augsburg, Kassier;
Schullehrer Kasp. Plank in Augsburg,
Oberlehrer Aug. Hartmann in München und
Schullehrer Fäustle in Zusmarshausen (Schwaben) } sämtl. Beisitzer.

Aus der Rechnung des Waisenstifts entnehmen wir Folgendes:

1. Stand des rentirenden Vermögens des Waisenstifts:

am 31. Dezember 1869	. . .	fl. 39,087.
am 31. Dezember 1870	. . .	fl. 42,130.
am 31. Dezember 1871	. . .	fl. 45,655.

2. An Legaten:

pro 1870: aus der Verlassenschaftsmassa des verstorbenen Herrn Lehrers Jacob Zink in Stettfeld . . . . fl. 400.
pro 1871: aus der des verstorbenen Herrn Pfarrers Stierkorb zu Gössenheim . . . . fl. 25.
Summa fl. 425.

3. a. An Ertrag der Vereinslesebücher:

pro 1870	. . . .	fl. 1,029. 22 kr.
pro 1871	. . . .	fl. 2,926. 17 kr.
Summa		fl. 3,955. 39 kr.

3. b. An Ertrag aus dem Liederbuche:

pro 1870	. : . .	fl. 1050.
pro 1871	. . . .	fl. 2100.
Summa		fl. 3150.

3. c. An Ertrag der Lehrerzeitung:

pro 1869	. . . . .	fl. 850.
pro 1870	. . . . .	fl. 800.
pro 1871	. . . . .	fl. 500.*
Summa		fl. 2150.

3. d. An Ertrag der Heuner'schen Rechenheft:

pro 1871 . . . . . fl. 140.

3. e. An Ertrag der Holl'schen Apparate:

pro 1871 . . . . fl. 95. 45 kr.

* Kommt noch ein Nachtrag.

Zusammenstellung
a. der freiwilligen Beiträge; b. der gewährten Unterstützungen.

1870.	a. fl.	a. kr.	a. dl.	b. fl.	b. kr.	b. dl.
Oberbayern	133.	46.	2.	429.	3.	—.
Niederbayern	61.	57.	—.	331.	30.	—.
Oberpfalz und Regensburg	34.	16.	—.	572.	12.	—.
Oberfranken	368.	17.	—.	803.	57.	—.
Mittelfranken	549.	6.	2.	830.	18.	—.
Unterfranken und Aschaffenburg	256.	54.	—.	1007.	15.	—.
Schwaben und Neuburg	221.	25.	—.	673.	24.	—.
Summa	1625.	42.	—.	4647.	39.	—.

1871.	a. fl.	a. kr.	a. dl.	b. fl.	b. kr.	b. dl.
Oberbayern	41.	54.	—.	480.	—.	—.
Niederbayern	17.	36.	—.	264.	—.	—.
Oberpfalz und Regensburg	110.	28.	—.	723.	—.	—.
Oberfranken	343.	7.	—.	1119.	—.	—.
Mittelfranken	589.	28.	2.	885.	—.	—.
Unterfranken und Aschaffenburg	125.	59.	—.	1332.	—.	—.
Schwaben und Neuburg	197.	15.	—.	795.	—.	—.
Summa	1425.	47.	2.	5598.	—.	—.

Unterstützungen wurden gewährt:

pro 1869 an 42 Doppel- und 410 einfache Waisen	3433 fl.
pro 1870 an 50 Doppel- und 491 einfache Waisen	4647 fl.
pro 1871 an 46 Doppel- und 558 einfache Waisen	5598 fl.
Summa	13,678 fl.

Schluß der Verhandlungen $1\frac{1}{2}$ Uhr.

Dienstag Abends 8 Uhr war Vorversammlung.

Diese fand in dem durch die Munificenz des Stadtmagistrates reichgeschmückten Zacherlkeller statt, und war so zahlreich besucht, daß es große Mühe kostete, in die inneren Räume zu gelangen, und viele Hunderte im Freien verweilen mußten. Der I. Vorstand des Münchener Bezirkslehrer-Vereins, zugleich Vorsitzender des Lokal-Comités, eröffnete die Versammlung mit folgender Begrüßungsrede:

Hochgeehrte Versammlung! Als im Jahre 1869 der bayer. Volksschullehrer-Verein zu Würzburg seine 4. Hauptversammlung abhielt, da ahnte wohl Niemand von uns, welch gewaltige Kriegsereignisse, gekrönt von den großartigsten Erfolgen, die Vertagung der nächsten Versammlung fordern würde. Das übermüthige Frankreich liegt bis heute zu den Füßen des sonst so verhöhnten und mißachteten Deutschland; — die ehemaligen deutschen Provinzen Elsaß und Lothringen sind dem Mutterlande zurückgegeben, und das deutsche Kaiserreich ist neu erstanden; all und überall hat die deutsche Zunge guten Klang, auch jenseits des Ozeans ist unsere Nation zu Ehren gekommen. Im Krieg konnten aber die Werke des Friedens nicht gedeihen und es war eine Vertagung der 5. Hauptversammlung wünschenswerth, ja sogar nothwendig. Nun, nachdem voller, köstlicher Friede zurückgekehrt, durften wir auch an die

Werke des Friedens denken. Der seit 3 Jahren gehegte und gepflegte Gedanke der Abhaltung einer 5. Hauptversammlung in Bayerns Haupt- und Residenzstadt ist zur That geworden. Münchens Lehrerschaft, repräsentirt durch den hiesigen Bezirkslehrer-Verein, hat Sie, hochgeehrte Collegen und hochansehnliche Gäste eingeladen in München zu tagen, um hier mitzuwirken am göttlichen Bau der Erziehung und Bildung des Menschengeschlechtes, um zu laufen und zu ringen nach dem vorgesteckten Ziele, das unsere Vereinssatzungen aussprechen in dem Satze: „Förderung des vaterländischen Volksschulwesens und Kräftigung des Volksschullehrerstandes.“ Sie haben diesem Rufe freudig Folge geleistet. In Würzburg schon wurde mir der ehrenvolle Auftrag zu Theil, Sie einzuladen und heute ist mir der doppelt freudige Auftrag geworden, Sie im Namen des hiesigen Bezirks-Lehrer-Vereins zu begrüßen. Seien Sie alle, hochverehrte Berufsgenossen, in Bayerns Haupt- und Residenz-Stadt herzlich willkommen — willkommen zu ernstem Streben, willkommen in diesen zur Erheiterung und Erholung gezierten Räumen.

Der Vorbereitung zur 5. Hauptversammlung haben sich mancherlei Hindernisse entgegengestellt, aber durch treues und eifriges Zusammenwirken wurden dieselben gehoben. Können wir Ihnen auch nur wenig bieten, so haben wir doch unsere Schuldigkeit gethan. Materielle Genüsse können wir Ihnen nur ein bescheidenes Maß reichen, dagegen fließen die geistigen Quellen, aus denen Sie Bildung und Erfrischung für ihren Beruf mit nach Hause nehmen, desto reicher. Was unsere schwachen Kräfte nicht vermochten, das half des Königs Gnade, das half der Behörden Entgegenkommen schaffen. Die allerh. Gnade Sr. M. des Königs hat Ihnen den Weg zu allen Kunstschätzen, zu allen Bildungsanstalten und Sehenswürdigkeiten geöffnet. Sie erhalten für die Dauer der ganzen Woche Freibillets fürs königl. Hof-, Residenz- und Volkstheater; — es ist Ihnen die Hälfte der Fahrtaxe erlassen, die kgl. Staatsregierung hat zu Ihren Versammlungen ein Lokal genehmigt, wie Sie zu diesem Zweck kaum ein zweites finden werden; — unser hoher Stadtmagistrat hat die Ausschmückung dieser Räume mit großem Wohlwollen übernommen und zu dem auch noch Massenquartiere Ihnen gewährt. — Ein unwiderlegbarer Beweis, daß reaktionäre Einwirkungen auf die Bestrebungen des bayer. Volksschullehrer-Vereins wohl nicht beabsichtigt, sondern daß die Behörden bestrebt sind, unsere Zwecke zu fördern.

M. H.! Wir wollen nicht Feste feiern, nicht Vergnügungen suchen; die Versammlungstage sind für uns Tage anstrengender Arbeit, ernster Berufsthätigkeit. Das sei die Parole dieser Tage. Es treten an Sie ernste, für unser Schulwesen gewichtige und in den Schulorganismus tiefeingreifende Fragen heran, wie z. B. die Communalschule. Lösen Sie diese Frage mit Wahrheitliebe und Mannesmuth, aber auch mit Ernst und Würde. Man macht den größern Lehrerversammlungen nicht ganz mit Unrecht den Vorwurf der Phrase und Thatlosigkeit. Der bayer. Volksschullehrer-Verein hat seit seiner Entstehung bei allen Versammlungen den guten Ruf und die Ehre des Standes gewahrt. Er hat seine Versammlungen mit Einsicht und Energie gepflogen und seine Bemühungen sind nicht ohne Erfolg geblieben. Auch die in der Denkschrift des bayer. Volksschullehrer-Vereins niedergelegten Grundsätze sind zum großen Theile von der kgl. Staatsregierung acceptirt und durchgeführt worden. — Nur die Grundprinzipien, meine Herren! aber nicht Angelegenheiten lokaler Natur, wenn sie auch von großem Interesse wären, seien Gegen-

stand Ihrer Discussion. Bewegen Sie sich im Geleise der Statuten; die heutige Delegirten-Versammlung hat schon gezeigt, daß Sie das können; und wenn Sie in dieser Weise fortfahren, dann wird Ihnen Fahrt und Landung eine sichere sein. Mit Spannung, ja mit gewisser hämischer Freude hat man unserer Versammlung entgegen gesehen, und nichts wäre vielleicht unseren Gegnern lieber als eine Sprengung des Ganzen, als die Verleugnung der Zwecke des Vereines.

Schweifen Sie nicht ab von der Sache, behandeln Sie die aufgeworfenen Fragen eingehend, besuchen Sie fleißig die Lehrmittelausstellung, die Kunstsammlungen, bewahren Sie die gemachten Erfahrungen in Ihrer Gemeinde und Schule, lassen Sie das lebendige Wort zur That und Wahrheit werden. „Ewig währt Recht und Wahrheit", so lautet ein Sinnspruch in dem Saale, in dem Sie morgen tagen. Seien Sie offen und wahr, aber auch gerecht gegen Andersdenkende; haben Sie nur das große Ganze, das allgemeine Interesse, nicht kleinliche Parteirücksichten, im Auge. So muß und wird uns auch Recht werden, so wird die Wahrheit siegen.

Hochgeehrte Versammlung! Noch sind die Freudentöne nicht verklungen, welche das 4hundertjährige Universitäts-Jubiläum hervorrief. Männer voll tiefer Gelehrsamkeit, voll Wissen und Bildung, voll Thatkraft zogen in unsere Stadt; sie haben bei allen Freuden und allem Jubel nicht das Handeln vergessen. Ahmen wir ihrem Beispiele nach, auch dem, daß wir die Bildung hegen und pflegen. Wir sind ebenfalls ein Salz und zwar das Salz des Volkes. Lassen Sie uns darnach streben, daß die Volksschule die wahre Grundlage aller Bildung, die Vermittlerin zwischen Wissenschaft und Volk werde, daß sie die Resultate der Wissenschaft zum Eigenthum des Volkes mache. (Bravo!)

Hochgeehrte Versammlung! Ein Weh durchzuckt mich und viele Schulmänner, wenn wir bemerken, daß so mancher Gelehrte vom hohen akademischen Rosse herab die Bildung der Lehrer belächelt, wenn man verkennt, welch saurer Schweiß, welche Müh und welcher Fleiß dazu gehören, um die Bildung auf autodidaktischem Wege nachzuholen, die uns systematisch seither verweigert wurde. (Bravo!)

Meine Herren! Darin liegt die Stärke unserer Lehrerversammlungen, daß sie auch dem Einzelnen in Bezirks-Vereins-Kreisen und im Landesverein Gelegenheit geben sich fortzubilden; das ist die Perle des bayer. Volksschullehrer-Vereins, daß er das Princip der Selbsthilfe nach Fortbildung geschaffen. Das rege und geistige Streben, das in der Lehrerschaft fortlebt, das verdanken wir allein dem Zusammenhalten der Lehrer, das verdanken wir dem bayerischen Volks-Schullehrer-Verein. (Bravo!)

Meine Herren! Es wäre Verkennung und Mißachtung, wenn ich ein Faktum übergehen wollte, das, wenn auch nur lokaler Natur, doch von weittragender Bedeutung werden kann. Es ist dieß die Reform der Münchener Volksschule. M. H.! Wer leugnen wollte, daß der hiesige Stadtmagistrat und die Schulbehörde nicht den festen und eifrigen Willen hätte, die Volksschule zu heben, der würde dieselben ganz mißverstehen. Es sind zur Hebung und Förderung der hiesigen Volksschulen sehr große Opfer gebracht worden. Es ist ein Schulstatut geschaffen, dessen Grundzüge lauten: Die Aufhebung des Schulgeldes, die Ein-

führung des 7. Schuljahres, der Wegfall der Nach= und Privat=Schule, dafür aber 5stündige tägliche Unterrichts=Zeit, und Nachhilfeunterricht, Minderung der Schülerzahl auf 60, Einführung einheitlicher Lehrmittel, das Unter=, Mittel= und Oberklassen=System, das Oberlehrer=Institut.

Das sind Grundlagen, auf die sich möglicherweise ein Schulgesetz bauen läßt, das in ganz Bayern mit Freuden begrüßt werden wird. Es hat bekanntermaßen die Ausführung und Durchführung dieses Statuts eine gewisse Erregung bei der Münchener Lehrerschaft erzeugt. Darüber kann nur der ein Urtheil fällen, der die Verhältnisse alle und vollständig kennt. Auch ich will auf diesem Platze und an diesem Ort kein Urtheil abgeben, aber dieß eine will ich sagen: „Wenn das Schulstatut in München Früchte tragen soll, dann muß eine Begeisterung, eine Liebe zur Sache geschaffen werden; ohne Begeisterung, ohne Liebe zur Sache ist keine That möglich. Die Berufsfreudigkeit, die Berufsthätigkeit, sie läßt sich nicht diktiren. Diese Liebe zu pflegen und zu stärken, das ist die erste heilige Aufgabe einer jeden Schulbehörde, einer jeden kleinen und jeder größeren Lehrerversammlung. Die Liebe zum Beruf, sie macht stark, sie allein erzeugt und gebiert die That, welche Pädagogen, wie Pestalozzi, Fröbel und Diesterweg unsterblichen Ruhm bereitet. Diese Männer seien unsere Vorbilder bei unsern Versammlungen, ihre Namen, sie mögen uns leiten und führen. Und daß dieser Eifer nicht erkalte, diese Liebe nicht ersterbe, daß die schöne Aussaat auch die gehofften Früchte bringe, das gebe Gott! Nun noch einmal „Willkommen", daß Sie unserm Ruf gefolgt, daß Sie zum Fuß der Alpen, zu den grünen Fluten der Isar gekommen.

„An Isarias grünen Wogen,
Wo Alpenriesen schirmend steh'n,
Wo jüngst des Krieges tapfre Söhne eingezogen,
Wo frei die deutschen Banner weh'n.
Da tönt euch auf allen Wegen
Ein herzliches Willkomm entgegen.
Lehrer deutscher Zung' und deutscher Sitten,
Die Metropole Bayerns nahm euch gastlich auf,
Da Friede wohnt im Palast und in den Hütten;
Nach schwerer Blut= und Feuertauf'
Im deutschen Reiche heiß ich euch willkommen!
O wirket stets zu seinem Ruhm und Frommen;
Ja bauet fort am Friedenswerk,
Wozu den Grundstein Bayerns Herrscher hat gelegt!
Der Bildung Licht sei unsre Stärke,
Wenn unser Feind die Waffen regt.
Ihr Alle, die als Gäste Münchens hergekommen,
Seid uns gegrüßt, seid uns willkommen!

(Langanhaltendes Bravo!)

Hierauf begann die Probe der Gesänge unter der bewährten Direktion des Herrn Lehrers Göttfried.

Herr Lehrer Schletz aus Markt=Redwitz richtete an die Versammlung nachstehende Worte:

Hochansehnliche Versammlung! Ich kann nicht umhin, auch heute wieder, wie ehedem in Augsburg und Würzburg einige Worte an Sie zu richten; denn ich bin zu freudig erregt über den Anblick der so zahl=

reich versammelten Lehrer Bayerns, die über die Interessen der Schule und des Lehrerstandes in ernste Berathung zu treten gesonnen sind. Wir tagen in einer Zeit, in welcher die Wogen der erneuten Vaterlandsliebe und eines berechtigten patriotischen Stolzes hoch einherfluthen zumal bei dem Gedanken an die Großthaten, welche sich in unserm Volke vom Kampfe im Teutoburger Walde bis herauf in unsere Zeit zur wunderbaren Schöpfung der Reichseinheit abgewickelt haben. M. Fr.! Es ist mit Recht den Universitäten nachgerühmt worden, daß sie ihr gut Theil an der Einheit des deutschen Reiches haben. Können wir Volksschullehrer nicht auch ohne Selbstüberhebung die Behauptung aufstellen, daß auch wir, daß die deutsche Volksschule Bausteine herbeigeführt zur Wölbung des Domes der deutschen Reichseinheit! M. H.! Es wäre ein großes Armuthszeugniß für unsern Stand und für die deutsche Volksschule, wenn wir nicht mit „Ja" antworten könnten (Bravo), denn die deutsche Volksschule hat viele Bildungskeime hinausgestreut, die Früchte getragen haben, wenn man sie nur sehen und pflücken will. (Zustimmung).

Meine Freunde! Diese Früchte machen sich bereits geltend in unserm Volksleben. Wir haben Zeugen, daß der vernünftige Volkswille sich durch Manches hindurch arbeitet, was er ohne einen gewissen Grad von Bildung nicht könnte. Es tauchen auch Fragen auf, die wir früher in unserm deutschen Volksleben gar nicht gekannt haben, Fragen für die früher auch das Verständniß gefehlt haben würde.

Meine Freunde! Das deutsche geeinigte Reich tritt an uns Volksschullehrer mit verschiedenen Mahnungen. Als erste mag uns gelten: Seid einig ihr deutschen Volksschullehrer, einig in der Förderung einer vernünftigen und der Zeit angemessenen Volksbildung.

Meine Herrn! Der Apostel Paulus hat einmal von seinen Zeitgenossen geklagt: „Da kommt Einer her und sagt: er sei griechisch, der Andere: er sei apostolisch." — Dürften wir nicht auch hie und da zur Klage uns veranlaßt sehen, daß der Eine sagt: ich bin katholisch, — ich bin protestantisch, — Einer ist unser Meister: Christus; — dem folgen wir nach, — und das begründet unser Wohl hie und drüben! — (Zustimmung).

Meine Herren! Diese Einheit und Einigkeit muß aber auf Wahrheit, auf Uebereinstimmung unsers Redens und Thuns, sowohl im Privat-, wie im Berufsleben beruhen. Die Harmonie zwischen „Reden und Thun" gebührt dem Charakter. Der Charakter erzieht durch Beispiele oft mehr, als durch das trockene Wort. Wahrheit zieht nach oben und nach unten; Wahrheit die nichts verkleistert, nicht die Wunden zudeckt, sondern aufdeckt, damit sie geheilt werden können. Die Wahrheit geziemt uns, die über den Besitz des Geistigen, die sinnlichen Genüße verschmäht, die das Streben nach Vervollkommnung unter keine irdische Größe beugt; Wahrheit, welcher der Servilismus ein Greuel, die Schmeichelei ein Abscheu; — Wahrheit, welche das Kleinste und Unscheinbarste durch Jahrhunderte hindurch trägt und endlich in den Arm einer moralischen Welt absetzt. — Und mit dieser Wahrheit siegen wir! Als weitere Mahnung möchte ich bezeichnen: „Erzieht euere Schuljugend in nationalem Sinne!" Wer die Schule in Händen hat, der hat die Zukunft! (Zustimmung) — und wir haben die Schule in Händen, wenn wir wollen; — das ist die einzige, aber große Macht, die uns Gott verliehen und wofür wir ihm danken! —

Meine Freunde! Erziehet eine Jugend, die in gerechtem Zorn erglüht, wenn in Zukunft ihr Vaterland, die deutsche Erde befleckt werden sollte, — die kämpft gegen die Zwingburgen der Knechtschaft und Tyranei. Nicht blos für die Jetztzeit zur Niederwerfung deutschfeindlicher Elemente brauchen wir eine solche Jugend; das Deutschthum hat auch noch andere Feinde. Glauben wir nicht, meine Herren! daß schon Alles gethan ist mit der äußern Vollendung des großartigen Baues; im Innern gibts noch viel zu bessern und zu schaffen. Da ist vor Allem der riesige Altar aufzurichten, der Altar der deutschen Einigkeit. Die Tempelschänder, die durch ihre vaterlandslose Gesinnung das Gebäude wieder niederreißen wollen, müssen hinausgeschafft werden. Wir haben dafür zu sorgen, daß unser Volk dazu begeistert werde, daß es den wunderschönen Grundsatz des Dichters beherzigt:

„Aber nochmal müßt ihr ringen in jener ernsten Geisterschlacht;
Müßt den letzten Feind bezwingen der im Innern drohend wacht.
Haß und Feindschaft, Geiz und Neid und böse Lust; —
Dann nach diesem schweren Kampf kannst du ruhen, deutsche Brust!"

Meine Freunde! Stimmen Sie ein in das Hoch, das ich der deutschen Lehrerschaft aus deutschem Herzen bringe! (Langanhaltendes Bravo!)

Unter die Gesänge, welche die verehrl. Bürger-Sängerzunft mit Meisterschaft exekutirte, mischten sich noch verschiedene Toaste.

So hob Herr Brey, II. Vorstand des Münchener Gemeinde-Collegiums hervor, daß die Lehrer ganz besonders berufen seien, Vaterlandsliebe zu pflegen und daß die wahren Vaterlandsfreunde mit vollem Vertrauen auf sie schauen.

Der I. Vorstand Heiß betonte, daß ihn der Gedanke mit hoher Freude erfülle, daß die Lehrer sich Eins fühlen in ihrem Streben, die Jugend in nationalem Sinne heranzubilden.

Herr Illing toastirt auf Herrn Lehrer Widenmayr aus Lindau, den greisen Vater des Herrn Bürgermeisters Widenmayr, dieses Schul- und Lehrerfreundes.

Dieser Toast veranlaßte Hrn. Bürgermeister Widenmayr zu folgenden Worten:

Hochgeehrte Versammlung! Der freundliche Zuruf, der mir soeben geworden ist, veranlaßt mich nicht allein im Namen der Stadt, sondern auch in eigenem Namen die Herren aus ganzem Herzen willkommen zu heißen. Es ist wahr, ich habe Interesse für die Schule mit der Muttermilch eingesogen, und ich glaube, daß ich dieses Interesse nicht verlieren werde, solange ich lebe. (Bravo!)

Meine Herren! Ihr Verein hat für die Schule mehr gethan als diejenigen, denen Sie bisher Dank gezollt haben; ihr Verein hat in einer Zeit um die Interessen der Schule gerungen, als es fast für ein Verbrechen galt. Jetzt hält es nicht schwer für die Schule einzustehen, nachdem diese populär geworden; denn wer sich heute nicht um das Wohl der Jugendbildung kümmert, der gilt Jedermann als indolent.

Ich möchte aber gerade das an Ihrem Verein hervorheben, daß er sich nicht gekümmert hat um Gunst oder Ungunst, daß er unter dem Druck pekuniärer Verhältnisse dennoch die Schule über Alles gestellt, daß

er zuvor für sie und erst dann für die Verbesserung der Lehrerverhältnisse gewirkt hat. (Bravo!)

Das ist und bleibt sein hervorragendes Verdienst und es gehörte wahrlich viel Muth und Ausdauer dazu. Zur Zeit arbeiten wir zusammen; alle liberalen Gemeinden suchen die Volksschule zu heben; jetzt werden wir mit Ihrer Hilfe und der Hilfe aller derer, denen es um das Wohl der Schule zu thun ist, die Schul- und Lehrerinteressen fördern; wir werden das, was auf dem Wege der Gesetzgebung nicht zu erreichen war, auf dem Wege der Autonomie der Gemeinde erlangen. Aber immer und immer müssen wir zurückkehren auf Ihre Verdienste; — daß es besser geworden, meine Herren! rührt von der Thätigkeit Ihres Vereines her. Dem Lehrerverein, wie er war und ist und bleiben solle, ein dreifach donnernd Hoch! (Große Begeisterung und anhaltendes Bravo!)

Herr Obpacher, Vorstand der Bürger-Sängerzunft, hebt das geistige Zusammenwirken von Lehrern und Bürgern hervor.

Ein Vereinsmitglied aus der Pfalz, Herr Lehrer Krebs aus Oppau, begrüßte die Versammlung in gebundener Rede:

Vom Rheine kamen wir gezogen,
Vom nunmehr freien deutschen Rhein.
Es schaut in seine grünen Wogen
Nur deutscher Städte Bild hinein. —
Froh zogen wir durch deutsche Gauen
Herüber an der Isar Strand;
Und was wir schauten, was wir schauen,
Allüberall: Ein Vaterland!
Ein Herzschlag ist's und Ein Gedanke
Hier an der Isar, dort am Rhein:
Es soll der Glaube keine Schranke,
Die Liebe aber Brücke sein!
In diesem Sinn, in dem Gedanken
Grüß ich Euch, Brüder, allesammt,
Ob Ihr aus Schwaben oder Franken,
Aus Oberpfalz, aus Bayern stammt,
Zu Einem Werk sind wir berufen:
Aus Kindern Menschen zu erzieh'n!
Was große Geister freudig schufen,
Dem gelte willig unser Müh'n.
Ein Ziel sei unser Aller Streben,
Eintracht soll uns're Losung sein;
Dann wird, dann muß der Stand sich heben,
An Isar, Donau, Main und Rhein
So nehmet unsern Gruß entgegen:
Der Pfälzer Gruß, mit Herz und Hand,
Dieweil wir Liebe für Euch hegen
Im ganzen großen Vaterland! —
Wir Pfälzer sind die jüngsten Glieder
In diesem herrlichen Verein;
Ihr führet uns als gleiche Brüder
Mit herzlichem Willkommen ein.
Und diese Liebe bietet Allen
So edeln, seligen Genuß. —
Mög' gleicher Weise Euch gefallen
Auch dieser unser schlichter Gruß!

Hieran reihte sich nachstehender Toast von ebendemselben:

Gestattet mir ein kurzes Wort. — Ich bin ein Pfälzer Kind,
Und das weiß man hierüben auch, daß Pfälzer fröhlich sind.
„Das macht der Wein", so sagt man wohl, und 's ist auch was daran.
Doch, was macht den so wohlgemuth, der keinen trinken kann?
Es ist das eine Himmelsgab', des Pfälzers Fröhlichkeit;
Er singt und pfeift, wenn er gesund, ob's regnet oder schneit.
Doch fröhlich macht ihn alleweil, wer ihn der Noth entzieht,
Und wer den sichern Weg ihm zeigt, wo Glück für ihn erblüht.
Und daß wir Pfälzer in der Noth, recht tief in Noth gesteckt,
Das glaubt Ihr schon, wenn Ihr dran denkt, wie uns der Krieg erschreckt.
Das, Freunde, war 'ne schlimme Zeit, ich sage Euch, da galts!
Doch unser König dachte da an seine liebe Pfalz.
Er sprach das Königswort, das ihn sein deutsches Herz gelehrt,
Das nie sich an die lockenden Sirenenstimmen kehrt.
Und dieses Königswort hat uns so große Freud gebracht,
Daß unserm König dankbarfroh das Herz entgegenlacht.
O, wenn er einmal zu uns käm, der Pfalzgraf von dem Rhein,
Was würde das beim Pfälzer Volk für eine Freude sein!
Doch da dies Glück uns noch nicht ward, so sei mir hier vergönnt
In München, seiner Residenz, der Ruf, den Jeder kennt:
Der König lebe hoch!

Nach Beendigung der letzten Probechöre lichteten sich die überfüllten Räume; denn ein Jeder gedachte der ernsten Arbeit des nächsten Morgens.

I. Haupt-Versammlung.

Mittwoch den 21. August, Beginn um 9 Uhr. Die Versammlung wurde mit dem Chorgesange eröffnet:

Die Nacht entschwand, die dichten Nebel weichen,
Der Sonne goldner Morgenglanz bricht an!
Zum festen Bunde laßt die Hand uns reichen
Und wacker kämpfen auf der steilen Bahn,
Mit Muth des Standes Bürde freudig tragen,
In Noth und Tod nicht wanken noch verzagen.

Ihr Lehrer all', aus Bayerns schönen Gauen,
Ihr Bildner deutscher Jugend allzumal,
Es stähl' uns Eintracht und ein fest' Vertrauen
Zum geist'gen Kampf in diesem hehren Saal!
Nicht eher ruh' das Schwert in seiner Scheide,
Bis Bildung, Freiheit sind auf uns'rer Seite.

Du Bayernvolk, du Perl' im deutschen Reiche,
Wir stehn' für Bildung Deiner Jugend ein,
Steh' fest, wie eine mächt'ge, deutsche Eiche
Pfleg' deutschen Sinn an Donau, Main und Rhein!
Und Gott, der Herr, sei unser Aller Stärke,
Er förd're treuer Lehrer Hände Werke!

I. Vorstand Heiß: Der zweite rechtskundige Bürgermeister der kgl. Haupt- und Residenzstadt München, Hr. Widenmayer, beehrt sich die Versammlung zu begrüßen.

Widenmayer, II. rechtskundiger Bürgermeister: Hohe Versammlung! Im Namen der Stadt München sage ich Ihnen herzlichen Gruß und Willkomm; möge es Ihnen wohlgefallen in unseren Mauern, sowohl in den Stunden ernster Arbeit, als in der Zeit der Erholung. Wir nehmen es als eine ganz besonders glückliche Vorbedeutung an, daß, nach den schweren Kämpfen der vorausgegangenen Jahre zwei Friedensfeste im eminentesten Sinne des Wortes in unserer Stadt gefeiert werden. Das erste Fest galt unserer alma mater, dem schönsten Friedensdenkmal, das die Vergangenheit sich gesetzt und uns und unseren Nachkommen hinterlassen hat. Das zweite Fest, es gilt diesen Tagen, es gilt dem bayerischen Lehrerverein, einem Kinde unserer Zeit. Der Lehrerverein ist aus dem unmittelbaren Bedürfnisse der Gegenwart herausgewachsen; er hat eine rauhe Jugend gehabt, es hat ihm keine milde Frühlingssonne geleuchtet; unter vielen Stürmen ist er groß geworden, und daß er jetzt frisch und kräftig und männlich dasteht, das dankt er sich selbst, seiner eigenen Kraft, der inneren Tüchtigkeit und Wahrheit seiner Bestrebungen um die deutsche Schule. Wohin führt der Weg nach so manchen Kämpfen, nach so mancher, bitterer Täuschung? Die tausendfältigen Kräfte, die dieser Verein in sich birgt, was soll ihr nächstes Ziel sein? Es ist gestern von dem Vertreter des hiesigen Bezirksvereins Ihnen ein neues, praktisches Ziel für Ihre Bestrebungen vor Augen gestellt worden und der Vertreter der Gemeinde hält es für seine Pflicht, es hier zu wiederholen: Helfen Sie, meine Herren, mit der ganzen Fülle ihres Wissens, ihrer Erfahrung, ihrer Begeisterung und ihrer Thatkraft; helfen Sie den Gemeinden unseres Landes, daß sie die geistigen Resultate auf dem Gebiete des Volksschulwesens zur Verwirklichung bringen. Meine Herren! Daraus wird ein Schulgesetz erwachsen, welches im Geiste und Herzen des Volkes Wurzel gefaßt hat und welches durch keine Partei aufgehalten werden kann. (Stürmisches Bravo!)

Meine Herren! An Ihnen ist es auch mitzuhelfen, daß die Kämpfe, welche in der Gegenwart mit den Feinden des deutschen Staats- und Kulturlebens entbrannt sind, auf einem anderen Gebiete zum Ausgang kommen, als in dem der Säle unserer Strafgerichte. (Bravo!)

Meine Herren! In Ihren Händen liegt das Volk unserer Zukunft. Machen Sie aus unserer Jugend ein tüchtiges Geschlecht, männlich, charaktervoll im Handeln, selbständig und frei im Denken, tüchtig im Wissen, ein Geschlecht ebenso groß in der inneren Friedensarbeit, ebenso groß im friedlichen Wettstreit der Nationen, als kühn und muthig, wenn es sich um die Vertheidigung des Vaterlandes gegen äußere Feinde handelt. Mögen die ernsten Arbeiten dieser Tage ein neuer Schritt zu diesen Zielen sein! In dieser Hoffnung, meine Herren, biete ich Ihnen wiederholt freundlichen Gruß und Willkomm! (Stürmisches Bravo!)

I. Vorstand Heiß: Die Delegirten-Versammlung hat außer mir, der ich statutengemäß den Vorsitz zu führen habe, als Mitglieder des Präsidiums bestimmt: Als zweiten Vorsitzenden: Hrn. Lehrer Illing, Vorstand des hiesigen Bezirkslehrervereins; als ersten Schriftführer:

Hrn. Lehrer Weber aus Augsburg; als zweiten Schriftführer: Herrn Lehrer Mayer, Schriftführer des hiesigen Bezirkslehrervereins. (Die bezeichneten Herren nehmen ihre Plätze ein.)

Es folgt der Bericht des ersten Vorstandes Heiß:

Bericht über die Thätigkeit des Vereines in den Jahren 1869—71 und Vortrag über dessen Stellung nach außen von dem I. Vorstande Karl Heiß.

Hochgeehrte Versammlung! Nach den Satzungen des Vereines und nach dem Beschlusse der Würzburger Lehrerversammlung im Jahre 1869 sollte die V. Hauptversammlung unseres Vereines schon im Jahre 1871 stattfinden. Allein die gewaltigen und ewig denkwürdigen Ereignisse des Jahres 1870 traten hindernd in den Weg und veranlaßten den Hauptausschuß zur Vertagung der Versammlung, welcher Schritt auch Ihre volle Billigung in Rücksicht auf die vielen patriotischen Pflichten, die jedem Staatsbürger in den letzten Jahren auferlegt worden sind, gefunden hat.

Ich beehre mich nun, Ihnen über die letzten drei Jahre des Vereinslebens Bericht zu erstatten.

Unser Verein ist in stetem Wachsen begriffen, namentlich ist die Zahl der Vereinsmitglieder aus andern Ständen in erheblichem Maße gestiegen, und zwar innerhalb der letzten drei Jahre von 305 Mitgliedern auf 2937.

Diese Thatsache ist um so erfreulicher, als unser Streben, die Volksbildung zeitgemäß zu heben, in allen Schichten der Bevölkerung Anerkennung findet, und sich hiedurch unser Wunsch immermehr verwirklicht: die Sache der Schule möge zur Volkssache werden.

Die Mehrung an Vereinsmitgliedern beträgt während der letzten drei Jahre 3941 und beläuft sich die Gesammtzahl derselben zur Zeit auf 9843. Nach den einzelnen Regierungsbezirken vertheilen sich die Mitglieder wie folgt:

Nr.	Regierungs-Bezirke.	Zahl der Mitglieder (Lehrer) 1869.	Zahl derselben gegenwärtig.	Zuwachs innerhalb der letzten 3 Jahre.	Zahl der Nichtlehrer im Jahre 1869	Zahl der Nichtlehrer im Jahre 1872	Zuwachs in den letzten 3 Jahren.	Ausscheidung nach den einzelnen Ständen: a) Schulvorstände	b) Geistliche	c) Beamte	d) Künstler u. Gelehrte	e) Arbeiter, Handwerker, Oekonomen	f) Kaufleute, Industrielle, Gutsbesitzer, Privatiers	Gesammt-Summe der Vereins-Mitglieder 1869	Gesammt-Summe der Vereins-Mitglieder 1872	Gesammt-Zuwachs in den letzten drei Jahren
1	Oberbayern . .	433	558	123	4	399	395	15	—	118	35	102	129	437	957	520
2	Niederbayern . .	366	374	8	2	198	196	1	—	54	33	66	44	368	572	204
3	Pfalz	94	1181	1087	2	579	577	37	29	92	15	163	243	96	1760	1664
4	Oberpfalz . . .	584	560	—	16	213	197	3	1	57	8	83	61	600	773	173
5	Oberfranken . .	888	984	96	82	346	264	3	3	67	33	60	180	970	1330	324
6	Mittelfranken .	947	1011	64	21	172	151	12	—	44	12	53	51	968	1183	215
7	Unterfranken . .	1142	1232	90	157	629	472	10	3	146	58	205	207	1354	1861	507
8	Schwaben . . .	1052	1006	—	21	401	380	20	3	66	29	116	167	1073	1407	334
	Summa	5506	6906	1400	305	2937	2632	101	39	644	223	848	1082	5866	9843	3941

Seit der Hauptversammlung sind dem Vereine beigetreten 144 Mitglieder; sohin entziffert sich die Gesammtzahl der Mitglieder auf 9987.

Ausgetreten sind aus dem Vereine nur wenige Mitglieder. Die Motive zu diesem Schritte waren großentheils in äußeren Verhältnissen, in der Einwirkung der Geistlichen, in unhaltbarer Stellung gegenüber den Collegen zu suchen. Nur einige erklärten sich mit der Tendenz des Vereines nicht im Einklange.

Unter den Mitgliedern des Hauptausschusses trat insoferne eine Aenderung ein, als an die Stelle des freiwillig zurückgetretenen Beisitzers Herrn Schulrath Marschall in München, der Kreisscholarch und Schullehrer Herr Reisinger trat, an Stelle des Kreisvereinsvorstandes für Unterfranken Herrn Bock, Herr Kesselring und an Stelle des Kreisvereinsvorstandes Herrn Sedlmayr, Herr Taubstummen-Instituts-Vorstand Koch zu Augsburg gewählt wurde, und für letzteren, da er statutengemäß die Funktion als Schriftführer in seiner Eigenschaft als Kreisvereinsvorstand nicht mehr führen konnte, Herr Lehrer Weber in Augsburg in provisorischer Weise fungirt.

Was Herr Marschall dem Vereine seit der Gründung bis zum gegenwärtigen Augenblicke gewesen, das wissen wir Alle, und es wäre großer Undank, wenn wir heute nicht seines unermüdeten und ersprießlichen Wirkens für die Förderung des Vereinszweckes gedenken würden. Auch Herr Koch, der mit Umsicht und Eifer die Geschäfte eines Schriftführers während mehrerer Jahre besorgt hat, verdient unsern Dank.

Durch den Tod haben wir mehrere, dem Vereine und seinem Streben treu ergebene Mitglieder aus dem Lehrerstande sowohl, als auch aus andern Ständen verloren.

Die Jahre 1870 und 71 riefen viele unserer Freunde zu den Waffen. Wenn auch gar Mancher jetzt in fremder Erde ruht, oder an den Folgen schwerer Wunden fort und fort leidet, so ist es doch ein erhebendes und tröstliches Gefühl, zu wissen, daß die Tapfern im Kampfe für das Vaterland gefallen oder ihr Blut vergossen haben. Und jene, die glücklich wiedergekehrt, mit dem Ehrenkreuze geschmückt, diese seien fortan unser Stolz! —

Unser Waisenstift erweist sich mit jedem Jahre mehr als segensreiche Stiftung. Wir verfügen zur Zeit über ein Stammkapital von 46501 fl. und haben in den letzten drei Jahren die Summe von 13678 fl. an dürftige Waisen vertheilt.

Zu größtem Danke sind wir gegenüber den hohen Landräthen, besonders denen von Ober- und Niederbayern, der Oberpfalz und von Oberfranken für die ansehnlichen Beiträge hierzu verpflichtet.

Wir haben in Bezug auf diese wohlthätige Anstalt den einen Wunsch, es mögen die verehrlichen Mitglieder derselben immer neue Hilfsquellen eröffnen.

Als besondere literarische Thätigkeit des Vereines ist die Herausgabe der Volksschule des XIX. Jahrhunderts in Biographien hervorragender Schulmänner durch das Hauptausschuß-Mitglied, Herrn Fr. Wilh. Pfeiffer zu verzeichnen. Dieses Werk reiht sich größeren päd. Werken ob seines reichen und anregenden Stoffes und seiner schönen Ausstattung in würdiger Weise an.

Das Vereinslesebuch in seinen verschiedenen Abtheilungen ist nun vollständig erschienen und auch allerhöchst zur Einführung in den Volksschulen genehmigt.

Wir erachten es als Pflicht der Vereinsmitglieder den Lesebüchern, die in Hinsicht des Stoffes, der Methode und Ausstattung mit den besten diesbezüglichen Schriften rangiren, und die unserm Waisenstifte bis jetzt schon die Summe von 4000 fl. eingebracht und demselben auch in Zukunft einen bedeutenden Zufluß gewähren, die weiteste Verbreitung zu sichern.

Das Liederbuch für Volksschulen hat dem Waisenstifte ebenfalls schon eine Summe von über 3000 fl. abgeworfen. Auch dieses treffliche Buch verdient allgemeine Einführung.

Die Schreibheftangelegenheit ist so weit gediehen, daß nunmehr mit der Herstellung der Schreibhefte begonnen werden kann. Durch dieses neue literarische Unternehmen steht unserm Waisenstifte ein erheblicher Beitrag in Aussicht.

Als Novum in Bezug auf unsere literarische Thätigkeit habe ich Ihnen ferner die Aufstellung von Berichterstattern in jedem Kreise zu bezeichnen, denen die Pflicht obliegt, regelmäßige Mittheilungen auf dem Gebiete des Volksschulwesens an die Redaktion des Vereinsblattes gelangen zu lassen, Abhandlungen über päd. Fragen in politischen Blättern zu bringen und Schule und Lehrer in der Oeffentlichkeit schädigende Artikel abzuwehren. Wir sind zu diesem Schritte zunächst durch den Umstand veranlaßt worden, daß unsere Gegner sich trotz des Anscheines persönlichen Wohlwollens zu dem Zwecke verbunden haben, namentlich durch die Presse unsere berufliche Wirksamkeit zu diskreditiren und unsern Einfluß auf das Volk durch Verdächtigung unsers Strebens abzuschwächen.

Die Besserstellung der Lehrer behielten wir immerwährend im Auge und wir versäumten keinen Augenblick, unsern Theil zur Verwirklichung des gerechten Wunsches derselben in dieser Beziehung beizutragen. Die langersehnten Alterszulagen sind in sicherer Aussicht*) und wenn wir auch im Interesse der jüngern Lehrer gewünscht hätten, daß 5 von den 15 Dienstesjahren gestrichen worden wären, so fühlen wir uns doch alle verpflichtet, der hohen Staatsregierung und den hohen Kammern für die gewährte erhebliche finanzielle Aufbesserung unsern innigen Dank auszusprechen. Das Verfahren einzelner Regierungen in dieser Angelegenheit, das uns neuerdings an den Ausnahmszustand der Lehrer — viele Pflichten und kein Recht — erinnerte, unterziehen wir keiner weitern Beurtheilung.

Nicht unterlassen kann ich, unsern bewährten Vereinsmitgliedern, den HH. Abgeordneten Strauß, Sittig und Gärtner für ihre vielen Bemühungen in der Besoldungsangelegenheit unsere volle Anerkennung auszusprechen.

Rühmlicher Erwähnung verdient es, daß viele unserer Vereinsmitglieder sich die Förderung des landwirthschaftlichen und gewerblichen Fortbildungs-Unterrichts eifrigst haben angelegen sein lassen und somit für Erweiterung der Bildung des Volkes, insbesondere der ländlichen Kreise nach Kräften gewirkt haben.

In jedem Jahre wurden nicht blos Mitglieder des Hauptausschusses, sondern auch Delegirte aus den verschiedenen Kreisen zu den allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen abgesendet. Diese Versammlungen sind

*) Zur Zeit bereits ausbezahlt.

namentlich im letzten Jahre einer harten Kritik von Seite der Presse unterzogen worden. Wir glauben jedoch, daß der Tadel mehr durch die mangelhafte Organisation und die Verkennung des eigentlichen Zweckes, als durch die wirkliche Abnahme regen und befruchtenden Strebens hervorgerufen worden ist. Die allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen haben ihrer Natur nach vorwiegend idealen Zielen zuzustreben und hiernach sind sie auch zu beurtheilen.

Volle Aufmerksamkeit hatten wir der Frage über die Gründung eines allgemeinen deutschen Lehrervereins zuzuwenden. Nachdem es unsern Abgeordneten gelegentlich der Lehrerversammlung zu Hamburg nicht gestattet gewesen, den Standpunkt unsers Vereines in gedachter Angelegenheit näher zu beleuchten, richteten wir ein offenes Wort an die Landesvereine im deutschen Reiche, worin wir Vorschläge zur Hebung des Vereinslebens der deutschen Lehrer machten nach dem Grundsatze: „Im Wesentlichen Einheit, im Uebrigen Freiheit."

Unser Schritt veranlaßte den geschäftsleitenden Ausschuß für die allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen eine Conferenz in Leipzig anzuberaumen, wozu sämmtliche Vorstände der Landes- und größeren Bezirksvereine durch ganz Deutschland geladen waren und worin unser Verein durch die Herren Brand, Abele und Weißmann vertreten war.

Das Resultat dieser Berathungen war, wie sie aus unserm Vereins-Organe bereits wissen, ein sehr zufriedenstellendes und gewährt die beste Garantie für Belebung des Gefühles der Zusammengehörigkeit im deutschen Lehrerstande.

Die mit unsern Vorschlägen conformen und von der Versammlung angenommenen Sätze lauten:

I. Die Versammlung erklärt sich für den Fortbestand der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in ihrer bisherigen freien Selbständigkeit. (Einstimmig.)

II. Die jetzigen Landes-, beziehungsweise Provinzialvereine bleiben auch in Zukunft in ihrer bisherigen Einrichtung bestehen. (Einstimmig.)

III. Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung und der deutsche Lehrerverein behalten ihre selbstständige Stellung neben einander. (Mit Mehrheit.)

IV. Der ständige Ausschuß der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung ruft in der Regel jährlich die Mitglieder des geschäftsleitenden Ausschusses des deutschen Lehrervereins zur Hebung der Volksschule und die Vorstände der Landes-, beziehungsweise Provinzialvereine zusammen, um die gemeinsamen Berathungen dringender Fragen auf dem Gebiete der Schule und die zur Erledigung der hiezu nöthigen Mittel zu veranlassen. (Namentliche Abstimmung; 43 Ja.)

Zusatz von Engelien: Zum Zweck eines gedeihlichen Zusammenwirkens beider (Vereine) ist der Ausschuß der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung durch 3 von ihm bestellte Mitglieder im Centralvorstand des deutschen Lehrervereines und diese wiederum durch 3 Mitglieder im Ausschusse der allgemeinen deutschen

Lehrerversammlung vertreten. (25 dagegen, 16 Stimmen dafür.)

V. Zur Bekanntmachung derjenigen Mittheilungen, welche die allgemeine deutsche Lehrerversammlung und alle mit ihr in Verbindung stehenden Vereine betreffen, dient die „Allgemeine deutsche Lehrerzeitung." (Einstimmig.)

Die Gesammtabstimmung über alle 5 Sätze erfolgte mit allen gegen 2 Stimmen.

Hiermit schließe ich meinen Bericht über die Wirksamkeit der engern Vereinsleitung und referire nunmehr über die Thätigkeit der Kreis- und Bezirksvereine.

Wir begegnen hier erfreulichem Aufschwunge des Vereinslebens, und das sowohl in Hinsicht auf mehr einheitlichen Plan in der Leitung der Lehrerconferenzen und zweckmäßiger Auswahl der Themate zur Besprechung, als auch in Hinsicht der Anschaffung von werthvollen pädagogischen und allgemein wissenschaftlichen Werken und Haltung von gediegenen Fachblättern.

Die stattgehabten Conferenzen und abgehaltenen Vorträge vertheilen sich, insoweit die Berichte der Kreisvereinsvorstände genaue Aufschlüsse geben, wie folgt:

In den Bezirksvereinen der Pfalz sind 90 Themate zur Verhandlung gekommen — hier haben die Kriegswirren lähmend auf die Vereinsthätigkeit gewirkt —; in der Oberpfalz finden jährlich circa 182 Vereinsversammlungen statt, auf welchen immer pädagogische Themate oder auf die Schule und Lehrer bezügliche Tagesfragen besprochen werden; in Oberfranken tagten in den letzten drei Jahren 508 Bezirks-Versammlungen (auf je einen Bezirk 4,87), auf welchen 440 Themate zur Verhandlung kamen, wovon sich 70% auf innere und 26% auf äußere Schulangelegenheiten bezogen; in Unterfranken fanden 553 Conferenzen mit 429 Vorträgen statt; Schwaben hat 242 Conferenzen mit 156 Vorträgen verzeichnet. *)

---

*) Aus den vielen besprochenen Thematen heben wir hervor: Das deutsche Rechtschreiben. — Das freie Turnen. — Welchen Antheil hatten Schule und Lehrer an dem Kriege von 1870/71. — Die Bekämpfung der Schulversäumnisse. — Die zähe Ausdauer des Lehrerstandes gegenüber den oft getäuschten Hoffnungen; dann: die Folgen unweiser Sparsamkeit von Seiten des Staates bezüglich des Lehrerstandes. — Die Volksschule im Kampfe mit der Reaktion. — Ueber Emancipation der Volksschule. — Ueber die Gesundheitspflege in Schulen. — Ueber Volksbibliotheken. — Der Lehrer als Kenner seiner heimathlichen Flora. — Welche Anforderungen stellt die Gegenwart an die Volksschullehrer. — Die Lichtseiten der allgemeinen Wehrpflicht in Beziehung auf Volk und Schule. — Die deutsche Volksschule in Beziehung zum Volksleben. — Die vortheilhaften Bedingungen, welche die Stuttgarter Lebensversicherungsgesellschaft dem bayerischen Lehrerverein stellt. — Die öffentlichen Volksschulprüfungen vor dem Richterstuhle der modernen Pädagogik. — Ueber Ausstellungen von Schülerarbeiten. — Welche Aufsätze sollen in den oberen Klassen einer Landschule gelehrt werden und nach welcher Methode. — Schulsprache und Dialekt. — Die Naturwissenschaften in der Volksschule.— Eine kurze physiologische Betrachtung über den Kreislauf des Lebens. — Die Strafen als Zuchtmittel in der Volksschule. — Jean Paul als Pädagog. — Steht durch confessionell gemischte Schulen die Religion in Gefahr, oder führen solche Schulen zur Entchristlichung. — Die

Aus **Niederbayern** erfahren wir, daß eine erfreuliche Mehrung der Mitglieder, namentlich aus andern Ständen, stattgefunden habe und

---

neuen Maße und Gewichte ꝛc. — Das Tactschreiben beim Schönschreibunterricht und dessen Nutzen — Ueber das Wesen der Mnemonik. — Die Faulheit, ihre Ursachen und Heilmittel. — Wann dürfte der Lehrer nicht blos Jugend- sondern auch Volksbildner sein. — Der gegenwärtige Zeitgeist und unsere Volksschule. — Ist es rathsam, dem Lehrer den Weg vorzuschreiben, auf welchem er das Lehrziel erreichen soll. — Fortschritte der Bienenzucht im 19 Jahrhundert. — Etymologie und vergleichendes Sprachstudium. — Ueber Methode und Disciplin der Schulschwestern. — Wirkungen und Anwendungen der Elektricität. — Die Nothwendigkeit eines Schullesebuchs. — Die moderne Pädagogik und ihre Ziele. — Diesterwegs Fragen zum Rechenunterrichte. — Welche Gegensätze finden sich in den Geschichten der Pädagogik durch Dinter und Zeller, durch Harnisch und Diesterweg — Die Gesetze des Falles der Körper ꝛc. — Die Wechselwirkung des Leibes und der Seele in Bezug auf Unterricht und Erziehung. — Der Sprachunterricht in der Volksschule. — Die formalen und materialen Bildungsmomente des Rechenunterrichts. — Ueber den physikalischen Unterricht in der Volksschule. — Der Schulmechanismus als Hemmniß in der Erfüllung der Aufgabe der Volksschule. — Ein Gang durch die Literaturgeschichte. — Das Wesen des Menschen. — Ueber Körperpflege. — Kleine Arbeiten in der Schule. — Das Häßliche und seine Ueberwindung. — Auf welche Weise und durch welche Mittel sind die Schüler am zweckmäßigsten zum schriftlichen Aufsatze und zur Rechtschreibung anzuleiten. — Der deutsche Sprachunterricht in der Volksschule. — Die Biene. — Ein Gebiet aus der Aesthetik. — Mechanischer Unterricht. — Der Gebrauch der Fremdwörter. — Wohin muß die häusliche Erziehung wirken, wenn die Schulerziehung gedeihen soll. — Wie muß ein Lesestück behandelt werden, so daß es werde 1. eine Leseübung, 2. eine Denkübung, 3. eine Sprachübung und 4. eine Schreibübung. — Welche Mittel stehen dem Lehrer zu Gebote, das Interesse zur Errichtung von **Fortbildungsschulen** in seiner Gemeinde zu erwecken. — Vernünftige Reform der Erziehung und des Unterrichts ist die sicherste Begründung der Freiheit und des Friedens. — Der Krieg und seine Einwirkung auf die Bildung eines Volkes. — Der Kirchenstreit und die bayer. Volksschule. — Die nächste Aufgabe für die Nationalerziehung der Gegenwart mit Bezug auf Fr. Fröbels Erziehungssystem v. J. H. v Fichte. — Aufhebung des Schulgeldes — Einführung neuer verbesserter Schulbänke. — Der niedere Kirchendienst. — Die bedauerliche Wahrnehmung, daß der Volksschullehrer beim liberalen Volkstheile die ihm gebührende Achtung nicht genießt: Ursachen hievon und Angabe der Mittel zur Hebung dieses Umstandes. — Die Bildung des Erdkörpers. — Die Dezimalbruchrechnung in ihrer Anwendung auf das neue Maß- und Gewichtssystem. — Was ist von der Verbindung des Fach- und Klassensystems zu halten. — Statistik über Bildungsverhältnisse in verschiedenen Ländern. — Die Pflege des Nationalsgefühls in der Volksschule. — Welche Haltung haben wir Lehrer gegenüber dem Protestantenvereine und dessen Gegnern in unserem persönlichen Interesse und im Interesse der Volksschule zu beachten. — Die Anthropologie und deren Wichtigkeit für die Volksschule. — Die Civilisation in ihrer Inhumanität. — Hat die Kirche ein Recht auf die jetzige Volksschule. — Wofür kämpfte Diesterweg. — Psychologie, in einer Reihe von Conferenzen. — Ueber den Aberglauben und wie demselben durch den Lehrer zu steuern sei. — Woher mag es kommen, daß man in den gebildeten Ständen dem Lehrerstande noch immer eine exclusive Stellung zukommen läßt. — Die Herstellung von Ortschroniken. — Welches sind die Klippen und Gefahren für die Sittlichkeit des jungen Lehrers. — Nutzen der Vorbereitung des Lehrers zur Schule. — Warum ist ein ernstes Studium für den Lehrer gerade in der Jetztzeit so unbedingt nothwendig. — Den freien Künsten und Wissenschaften mit Fleiß sich hingegeben zu haben, verfeinert die Sitten und läßt sie nicht verwildern. — Ueber den Corpsgeist der Lehrer, wie er ist und wie er sein soll. — Ueber Lebensversicherungen. — Ueber gute und schlechte Bücher. — Der Haupthebel zur Hebung des Lehrerstandes ist Bildung. — Welche Anforderungen stellt das pädagogische Entwicklungs-Prinzip an den Volksschullehrer. — Jeder Unterricht sei anschaulich in allen Lehrgegenständen der Volksschule. — Welches ist das Ziel,

sich in Bezug auf Vereinsthätigkeit insbesondere die Vereine **Viechtach**, **Kötzting** und **Deggendorf** hervorgethan haben.

Der Kreisverein für **Oberbayern** legte seinen Mitgliedern insbesondere zwei Punkte ans Herz:

1. planmäßiges und unermüdetes Studium behufs beruflicher und allgemein wissenschaftlicher Fortbildung,
2. sorgfältige Berufsthätigkeit, die sich nicht nur in der Schule, sondern auch im Verkehr mit dem Volk überhaupt zu äußern hat.

Ferner wurde zur Errichtung von Lehrer- und Volksbibliotheken aufgefordert und hat der Ausschuß die erfreuliche Wahrnehmung gemacht, daß namentlich erstere in vielen Bezirken organisirt werden.

In jüngster Zeit ist auch eine erfreuliche Mehrung der Mitglieder eingetreten, da sich drei Bezirke neu bildeten und in andern steter Zugang angemeldet wurde.

In **Oberfranken** sind die sog. amtlichen Lehrerbibliotheken, die früher unter geistlicher Inspektion standen, Dank den Bemühungen des verdienten Kreisvereinsvorstandes **Sittig** dortselbst, vollständig in den Händen der Lehrer; in Mittelfranken theilweise, und es wäre dringend zu wünschen,

---

das sich der Lehrer bei Erziehung der Schuljugend setzen soll. — Wie kann der gesetzliche Sinn schon bei den Kindern angeregt werden. — Das Schädliche der sogenannten Vorschulen oder Winkelschulen in größeren Orten. — Ueber das älteste Denkmal der deutschen Literatur, die Bibelübersetzung des Ulphila; Sprachproben aus derselben mit Erläuterungen, Dialektisches. — Ueber die anzustrebenden Verbesserungen auf dem Gebiete der Orthographie. — Was müssen wir Lehrer thun, um zur Hebung und Kräftigung unseres Standes beizutragen. — Die Behandlung von mit Epilepsie behafteten Schülern. — Behandlung des metrischen Maßes in der Schule. — Welche Anforderungen sind an den Schulunterricht zu stellen, wenn er den Fortbildungstrieb des Kindes erwecken und erhalten soll. — Ueber den elementaren Sprachunterricht, seine Entwickelung und Darstellung in historischer Hinsicht. — Schulsprache und Volkssprache. — Der Gang der Naturkunde in der Schule. — Ueber deutsche Literatur. — Welche Ansprüche können und müssen in unserer Zeit mit Recht an den Lehrer gemacht werden, in wissenschaftlicher Beziehung. — Welche Wünsche drängen sich dem Lehrer in jetziger Zeit auf, da jeder Stand in der bürgerlichen Gesellschaft die Verbesserung seiner Lage anstrebt. — Das Wesen und die Nothwendigkeit der Communalschule. — Andeutung und Winke zum Gebrauche der Fibel von Marschall nach der analytisch-synthetischen Methode. — Vier der vorzüglichsten Quellen der Lehrerfortbildung mit näherer Beleuchtung mannigfacher Hindernisse im Gedeihen derselben. — Wie wäre der geographische Unterricht zu ertheilen, um ihn fruchtbringend für's Leben und anregend für den Geist zu machen. — Die Kindergärten: Wesen und Nutzen. — Die jetzigen Präparandenanstalten. — Die Volksschule und die Entwicklung unserer öffentlichen Volkszustände im Verhältniß zu einander. — Die Darstellung der Nothwendigkeit des Geschichtsunterrichts. — Wie soll der Rechtschreibunterricht in der Schule betrieben werden, damit er seine guten Folgen äußere. — Das Verhältniß des jüngeren Lehrers zum älteren. — Einige Worte über Standesehre. — Ueber das menschliche Gehirn. — Die analytisch-synthetische Methode beim Anfangsunterricht. — Ueber den nachläßigen Sommerschulbesuch im fränkischen Walde, seine Ursachen und Folgen, sowie die Mittel zur Beseitigung desselben. — Die Fortbildungsschule, resp. Organisation derselben auf dem Lande. — Die Distrikts-Lehrer-Bibliotheken. — Der Zweisatz in seiner praktischen Durchführung. — Europas bewunderswerthe Ueberlegenheit zu den übrigen Erdtheilen. — Die Unentgeltlichkeit des Unterrichtes, resp. die Aufhebung des Schulgeldes in pädagogischer und rechtlicher Beziehung. — Ueber die Bildungsverhältnisse Deutschlands mit Hinblick auf den Grad der Bildung in andern Staaten.

daß sämmtliche Kreisvereinsvorstände dem Beispiele Oberfrankens, mit einer Vorstellung an die einschlägige Kreisregierung, betr. die Uebergabe der Distrikts-Schulbibliothek an die Lehrer, bezw. Bezirkslehrervereine, folgen würden, da nur bei solchem Vorgehen Gewähr für Anschaffung zweckentsprechender Werke besteht.

Der literarischen Wirksamkeit der einzelnen Kreisvereine ist auch lobend zu gedenken. So hat der oberfränkische Kreisausschuß durch das Vereinsmitglied Herrn Hagen (Bayreuth) eine sehr werthvolle Schrift, das Volksschulwesen in Oberfranken, herstellen lassen, von dem der Recensent rühmlicherweise sagt, daß sich der oberfränkische Kreislehrerverein ein nicht zu unterschätzendes Verdienst um die fränkische Provinzialschulgeschichte nicht nur, sondern um die Geschichte des Volksschulwesens überhaupt erworben hat.

In Mittelfranken beabsichtigt man die Herausgabe eines ähnlichen Werkes.

Der Bezirkslehrerverein zu Rothenburg a/T. hat durch das Vereinsmitglied, den Lehrer Herrn Rohmeder, in einer Brochüre die Frage der Schulgeldaufhebung vom moralischen und rechtlichen Standpunkte aus in höchst anziehender Weise und gründlich beantworten lassen.

Wollten wir noch der literarischen Produkte einzelner Vereinsmitglieder speciell gedenken, so würde das zu weit führen. Im Allgemeinen sei aber gesagt, daß von Seite vieler unserer Vereinsmitglieder recht Brauchbares und Schätzenswerthes auf den Büchermarkt gebracht worden ist.

Aus den einzelnen Berichten der Kreisvereine mögen hier einige Stellen folgen:

„Trotz allen Druckes hat der Eifer nicht nachgelassen, es gestaltet sich das colleg. Verhältniß immer intimer, es hebt sich der Corpsgeist immermehr und es hat kein Mitglied dem Stande Unehre gemacht."

„Zur Belebung des rechten Geistes in den Versammlungen, zur Erhöhung des Fortbildungswesens, zur Gewinnung der jüngeren Collegen möchte es kein besseres Mittel geben, als die rechte Auswahl der Themate. Es ist keine Frage, daß es ermüdend ist, immer nur von der Schule im engsten Sinne des Wortes zu hören; gehe man nur getrost über die engen Räume des Schullebens hinaus; greife man hinein in die durch die reiche Literatur Allen eröffneten Schätze des allgemeinen Wissens und die Besserung der noch krankenden Zustände wird nicht lange auf sich warten lassen."

„Was über einzelne Fragen aus dem Gebiete der Literatur und Weltgeschichte, der Naturwissenschaften und Religion, über reine Fachgegenstände verhandelt wurde, das läßt ein edles Streben nach höherem Wissen, regem Austausch von Anschauungen und Erfahrungen erkennen."

„Wir Lehrer können durch den Fall des Schulgesetzes weder entmuthigt werden in unserm Ringen um eine würdige Stellung, noch erkältet in dem Eifer für unsern Beruf."

Aus der Vereinsthätigkeit im Allgemeinen wie im Besondern läßt sich nur erkennen, daß wir uns, um auf das Ausschreiben des oberbayer. Kreisausschusses Bezug zu nehmen, wenn auch nicht mehr in dem ersten Stadium der Entwickelung des Vereines – der Zeit der lodernden Begeisterung und der Produktivität — befinden, so doch auch nicht in das zweite — das Stadium der Bequemlichkeit — oder gar in das

dritte — das Stadium der Apathie — getreten sind, sondern daß in unserm Vereine stets noch reger Sinn herrscht und frisches Leben pulsirt.

Gerade in dem Ernste und der Ausdauer, mit der das Vereinsziel verfolgt wird; gerade in dem eifrigen Streben immer mehr Ordnung und Harmonie in den Gesammtorganismus des Vereines zu bringen; gerade in dem steten Festhalten an den Principien des Vereines ohne Rücksicht auf Gunst oder Ungunst, auf Personen und deren Einflüsse, dürfte die Bürgschaft für das Fortbestehen und die Weiterentwickelung unserer schönen Vereinigung gefunden werden.

Hochgeehrte Versammlung! In dem Programme für unsere V. Hauptversammlung findet sich die Bemerkung, daß ich mich über die Stellung unsers Vereines nach außen aussprechen werde. Ich bin zu diesem Entschlusse deshalb gekommen, weil die Bestrebungen unsers Vereines besonders in neuester Zeit nicht selten eine ungerechte, ja selbst böswillige Beurtheilung erfahren haben, und weil sich gerade auf den Hauptversammlungen die beste Gelegenheit findet, den Gegnern den vollgiltigen Beweis zu liefern, daß das Band zwischen Haupt und Gliedern nicht gelockert, sondern daß wir alle im Ziele und Streben einig sind und auch eines Sinnes bleiben wollen.

Es dünkt mich, als ob der Text des bekannten Liedes: „Wir hatten gebaut ein stattlich Haus 2c." namentlich in dem Gedanken: „Sie lugten, sie suchten nach Trug und Verrath, verleumdeten, verfluchten die junge, grüne Saat" auf uns und unsern Verein Anwendung finden sollte.

Und wenn dem so ist, so gibt es für uns kein anderes und wirksameres Mittel, als um so fester und inniger zusammen zu stehen und unsern Feinden mit den Waffen der Wahrheit gegenüber zu treten. (Bravo!)

Den meisten Angriffen sind wir von Seite der klerikalen, oder besser, der jesuitischen Zwecken dienenden Partei und deren Organen ausgesetzt. Diese beschuldigen uns fort und fort der Unterdrückung kirchlichen, ja christlichen Geistes.

Es ist das jedenfalls ein schwerer Vorwurf, und im Interesse unseres Vereins sowohl, wie nicht minder unserer Stellung, die wir im öffentlichen Leben einnehmen, haben wir demselben allen Ernstes entgegenzutreten. Wir befinden uns nicht in dem Kampfe gegen die erhabene Lehre Christi — nein, wir kämpfen nur gegen die hierarchischen Uebergriffe auf dem Gebiete der Volksschule, welches Gebiet von Freund und Feind als dasjenige betrachtet wird, auf dem sich die kirchliche und staatliche Reform vollziehen wird. (Bravo!)

Und dieser Kampf wird um so heftiger entbrennen, je näher die Trennung von Staat und Kirche liegt, und je entschiedener letzterer als Rechts- und Culturstaat die Volksschule für sich in Anspruch nimmt. Es ist das geradezu eine Existenzfrage für den modernen Staat; denn sein Gedeihen hängt von der allseitigen Bildung seiner Bürger ab.

So heißt es in der Brochüre „Der Kirchenstreit und die bayer. Volksschule": „Der moderne Staat kann die Schule nicht von sich lassen; sie ist sein geistiges Auge; in ihr erst gelangt er zum Vollbewußtsein seiner Kraft und seiner Aufgabe; sie ist sein Kind und nur in ihrem Besitze kann er die Zuversicht auf die Zukunft haben.

Und Dr. Frohschammer äußert sich in seiner Schrift: „Recht der Ueberzeugung": Der Staat hat es mit dem irdischen, zeitlichen Wohle und Gedeihen der Völker oder Einzelner zu thun und ist daher berechtigt und verpflichtet, all das anzuordnen und anzustreben, was zur Er-

reichung dieses Zieles nothwendig und förderlich ist. Das Gedeihen des Staates als eines Ganzen und das aller einzelnen Staatsbürger muß dabei zugleich ins Auge gefaßt und erstrebt werden. Beides wird in unserer Zeit hauptsächlich erzielt durch die möglichste Ausbildung, insbesondere der geistigen Kräfte des Volkes. Je mehr nicht blos die physischen, sondern alle geistigen Kräfte geweckt und gebildet werden, je mehr nicht blos die physischen Produkte der Erde, sondern auch alle geistigen Schätze des Volkes gehoben, alle Talente geweckt und in entsprechende Thätigkeit versetzt werden, um so mehr Kraft und Energie wird dem Volke als Ganzen, dem Staate innewohnen."

Nun ist die Frage, auf welcher Seite wir uns in diesem Streite befinden werden, seit lange entschieden. Wir gehören zu den Vertretern der modernen Pädagogik, d. h. jener Pädagogik, welche die Ausbildung des Einzelnen nach allen seinen körperlichen und geistigen Anlagen auf wissenschaftlicher Grundlage anstrebt.

Wir verlangen die allseitige Ausbildung des Individuums, nicht die Bildung desselben für einen gewissen Zweck, damit die Culturbestrebungen des Staates gefördert werden, und können daher unmöglich mit den Vertretern der Kirche einen Weg gehen, insolange bei ihnen, wie Dr. Frohschammer sagt, das Princip gilt: „Daß Wissenschaft und Bildung hauptsächlich nur für die „lehrende" Kirche für wichtig zu erachten sei zum Behufe der klerikalen Seelenführung und Beherrschung; daß dagegen die Laien hauptsächlich nur für die kirchlichen Zwecke gebildet werden sollen, nicht zu dem Behufe, sie für den Lebensberuf tüchtiger zu machen.

Es ist traurig, daß wir uns mit jenen Männern im principiellen Widerspruche befinden müssen, die in erster Linie nach Bildung und Stellung berufen erscheinen, veredelnd auf die Masse des Volkes einzuwirken. Und es besteht leider keine Aussicht, daß es hierin besser werde; ja nach neuesten Ereignissen auf kirchlichem Gebiete werden die Gegensätze noch schärfer hervortreten.

Es gilt ohne Zweifel den Kampf der Hierarchie in Verbindung mit dem ungebildeten Theile des Volkes gegen den modernen Staat und zwar einen äußerst hartnäckigen Kampf.

Daraus erklärt sich auch die feindselige Stimmung des Clerus gegen alle Freunde zeitgemäßer Volksbildung und daher kann es uns nicht wundern, wenn gerade uns Lehrer das Anathema der Hierarchie trifft.

Trotz aller honigsüßen Worte, die von Ultramontanen gesprochen und geschrieben werden, sucht man den Aufschwung der Volksbildung mit allen nur möglichen Mitteln zu hintertreiben.

Es ist noch nicht im Geringsten besser geworden seit jener Zeit, in der ein hoher geistlicher Würdenträger, damals Abgeordneter, als die Aufhebung der quarta scholarum in der Kammer zum Beschlusse erhoben worden, an einen Freund schrieb: „Das ist der glücklichste Tag meines Lebens."

Galt es der Volksschule einen Schlag zu versetzen, so war der Clerus jederzeit auch schlagfertig. Es sei hier nur an die Verlängerung der Schulpflicht, an das Schulgesetz erinnert; nicht zu gedenken der vielen Pflichtverletzungen, die sich die geistliche Schulaufsicht zum Schaden der Volksschule schuldig gemacht hat, wie das in der bereits angezogenen Brochüre eines Verwaltungsbeamten gewiß nicht mit Unrecht behauptet wird.

Und daß hierbei systematisch und solidarisch zu Werke gegangen wird, darüber besteht kein Zweifel.

Wir haben, wenn es sich um die Verbesserung der Volksschulverhältnisse handelt, ganz dieselben Erscheinungen in Bayern sowohl, als in Preußen und im übrigen Deutschland, wie nicht minder im Auslande.

Wie in Bayern die Geistlichkeit das Schulgesetz zu Fall gebracht hat, so stemmt sich dieselbe in Preußen gegen die Aufsicht über die Schulen durch Fachmänner; in Oesterreich tritt der gesammte Episkopat dem Schulgesetz entgegen und stellt hierbei Sätze auf, die ob ihres echt jesuitischen Tones allgemeines Staunen erregen, und auch in Frankreich ist es der Clerus, an der Spitze der Bischof Dupanloup, welcher Aenderungen des Schulgesetzentwurfes durchzusetzen wußte, so daß das Gesetz selbst nurmehr hierarchischen Zwecken dienen wird.

Sagen wir es offen, wir können nur dann mit den Geistlichen Hand in Hand gehen, wenn ihre Handlungen nicht mehr auf Encyklika und Syllabus basirt sind, wenn sie mit dem modernen Staate in Frieden statt in unversöhnlichem Haß leben, und wenn sie sich in Wahrheit als Träger der Cultur betrachten.

Welch religiös sittlicher Aufschwung müßte sich im Volke bemerklich machen, wenn nicht durch Uebermaß von religiösem Gedächtnißstoff und kirchlichem Ceremoniel schon in der Jugend der Indifferentismus oder wohl gar Abneigung gegen religiöses Wesen überhaupt vorbereitet, wenn ihr nicht viel öfter und eindringlicher der rächende und strafende, als der Gott der Liebe und Erbarmung vorgestellt, und wenn in ihr, statt sie in starrem Confessionalismus gefangen zu halten, frommer Sinn und Duldung gegen Andersgläubige geweckt und gepflegt würde.

Wie ganz anders müßte es um die Einsicht der Jugend und des Volkes stehen, wenn sie angeleitet würden, mit den ererbten Vorurtheilen zu brechen, wenn sie in rechter Weise Belehrung fänden über eine höhere sittliche Weltordnung, über die Stetigkeit der Naturgesetze, und wenn man sie nicht ruhig in ihrem Aberglauben gewähren ließe, oder diesen wohl gar nähren und hieraus materielle Vortheile zu ziehen suchen würde. Oder wäre es nicht besser, die Jugend für Anstand und Sitte zu gewinnen, und nicht, wie es geschieht, die Ausbrüche roher Leidenschaft als Naturwüchsigkeit, als die ungebrochene Kraft des Volkes zu bezeichnen und somit auch zu entschuldigen. (Bravo!)

Welch hohen Werth hätten nicht Volkssitte und Volksgebräuche, wenn sich der Geistliche nicht vielfach vom Volke abschließen oder diesem nur nahen würde, um über dessen Lasterleben loszudonnern, sondern seine Bildung, seine geistige Ueberlegenheit als Mittel betrachten würde, dem Volksleben das Siegel der Idealität aufzudrücken.

Welch wohlthätigen Einfluß müßte es endlich auf die staatliche Entwickelung ausüben, wenn die Geistlichkeit aufrichtig die Bestrebungen des modernen Staates unterstützen und nicht durch steten Hinweis auf die Gott entfremdeten religionslosen Staatslenker, auf die Gemeinschädlichkeit der neueren Gesetze die Liebe zum Vaterlande abschwächen oder selbst ertödten, und so der Anarchie den Weg bereiten helfen würde.

Gott gebe, daß es besser werde; denn nur dann, wenn die Geistlichkeit dem Staate, seinen Bestrebungen und Zielen in aufrichtiger Weise ergeben ist, kann sich ein mehr freundschaftliches und harmonisches Verhältniß zwischen den Trägern der Kirche und Schule gestalten.

„Brüder, wir sind erkannt!“ so hat erst jüngst ein Kreisvereinsvorstand uns zugerufen. Zu diesem Ausrufe wurde derselbe veranlaßt durch einige Sätze aus der Brochüre „Der Kirchenstreit und die bayer. Volksschule“, die sich zunächst auf den Fortbildungseifer und die Pflichttreue der Lehrer beziehen.

Und in der That, das Urtheil des Herrn Verfassers bezeichneter Brochüre über die amtlichen Leistungen der Lehrer und über deren Privatthätigkeit ist nicht besonders günstig.

Nun hat aber gerade unser Verein im Großen und Ganz'n jederzeit sich den Ausspruch Solons: „Erkenne Dich selbst“ zur Richtschnur genommen, und sich stets auch die Frage vorgelegt, welches sind die Hauptgebrechen des Standes nach der beruflichen Seite hin.

Die regelmäßige Besprechung von pädagogischen Thematen in den meisten unserer Bezirksvereine, die Bildung von Fortbildungskränzchen, die immerwährende Aufmunterung zur Berufstreue, zu legalem Verhalten in Wort und Schrift sind gewiß ein sprechender Beweis, daß wir in erster Linie den Obliegenheiten unsers Amtes nachzukommen suchen, und wir können ohne Selbstüberschätzung aussprechen: seit Gründung unsers Vereines ist Manches besser geworden im bayer. Lehrerstande.

Wenn trotzdem nicht alle Hügel abgetragen und alle Thäler ausgefüllt sind, so liegt das theils in den Mängeln und Gebrechen des Individuums — der Vollkommenheit wird sich kein Stand rühmen können und wollen —, theils aber auch in Verhältnissen, die ohne unser Zuthun entstanden, und die zu ändern und zu verbessern außer unserer Macht liegt.

Wir schrecken daher nicht davor zurück, daß wir erkannt sind; war es ja seit Bestehen des Vereines unsere eifrige Sorge, unsere Schwächen zu erkennen und geeignete Mittel zu deren Beseitigung ausfindig zu machen und in Anwendung zu bringen.

Ein anderer Vorwurf, der uns gemacht wird, erscheint uns dagegen für viel bedenklicher. Es ist der Vorwurf des sogenannten negativen Liberalismus, der unzufrieden mit dem Bestehenden, nur einreißt, aber unfähig ist, Besseres an die Stelle zu setzen, und „welcher in verhältnißmäßig weiten Kreisen des bayer. Volksschullehrerstandes zur Geltung gekommen sein soll.“

Offenbar sind auch wir Vereinsmitglieder im Besonderen hiedurch berührt, da der weitaus größte Theil der bayerischen Volksschullehrer unserm Vereine angehört.

Dieser Vorwurf trifft uns um so schwerer, als erwähnte Schrift nicht der Kategorie sogenannter Eintags-Produkte beizuzählen, sondern als das Ergebniß ernsten Studiums auf dem Volksschulgebiete zu betrachten ist, und es den Anschein gewinnt, als sei die in der Brochüre ausgesprochene Ansicht über die Volksschulverhältnisse auch die der leitenden Kreise.

Hierdurch wäre der Standpunkt, den wir bis jetzt der hohen Staatsregierung gegenüber eingenommen haben, total verändert, und unsere Wünsche und Anträge, obwohl sie durch thatsächliche Verhältnisse hervorgerufen und durch Fachmänner im eigentlichen Sinne des Wortes begründet, würden in Zukunft Gefahr laufen, mit Mißtrauen betrachtet oder auch ganz negirt zu werden.

Wir wollen nun die Sachlage einer objektiven Prüfung unterziehen und es wird sich herausstellen, ob der ausgesprochene Tadel uns gegenüber als gerechtfertigt anzusehen ist.

Der Verein hat seinerzeit in der bekannten und von verschiedenen Seiten heftig angegriffenen Denkschrift nicht nur die Mängel des Volksschulwesens in freimüthiger Weise aufgedeckt, sondern auch Vorschläge zur zeitgemäßen Reorganisation desselben gemacht.

Die hohe Staatsregierung hat diesem Memorandum insoferne Beachtung geschenkt, als sie vor einigen Jahren den Kammern einen Schulgesetzentwurf in Vorlage gebracht hat, in welchem viele von uns aufgestellte Grundsätze gesetzliche Geltung erlangen sollten.

Wir waren für diesen Beweis ernster Förderung der Interessen des Volksschulwesens zu großem Danke verpflichtet und haben diesen auch öffentlich ausgesprochen.

Wenn wir aber, nachdem das Schulgesetz gefallen und eine Aussicht auf baldige gesetzliche Regelung des Schulwesens nicht gegeben erscheint, mit der bestehenden Organisation nicht zufrieden sein können, so geschieht das nicht aus sogenanntem negativen Liberalismus oder dem, dem Stande anhaftenden Hange zur Negation, sondern weil wir es als Anachronismus erkennen, wenn auch in Zukunft noch längst veraltete Verordnungen als Grundlage für Verwaltung des Schulwesens dienen sollen.

In den allgemeinen Erläuterungen zu dem Entwurfe eines Gesetzes über das Volksschulwesen im Königreiche Bayern wird ausgesprochen, daß die älteren Vorschriften, worauf sich das bayer. Volksschulwesen stützt, großentheils aus der Zeitperiode vor dem Jahre 1818 stammen und nach der damaligen staatlichen Einrichtung gleichzeitig legislative und administrative Bestimmungen in sich begreifen, welche dem jetzigen Standpunkte der Gesetzgebung, insbesondere der in völlig veränderter Weise gestalteten polizeilichen Strafgesetzgebung und der in Aussicht stehenden neuen socialen Gesetzgebung gegenüber in keiner Weise mehr als ausreichend betrachtet werden können, abgesehen davon, daß diese Normen vielfach lückenhaft sind und des organischen und systematischen Zusammenhanges fast entbehren.

Diese Verordnungen sind aber noch heute in Kraft, trotzdem auf politischem, wie socialem Gebiete ein ungeheurer Umschwung stattgefunden, trotzdem das Culturleben der Gegenwart ganz andere Anforderungen an die Volksschule stellt, und trotzdem der Polizeistaat zu existiren aufgehört hat und der Rechts- und Culturstaat sich immer weiter ausbildet.

Auf welchem Gebiete, so dürfen wir fragen, verfügt man noch nach Verordnungen und Vorschriften, die zu Anfang unsers Jahrhunderts erlassen worden sind? Und was hindert wohl die hohe Staatsregierung, veraltete Verordnungen aufzuheben und selbe durch zeitgemäße zu ersetzen?

Um nur einige der schwebenden Fragen zu berühren, so wäre das längst veraltete und gerichtete Institut der Lokalschulinspektion aufzuheben und an deren Stelle eine Ortsschulpflege zu setzen, die sich zunächst mit der Oekonomie der Schule zu befassen hätte, und in welcher dem Lehrer Sitz und Stimme einzuräumen wäre. (Bravo!)

Die hierdurch ausgesprochene Selbständigkeit, die größere Verantwortlichkeit und die direkte Betheiligung an der Verwaltung der Schule müßte für den Lehrer unzweifelhaft ein mächtiger Sporn zu erhöhter Berufstreue sein. Nicht minder würde sich die Achtung gegen die Volksschule unter den Gemeindeangehörigen steigern, da das Volk gewöhnlich nach der Stellung und dem Einflusse der Beamten auch auf den Werth der Institution selbst schließt.

In den angezogenen Erläuterungen ist ferner davon die Rede, daß

für die Bestellung der Bezirksinspectoren im Entwurfe eines Gesetzes für die Volksschulen der Grundsatz aufgestellt sei, Männer zu berufen, welche die erforderliche technische Bildung und Befähigung besitzen müssen und deshalb aus den tüchtigsten und erfahrensten Schulmännern des Landes, gleichviel ob sie dem geistlichen oder weltlichen Stande angehören, entnommen sind und die ihr Amt als ausschließenden Lebensberuf bekleiden. Auch gelegentlich der Debatte über fraglichen Gesetz-Entwurf wurde von Seite des königl. Regierungs-Commissärs hervorgehoben, daß die fachmännische Aufsicht der Cardinalpunkt des ganzen Gesetzes sei.

Das Schulgesetz ist leider in die Ferne gerückt und damit auch der so wichtige Artikel 115. Gerade aber diese Thatsache sollte die Staatsregierung bewegen, die fachmännische Schulleitung auf dem Verordnungswege in soweit durchzuführen, als ihr verfügbare Mittel zu Gebote stehen. Es könnte das durch Uebertragung der Funktion eines Distrikts-Schulinspektors an tüchtige und erfahrene Volksschullehrer, ganz in der Weise, wie es z. B. an Geistliche geschieht, durchgeführt werden. Durch solchen Akt würde die Geistlichkeit zu der Ueberzeugung gelangen, daß für sie kein Monopol in der Schulleitung bestehe; es würde der Schulzweck hierdurch wesentlich gefördert und auch das Volk selbst würde für die fachmännische Schulleitung immermehr gewonnen, da es Gelegenheit hätte, sich über deren Wesen näher zu informiren und von den Vortheilen derselben zu überzeugen. Durch solches Vorgehen wäre auch einer neuerlichen Agitation des Clerus gegen die Regelung des Volksschulwesens auf gesetzlicher Grundlage zum größten Theile der Boden entzogen.

Es ist mit Dank anzuerkennen, was die hohe Staatsregierung in Hinsicht der Bildung der Volksschullehrer gethan hat und es unterliegt keinem Zweifel, daß bei Erreichung des durch die Regulative vorgeschriebenen Bildungszieles die Lehrer den gebildeten Klassen beizuzählen sind.

Allein in so lange, insbesondere in Rücksicht auf die reichliche Unterstützung, die Präparandenschulen als eine Art Werbeanstalten zu betrachten sind und mehr die Quantität als Qualität in Anschlag kömmt; in so lange die allgemeine wissenschaftliche Ausbildung der Schulamtscandidaten nicht grundsätzlich von der beruflichen getrennt wird; in so lange nicht tüchtige und erfahrene Schulmänner zu Direktoren an den Seminarien ernannt und das Princip der Fachlehrer an den Lehrerbildungsanstalten zur vollen Durchführung gelangt; in so lange nicht die Seminarzeit wenigstens um ein Jahr verlängert, die Erlernung einer todten und einer lebenden fremden Sprache als obligatorischer Lehrgegenstand in den Unterrichtsplan aufgenommen, dagegen die auf Musik, Gemeindeschreiberei und Kirchendienst verwendete Zeit möglichst beschränkt, bezw. wichtigeren Wissenszweigen zugewendet wird; in so lange nicht an den Seminarien das Externat eingeführt und die Präparandenschulen, wenn sie überhaupt fortbestehen sollen, in die größeren Städte verlegt werden, — in so lange werden die Klagen der Lehrer nicht verstummen und wird es auch an Enttäuschungen für die Regierungsorgane nicht fehlen.

Wenn wir nun wirklich bestehende Mängel auf unsern Versammlungen oder in Fachblättern aufdecken, weil wir deren schädlichen Einfluß auf die zeitgemäße Verbesserung des Volksschulwesens aus eigener Anschauung und Erfahrung kennen, so dürfte uns am wenigsten der Vorwurf des sogenannten negativen Liberalismus, oder wie neuest ein geflügeltes Wort sagt, des Hanges zur Schulpolitik treffen. Wir sind nur Schulpolitiker in dem Sinne, als uns bis zur Stunde noch

nicht das Recht eingeräumt ist, — denn die vereinzelte Ernennung von Kreisscholarchen aus dem Lehrerstande ist nicht als Aequivalent anzusehen, so dankenswerth dieselbe auch sonst erscheinen mag — in Fachangelegenheiten gleich anderen öffentl. Ständen, wir erinnern an die neuste Verordnung, die Vertretung der Thierärzte bei den Kreisregierungen und im Staatsministerium betr., in officieller Weise ein Wort mitzusprechen. (Bravo!) Was dem einen recht, ist dem andern billig, sagt schon das Sprichwort.

Abgesehen von der ultramontanen Presse, die uns verrätherischer Politik beschuldigt und der social-demokratischen Zeitschriften, welche uns den Vorwurf machen, als fehle uns der Sinn für die tiefen, sittlichen und kulturlichen Schäden der modernen Gesellschaft und für die im heutigen Wirthschaftssystem vorhandene Tendenz zu erheblicher Steigerung derselben, so lassen uns auch die Blätter liberaler Richtung nicht selten hart an und werfen uns Energielosigkeit vor, wenn es gilt für die liberalen Interessen einzustehen.

Wenn auch unser Verein mit Politik nichts zu schaffen hat und wir deshalb über die uns gemachten Vorwürfe ruhig hinweggehen könnten, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß nicht jeder Lehrer, bez. jedes Vereinsmitglied, gleich andern Staatsbürgern, das Recht hat, einer bestimmten politischen Richtung anzugehören und diese auch gegebenen Falls zu vertreten.

Nun ist die Volksschule in der That als Kind des Culturfortschrittes, d. h als Preis des Kampfes und des Sieges gegen Knechtung und Fesselung des menschlichen Geistes anzusehen, und es hieße den Entwickelungsgang des Volksschulwesens verleugnen und mit den Principien der modernen Pädagogik vollständig brechen, wollten wir Lehrer in unserer Eigenschaft als Staatsbürger mit dem Liberalismus und seinen Anhängern nicht mehr gemeinsame Sache machen.

Eine ganz andere Frage ist aber die, ob die Bedingungen gegeben sind, die es den Lehrern möglich machen, für die liberale Sache in ersprießlicher Weise zu wirken.

In dieser Beziehung müssen wir mit „Nein“ antworten; denn noch im Augenblicke sind die Lehrer einer Partei auf Gnade und Ungnade ergeben, die es als göttliche Mission betrachtet, den Liberalismus bis zur Vernichtung zu bekämpfen.

Bei keinem Stande wirkt der Druck der Gegenpartei so mächtig, ja existenzbedrohend, als beim Lehrerstande, und man verlangt von ihm, in so lange die Hierarchie wie ein Alp auf demselben lastet, fast Unmögliches, wenn er liberale Grundsätze im Volke verbreiten soll, so wenig, als man von einem an Händen und Füßen Gefesselten Hilfe erwarten kann.

Es möchte fast Wunder nehmen, daß bei der vollständigen Ueberantwortung des Lehrerstandes an den Clerus doch so viele Lehrer entschieden auf Seite der liberalen Partei stehen, und es legt diese Thatsache rühmliches Zeugniß dafür ab, wie tief liberale Ideen in den Bildnern des Volkes Wurzel gefaßt haben.

Könnte nicht vielmehr die Träger des Liberalismus der gerechte Vorwurf treffen, daß sie die Mündigkeit des Volkes anstreben, nicht aber dessen wahre Bildung, die allein die Bürgschaft für erstere gewährt?

Man hat z. B. sociale Reformen durchgeführt, welche auf dem Principe der Autonomie der Gemeinden fußen; dabei aber übersehen, daß nur ein gebildetes Volk zur direkten Betheiligung an der Verwaltung der Gemeinde und des Staates befähigt erscheint.

Wir erklären unverhohlen, daß wir nur der liberalen Richtung treu zugethan sein können, die in der Bildung des Volkes die Grundlage aller Volkswohlfahrt erkennt, und befinden uns mit jenem Publicisten in vollem Einklange, der behauptet, nur dann können die dem modernen Staate feindlichen Elemente lahm gelegt werden, wenn auf jedem Dorf der Schullehrer an Bildung, Ansehen und Einkünften dem Pfarrer ganz gleich steht." (Bravo!)

Möge die liberale Partei diese, wahrem und echtem Patriotismus entstammenden Worte beherzigen, und mit allen Kräften dafür wirken, daß die Volksschule und mit ihr der Lehrerstand von unwürdigen Fesseln befreit werde, um unbeengt die Bildung und Veredlung der Massen zum Segen des Vaterlandes fördern zu können. Und nun, meine Freunde, bin ich mit meinem Vortrage zu Ende.

Möge es mir gelungen sein, Sie davon zu überzeugen, daß wir zu keiner Zeit von dem bei Gründung unsers Vereines aufgestellten Programme abgewichen sind; mögen meine Worte bewirken, daß sie in der Erfüllung der Vereinspflicht eine ihrer schönsten Lebensaufgaben erkennen und vor Kämpfen gegen die allzeit lauernden Feinde nicht zurückschrecken. „Im Kampfe zeigt es sich, wer ein Mann ist," und so wollen wir als Männer im Streite nicht erlahmen für die wichtigste Institution eines Volkes — für die freie Schule! (Langanhaltendes Bravo!)

I. Vorstand Heiß: Ehe wir zu den Referaten übergehen, hat der Kreisvereinsvorstand für die Pfalz, Hr. Lehrer Gärtner aus Iggelheim, das Wort:

Gärtner aus Iggelheim: Geehrteste Versammlung! Wie Sie gehört haben, bin ich Kreisvereinsvorstand für die Pfalz, also Vorstand desjenigen Vereines, der heute zum erstenmale nach seinem Anschluß an den Hauptverein hier mittagt und mitrathet. Es wird mir deshalb erlaubt sein, ein paar Worte an die Versammlung zu richten.

Unser Verein besteht zwar, wie sie gehört haben, aus sehr vielen Gliedern; allein er wird hier doch sehr schwach vertreten sein. Man möge aber daraus nicht schließen, daß wir uns gegen die Vereinsintereſſen und gegen die Interessen der Schule lauer verhalten als es diesseits geschieht, sondern die Schuld liegt einzig und allein in der weiten Entfernung der Pfalz von München und in dem Umstande, daß die Reise hierher mehr in Anspruch nimmt, als ein Lehrersäckel bis jetzt leisten kann. Wenn aber auch nicht Alle gekommen sind, so bin ich von denen, die fehlen, beauftragt, Ihnen herzlichen Gruß zu entbieten. (Bravo!)

Warum aber soll ich Sie so recht von Herzen grüßen? Das soll ich darum, weil wir einerlei Wünsche, einerlei Ziele, einerlei Weg haben und leider auch — einerlei Feinde. Die Kernpunkte dieser Ziele sind eine bessere Bildung des Lehrstandes — und dies stelle ich billig voran — eine bessere Versorgung desselben und seiner Relikten, überhaupt eine bessere Stellung und dann insbesondere das Recht in Schulsachen mitreden zu dürfen. Ein besonderes Ziel, das ich wegen seiner Wichtigkeit auch eigens betonen will, ist die nationale Bildung durch die Volksschule. Wir Pfälzer galten zwar früher bekanntlich für notorische Franzosenköpfe und ich muß gestehen, nicht ganz ohne Unrecht; ich selbst, der ich so zu sagen noch ein geborener Franzose bin — es ist ja bekannt, daß die Pfalz einige Jahrzehnte unter französischer Herrschaft stand — habe mich lange wacker rütteln und schütteln müssen, bis ich mich des fran-

zösischen Plunders vollständig entledigen konnte. Heute aber schlagen die Herzen aller Pfälzer aufs Wärmste der Mutter Germania entgegen, (Bravo!) wie Sie das auch im letzten Kriege gegen das ruhmvolle Frankreich bezeugt haben und ich kann Sie versichern, meine Herren, es könnte uns nichts Schlimmeres begegnen, als wenn es dem wälschen Erbfeinde Deutschlands gelingen sollte, unsere schöne Provinz, nach der es ihm schon lange gelüstet, an sich zu reißen, was Gott und das gute deutsche Schwert verhüten möge. Wir huldigen hüben und drüben dem Fortschritte und national-deutschen Sinne. Darum auch biedern deutschen Gruß! Ich bin aber nicht bloß als Ueberbringer von Grüßen herüber gekommen, ich möchte auch in unserer Hauptversammlung neue Anregung, neue Frische und Ausdauer holen, um gestählt vor unsere Kreisversammlung, die wir in Dürkheim am 18. September abhalten und wozu ich alle herzlich eingeladen haben möchte, zu treten. Feuern wir uns gegenseitig immer mehr an im edlen Wetteifer, damit wir nicht ermatten, sondern mit immer steigendem Ernste, wenn auch mit Ruhe und Besonnenheit unser Ziel anstreben, bis wir dasselbe trotz aller sich entgegenthürmenden Hindernisse erreicht haben. Je härter der Kampf dabei sein wird, desto herrlicher wird der Sieg sein, er wird unser, er muß unser werden, dafür birgt mir das unverkennbar im Menschen- und Völkerleben sich kund gebende Gesetz des Fortschrittes. Stehen wir einig und muthig und im gegenseitigen Vertrauen zusammen, wir werden sicher das erlangen, was uns durch die Naturnothwendigkeit werden muß: eine bessere Stellung. Also meine Freunde, die Fahne hoch und in der gemeinsamen Sache auch gemeinsam vorwärts! (Bravo.)

Vortrag des Herrn Lehrers Fr. Wilhelm Pfeiffer aus Augsburg:

Welche Ueberzeugungen und welche Richtung der Thatkraft sind dem heutigen Volksschullehrerstande nothwendig?

Als ich wiederholt den Vorsatz faßte, zu meinen Herren Kollegen und zu verehrlichen Schulfreunden zu sprechen, konnte ich dies nur unter dem stillen Gelöbniß thun, diesmal mich in der Ausführung zu beschränken, indem ich mir ein Thema setzte, das vom Referenten keine systematische Erschöpfung fordert, sondern nur Anregung zu Debatten, Anstoß zu erfrischenden Gedankenreihen geben will. Und welche Berufsklasse bedürfte Letzteres mehr, als der deutsche Lehrerstand? Wenn Einer, so erfährt es dieser, daß das Leben kein Spaziergang, sondern ein Kampf ist, ein Ringen mit Schwierigkeiten in der Schule, ein Kampf gegen Mißverstand und Unkenntniß, ein permanenter Feldzug gegen volks- und schulfeindliche Principien. Als die Munificenz der h. Staatsregierung uns hieher zum Theil freie Fahrt bewilligte, ging dieselbe gewiß von der Voraussetzung aus, daß es keine Spazierfahrt sei, mit der man der Vergnügungssucht Vorschub leiste, sondern eine Begünstigung für Männer, die zu einer das allgemeine Wohl befördernden Arbeit sich vereinigen, dabei eine Rückschau auf ihre dienstliche Vergangenheit werfen unter Anlegung eines strengen Maßstabes an das Geleistete und daran eine Hinausschau für das zu Leistende knüpfen, indem sie sich gegenseitig aneifern, klären, gute Vorsätze fassen, einen neuen Bund zur Abwehr schließen und in diesem Allen Rechenschaft vor der Oeffentlichkeit ablegen.

Kein Stand ist dies dem Volke mehr schuldig, als der, in dessen Hand die erste Ausbildung der Jugend gelegt erscheint, dem die erste Weckung der Kindesseele anvertraut ist. Kein Stand trägt mehr zur Urtheilsfähigkeit der Massen bei, als er — wenn man ihn nicht ohne moralische Unterstützung läßt; keiner kräftigt bei pflichttreuer Thätigkeit mehr das Vaterland in seinen Grundvesten — wenn es sich zu ihm bekennt; keiner ist heute mehr auf die Schneide gestellt, zwischen zwei, unser ganzes öffentliches Leben durchdringenden Anschauungen zu wählen, sich zu entscheiden für Rück- oder Vorwärts, für Welfen oder Ghibellinen, für eine sinkende Vergangenheit, oder für eine verjüngende Zukunft, als er. — Keiner ist dabei mehr auf eigene Geisteskraft und Charakterstärke angewiesen; keiner hat weniger energisches Eingreifen zu seinen Gunsten zu gewärtigen und also mehr Ursache, sich Freunde im Volke zu erwerben, als wieder er! Keinem ist es durch seine Vorbildung schwerer gemacht, sich auf einen erhöhten Standpunkt zu stellen, durch einen Bildungsweg, der ihn beim Beginn abstempelt nur für Eine Bahn durchs Leben, der ihn dauernden Einwirkungen preisgibt, die zur Einseitigkeit, zur Verengung des Horizonts factisch benützt werden, der ihn auf völlig nebensächliche Gebiete verweist, wie auf Musik, Erlernung des Kirchendienstes und der Gemeindeschreiberei, in einer Zeit, wo der angehende Lehrer in die Welt des Geistes eingeführt und von ihm ein tüchtiger Wissensschatz erworben werden sollte, daß er in sich einen idealen Halt zur Förderung des geistigen Lebens in der Nation und eine Grundlage zum Weiterbau gewinne.

Und ist die amtliche Stellung der Lehrer nicht heute noch darnach angethan, daß das Hinken auf beiden Seiten, die geistige Unbedeutendheit, völlig prämiirt wird? Steht er oft nicht geradezu schutzlos da, wenn es lügnerischen principiellen Gegnern beliebt, an ihm ihr Müthchen persönlich zu kühlen? Haben sie ihn nicht so in der Hand, daß sie seinen Ruf zerknittern und ihm sein und der Seinigen materielles Wohl wie einen zerbrochenen Stab vor die Füße werfen können? Wer ist uns oft zum Obersten und Richter gesetzt? Nur Charakterlosigkeit kann anders antworten, als: häufig solche, welche ein tiefgehendes Interesse daran haben, daß der Volksschullehrer nie etwas Anderes sei und werden könne als Instrument und Werkzeug in der Hand derer, die die Welt — vom Z aus reconstruiren wollen. (Bravo!)

Das mußte ich zur Ehrenrettung des Lehrerstandes, nicht als Entschuldigung, sondern zur Erklärung beibringen, wenn man sich zum Murren über die sittliche und charakterelle Haltung Einzelner berechtigt glaubt. Die Männer des Systems, das ich gekennzeichnet habe, mögen an den Spruch denken: „Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln?" Wo man nicht bedenken mochte, — vergleichen Sie nur die preußischen Regulative und deren Ausführung! — daß man mit dem Geiste eines Lehrers zugleich die ganze Generation geistig mordet, die er zu bilden hat; wo man handwerkernde Schulhalter wollte, da hat man kein Recht, im Handumdrehen lauter Männer zu verlangen. Der Lehrerstand ist im Ganzen besser, als es ihm geht. Minerva oder Pallas Athene sprang nur gerüstet aus dem Haupte eines Jupiter. Nur Vögel verlieren die von ihrer Brütung her ihnen noch anhaftenden Eierschalen; Stücke der Kuckukseier aber, die man der Pädagogik bis heute ins Nest gelegt hat, (Heiterkeit) bleiben manchem, besonders von Natur zur Schwäche neigenden Vogel

als ein Rudiment geistigen Anpassungsvermögens für Erde und — Sumpf an den Federn sitzen.

Doch ich wollte ja nicht deprimiren, sondern aufrichten, nicht schwächen, sondern stärken!

Darum rufe ich euch zu, insoweit ihr Genossen unsers Strebens seid: Vergesset ja nicht, aber verwindet, was hinter euch liegt und streckt euch zu dem, was vor euch ist!

Die Geschäftswelt wird durch Interessen, die Geisteswelt durch geistige Antriebe regiert. Diese sind tief begründet in der Art und Weise, wie sich unsere Welt- und Lebensanschauung zu den Zeiterscheinungen stellt, begründet darin, ob sich unser Erkennen, Fühlen und Wollen in der Richtung auf Vorwärtsdringen zu neuen, höheren Anschauungen, zur Sonderung des Wahren und Falschen und zur Bethätigung des Erkannten, oder in Bezug auf das Gegentheil äußert.

Ist solche Bethätigung keine octroyirte, sondern eine im Geiste gewordene; so hat sie Ueberzeugungen, Grundsätze, Fundamentalwahrheiten zur Voraussetzung. Aus dem Erkennen wird ein Bekennen ohne Feigheit und ein Wirken ohne schwächliche Rücksicht.

Ueberzeugung hat trotz sprachlicher Verwandschaft nichts zu schaffen mit einem Ueberzieher, den man an die Wand hängt, wenn Einem darin warm gemacht wird; sondern sie ist eher ein wasserdichter Ueberzug, eine Lederhaut des Geistes, in die man von außen kein Loch stoßen kann.

Indem ich nunmehr im Einzelnen von den Ueberzeugungen rede, die den denkenden Volksschullehrer leiten sollen und denen getreu er auf Schule und Gemeinde zu wirken berufen ist, will ich nicht etwa Propaganda für bestimmte Parteien machen, sondern blos die Richtung bezeichnen, die er haben und die ihn haben muß, wenn er sich mit Recht zu unserm Kreise rechnen will. Er darf alsdann nur dem Vorwärtsstreben in Wissenschaft und Leben, in Schule, Kirche und Staat dienen. Es ist das zugleich die wahre Tradition des Lehrerstandes, der in seiner Mehrzahl stets auf Seite der Regierungen und Kreise stand, die volksfreundlich und fortschreitend sich bezeigten, der aber auch stets der erste Prügeljunge jeglicher Reaction war. Er muß sich stets, besonders beim Unterricht, gegenwärtig halten, daß die das 19. Jahrhundert kennzeichnende Geisterschlacht zwischen Germanismus und Romanismus, zwischen Reaction und Reform, auf dem Gebiete der Volksschule weniger geschlagen, als entschieden werde. Erkennt man uns dabei auch nur die Stellung von Bahn- und Wechselwärtern zu; so ist es doch wohl allen Zugführern heutiger Zeit klar, wie viel auf unsre Treue ankommt, daß der Zug nicht entgleise, wofern im Dunkel der Nacht Steine auf die Schienen gelegt werden, damit der Herzug einer neuen Zeit sein richtiges Ziel verfehlen soll. (Bravo!)

In unsrer großen Zeit darf der Lehrerstand nicht klein sein, bei dem allgemeinen Aufschwung nicht an den Abschwung denken. Der Einzelne, der an seinen winzigen Vortheil denkt und dem ein gnädiges Lächeln der Schulfeinde mehr gilt, als das Zeugniß eines guten Gewissens und die Achtung consequenter Männer, mag Zugeständnisse an den Rückschritt machen. Als Ganzes thun wir es nie!

In diesem Geiste muß der Lehrerstand zur Harmonie in sich und mit dem fortgeschrittenen Theil des Volks durchdringen, aus Einem Guße sein — und er ist es auch. Nicht

uns müssen wir es erst heute sagen; aber den Behörden und dem Volk dürfen wir es ins Gedächtniß rufen:

Daß nur eine charakterfeste, freiheitlich gesinnte Lehrerpersönlichkeit Schulerziehung und -Bildung auf den richtigen Boden stellen kann.

Wo eine Charakterschule dem Lehrerstande gemangelt hat, da ist er verpflichtet, sie durch ernste Arbeit an sich nachzuholen. Nur ein klarer, in seinem Wissen sicherer, stetig fortstudirender, also geistig nie fertiger und daher nicht abschließender, nur ein in seinem Charakter unbeugsamer Lehrer vermag jenen Einfluß auf ein werdendes Geistesleben auszuüben, der festigend und stärkend wirkt. Es sollte von jetzt an nicht mehr vorkommen, daß man in seinem Kreis über einen Lehrer nicht klar ist; daß man nicht weiß, wohin man ihn lociren soll. Weder Fisch, noch Fleisch, am meisten noch ein ausgesprochener Stockfisch, d. i. ein nur im Materiellen aufgehender Mensch zu sein, mag tiefsten Frieden im Gefolge haben; aber es ist nur ein fauler Friede; denn er gründet sich nur auf die Ueberzeugung von der Urtheilslosigkeit, dem Eigennutz und dem Knechtssinne dessen, dem er gewährt wird.

Keineswegs will ich damit gesagt haben, daß der Lehrer möglichst auffallend hervortreten oder gar Zusammenstöße veranlassen solle. Nein, er mag immerhin in der Stille wirken, aber als ein Säemann, der allerorten den rechten Samen ausstreut, indem er für den Gott des Lichtes und der Liebe die Herzen öffnet. Wehe ihm und seiner Jugend, wenn er das „dumm gewordene" Salz darstellt, das Jesus als unnütz und des Hinauswerfens werth bezeichnet hat. Doppelt Schmach ihm, wenn er sich jenen Lichtscheuen zugesellt, die unser gut angelegtes deutsches Volk welscher List überliefern wollen, oder wenn er sich als Licht-Ausputze gebrauchen läßt. (Heiterkeit.)

Hier ist der Punkt, an dem man die naturgemäß entwickelnde und bildende, moderne Volksschule mit ihren vortheilhaften Wirkungen aus den Angeln hebt. Gruppirt allen Bildungsstoff rationell; müht euch in Wort und Schrift für eine gesunde Volksbildung: — so lang die Schule nicht Eine Weltanschauung lehrt, sondern deren zwei, eine, die Verstand und Vernunft, Erfahrung und Wissenschaft als Maßstab verträgt, und eine, in der das Unmögliche möglich und wirklich sein soll — so lang ist euer Walten und Schaffen vergeblich! Daß ich nicht den Gegensatz zwischen Wissen und einem vernünftigen Glauben, sondern zwischen beiden und einem starren todten Buchstaben- oder einem volksverderblichen Aberglauben damit meine, werde ich kaum zu erklären nöthig haben.

Die Schule wirkt weiter so lang factisch fast nichts, als sie mechanisch lesen, schreiben und rechnen, aber nicht denken lehrt und sofern eine Generation nach der andern dem großen Haufen Zuwachs bringt, der an Hexen, Gespenster, Exorciren, Benediciren und nicht nur getreulich an den Teufel glaubt, sondern ihm auch durch Rohheit dient. (Bravo!)

Ich führe für meine Ansicht, daß die Schule eine schlichte, volksgemäße Frömmigkeit, ohne Keim zu irgend welcher Ausartung nach rechts und links, d. i. zum Ueber- und Unglauben zu pflanzen habe, einen hohen Gewährsmann an, König Ludwig I. von Bayern, mit den Worten, die Hochderselbe bei Verlegung der Universität von Landshut

nach München zu den Studenten, allerdings schon 1826, sprach: „Religion muß die Grundlage sein und durch das Leben geleiten. Bigotte und Obscuranten mag ich nicht, auch keine Kopfhänger.“ Die Volksschule schöpft aus der Religion die Veredlung der Gefühle und des Gemüths ohne gelehrte Systematik, sie befreundet mit dem Göttlichen und das Herz Erhebenden und wirkt dadurch mehr zu Gunsten der Sittlichkeit und zur Verminderung der Verbrechen und Gewissenlosigkeit als durch einen wortreichen Klapperapparat. Es ist ganz unpädagogisch, das Kind eher zum Katholiken, Protestanten und Juden, als zum Menschen zu bilden. Bedauerlich genug ist es, daß nach einem 1870/71 diese Schibolethe schärfer als das Wort „deutsch“ accentuirt werden.

Habe ich damit den Tages- und Nachtbogen umrissen, in den der Lehrerstand heute gestellt ist; so kommt es mir noch zu, die Radien zu bezeichnen, die sich als Strahlen aus solchem Mittelpunkte von selbst ergeben.

Wenn ich *geistige und sittliche Freiheit für den Lehrer* in Anspruch nehme, so ist das nicht ein eigensüchtiges, schrankenloses Belieben, mit dem man auf eigene Faust, mit wenig Weisheit und viel Behagen, sein Tagwerk abspinnt, sondern es ist die selbstauferlegte *straffe Zusammenfassung aller geistigen und sittlichen Kraft im Dienste der objectiven Wahrheit und der subjectiven Wahrhaftigkeit.*

Die Schule muß von solcher Auffassung aus dem Lehrer der Ort sein, worin der junge Geist zu eigener Thätigkeit geschickt gemacht wird, sich *übt*, statt abstumpft, damit er um das durch eigene Arbeit Errungene concentrische Kreise zu legen befähigt wird. Ihr Unterricht muß das Kind interessiren; er muß ihm Fragen an Eltern und Lehrer in den Mund legen, Ordnung im Kopf schaffen und seinen Geist disciplniren. Ihre Aufgabe ist somit eine humane. Der Pädagog fragt daher nicht: Was geht? sondern: in wie weit hat der Unterricht die geistige Kraft an *werthvollem Stoffe* entwickelt? Nichtpädagogen, die dem Rückschritt angehören, haben kein Urtheil darüber, ob ein Lehrer auf richtiger, oder falscher Bahn sei, wohl aber gebildete Eltern. An sie wendet sich also der Lehrer unsrer Tage und sie verstehen uns auch, wenn wir sagen: Nur die bürgerliche Gesellschaft ohne Rücksicht auf kirchliche Gliederung hat ein Recht darauf, ihre Interessen in der Schule vertreten zu sehen. Den Geist der Kinder in konfessionelle Zwangsjacken zu stecken, liegt weit ab vom Zweck der Schule, welche die Kinder miteinander befreunden soll.

Diese sollen schon in der Schule lernen, daß ächte Menschenliebe das gemeinsame Band der Staatsbürger und an sich schon heilig genug sei, auch wenn es nicht mit Weihwasser besprengt wird. Unheilige Hände zerreißen es mit besonderer Vorliebe und wollen den Staat in zwei Menschenklassen: in Rechtgläubige und Ketzer zerbröckeln. Jesuitismus und Muckerthum sind die großen Scheeren dazu.

Wir haben gegenwärtig alle denkenden Menschen für uns, wenn wir uns zu der Ueberzeugung bekennen, daß *aufgeklärte Frömmigkeit veredelt*, bornirte Frömmigkeit aber roh macht und auf Abwege führt und bekennen uns demgemäß zu dem Grundsatz Lichtenbergs, daß der Mensch vor dem 15. Jahre nichts lernen soll, was er nach demselben ohne Schaden für Geist und Herz, wie für seine Leistung im Leben, wieder vergessen darf. (Bravo!)

Es fordern solche Ansichten allerdings in hohem Grade die durch „Volksbot" und „Reichspost" in schlimmen Geruch gekommene Toleranz heraus; aber mein werther Hörerkreis läßt sich gewiß in diesem Punkte nicht überbieten durch den Berliner Oberkirchenrath, der in Sachen des Predigers Dr. Lisco es ausdrücklich zugestanden hat, daß die religiös-sittliche Wirksamkeit eines Mannes sehr hoch stehen könne, auch wenn er nicht auf jeden überlieferten Buchstaben schwört, — oder durch die Erlanger Pastoralconferenz, die den überzeugungstreuen Pfarrer Illing von Kitzingen — den protest. Döllinger — in Gnaden noch als Christen anerkannt hat.

Daß bei Lösung der Aufgabe, wie wir sie der Schule zuwiesen, geistliche Aufsicht sich überlebt habe, brauche ich nicht weitläufig zu erörtern. Wenn man das mit größter Seelenruhe ausspricht; so wird gewiß darin Niemand ein „Losziehen gegen die Geistlichkeit" zu erkennen vermögen, wie dies unlängst ein hiesiger Lehrer in einem gedruckten Schriftstück zu nennen beliebte. Für uns stehen sich in dieser Frage: Entwicklung und passive Gläubigkeit auf Grund aufgestellter menschlicher Autoritäten, Aufweckung des Geistes und Gedächtnißkultur gegenüber und wir verlangen für unsere Schüler Schutz in ersterer Richtung.

Wir bleiben dabei: die Schule muß so gut sachverständige Aufsicht haben, als jede andere öffentliche Institution. Wer das widerspricht, dem lassen wir seinen Aberglauben, können aber nur den Wunsch hegen, daß gegentheilige Auslassungen aus Lehrerkreisen nicht über die bayer. Grenze gehen, damit Herr Neumann von Neustadt-Eberswalde seinem Ausspruch in Hamburg: „in Bayern bestünden noch primitive Zustände" nicht die Erweiterung beifügen kann: „und primitive Anschauungen." Die vorurtheilslosen Gebildeten aller Stände sind ja ohnehin in der Theorie so weit, daß sie bei vorwürfiger Frage denken: „Lasset die Todten ihre Todten begraben!" Hier nützt alles Galvanisiren nichts mehr und wenn es von den höchsten staatsmedicinischen Hofräthen ausgeht.

Wenn ich in Betreff der Ueberzeugungen, die unsre Wirksamkeit leiten sollen, noch auf eine entschiedene Anhänglichkeit an Staat und Vaterland Gewicht lege, so leitet mich dabei nicht der Gedanke, daß die Mitglieder des bayr. Lehrervereins erst gemahnt werden müssen, hierin die Pflichten jedes wahren Patrioten zu erfüllen, sondern die wohlbegründete Ansicht, daß die Vaterlandslosigkeit, die Feindschaft gegen das wieder erstandene deutsche Reich, die Lossagung von aller heiligen Scheu gegenüber dem Bruche staatlicher Ordnung und giltiger Gesetze nur auf dem Boden der Volksschule mit durchschlagendem Erfolg bekämpft werden kann, wenn die Lehrer Männer von Entschiedenheit und loyaler Gesinnung sind. In jedem Dorfe soll mindestens der Lehrer auf der Wache stehen, daß der innere Feind nicht herumschleichen und Unkraut säen könne. Ich greife mit Bezug auf Schule und Lehrer in Vergleichen nicht gern — wenn auch nur räumlich — nach hohen Dingen, da man uns sonst Hochmuth vorwirft; dennoch möchte ich sagen: wie der Thurmknopf der Dorfkirchen von den Strahlen der aufgehenden Sonne zuerst getroffen und wie dieser Lichtreflex im ganzen Orte gesehen wird; so soll auch der volksfreundliche Lehrer seinem Kreise, wo ihm allein solche Pflicht obliegt, ein Lichtspender sein*). Er öffne sein Haus und seinen Geist den Bil-

*) Dieser Vergleich wurde von mehreren ultramontan-jesuitischen und muckerischen

dungsmitteln der Jetztzeit und gebe das Empfangene und Durchdachte zu Nutz und Frommen seiner Gemeinde weiter! Ein geweckter, freier Sinn hinter dem Ofen steht heutigen Tags nicht mehr auf dem Curszettel. Es gilt hier jedoch, einen weitverbreiteten Irrthum zu bekämfen, als ob der katholische Jesuitismus allein staatsfeindlich wäre. Das protestantische Muckerthum hält blos so lang Friede mit Staat und Gesammtvaterland, als sich die Regierung beider auf religiösen und politischen Stillstand und Rückgang stützt und sich von ihm am Gängelband führen läßt. Sobald die Herrschaft dieser auch Alleinseligmachenden und Unfehlbaren, insbesondere die unbedingte Alleinherrschaft über die Schule, zu wanken droht, werden die Träger der Staatsgewalt als religions- und kirchenfeindlich denuncirt und die Leidenschaften des großen Haufens wachgerufen, um Majoritäten zu gewinnen, die Alles rückwärts leiten sollen. Es handelt sich dabei nicht um Katholizismus oder Protestantismus — der Sieg der Stola ist auch der des Talars. In den Bann kommt Jeder, der von Rechten der christlichen Gemeinde statt von denen des Clerus spricht.

Man sucht von jener Seite eifriger als je durch Locken und Drohen auch unsern Bund zu sprengen. Ihr Männer des neuen Rütli, durchschaut die Hinterlist, mit der man Keile zwischen Lehrer und Lehrer, Lehrer und Gemeinde, Katholiken und Protestanten, Deutsche und Deutsche schieben will; sie seien aber niet- und nagelfest eingeschlagen zwischen Vaterlandsfreunden und Vaterlandsverräthern, zwischen denen, die deutschen Geist pflegen und solchen, die ihn vernichten wollen. Mit einem begeisternden Unterricht über alle großen Epochen und Perioden unsers Vaterlandes, getragen und beseelt vom patriotischen Lied, streut den Blutegeln, die deutsches Blut abzapfen und dafür welsches Gift in die Adern spritzen wollen, Salz auf den Rücken! Oeffnet jedes Thörchen das frische Luft in eure Gassen läßt und faule hinaustreibt! „Die Waffen des Auslands", sagt ein politischer Schriftsteller der jüngsten Zeit, „braucht Deutschland nicht zu fürchten; was es zu fürchten hat, ist die Unwissenheit der Massen, die Beherrschung der Schule durch die Kirche, die einseitige confessionelle Erziehung." Dem setzen wir nur bei, daß die Volksschule und die wahrhaft fromme Volkskirche, der es um Veredlung des Volks, nicht aber um Herrschsucht zu thun ist, neben- und miteinander zu wirken berufen sind.

Ich habe die Pflicht, nunmehr zum Schluß zu eilen und kann in Bezug auf die uns Allen gebotene **Thatkraft** kürzer sein, als in der Bezeichnung der Ueberzeugungen, die uns durchdringen sollen, da gegebenen Orts schon angedeutet war, wie der Lehrer den Pulsschlag seines Herzens in Wort und That innerhalb der Schulstube umzusetzen hat.

Unsere Thatkraft muß 3 W u r z e l n haben, wenn sie dauernd sein und sich nicht durch Hindernisse beirren, einschüchtern und zurückdrängen lassen soll:

1) warme tiefgefühlte Religiosität, die in unserm Volke den Sinn für Recht und Wahrheit, für die ewigen Güter der nach ihrem Urquell sich sehnenden Menschenseele nicht zerstört, sondern begründet und

---

Blättern verhöhnt, indem sie sich ihn zuvor mundgerecht zurichteten. Da derselbe an das fliegende Wort erinnerte: „Stolz lieb' (?) ich den Spanier," so freut es den Redner, daß er bei ihnen durch diese Prise einen erleichternden Nieser hervorgebracht hat.

befestigt und das Herz begeistert für Alles, was edel ist und über der gemeinen Anhänglichkeit an das Irdische hinausliegt,

innige Vaterlandsliebe, welche die erfolgte Einigung des Gesammtvaterlandes als das beste Vermächtniß der Gegenwart auf die Zukunft zu bringen als heiligste Pflicht betrachtet,

das Bewußtsein, daß wir für die Unsterblichkeit, für die Fortzeugung des Guten arbeiten, indem wir auf den Geist säen.

Obgleich es für die Thatkraft ein rechtes, ein Ueber- und Mindermaß gibt, so fürchte ich doch in unserm Kreise das Uebermaß weit weniger, als das Zuwenig, da auf den Volksschullehrer viel mehr Abspannendes, als Aufrichtendes und Erhebendes einwirkt, und da wir niemals sicher sind, ob guter Wille und Pflichttrieb, dem Ganzen selbstlos unsere Dienste zu widmen, nicht als eitles Drängen auf ein uns gar nicht zustehendes Gebiet angesehen wird, und ob wir nicht von hochmüthigen Fortschrittspaschas als halbgebildete Schreier betrachtet werden. Ja, d e n Fortschritt soll der Teufel holen, der lieber Zugeständnisse an den Rückschritt macht zur Aufrechthaltung eines sogenannten aufgeklärten Absolutismus, als daß er Mündigmachung aller Staatsbürger auf seine Fahne schreibt.

Zur Sache! Sie haben dem früher Beigebrachten schon entnommen, wie wir uns von Scheinbildung und Dressur, von der bloßen Nützlichkeit, von Knechtung der Eigenart, von der Beschüttung der Kindesseele mit zusammhangslosem Wissensstoff ab- und uns der tiefen Erfassung der Kindesnatur und ihrer geistigen Bedürfnisse zuzuwenden haben. Nur dadurch bilden wir selbstbewußte, urtheilsfähige, strebende Menschen, die nach der Fortbildung ihres geistigen Besitzes Drang empfinden.

Und gerade in die untersten Klassen hat der Volksschullehrer den Sinn für geistige Beschäftigung, für wirthschaftliche Lebensweise, für staatliche Ordnung, die Kenntniß der Mittel zur Aufraffung aus Schmutz und Elend um so mehr zu tragen, als das allgemeine Stimmrecht alle Volkskreise für mündig erklärt, um politische Akte von größter Tragweite zu vollziehen. Damit ist die Wichtigkeit des Volksschullehrerstandes, wie nie zuvor, durch die Gesetzgebung proclamirt. Dessen Wichtigkeit besteht aber darin, daß er in der Schule den Grund legt und bei den Erwachsenen darauf fortbaut, dem Volke neben seinen Rechten auch seine Pflichten kennen zu lehren. Daß er durch eigene Fortbildung, durch Hinabsteigen zu den Quellen, zu den Geist und Herz befruchtenden Schriften eines Pestalozzi und Diesterweg, durch männliche Führung Allen voranleuchten müsse, ist so selbstverständlich, als daß er sich eng an alle Männer anschließt, die auch als Nichtlehrer dasselbe Ziel verfolgen.

Im Bunde mit solchen kann sich aus kleinen Anfängen, aus abendlichen Zusammenkünften, aus Unterhaltungen und kurzen Vorträgen über ansprechende Themate eine kleine V o l k s - B i b l i o t h e k entwickeln. Auf Anregung der betr. Bezirksvereine unterstützen vielleicht tüchtige, volksfreundliche Beamte, insbesondere Bezirksamtmänner, die ersten Schritte, indem sie kleine Beträge für solche Zwecke aus der Gemeindekasse zu verwenden gestatten. So bildet sich ein Netz, welches trübes Wasser durchschneidet und filtrirt.

Ich weiß, von welcher Seite die meisten Anfechtungen und Chicanen kommen; stützen wir uns aber auf die Intelligenz angesehener Männer, so kommt uns Hilfe und Rath. Seit wenigen Jahren, besonders seit dem Fall des Schulgesetzes, hat sich im Volke selbst zu unsern Gunsten

ein bedeutender Umschwung vollzogen. Der hochlöbliche Landrath der Pfalz stellte den Antrag auf Wegfall der geistlichen Schulaufsicht; alle Landräthe Bayerns thaten Rühmliches für die pecuniäre Besserstellung des Lehrerstandes, der hochlöbl. Landrath von Niederbayern leuchtete durch eine Opferwilligkeit für Bildungszwecke hervor, die mir ein Hoch! für solche Männer unwillkürlich auf die Lippen drängt. Und welches erfreuliche Verständniß für zeitgemäße Schuleinrichtung und =Bildung ist bei Besetzung der Münchener Oberlehrerstellen seitens der Stadtbehörden an die Oeffentlichkeit getreten! Wem haben solche Vorgänge nicht zu innerer Kräftigung gedient, fortzubauen und auszuharren? Möge nur der Lehrerstand auf der Höhe der Zeit stehen, zu Principien halten, lauernden Feinden nicht Blößen geben und sich nicht von Nichtlehrern überholen lassen!

Bei dem gebildeten Manne mit offenem Wahrheitssinn findet die Schule in richtiger Verfassung, der Lehrer auf geradem Wege, oft eine bessere Würdigung, als in höheren Ständen, wo man Bildung mit socialer Gleichmacherei verwechselt, ja, wo man in traurigem Wahn Unwissenheit und geistige Rohheit für einen Damm gegen sociale Umwälzungen ansieht. Zum Belege für die erstere Behauptung verweise ich Sie auf die treffliche Broschüre des Hrn. Posthalters P. Wucher in Weiler!

Den rechten Sinn für die zeitgemäß geführte Volkschule zu wecken, darauf richte sich um so mehr unsere Thatkraft, als die staatl. Behörden längst davon zurückgekommen sind, einen Fortschritt zu provociren, der im Volke keine Wurzel hat und nicht auf entsprechendes Verständniß trifft. Die Erfahrungen Josephs II., der Tyroler Aufstand 1809, die neuste östr. Schulgesetzgebung bestätigen die Richtigkeit dieses Gesichtspunkts vollkommen. Wenn der Volksschullehrerstand die Bedingungen für naturgemäßen Fortschritt je mehr und mehr schafft, so wird es hinwiederum seitens der Staatsregierungen ein Akt der politischen Klugheit sein, hinter den Zeitanforderungen auf dem Schulgebiete nicht zurückzubleiben, sondern durch rechtzeitige Berücksichtigung des treibenden geistigen Lebens mittels Schaffung entsprechender Organisationen dasselbe in den richtigen Bahnen zu erhalten und zu fördern. „Kein Recht ist ohne den Staat; aber ein gesundes Recht muß sich im Bewußtsein des Volks entwickeln und wird vom Staate schließlich anerkannt und formulirt, nicht von ihm selbständig erfunden und gemacht.“ (Concordia 1871 S. 13). Wir meinen hier das Recht, das der Schule werden muß, wenn sie dem modernen Staate sein soll, was er jährlich mehr braucht, eine Vorbereitungsanstalt für seine umfassende Kulturarbeit, die nur dann gelingt, sofern seine Bürger von denselben sittlichen Ideen erfüllt sind, die er vertritt: das Recht auf eigenartige Entwicklung und in inneren Fragen auf fachliche Leitung.

Wenn wir daher allerorten mit der freien Schule und ihren Zwecken befreunden, die Kinder an unser Herz ziehen, uns zu unsern Gemeinden halten, dem Aermsten bei jeder Gelegenheit klar machen, daß wir das allgemeine Beßte wollen; so sind wir auf dem rechten Wege; dann vermehren wir die Zahl der Schul= und Lehrerfreunde mit jedem Jahre. Wenn sich ein, gegen den Lehrer nicht unheilbar eingenommener Geistlicher sagen muß: der Lehrer unsrer Gemeinde thut jeden Tag als solcher seine Schuldigkeit mit meiner und ohne meine Aufsicht; so muß man es endlich doch wohl bis in die höchsten Stellen der Schulverwaltung

als Härte und Unklugheit ansehen, dem Lehrer in seinen eigensten Angelegenheiten die Stimmfähigkeit zu verweigern.

Doch eine nicht organisirte Thätigkeit wirkt weder weit, noch tief genug. Daher ist es dringendes Erforderniß, daß sich Lehrer und Nichtlehrer in weiten Kreisen ergänzen, sich auf passende Volks- und Flugschriften aufmerksam machen, Gau-Versammlungen mit allgemeinem Zutritt abhalten und sogar in kleine Blätter kurze aufklärende Artikel jeder Art liefern. Der Einzelne muß sich dabei einbilden, als ob von ihm allein das Heil des Ganzen abhänge und sich an Middendorffs Wort zu W. Lange täglich aufrichten: „Erstrebst du das, was dir als Licht aufgegangen, mit aller Hingabe ohne egoistisches Interesse, ohne kleinliche Rücksicht und ohne Menschenfurcht, so wird der Geist, der dich erleuchtet, auch tragen und halten."

Es hat das noch ein Gutes für uns ungeschützte Leute: daß der Blitz nur in vereinzelte Bäume schlägt.

Noch Eins! Neben entschiedenen Freunden und Feinden hat die moderne Schule und ihre Lehrer viele halbe Freunde. Ich rathe, daß man sie als Feinde betrachte, da sie in der Regel daran kenntlich sind, daß der Lehrer mündig sein soll, wenn man ihn zu egoistischen Zwecken ausnützen will, unmündig und mundtodt aber, wenn man seiner nicht zu bedürfen glaubt. Trotz mancher schlimmen der- und andersartigen Erfahrungen lasse sich der Lehrerstand ja nicht von einer gewissen Unzufriedenheit anfressen, die in thatlosem Pessimismus Alles verloren gibt. Wir erleben in unserer Zeit so viel Aufmunterung, daß wir den Muth nicht sinken lassen dürfen. Wappnet euch also, ihr Ritter des neuen Geistes! Oeffnet euer Herz dem Volk und seiner Noth; euer Geist und Mund stehe im Dienste des Vaterlandes! Das Wort des schweizerischen Ständerathspräsidenten Keller gilt auch uns: „Was ist die Losung der heutigen Welt? Wie ein Sturm der Pfingsttage geht der Ruf über Land und Meer, über Führer und Völker: Licht, Freiheit und Fortschritt des Geistes! Emancipation der Gegenwart aus den Banden veralteter Rechte und überlebter Verhältnisse!"

Ich constatire, daß wir keinen tendenziösen Haß gegen die Geistlichen als solche haben; wir kämpfen nur gegen volks-, schul- und lehrerfeindliche Principien. Wer sich zu deren Trägern stempelt, nur dem sagen wir: Wir fürchteten uns nicht vor den Raben des Kyffhäuser, als sie noch flogen. Macht man auch jetzt noch einen konfessionellen Unterschied zwischen Raben und — Krähen; wir machen ihn nicht; denn die naturgeschichtl. Kirchengeschichte lehrt über diese Species, daß sie sich nicht in der Farbe, sondern nur in der Schnabellänge unterscheiden. (Heiterkeit.) Der Rückschritt hat ein zahlreiches Heer; wir haben aber ein stärkeres.

Wenn ihr, meine Freunde, von hinnen gehet, so bauet rüstig fort an dem neuen Tempel Gottes, wie Nehemias Schaaren: Die Kelle in der Faust, das Schwert an der Seite, und wo die Posaune bläst, da sammelt euch! (Langanhaltendes Bravo!)

I. Vorstand: Wir treten nunmehr in die Debatte ein.

Hr. Lehrer Illing aus München: Hochgeehrte Versammlung! Es war keineswegs meine Absicht, heute zu sprechen —; aber die Worte des geehrten Herrn Vorredners sind so mächtig in meine Brust gedrungen, daß ich unmöglich schweigen kann. Hr. Pfeiffer betonte ganz richtig, daß die Bildung des Volkes vor Allem Noth thue und daß zeitgemäß organi-

sirte Volksschulen das Mittel seien, die Bildung der Massen zu fördern. Wir Lehrer allein können aber dieses Ziel nicht durch eigene Kraft erreichen; nur im Bunde mit Gleichgesinnten, wenn auch Nicht-Lehrern, wird uns das möglich sein. Es ist in Berlin der Anfang gemacht worden, die Lehrer mit den Nichtlehrern in engste Verbindung zu bringen, und zwar durch die Gründung von Volksbildungsvereinen. Durch rege Betheiligung, durch eifrige Mitwirkung der Lehrer an solchen Vereinen wird das edle Ziel, das sich auch unser Verein vorgesteckt hat, erreicht werden. Die Volksbildungsvereine wirken vorzugsweise durch Volksbildungsschulen, öffentliche Vorträge in Cirkeln, durch Errichtung von Volksbibliotheken, Benützung der Presse und Verwendung von Wanderlehrern.

Meine Herren! Gehen Sie mit dem Vorsatze nach Hause, für die Gründung von Volksbildungsvereinen in ihrer Gemeinde zu wirken und es wird besser werden mit der Bildung des Volkes! (Bravo.)

Schletz aus Redwitz: Hochgeehrte Versammlung! Ich erlaube mir, ehe ich auf den Vortrag meines Freundes und Collegen Pfeiffer eingehe, eine nicht direkt zur Sache gehörige Bemerkung. Ich trete nämlich heute zum zweitenmale so ziemlich unvorbereitet hieher und hieran ist der bisher beliebte Geschäftsgang Schuld. Ich habe nämlich bei der gestrigen Delegirtenversammlung die Bemerkung gemacht, daß wir Delegirte bezüglich der verschiedenen Anträge zu wenig unterrichtet sind. Diesem Uebelstande würde abgeholfen, wenn der Hauptausschuß sich bemüßigt fühlte, die gestellten Anträge mit den Thesen den einzelnen Bezirksvereinen jedesmal noch vor der Hauptversammlung hinauszugeben. Man wende mir nicht ein, daß der Hauptausschuß schon Gelegenheit hatte, die Sache in reifliche Erwägung zu ziehen und für uns gewissermaßen zu denken. Das gilt aber für mich und für Viele von uns nicht; denn ich glaube weder in Bezug auf den verehrlichen Hauptausschuß, noch in Bezug auf etwas Anderes an eine Unfehlbarkeit. Zur Bethätigung des selbsteigenen Denkens gehören mehr dazu als eine oder zwei Minuten. Ich bitte die Herren Collegen bei dem Hauptausschusse zu beantragen, daß die Anträge und Thesen einige Tage vor der Hauptversammlung hinausgegeben werden. Ich gehe nun zur Sache selbst über. Herr College Pfeiffer hat in einem Vortrage glänzend erörtert, was unter Ueberzeugungstreue des Lehrers zu verstehen ist, und welche Folgen sie hat. Ich kann dem Vortrage wirklich keine neue Seite abgewinnen, sondern blos noch einige Specialitäten hinzufügen. Sie wissen, eine Treibhauspflanze ist nie so stark und kräftig, wie eine Pflanze, die in der freien Natur aufwächst. Mit dem Bilde des Treibhauses vergleiche ich gewissermaßen die Seminarien, welche dem Internat huldigen. Es hat eine Zeit gegeben, in welcher man die Jünglinge von 16—18 Jahren aus den öden Seminarmauern herausgeführt hat, an der Spitze einen Führer und am Schlusse wieder einen solchen. Da durfte weder rechts noch links geblickt werden und hatte Einer etwa das Bedürfniß, für seinen kranken Hals um einen Kreuzer Lakritzensaft in dem nächstgelegenen Kramladen zu kaufen und der Aufseher hatte ihn aus der Reihe treten sehen, so wurde er auf eine Stunde in den Karzer geführt und da konnte er dann Charakterstudien anstellen. (Bravo!)

M. H. Solange in Vorbildungsanstalten, seien es Seminarien oder wie sie sonst heißen mögen, die Charakterfestigkeit darnach beurtheilt wird, ob Einer einen pünktlichen Spinnengewebeabkehrer, einen pünktlichen Uhreinschmierer, einen tüchtigen Glöckner oder pünktlichen Aufsetzer

der Lichter auf den Seminartisch macht, solange, m. H.! werden wir noch Individuen in unserm Stande haben, die einer Baßsaite gleichen, die jedesmal, je nach dem der Wind von oben oder unten weht, einen andern Ton gibt. M. H.! Ich bezeichne bezüglich der Kräftigung unseres Standes und bezüglich dessen, was in dieser Beziehung in unserer Bildung gefehlt wird, als das beßte und wirksamste Mittel, das Streben nach Wahrheit. Ein anderes Mittel ist das feste Zusammenhalten in unseren Bezirks- und Kreisvereinen und in unserm Landesvereine. Da mögen die Starken den Schwachen aufhelfen, damit endlich einmal der ganze Stand im Stande ist, der Wahrheit, sei es nach oben oder nach unten oder gegenüber seinesgleichen, Zeugniß zu geben. (Bravo!)

I. Vorsitzender: Zur faktischen Berichtigung. Unser Freund Schletz hat dem Hauptausschuß den leisen oder, wenn Sie wollen, auch lauten Vorwurf gemacht, daß wir die Gegenstände der Verhandlung nicht zur rechten Zeit den Bezirksvereinen bekannt gegeben haben, und hat zugleich die verehrliche Versammlung ersucht, man möge den Hauptausschuß für die Zukunft hierzu veranlassen. Das wäre nun gar nicht nothwendig gewesen, denn wir sind ja ohnedieß nach § 7 der Geschäfsordnung verpflichtet, die Gegenstände der Verhandlungen und Beschlußfassung wenigstens 6 Wochen vor der Hauptversammlung im Vereinsblatt bekannt zu geben. Wenn uns aber, m. H.! der Stoff fehlt, so ist das eben ein Ding der Unmöglichkeit. Ich stelle daher an Sie, meine Freunde, das Ersuchen, zur rechten Zeit uns den Stoff zu liefern. Dann soll es an uns nicht fehlen, denselben Ihnen rechtzeitig bekannt zu geben. (Bravo!)

Herr Deubler, Realienlehrer aus Fürth: M. H.! Herr Pfeiffer sagt: Nur die Aufsicht durch Fachmänner vermag den Zweck der Schule richtig zu stellen. Dem erlaube ich mir etwas Besonderes hinzuzufügen. In neuerer Zeit ist man daran, den städtischen Schulen Schulräthe zu geben. Es gewinnt aber den Anschein, als komme man in ein Fahrwasser, das nicht zum Besten der Schule sein dürfte. Man sucht als Schulräthe nicht selten Männer, von denen man wohl sagen kann, sie haben akademische Bildung, von denen es sich aber nicht behaupten läßt, sie haben auch Erfahrungen in der Schule gemacht, sie haben von der Picke auf gedient. Ich glaube, es thut Noth, daß die Lehrerschaft sich einmal zu der Ansicht bekennt: nur derjenige vermag die Schule richtig zu leiten, der in derselben mit bestem Erfolge gewirkt und die reichsten Erfahrungen gemacht hat. Was sagt ein Jurist dazu, wenn man ihn einem Mann unterordnet, der noch nie in einer niedern Branche gewirkt hat; was sagt der Forstmann, wenn er von einem Mann visitirt wird, der noch nie in den Wald hinausgekommen ist, und was sagt der Philologe, wenn man ihm einen Universitätsprofessor schickt, der noch nie an einer Lateinschule gewirkt hat. Ein Philologe hat mir gegenüber vor Kurzem geäußert: „Wir (Philologen) würden den Kopf bedenklich schütteln und sagen: Erst hätte sich der Mann in der Schulpraxis bewähren sollen, ehe man von ihm fordert, ein richtiges Urtheil über die Leistungen einer Schule abzugeben.“ (Bravo!)

Mag man das Glück haben, einen Mann zu finden, der vielleicht an einer Gewerb- oder Lateinschule mit vielem Erfolg gewirkt hat, der von Natur aus mit Lehrtalent begabt ist und dazu reiche Erfahrungen besitzt. Dieser kann wohl Tüchtiges als Schulrath leisten; aber Bürgschaft ist hiefür nicht gegeben und das Mißtrauen ist nicht gehoben, ob er auch das versteht, was den Schulen wirklich Noth thut und wovon ihr

Gedeihen abhängt. Bürgschaft gewähren meiner Ansicht nach, nur Lehrer, die Jahre hindurch in der Volksschule tüchtig gearbeitet haben. Indessen darf der Lehrerstand von einem Schulrathe, der von der Picke auf gedient hat, nicht annehmen, der Mann sei nicht auch Irrthümern unterworfen, wenn er ihm auch sonst mit Vertrauen entgegenkommt; nicht minder sollte der Schulrath wissen, daß Irren menschlich, und daß er deshalb gegen die Lehrer in humaner Weise vorgehen und wichtige Schulfragen nur nach vorhergegangener Berathung mit dem Lehrerrathe zur Entscheidung bringen solle. Ich glaube, die Lehrerschaft solle unumwunden die Ansicht aussprechen: nur ein Mann, der selbst in der Schule gewirkt hat, ist fähig die Schule zu beaufsichtigen. Von ihr ist zu verlangen, daß sie solchen Männern kräftig an die Hand gehe, selbst wenn nicht Alles nach ihren Wünschen gehen sollte.

Hr. Seminarlehrer Böhm aus Altdorf: Hohe Versammlung! Ich erlaube mir nur wenige Worte. Ich bin nämlich, wenn ich anders von einem fernen Orte aus den Hrn. Referenten richtig verstanden habe, in einem Punkte nicht mit ihm einverstanden. Der Lehrer, sagt er, soll kein pädagogischer Lichtputzer sein. Ich sage, m. H.! es sind uns von vielen Seiten die Lampen der Volksbildung so tief heruntergeschraubt worden, daß ich es für die heiligste Pflicht des Lehrers halte, dieselben hinaufzuschrauben; ich sage deshalb: „Jeder Lehrer soll ein pädagogischer Lichtputzer sein!" (Bravo!)

Hr. Lehrer Breuning aus Mainbernhein: M. H.! Ich habe den trefflichen Worten unseres Freundes und Collegen Pfeiffer nur Weniges beizufügen. Ich glaube, der Lehrerstand würde sich viel weniger über die Unbilden der Zeit und manche fehlgeschlagene Hoffnung beklagen dürfen, gar mancher seiner heißen Wünsche würde sich bereits realisirt haben; wenn Ueberzeugungstreue und Thatkraft in ihm häufiger vorhanden wäre, als es leider der Fall ist. Referent Pfeiffer weist uns auf das Gebiet der Selbsthilfe. Ich erlaube mir, vor Ihnen hier heute auszusprechen, was ich erst jüngst bei einer andern Gelegenheit betont habe, nämlich: Selbst ist der Mann und dem Mächtigen gehört die Welt! Es ist nicht zu leugnen, wir Lehrer haben uns seither immer zu sehr Hilfe von außen gesucht und haben zu wenig auf uns selbst vertraut. M. H.! Wenn wir die Hände blos aufheben zum Jammern und Wehklagen, so ist damit nichts geholfen. Wir müssen die in uns selbst liegenden Mittel verwenden und zwar in thatkräftigster Weise. Wir müssen selbstthätig mitwirken, damit unsere Lage besser werde und nicht alles Heil von Ministerien, Landräthen, Regierungen u. s. w. erwarten. M. H.! Wollen wir die trefflichen Worte unseres Freundes Pfeiffer beherzigen und das Gebiet der Selbsthilfe betreten, und zwar in seinem Sinne. Unser verehrter Vater Diesterweg hat gesagt: „Dem Unthätigen wird und kann nicht geholfen werden!" und Geibels Worte sind: „Wer durch die Fluth nicht will schwimmen, darf auch kein Land gewinnen. (Bravo!)

Pfeiffer als Referent: Sie werden mir freundlichst zugestehen, auf eine Bemerkung meines Freundes Böhm etwas zu erwidern. Er hat recht gehört; denn ich habe wirklich ausgesprochen, daß sich der Lehrer nicht als Lichtputzer gebrauchen lassen solle. Eine Lichtputze dient aber, wie Sie wissen, zwei Zwecken: Man löst durch sie die Franzen von dem Docht, daß er heller brenne; man löscht aber auch durch sie das Licht aus. Ich habe die letztere Art und Weise des Gebrauches gemeint, wie schon aus dem Zusammenhang hervorgeht. Ich dachte mir nämlich den Lehrer als

einen solchen, der überall das Licht anfacht, und erklärte es für eine Schande, wenn er sich zum Auslöschen des Lichts gebrauchen ließe. Im Gegentheil solle aus dem Löscher eine Lichtscheere werden, welche die Putzen abschneidet, damit das Licht hell brenne." (Heiterkeit. Bravo!)

Nach Vorschlag des I. Vorsitzenden Pause von 12 Uhr bis 12½ Uhr.

I. Vorstand: Wir wollen in unseren Berathungen weiterfahren. Die Delegirten-Versammlung hat gestern bestimmt, daß als 2. Vortrag zu folgen hat:

Die Communalschule vor Gericht.

Referent: Hr. Dr. Paul Schramm, Lehrer in München.

Verehrte Versammlung! Wenn ich vor Sie mit der Kommunalschulfrage trete, so glaube ich zum voraus bemerken zu müssen, daß der Inhalt meines Referats sich nicht aus dem Begriffe der Partei entwickelt, sondern ausschließlich der Sache, der Frage gehört, in welcher sich das Bedürfniß der Gegenwart, die Hoffnung auf die Zukunft objectivirt.

Die Frage muß gelöst werden — so oder so. Sie ist ernstlich an uns herangerückt; die Verhandlungen der Lehrervereine wie der pädagogischen Literatur haben sie sich dienstbar gemacht; sie ist selbst ein Theil der socialen Bewegung der Jetztzeit geworden.

Diese und noch andere Gründe haben mich bestimmt, die Kommunalschulfrage vor das Forum der V. Hauptversammlung der bayer. Volksschullehrer zu bringen; ich möchte über dieselbe eine ruhige Debatte gesichert wissen und ihren Kern- und Mittelpunkt könnte diese Versammlung bilden.

Was mich angeht, so werde ich mir Mühe geben, ruhig zu sprechen; Anstoß werde ich trotzdem erregen; denn man kann heute noch so besonnen über Schulreformen schreiben oder sprechen — eine Partei ist immer bei der Hand, nicht nur die Sache, die Frage, sondern auch deren Vertheidiger zu verdächtigen, wohl gar zu denunciren.

Ist aber je eine Frage in Sachen der Erziehung angefeindet und angeschwärzt worden, so ist es die Kommunalschul-Frage.

Man hat sie in einer Weise discreditirt, daß schon bei dem bloßen Namen einige fromme Seelen ein Kreuz schlagen.

Diese Verdächtigung — Verläumdung werd' ich richtiger sagen — wird seit Jahren systematisch unterhalten. Man hat zu diesem Zwecke Kanzeln bestiegen und statt gepredigt, Leitartikel geredet über die Entchristlichung der Schulen, über die Entsittlichung des Volkes; man hat Brochüren, strotzend von materiellen und formellen Ungeheuerlichkeiten, drucken lassen und sie den Regierungen als Denkschriften unterbreitet; man hat zugängliche Tagesblätter mit Kraftartikelchen überschwemmt; kurz man hat alle Hebel in Bewegung gesetzt, und das Alles, um die babylonische Sprachverwirrung hineinzutragen in die Sache.

Den Gegnern ist es lediglich um Begriffsunklarheit zu thun — um nichts weiter. Denn das, was sie gegen die Kommunalschule vorbringen, glauben sie selbst nicht. In der That ist auch nicht der Schatten eines Beweises zu Handen, der die Behauptung rechtfertigte, daß man die Schulen entchristlichen, das Volk entsittlichen wolle. Aber der Gedanke an künftiger Geistererlösung aus dumpfer Nacht wirft einen häßlichen Schatten in ihr infallibles Reich und sie sind Manns genug, ihre Anklagen der Unwissenheit plausibel zu machen.

Diese systematisch unterhaltene Verdächtigung der Kommunalschule verlangt gebieterisch eine öffentliche Discussion. Denn verdächtigende Behauptungen, immer und ewig wiederholt, werden zuletzt geglaubt. Das Volk ist auch trotz des Gezänkes, das sich wegen der Kommunalschule erhoben, noch nicht informirt über den Stand der Streitfrage. So lange aber dem Volke nicht klar geworden, was man eigentlich will, so lange wird es auch nicht bereit, die Vermächtnisse großer Todter würdig anzutreten.

Wir Lehrer nun sind die natürlich Berufenen, die Discussionen aufzunehmen — aufzunehmen vor allem Volk.

Viele unter uns halten es in Anbetracht der thatsächlichen Verhältnisse für das Klügste, ihre Ansichten für sich zu behalten und zu schweigen. Viele —! Ich sage es mit Bedauern. Denn auf diese Weise gewinnt die Wahrheit nichts. Wenn aber Einer der Wahrheit dreist in's Gesicht zu schauen hat, so ist es der Erzieher, der Lehrer des Volkes! Der Geist der Wahrheit muß ihn durch und durch beherrschen — wenn nicht: dann zweifle ich an seinem Geiste, seiner Bildung: und ich zweifle an seinem Charakter.

Fort mit dem Geiste der Feigheit! Fort mit der inneren Blödigkeit, die ihre Gedanken mit allen möglichen Schleiern der Unmaßgeblichkeit zu verhüllen sucht! Wenn irgendwo Licht nothwendig ist, so ist es in der Kommunalschulfrage. Niemand aber ist kompetenter zum Urtheile hierüber, als der Lehrertag. Können und sollen die Lehrer diese brennende Frage nicht behandeln, dann muß auch die Gesetzgebung davor zurückschrecken.

Aus Furcht darf hier nichts unterlassen werden; unsere Endabsicht ist eine ehrliche, eine ernste — darum sollen auch unsere Gedanken und unsere Sprache Farbe haben.

Der Lehrer hat so gut seine Wissenschaft, wie der Theologe, der Jurist u. s. w. Die verlangt aber von ihm, daß er zu allen Zeiten und unter allen Umständen für ihre principiellen Forderungen eintrete.

Welcher Lehrer nun zu einem pädagogischen Bewußtsein gekommen ist, der weiß, daß die moderne Pädagogik das Kommunalschulprincip vertheidigt.

Ich brauche das vor der geehrten Versammlung nicht erst aus der Geschichte der Pädagogik zu belegen. Die moderne Pädagogik, welche durch Pestalozzi eingeleitet und durch seine Apostel erweitert und ausgebaut wurde, stellt ihre Forderung klar und präcis.

Das Urtheil des theoretischen Gedankens der modernen Pädagogik hat aber die Daseinsform der gegenwärtigen Volksschule längst gerichtet — gerichtet insofern, als dieselbe naturwidrig und darum unpädagogisch ist. Naturwidrig nämlich ist Alles, was keine weitere Entwicklung nach den Gesetzen eines gesunden Wachsthums zuläßt. In diesem Sinne ist auch die Volksschule, wie sie zur Zeit noch besteht, naturwidrig, sowohl nach ihrer Form, wie nach ihrem Inhalte.

Ich weiß nicht, ob ich erst noch zu sagen habe, was ich unter Kommunalschule verstehe.

Unter Kommunalschule will ich konfessionell-gemischte Schulen verstanden wissen — Schulen, welche die Kinder aller Mitglieder einer Gemeinde, Katholiken, Protestanten, Juden, in sich vereinigen — Schulen an welchen Lehrer verschiedener Konfessionen arbeiten — Schulen, in

welchen die Schüler je nach Konfession der Eltern zwar separaten Religionsunterricht, allen übrigen Unterricht aber gemeinschaftlich haben.

In der That entsprechen auch nur solche Schulen dem Begriffe Volksschule. Denn was ist eine Volksschule? Offenbar eine Schule für das Volk. Aus was besteht das deutsche Volk? Aus Katholiken, Protestanten, Juden ꝛc. Was ist also eine deutsche Volksschule? Eine Schule, welche von Katholiken, Protestanten, Juden u. s. w. besucht wird, also von sämmtlichen Mitgliedern der Gemeinde, der Kommune — also eine Kommunalschule.

Was sind hingegen Konfessionsschulen? Schulen für Konfessionen. Wie so entstanden die Konfessionen? Durch Streitigkeiten über nicht zu bezeichnende Religionspunkte. Was entstand durch die Konfessionen? Die Kirchenspaltungen, die Sekten. Was sind also die Konfessionsschulen? Kirchenschulen.

Ich frage weiter.

Was thut die Kommunalschule? Sie vereint die durch die Konfessionen getrennten zukünftigen Bürger des Staates durch die Bande der Freundschaft und geistigen Bildung.

Was thut die Konfessionsschule? Sie errichtet schon in frühester Jugend zwischen den Kindern Scheidewände, die während des ganzen Lebens kaum vollständig niederzureißen sind. (Bravo!)

Wem nützt die Kommunalschule? Dem deutschen Staate und der Menschheit.

Wem nützt die Konfessionsschule? Rom und der Priesterschaft.

Meine Herren! wählen Sie! (Bravo!)

Die tumultuarisch ausgeschrieene Religionslosigkeit der Kommunalschule besteht also darin, daß sie Katholiken, Protestanten, Juden in sich vereinigt. — Meine Herren! Wenn die Kommunschule darum religionslos ist, dann ist auch die Gemeinde, der Staat religionslos. Denn thatsächlich ist die Kommunalschule nichts anderes als das Abbild der Gemeinde, des Staates. Nun will es aber — wenigstens mich — bedünken, als wäre gerade der moderne Staat, die moderne Gemeinde die großartigste und schönste Organisation menschlicher Kraftentwicklung und christlicher Nächstenliebe. So wenig der Staat, die Gemeinde daran denkt, Gott abzusetzen, so wenig denkt die Kommunalschule daran. Im Gegentheil: gerade sie will dem gemeinsamen Glauben einen gemeinsamen Ausdruck geben — denn das werden auch die Gegner zugeben, daß wir schließlich doch Alle in der einen absoluten Wahrheit zusammentreffen, d. i. in der Wahrheit für Gott.

Im letzten Grunde fürchten die Gegner der Kommunalschule auch nicht für Gott: sie fürchten für sich. (Bravo!) Der Klerus weiß, daß er durch die Kommunalschule verrückt wird aus dem Mittelpunkt seines Machtkreises und fühlt sich daher verletzt in seinem monopolisirten Eigenthum. Er erkennt in der Kommunalschule einen Angriff auf den bevormundenden Geist, der ihm durch Tradition und Neigung zur zweiten Natur geworden, d. i. jener Geist, der der Welt glauben machen will, die menschliche Gesellschaft könne nicht gedeihen, wenn ihre Angelegenheiten nicht auf Schritt und Tritt von der Kirche überwacht und behütet würden.

Nun hat aber die moderne Pädagogik die Konfessionsschule gerade in Beziehung auf diesen bevormundenden Geist gerichtet.

Die Konfessionsschule hat nur einen Mittelpunkt: die Kirche. Die

Kirche jedoch ist unberührt geblieben von dem Wellenschlage der Zeit; sie hält fest an der Todtfeindschaft gegen alle Leistungen des Gedankens; sie hat sich ganz aus aller Zeit herausgesetzt in ein abstractes vom Leben gänzlich abgetrenntes Gebiet; sie verwirft jede kritisch besonnene Prüfung, muß sie verwerfen — denn sie verachtet die Vernunft. Gerade aber in der Vernunft manifestirt sich der Mensch; durch sie unterscheidet er sich vom Thier. Und weil es die Erziehung mit Menschen zu thun hat, so sucht sie in der Kultur der Vernunft ihre schönste Aufgabe.

Damit ist sie in principiellen Widerspruch getreten mit der Kirchenerziehung. Dieser Widerspruch hat Theologie und Pädagogik dahin gebracht, daß sie wie Gegensätze hart und unvermittelt aufeinander stoßen; denn Glaube und Gedanke, Buchstabe und Geist stehen sich unversöhnbar gegenüber.

Die Konfessionsschule, in der die erstarrte Kirchenerziehung gilt, gebraucht den Menschen als Mittel zum Zweck. Ihr gilt vorab der Jud, der Katholik, der Protestant. Sie nimmt also den Menschen in den Dienst eines Systems, einer Theorie, einer Lehre. Der natürliche Mensch wird nicht voraussetzungslos aus den Händen der Natur empfangen: er wird als ein grundverdorbenes, dem Teufel verfallenes Geschöpf proclamirt, das in kirchlich-dogmatische „Zucht" genommen werden müsse. (Bravo!)

Die Kommunalschule dagegen, die nach den Principien der modernen Pädagogik erzieht, nimmt den Menschen voraussetzungslos. Er ist ihr Selbstzweck. Sie stellt alles Pädagogische und Religiöse in den Dienst des Menschen: Alles ist ihr Mittel zur Entwicklung desselben. Ihr Motto lautet: „Nur ein Mensch!" Und in der That braucht das Leben nur Menschen.

Demgemäß lehrt sie unter der Aegide der Lebenserfahrung, des Gewissens und der innersten wissenschaftlichen Ueberzeugung. Sie bietet so die Möglichkeit, sich in demselben Maße weiter zu entwickeln, als sich die Zeiten geändert haben und vorwärts geschritten sind im Geiste der Ereignisse und Ideen.

Der Konfessionsschule ist eine Weiterentwicklung in dem Sinne unmöglich. Denn die Kirche beeinflußt ihren ganzen Lehrstoff, muß ihn beeinflussen, damit er nicht in Widerpart komme mit ihren Satzungen.

Was aus solcher Beeinflussung folgt, hat sich erst in den jüngsten Tagen wieder gezeigt. Der schlechte Witz einiger muthwilliger Journalisten über den Zusammenstoß der Erde mit einem Kometen hat Hunderttausende in Höllenangst versetzt, und geistlichen und weltlichen Abenteurern willkommene Gelegenheit geboten, die fromme Menge durch Wasser und geweihte Kerzen auszubeuten. (Bravo!)

Daß Solches in unsern Tagen noch vorkommen kann, hat seinen guten Grund in der durch unsere konfessionellen Schulen systematisch anerzogenen Denkunfähigkeit und Denkfeigheit.

Darum fort mit dem Geiste dieser Schulen! Er ist ein Verbrechen gegen die Menschheit, denn er kreuzigt die Vernunft und mit ihr den allgemeinen Gedankenverkehr.

Das Kommunalschulprincip wird ferner vertheidigt durch die Umänderung der allgemeinen Denkungsart und der konfessionellen Verhältnisse der Kommunen und des Staates.

Daß die Konfession — also das Dogma — noch unsre Volksschulen trennt, ist geradezu ein socialer Widersinn.

Das Dogma hat heutzutage nicht mehr den Werth, daß es als trennendes Princip anerkannt würde. Man kennt seine Geschichte; man weiß, daß in seinem Namen Ströme von Thränen erpreßt, Neros-Seelen verhimmelt, Gräber geschändet worden sind. Man weiß, daß das Dogma die Intoleranz, die Unduldsamkeit in die Welt gebracht, bringen mußte. Diese Intoleranz würde heute noch in ihrer mittelalterlichen Macht bestehen, hätte ihr gegenüber nicht der Geist der Rücksichtnahmen, der Duldung, der durch die wachsende Kultur in den Menschen gekommen ist, die sogenannte Civiltoleranz geschaffen. Dank dieser Civiltoleranz schätzt man in unsern Tagen den Menschen nicht mehr nach seinen protestantisch-religiösen oder katholisch-religiösen Tugenden, sondern nach seinen sittlich-religiösen. (Bravo!)

Warum auch nicht? Gibt's nicht Lutheraner, die Gott fürchten und lieben und den Nächsten? Gibt's nicht Katholiken, nicht Juden, die ein Gleiches thun? Also! Unsere ganze Zeitbildung drängt darauf hin, dies in's allgemeine Bewußtsein zu heben und durch Schaffung von Kommunalschulen zum prägnanten Ausdruck zu bringen.

Insoferne nur der moderne Staat als Vertreter der Kulturpflege und Kulturpolizei gelten will, wird ihm die Pflicht, die Kommunalschule unter seine Sorge zu stellen.

Wenn es Princip des Staates ist — und es muß Prinzip sein, will er anders seinen Selbstmord nicht unterschreiben — wenn es Princip des Staates ist, daß die Volksschule Staatsschule, bez. Gemeindeschule werde, so ist die Kommunalschule dekretmäßig einzusetzen. Sie ist die nächste Konsequenz dieses staatlichen Principes. Erst die Kommunalschule macht die Schule zu einem staatlichen, bez. gemeindlichen Institute, das nicht sowohl für Confessionsbildung, als für Menschenbildung zu sorgen hat.

Erst durch die Einführung der Kommunalschule wird der gesetzliche Charakter der Volksschule richtiger durchgeführt, als dies gegenwärtig der Fall ist. Denn nicht bloß nach der Verordnung vom 1. Jan. 1815, sondern noch mehr nach dem Gesetz vom 11. Okt. 1861 ist die Volksschule eine Gemeindeanstalt unter Staatsaufsicht.

Wie nun aber die Einheit der Gemeinde besteht, ohne Rücksicht auf die konfessionelle Mischung innerhalb der Gemeinde, und wie sich der Staat nicht Confessionell in kleinere Staatswesen scheidet: so soll auch die Schule, welche gesetzliche Gemeindenanstalt ist, in ihrer Erscheinung und Gestaltung die Einheit der Gemeinde und des Staates hervortreten lassen.

Es ist ein Widerspruch, wenn eine Gemeindeanstalt nicht nach den die Gemeindebürger einigenden gemeinsamen Interessen, sondern schlechthin nach konfessionellen Rücksichten geordnet ist.

Die Summen der Unterrichtsgegenstände, wie die Grundprincipien der Erziehung sind den verschiedenen Konfessionen gemeinsam; der Unterschied für die Schule liegt nur in dem dogmatischen Religionsunterricht. Lesen, Schreiben, Zeichnen, Naturkunde, Sprachkenntnisse sind weltlicher, nicht kirchlicher Natur.

Die Errichtung von Kommunalschulen kann daher keiner Konfession Grund zum Mißtrauen oder zur Besorgniß geben; im Gegentheil bietet sie fruchtbare Grundlage für die Fortentwicklung unseres Schulwesens nach den Bedürfnissen der Gegenwart und den Grundgedanken unsrer Gesetzgebung.

Nach ihrem Princip und nach ihrer Wirksamkeit ist sie ein wichtiges Element zur Fernhaltung irgend eines Extrems kirchlicher Anschauungsweise und in paritätischen Kommunen ein segensreicher Factor zur Verhinderung gegenseitiger Entfremdung in Folge kirchlicher Meinungsverschiedenheiten.

Ihr wird es möglich werden, die religiösen Gegensätze abzuschleifen und sich selbst in die richtige Stellung zur Kirche zu bringen, indem sie dieselbe in ihrer Wirksamkeit auf das religiöse Gebiet beschränkt und sie nöthigt, die Fortschritte in der Wissenschaft und im Staate als berechtigt anzuerkennen. (Allseitiges Bravo!)

I. Vorsitzender, Lehrer Heiß. Wir wollen in die Debatte über diesen Vortrag eintreten. Das Wort hat Herr Lehrer Lorenz Käb aus München.

Herr Lehrer Käb: Hochzuverehrende Versammlung! Meine geehrten Damen und Herren! Die Communalschulfrage, über welche Sie soeben ein einschneidendes Referat gehört haben, wird dadurch, daß sie heute auf der Tagesordnung der V. Hauptversammlung des bayerischen Lehrer-Vereins steht, nicht erst auf die Tagesordnung überhaupt gebracht. Die Communalschulfrage wird schon seit lange in größeren und kleineren pädagogischen und sonstigen Vereinen eifrig ventilirt, sie wird ebenso eifrig seit lange in pädagogischen und politischen Blättern, Zeit- und Flugschriften besprochen, ja ich gehe noch einen Schritt weiter und behaupte, daß sich der gebildete vorurtheilslose und denkende Theil unserer heutigen Gesellschaft schon längst zu ihren Gunsten entschieden hat. (Bravo!)

Wenn man mitten in der Schule und in der Schularbeit steht und an dem geistigen Kampfe, der gegenwärtig auf dem Gebiet des Schulwesens entbrannt ist, mit Kopf und Herz Antheil nimmt, dann drängen sich einem bei Schulreformfragen eine solche Menge von Gedanken auf, daß die für die Debatte zur Verfügung gestellte Zeit nicht ausreicht, um denselben erschöpfenden Ausdruck zu geben.

Es ist uns durch die beiden Herren Referenten heute eine solche Fülle von Gedanken geboten worden, daß man sich in der Debatte nur auf Andeutungen beschränken kann.

Die Communalschule, die confessionell gemischte Schule oder Simultanschule, wie sie auch genannt wird, besteht faktisch seit lange in verschiedenen außer-bayerischen Städten, z. B. in Worms, Wiesbaden u. a.; sie wurde in neuerer Zeit auch in verschiedenen bayerischen Städten, so z. B. in Nürnberg, in mehreren Städten der Rheinpfalz, in Weiden in der Oberpfalz u. s. w. zur Einführung gebracht. Wenn ich mir die Frage vorlege, von welchem Standpunkt aus die Communalschulfrage zunächst erörtert werden muß, so lautet die Antwort: vom pädagogischen! Dieser Standpunkt ist der zunächst für mich maßgebende. Von diesem Standpunkt aus muß aber die Communalschule mit aller Entschiedenheit gefordert werden; von diesem Standpunkt aus ist die Confessionsschule ein Unding, ein Anachronismus. Die Confession hat für die neuere Pädagogik keine Bedeutung; sie hat nur mehr Bedeutung für die sog. Erziehung ad hoc. Die Pädagogik erkennt zwar eine religiöse, aber durchaus keine confessionelle Anlage an. Ich bin jedoch weit davon entfernt, aus den Forderungen der Pädagogik heute schon die letzten Consequenzen zu ziehen und lasse deßhalb die religiöse Frage, resp. die Frage des Religionsunterrichtes, ganz aus dem Spiele, und in soforne weiche ich vom Herrn Referenten ab, so sehr ich auch im Prinzip mit ihm ein-

verstanden bin. Wenn nun dies geschieht, wenn die religiöse Frage unberührt bleibt, meine Herren, dann fordern wir mit der Communalschule durchaus nichts anderes, als was bei den Mittel- und höheren Schulen und Hunderten von Privatinstituten bei uns in Bayern schon längst besteht. Alle diese Anstalten werden von den verschiedenen Confessionen angehörenden Zöglingen gemeinschaftlich besucht; diese werden in den weltlichen Gegenständen gemeinschaftlich unterrichtet und nur der Religionsunterricht wird von den respectiven Geistlichen, beziehungsweise Religionslehrern, gesondert ertheilt. Und gerade so denke ich mir die Sache bei der Communalschule. Also hinweg mit diesem Ausnahmszustande für unsere Volksschulen, damit sie einmal in Wahrheit diesen Namen verdienen. (Sehr richtig!)

Die Communalschule muß jedoch nicht blos vom pädagogischen Standpunkte im weitesten Sinne des Wortes, sondern auch speciell vom unterrichtlichen Standpunkt aus ganz entschieden gefordert werden. Die Einführung der Communalschule ermöglicht nämlich in confessionell gemischten Gemeinden in den meisten Fällen eine weit zweckmäßigere Organisation der Schule und erhöht somit ihre Leistungsfähigkeit. Die geehrte Versammlung erläßt mir jedenfalls, dies in Beispielen näher zu zeigen. — Obwohl ich durchaus kein Freund davon bin, daß an der Schule gespart werden solle, so will ich doch nicht unerwähnt lassen, daß durch Einführung der Communalschule auch hie und da Ersparungen gemacht, oder die erforderlichen Lehrkräfte besser bezahlt werden könnten.

Die Communalschule hat indeß auch ihre sociale Seite. Die Confessionsschule paßt nicht mehr zu unsern heutigen gesellschaftlichen Zuständen, insoferne, als die verschiedenen Confessionen nicht nach Vierteln von einander abgeschieden sind. Die Unzweckmäßigkeit der Confessionsschule zeigt sich am deutlichsten in größeren Städten, in welchen eine Confession sich bedeutend in der Minderzahl befindet, wie dies hier in München und in verschiedenen anderen Städten der Fall ist. Ist es nicht unsinnig, wenn Kinder, die in einem Hause wohnen, täglich spielend mit einander verkehren und dasselbe miteinander verlassen, um in die Schule zu gehen, sich bei einem Schulhause von einander trennen. Ein Theil tritt in das nahe, bequem gelegene Schulhaus ein; der andere Theil muß bei Regen, Schnee und Wind noch eine halbe Stunde, ¾ Stunden, vielleicht sogar eine Stunde weiter gehen, um sein Schulhaus zu erreichen. Die armen Kinderchen sind gar nicht fähig, zu begreifen, warum dies so ist, selbst wenn man sich alle erdenkliche Mühe geben wollte, es ihnen zu erklären. Die Ausdrücke „katholische Schule“, „protestantische Schule“, „jüdische Schule“ u. s. w., haben für das Kind durchaus keinen Sinn und können keinen haben. (Bravo!)

Durch diese verrotteten Zustände erhält die Communalschule auch eine sanitätliche Seite. Durch Einführung von Communalschulen wird für viele Schulkinder an verschiedenen Orten der Schulweg bedeutend verkürzt, somit der Schulbesuch auch bei schlechter Witterung ermöglicht; vielen Erkrankungen durch Verkältung auf dem langen Schulweg vorgebeugt, somit die erste Bedingung eines gedeihlichen Schulunterrichts wesentlich gefördert: nämlich ein regelmäßiger Schulbesuch.

Abgesehen von diesen auf der Hand liegenden Vortheilen der Communalschulen wird die Einführung derselben ganz besonders von allen Feinden des confessionellen Haders mit Freuden begrüßt werden, da dieselben wohl geeignet sind, Pflanz- und Pflegestätte des confessionellen

Friedens zu werden. So groß nun aber auch die Zahl der Freunde des confessionellen Friedens ist, um so beträchtlicher ist jedoch auch die Zahl derjenigen noch, die den confessionellen Hader mit Vorliebe und systematisch schüren. Und somit bin ich bei den Feinden der Communalschule angekommen. Von diesen wird der Forderung der Communalschule gegenüber natürlich das längst bekannte Feldgeschrei erhoben: „Die Religion ist in Gefahr!" „Man will die Schule entchristlichen!" „Die confessionslose Schule ist eine religionslose!" „Ohne Confession gibt es keine Religion!" und wie diese Phrasen sonst noch heißen mögen; denn es werden nicht ausschließlich in den Lehrerversammlungen „Phrasen gemacht." (Heiterkeit.) Durch dieses Geschrei, durch diese längst verbrauchten Phrasen darf man sich jedoch nicht beirren lassen. Man muß im Gegentheil auf dieselben eingehen. Mit nichts in der Welt wurde zu allen Zeiten mehr Mißbrauch getrieben, als mit der Religion. Ja, das, was gewisse Leute „Religion" zu nennen belieben, das darf, soll und muß in Gefahr kommen, weil es von jeher der Menschheit die Vernichtung gedroht hat und zwar die Vernichtung in physischer, moralischer und geistiger Beziehung. Ja wohl! Die Religion hat die Menschheit physisch zu vernichten gedroht! Wer daran zweifelt, der nehme nur die Geschichte zur Hand; der denke nur an die Tausende und Abertausende, welche zur Zeit der Blüthe der Inquisition „aus Religion", „zur größeren Ehre Gottes" unter den fürchterlichsten Qualen hingeschlachtet wurden. Es waren stets die Besten unseres Geschlechtes. Wer daran zweifelt, der denke an die Pariser Bluthochzeit, an den schrecklichen 30jährigen Krieg, der unser schönes deutsches Vaterland zur Wüste machte und unser Volk von Denkern so darnieder warf, daß es mehr als 2 Jahrhunderte bedurfte, um in der europäischen Völkerfamilie wieder achtunggebietend dazustehen. In Bezug auf die physische Vernichtung unseres Geschlechtes „aus Religion" ist es besser geworden, seitdem die weltliche Obrigkeit ihren Arm der Kirche nicht mehr unbedingt zur Verfügung stellt. Daß jedoch der Geist der Kirche ganz derselbe geblieben ist, geht daraus zur Evidenz hervor, daß das größte Scheusal, das die Erde in jener traurigsten Periode unserer christlichen Zeitrechnung getragen hat, von dem jetzt lebenden „sich Unfehlbarkeit beilegenden Papste" canonisirt wurde. (Bravo!)

I. Herr Vorsitzender, Lehrer Heiß: Die Zeit, welche jedem Redner gestattet ist, ist vorüber. Wünscht die Versammlung, daß der Herr Redner noch weiter spricht? (Allgemeine Zustimmung.)

Herr Lehrer Käb: Es gibt auch eine moralische Vernichtung und diese dauert heute noch fort. Das liegt auch in jenem System, das nur bei vollständigem Glaubens- und Gewissenszwang bestehen kann. Edle, sittliche Charaktere vermögen sich aber nach meiner Ueberzeugung nur zu entwickeln auf dem Boden vollständiger Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Auch eine geistige Vernichtung, wohl verstanden nicht eine geistliche, gibt es. Und hieran wird von diesem verrotteten System fortwährend gearbeitet, und zwar dadurch, daß die Vernunft sich gefangen geben muß unter den Glauben, daß der denkende und forschende Menschengeist sich unbedingt und unerbittlich den starren Dogmen zu unterwerfen hat. Für dieses System hat der Ausspruch: die Wissenschaft und ihre Lehren sind frei, heute noch keine Geltung; doch Wissenschaft und Lehre können sich getrost darüber hinwegsetzen und haben sich auch hinweggesetzt, sonst befänden wir uns noch in der Nacht des Mittelalters.

Die Volksschule einzig und allein leidet noch fortwährend unter diesem geistigen Druck, und der Alp, der auf der Schule und uns Lehrern lastet, ist wieder nichts Anderes als die Religion, die nicht, die in der menschlichen Natur begründet ist, sondern jene falsche Richtung des alle Vernunft und klaren Ergebnisse der Wissenschaft auf Schritt und Tritt ins Gesicht schlagenden Religionsunterrichts; und dieser Alp drückt umsomehr, je tiefer der Lehrer religiös angelegt ist und je weniger er befähigt ist, dem religiösen Indifferentismus sich zuzuwenden. (Sehr gut!) Deßhalb wird auch in neuerer Zeit in der pädagogischen Welt keine Frage mit soviel Vorliebe ventilirt als die Frage des Religions-Unterrichts und diese Frage kann meiner Ansicht nach, und ich berufe mich hier auf unseren geehrten Dr. Döllinger, nur durch die Erziehung, die Erziehungswissenschaft gelöst werden. Wissen Sie, wer in erster Linie zur Lösung dieser Frage berufen wäre? Die Geistlichen, unsere zunächst berufenen Mitarbeiter. Aber es thut mir leid, hier erklären zu müssen, daß nach meiner Ueberzeugung die Geistlichen weder den Willen, noch auch die Befähigung haben, diese Frage zu lösen, weil sie schon längst das von ihnen geschaffene System nicht mehr beherrschen, sondern vollständig von demselben beherrscht werden. (Bravo!) Dagegen halte ich jene Theologen, die es über sich gewinnen könnten, sich von diesem verrotteten System loszusagen, wie in neuerer Zeit verschiedene edle Männer gethan haben, in erster Linie zur Lösung dieser Frage berufen.

Durch die Communalschule nun wird die Lösung dieser Frage angebahnt; daher die heftige Gegnerschaft der Anhänger dieses Systems, daher die Verläumdung der Communalschule und ihrer Freunde bei der denkunfähigen Menge, daher diese heuchlerischen und anmaßenden Apostrophen an die „christlichen" Eltern. (Bravo!) Daß confessionslos gleichbedeutend mit religionslos, das muß insolange als eine freche und unsinnige Lüge erklärt werden, bis von Seite derjenigen, die das behaupten, nicht haarklar nachgewiesen wird, daß vor der Existenz der Confessionen, also zu der Zeit, wo die verschiedenen Confessionen noch nicht existirten, vor dem Schisma, der Reformation, es auch keine Religion gegeben hat; insolange als von jener Seite nicht offen zugestanden wird, daß die Apostel, die Sendboten des Erlösers der Welt, die doch ganz gewiß confessionslos waren, auch religionslos waren. (Sehr gut!) Sehen Sie, diejenigen, die solche Behauptungen aufstellen, und in ihrer Presse in allen Variationen breittreten, sündigen nicht allein auf die Unwissenheit, sondern auf die Gedankenlosigkeit des Publikums.

Meine Herren! Unsere Generation ist, wie so manche frühere, vielfach verflucht worden, ja das Fluchen ist nachgerade zu einer Krankheit geworden und es gibt eine ganze Sammlung von geistlichen Flüchen. Es darf deßhalb nicht Wunder nehmen, wenn hie und da auch ein Laie von dieser Krankheit ergriffen wird und so ist es einem Staatsmann ergangen, dessen reinen und edlen Charakter eine gewisse Presse noch auf der Bahre und im Grabe zu besudeln suchte. Die Manen dieses edlen Staatsmannes mögen mir verzeihen, wenn ich dessen Fluch acceptire und mit dem Ausruf schließe: Fluch der Lüge! (Langanhaltendes Bravo!)

Herr Dr. Beck aus München: Hochgeehrte Versammlung! Wenn ich in einer Versammlung von Lehrern als Nichtlehrer das Wort ergreife, so bestimmt mich hierzu das große Interesse, das ich für Ihre Sache habe. Meine Ansicht ist, daß alle Lehrer- und Schulfragen eigentlich jeden Gebildeten interessiren sollten; denn keine Frage ist wichtiger als

die Schulfrage. In unserer Zeit, in der man von einem gebildeten Menschen ungemein viel verlangt, da ist es nothwendig, daß man auf die Institute großen Werth legt, die den ersten und dauerndsten Grund legen müssen für die Bildung und das sind die Volksschulen.

Es war soeben von den Communalschulen die Rede, und ich erlaube mir deshalb, auch meine Meinung darüber zu äußern. Ich bin der Meinung: Wer eine Schule will, aus der Menschen hervorgehen, kann nur eine Communalschule wollen; wer aber eine Schule will, aus der für jedes Parteigetriebe brauchbare Glieder und Sklaven hervorgehen, der kann sich eine confessionelle Schule wünschen.

Welch traurige Erfolge die Confessionsschulen hatten, ist ihnen schon auseinandergesetzt worden. Mir hat das Herz oft geblutet, wenn ich gesehen habe, wie man den kleinen Kindern, die doch von nichts als von Liebe wissen, in den ersten Jahren des Kinderlebens schon Haß gegen einander einpflanzt, einen Haß, der sich auf nichts Anderes gründet, als auf den Umstand, daß ein Jedes Eltern andern Bekenntnisses hat. Aber Keiner von uns, wie wir hier sind, hat seine Confession selbst gewählt; die Confession wird uns angeboren und leider gibt es heutzutage keine Möglichkeit, sich selbst seine Religion zu wählen.

Das höchste Princip der Religion ist meiner Ansicht nach, das Princip der Humanität, der Menschenliebe, und würde das einmal zur Wahrheit und allgemein anerkannt, dann wären alle die andern Fragen, die socialen und religiösen bald gelöst. (Bravo!) Aber solange in der Schule nicht die Liebe gelehrt wird, die Liebe zu jedem Menschen, mag er sein was er will und wo er will, so lang ist wahre Erziehung nicht möglich.

Was den Einfluß des Religionsunterrichts auf die Schule anlangt, so kann ich Ihnen hier einen Gewährsmann, der Vielen von Ihnen gewiß bekannt sein wird, den Vater der freireligiösen Gemeinden Uhlich nennen. Es ist hier nicht am Platze, die Principien der freireligiösen Gemeinde auseinanderzusetzen; aber die Worte jenes Mannes, der in Ueberzeugungstreue sein ganzes Leben seiner Gemeinde gewidmet hat, dürften doch Beachtung verdienen.

Uhlich sagt: Der Religionsunterricht ist in der Schule absolut nothwendig, jede Confession muß den Religionsunterricht in ihren Schulen verlangen; aber wenn sie dem Kinde die schwer zu begreifenden, unmenschlichen, unnatürlichen Lehren, die die katholische wie protestantische Kirche in gleichem Maße haben, beibringen will, muß sie das Kind frühzeitig dazu erziehen, daß es diese Sachen glaubt. Ein nicht Vorbereiteter glaubt das Alles nicht. Wenn man dem Kinde von den katholischen und protestantischen Lehren bis zu seinem 15. Jahre nichts sagen wollte, wette ich, daß unter Tausenden nicht einer mehr ist, dem man nach dem 15. Jahre das Alles noch beibringen könnte. Also die Confession muß den Religionsunterricht verlangen und zwar getrennt von anderen Gegenständen, weil sie etwas Anderes will, als der Lehrer. Der Lehrer sucht die selbständige Denkkraft des Kindes heranzubilden und auszuüben, der Religionslehrer läßt aber nur memoriren; er läßt über das Gelernte nicht nachdenken, denn das Nachdenken vertragen die Dogmen, die katholischen wie die protestantischen, nicht. Wer zuviel darüber nachdenkt, verliert gewöhnlich den Verstand. Erzählt ja der zehnte Religionslehrer selbst, daß der hl. Augustin fast den Verstand verloren hätte, als er über die Dreifaltigkeit nachdachte.

Der Religionsunterricht wird auch wohl nicht aus der Schule verschwinden, aber dazu bedarf es nicht einer Extrastunde für den Religionslehrer, sondern der wahre Religionsunterricht, die wahre Humanität muß den ganzen Unterricht in allen Gegenständen durchdringen. Das ist der wahre Religionsunterricht, der im Herzen des Einzelnen wurzelt und auf wahrer Menschlichkeit beruht; das sind Religionsprincipien, die nicht nach den Zeiten wechseln. Es ist von einem Herrn Vorredner gesagt worden: die Kirche ist unberührt geblieben von dem Wellenschlage der Zeit; ich aber sage Ihnen, die wahre Religion wird stets unberührt bleiben von dem Wellenschlage der Zeiten, es mögen die Wellen gehen, so hoch sie wollen; denn was wahr ist, was in der Natur des Menschen, in seinem Herzen tief begründet ist, wird ewig bestehen. (Bravo!)

Herr Realienlehrer Deubler aus Fürth: Ich würde dem Gehörten nichts mehr beifügen, wenn ich nicht selbst an einer Anstalt wirkte, die communal eingerichtet ist und Juden, Katholiken und Protestanten zu ihren Schülern zählt. An dieser Anstalt hat die Gemeinde Fürth die Erfahrung gemacht, daß ihre Kinder gut erzogen und gut unterrichtet werden. Der sicherste Beweis hiefür ist gewiß der, daß die protestantischen Geistlichen in Fürth ihre Kinder nicht in die confessionellen Schulen schicken, sondern schon von frühester Jugend an in die Elementar- die Vorklassen unserer Communalschule. (Bravo!)

Warum wird des Herrn Pfarrers Kind nicht religionslos in unserer Schule?

Das hat seinen Grund.

Wenn die Communalschulen eingeführt würden und die Geistlichen die Aufsicht über die Schule nicht mehr hätten, wenn sie den Religionsunterricht allein geben müßten, nicht unterstützt von einem kenntnißreichen Lehrer, der Methode hat und Disciplin, da würde sich bald herausstellen, daß die meisten Religionslehrer die schlechteste Methode und Disciplin und gar keine Gabe haben, das Interessante ihres Stoffes auch wirklich anziehend zu machen.

Uebrigens bin ich der Meinung: Erziehet für die Erde; wer auf Erden ein guter Mensch ist, der taugt auch in den Himmel hinein. (Bravo!)

Herr Lehrer Gegner aus Guttenberg: Meine Herren! Es geht mir jedenfalls heute wieder wie gestern, daß ich als Einer anerkannt werde, der für die Geistlichen in die Schranken tritt.

Doch sage ich Ihnen: Mit den Waffen der Wahrheit gegen das Pfaffenthum vorzugehen, dazu bin ich stets bereit. Ich bin ein entschiedener Anhänger der Communalschule, aber ein entschiedener Gegner der Communalschule ohne Religionslehrer und ich meine, dem Lehrer selbst soll der Religionsunterricht in der Schule verbleiben. Ich lasse mir ihn in meiner Schule um keinen Preis nehmen. Ein in Gottesfurcht und Liebe, Gesetz und Freiheit erzogenes, ein allseitig gebildetes Volk ist allein im Stande, sich selbst zu achten, die von Gott gesetzte Obrigkeit zu respektiren, Frieden zu suchen, Recht und Wahrheit anzustreben und im Nothfall das Schwert zu ziehen und für das Wohl des Vaterlandes selbst das Leben zu lassen. Dahin wird es in alle Ewigkeit nicht kommen, daß jeder Einzelne im Volk sich auf den Standpunkt eines Naturphilosophen, vielleicht den des Herrn Uhlich zu stellen vermag, der spricht: „Ich glaube an keinen persönlichen Gott und an keine Fortdauer der Seele, dennoch fürchte ich keinen Augenblick den Tod, er mag kommen heute

oder morgen, muthig werde ich ihm ins Angesicht schauen.“ Die Erfahrung lehrt uns und die Pariser Commune hat es uns gelehrt, daß solche Grundsätze auch zur Heuchelei und Entsittlichung führen, und mit der Zeit nicht allein der Ordnung in Staat und Kirche, sondern auch der Schule gefährlich werden.

Männer und Lehrer des Volkes, seid einig in dem Streben nach Freiheit, Bildung, Humanität, aber möchte ich hinzufügen: seien wir einig im Glauben an eine vorsehende und allwaltende Göttlichkeit.

Religionsunterricht müssen wir auch in der Communalschule haben; eine andere Frage ist aber die, wer ihn ertheilen soll. Und da bin ich entschieden dafür, daß der Lehrer und nicht der Geistliche den Religionsunterricht übernehme.

Herr Dr. Beck aus München: Ich habe vorhin den Namen Uhlich genannt und ich muß mit Bedauern vernehmen, daß mein Vorredner diesen Namen, der ihm jedenfalls heilig sein würde, wenn er den Mann gekannt hätte, mit einer Sache verwechselt, die ich so gut wie Uhlich aus dem tiefsten Grunde des Herzens verabscheue. Ich glaube das constatiren zu müssen; übrigens halte ich es immer für besser, das, was man im Herzen trägt, offen einzugestehen, und ich kann mich dem Gedanken nicht verschließen, daß Hunderte, ja Tausende unter ihnen sind, die das nicht alles glauben, was die Kirche lehrt. I. Vorsitzender: (Eine solche Aeußerung ist hier nicht am Platze.) Wer aber die Ueberzeugung in sich trägt, daß er sich nicht mehr mit dem einverstanden erklären kann, was ihm von Jugend auf angelernt worden ist, und nun offen sagt: „Ich kann das nicht mehr glauben,“ den kann man doch nicht vergleichen mit jenen Wahnsinnigen der Commune in Paris, da es gewiß ein Unterschied ist zu lehren: Du sollst alle Menschen lieben, und zu lehren: Wir müssen Alle gleich arm sein!

Herr Schulrath Marschall aus München: Meine Herren! Die Debatte ist von dem Referat etwas abgewichen und es sind einige Bomben geplatzt. Ich will auf das Referat zurückgreifen, um die Frage wieder ins rechte Geleise zu bringen.

Ich glaube, daß gegen die auf Principien fußende und mit logischer Schärfe aufgebaute Ausführung des Referenten vom pädagogischen, humanen und praktischen Standpunkt aus keine Opposition erhoben werden kann, und es ist auch eine solche von dem Vorredner, der im gegentheiligen Sinne auf dieser Stätte gesprochen, nicht erhoben worden. Eine Widerrede könnte nur erhoben werden vom hierarchischen und exclusiv confessionellen Standpunkt aus. Ich sage: exclusiv confessionell, denn es gibt auch einen andern confessionellen Standpunkt, das ist der der Toleranz und auf diesem steht die Mehrheit der Mitgliederschaft dieses Vereins und muß darauf stehen, weil unser Verein selbst auf dieses Princip sich gründet. (Bravo!)

Und vom toleranten Standpunkt der Confessionalität aus kann man gegen die Form der Communalschule, wie sie vom Referenten uns vorgezeichnet wurde, nemlich gegen die confessionell gemischte Schule, auch keine gegründete Einwendung erheben, weil jeder Confession in dieser Schule ihr vollkommenes Recht wird. Indessen brauchen wir uns über diese Frage noch gar nicht zu erhitzen. Es sagt ein Denker: Ein neuer Gedanke braucht hundert Jahre, bis er in die Köpfe der Menschen kommt und wieder hundert Jahre, bis er in die Praxis eintritt. Nun, das hat man gesagt zur Zeit, als die Eisenbahnen und Telegraphen

noch nicht existirt haben. Wir können an den hundert Jahren schon etwas Merkliches abstreichen, aber dennoch, wenn auch unsere Zeit logisch und theoretisch die Berechtigung der Communalschule zugeben muß, dürfen wir uns nicht verhehlen, daß bis zur praktischen Einführung noch eine geraume Zeit verfließen wird, weil ihr noch zuviel Vorurtheile im Wege stehen und die Wegräumung derselben eine schwierige Sache ist. Trotzdem aber muß diese Frage auf die Tagesordnung einer Versammlung von Schulmännern gestellt werden, damit der Einzelne sich klar werde über seine Stellung zu derselben.

Die Einführung der Communalschule hat auch eine bestimmte Voraussetzung und das ist die, daß wir über confessionelle Beschränktheit erhabene und vorurtheilsfreie Lehrer besitzen müssen (Bravo). Die bisherige Lehrerbildung war nicht darnach angethan, einem Lehrer diese Richtung zu geben, sondern sie hat ihn im Vornherein den Stempel einer bestimmten Confession aufgedrückt. Gar kein Stand hat diese exclusiv confessionelle Bildung wie der Lehrerstand; ich sage, nicht einmal der Stand der Geistlichen. Ich werde Ihnen das nachweisen. Die Geistlichen erhalten ihre Vorbildung auf den Gymnasien, auf welchen auch die verschiedenen Confessionen vertreten sind. Wie steht es aber in dieser Beziehuug bei den Lehrern? Diese besuchen die confessionelle Volksschule, treten dann in die streng confessionell geschiedene Präparandenschule — wir haben in Bayern nur eine einzige Ausnahme, und zwar in der Präparandenschule zu Weiden — und besuchen endlich ein confessionelles Schullehrer-Seminar. Das ist gewiß nicht die richtige Weise, die Lehrerbildung zu heben. Es gab auch einmal eine andere Zeit und besonders für Franken und die Pfalz. Dort bestunden in den zwanziger Jahren Seminarien, in denen die Angehörigen verschiedener Confessionen in Frieden vereint waren, so in Würzburg, Bamberg, Kaiserslautern und meines Wissens auch in Nürnberg und Altdorf. In der Pfalz fand die confessionelle Trennung der Lehrerbildungsanstalten einen größeren Widerstand; erst im Jahre 1837 gelang dort die Durchführung der Scheidung. Es hat also eine Zeit gegeben, wo man die Lehrerbildungsanstalten, so zu sagen, nicht confessionell abstempelte, sondern ihnen den pädagogischen Charakter wahrte; diese Zeit haben wir aber leider verloren. Dem gegenüber ist es nun allerdings höchst auffällig, daß die Bildungsanstalt für Lehrerinnen, welche in neuester Zeit in Müuchen gegründet wurde, eine paritätische Anstalt ist, da der oberbayerische Kreis, für welchen sie zunächst bestimmt ist, vorwiegend nur eine Confession umfaßt, und man wird unwillkürlich an die Worte eines Verwaltungsbeamten erinnert, der da sagt, daß es merkwürdig sei, was für sonderbare Einrichtungen in Bayern in Bezug auf das Schulwesen existirten, und die an das Bild von der umgestürzten Pyramide erinnerten. So komme vor, daß man in das Programm der Lehrerinnen-Seminare zwei fremde Sprachen aufgenommen, den Lehrern aber eine verweigert habe. Uebrigens gibt uns der Umstand, daß die Gründung dieses Lehrerinen-Seminars der neuesten Zeit angehört, die Hoffnung, daß die Pyramide wieder auf ihre Basis gestellt werden wird; denn es kann doch nicht ewig so bleiben, daß derjenige Theil des Lehrerstandes, welcher in der Volksschule zu wirken hat, allein in der Trennung nach Confessionen festgebannt sei.

Es ist unbedingt eine Anforderung unserer Zeit, die Lehrerbildung von den Präparandenschulen an bis zu den Seminarien des confessio-

nellen Charakters zu entkleiden und auch hier den Grundsatz der confessionellen Gleichberechtigung zur vollen Geltung zu bringen. Das ist der Gedanke, den ich hier auszusprechen mir erlaubte. (Bravo.)

Herr Seminarlehrer Strauß aus Altdorf: Geehrte Herren Collegen! Das oberste Princip der modernen Pädagogik heißt: Erziehe den Menschen naturgemäß, d. h. erziehe ihn zu einem Menschen, nicht aber zu einem Protestanten, Katholiken oder Juden. Und weiter: Nur, was im Menschen liegt, läßt sich aus ihm herausentwickeln. Nun liegt in dem Menschen allerdings ein tief religiöses Gefühl und religiöses Bedürfniß, aber durchaus kein Bedürfniß nach irgend einer Confession. Nur von außen wird dieses der menschlichen Gesellschaft aufoktroyirt und so das allgemeine Band der Menschenliebe zerschnitten.

Darin hat eben die Communalschule ihre Berechtigung, daß sie sich auf die Principien der modernen Pädagogik stellt. Sie allein vermag das auszugleichen, was bisher die Menschen von einander getrennt hat. Wenn bisher die Pflege des Confessionalismus Haß und Zwietracht und damit Schwächung der Volkskraft erzielt hat, so wird die moderne Pädagogik wieder vereinigen und ein Volk schaffen, wie es nach der Grundanlage seines ganzen Wesens sein soll, ein Volk, das nur allein der Wahrheit huldigt, und durch sie frei und stark wird.

Es wird kaum anders zu erwarten sein, als daß bei unseren gegenwärtigen staatlichen Verhältnissen die Communulschule nur in einzelnen Gemeinden eine wirkliche Stätte erhalten wird; aber gerade deshalb möchte ich an Sie die dringende Bitte richten: Erziehen Sie nach dem obersten Grundsatz der modernen Pädagogik, wirken sie hiernach in ihren Confessionsschulen und Sie haben die Forderungen, die sich der echte Lehrer stellen muß, erfüllt. Sie werden damit viel zur Einigung und Kräftigung des deutschen Volkes beitragen. (Bravo.)

(Schluß der Versammlung um 2 Uhr.)

II. Haupt-Versammlung.

Donnerstag, den 22. August, Beginn um 8 Uhr. Die Versammlung wurde mit dem Chorgesange eröffnet:

Allein Gott in der Höh' sei Ehr',
Und Dank sei seiner Gnade.
Er sorget, daß uns nimmermehr
Gefahr und Unfall schade.
Uns wohlzuthun ist er bereit,
Sein Rath ist uns're Seligkeit.
Erhebet ihn mit Freuden!

Ja, Vater, wir erheben dich
Mit freudigem Gemüthe.
Du herrschest unveränderlich
Mit Weisheit und mit Güte.
Unendlich groß ist deine Macht,
Und stets geschieht, was Du bedacht.
Wohl uns, daß du regierest.

I. Vorstand Heiß: Wir wollen für heute an unsere Verhandlungen gehen. Ich gebe der hochverehrten Versammlung bekannt, daß für unsere heutigen Verhandlungen folgende Referate in Aussicht genommen sind:

1) Das oberste Erziehungsprincip der Neuzeit, Nr. VI. des Programms.
2) Was ist angesichts der vielseitig gegenwärtig angestrengten Vorbereitungen zu einem werdenden Schulgesetz die dringende Aufgabe der Lehrer wie der Gemeinden. Nr. V. des Programms.
3) Die Presse als Culturfaktor und ihre Beziehungen zur Schule. Nr. I. des Programms.

Ich bitte nun Hrn. Lehrer J. Drescher aus Trippstadt (Rheinpfalz) uns über das von ihm gewählte Thema:

„Das oberste Erziehungsprincip der Neuzeit"

fragmentarisch nachgewiesen aus Rousseaus', Basedow's und Pestalozzi's Leben und Streben zu referiren.

Hochgeehrte Versammlung! Ferne vom linken Rheinufer aus dem Vogesengebirge bin ich mit Freunden und Collegen herübergekommen in die weltberühmte Königsstadt am Isarstrande, um der ehrenwerthen Versammlung deutschen Gruß zu bieten, und zwar im Namen und Auftrage des pfälzischen Kreislehrervereins. Die heutige Hauptversammlung ist ja die erste, an welcher auch wir Pfälzer als gleichberechtigte Mitglieder partizipiren. Ja, Bayern und die Pfalz, Gott erhalt's! Die freundliche Aufnahme, welche wir Rheinländer in dieser Versammlung gefunden haben und das herzliche „Willkommen", das uns von allen Seiten zu Theil geworden, verdienen öffentlichen Dank. Sollten die Verhältnisse es vielleicht ermöglichen, daß auch einmal in dem bekannten Jenseits eine solche Hauptversammlung abgehalten werden könnte, so dürfte sich gewiß eine erfreuliche Revanche geltend machen. Nach dieser kurzen Digression zur Tagesordnung.

Meine Damen und Herren! Die Grundlinien unseres heutigen Erziehungssystems sind das Resultat wissenschaftlicher Forschung des gelehrten Anthropologen Rousseau, des renomirten Philantropen Basedow und des edlen Vaters Pestalozzi, des Präceptors von Europa. Was diese drei Sterne erster Größe am pädagogischen Himmel, deren Namen in einer solchen Versammlung nicht unerwähnt bleiben können, für die Schule der Gegenwart erstritten und gelitten haben, ist uns Allen bekannt. Wenn ich aber dennoch versuche, aus deren Thaten und Worten die historische Entwickelung des obersten Erziehungsprincips der Neuzeit in aphoristischer Kürze nachzuweisen, so kann der Hauptzweck meines heutigen Referats kein anderer sein, als jenen Geisteshelden einen kleinen Tribut der Pietät zu zollen. Zugleich aber treten in solchen ausgezeichneten Männern die Bildungsideale personificirt auf, und große Muster erwecken Nacheiferung und geben dem Urtheil höhere Gesetze.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lagen bekanntlich Schulerziehung und Volksbildung allerwärts sehr im Argen. Bürger und Landmann von einem Handwerksschulmeister in der Regel soweit unterrichtet, um den Katechismus lesen und in Schocken und Mandeln reduziren zu können, klebten an der Scholle, ab und zu durch ein Jahrmarktsfest ergötzt. Prüfen und Urtheilen, Forschen und Erkennen waren ja ein Monopol der Gelehrten. Das gemeine Volk — so sagte man

— brauche kein neues Wissen und in Betreff der Religion sei fromme Täuschung zum allgemeinen Besten unentbehrlich. Durch solcherlei Ansichten und Grundsätze wurde aber gerade die Unwissenheit privilegirt. Deßhalb konnte auch der ehrenwerthe Fabeldichter Gellert in bitterer Ironie seinen Zeitgenossen zurufen:

„Für meinen Jörgen ist mir gar nicht bange,
Der kömmt gewiß durch seine Dummheit fort!"

Aber es fehlte auch nicht an Männern, die mit den Waffen des gesunden Menschenverstandes und mit reformatorischer Begeisterung einer zeitgemäßen Erziehung und Bildung das Wort redeten und zeigten, „wie der Mensch beschaffen sein muß, wenn er taugen soll in die Welt, wenn er ein organisch, in das arbeitsvolle Ganze eingereihtes Glied und im Stande sein soll, die Zeit zu begreifen und einzugreifen in ihre Aufgaben durch selbstbewußte freie That." Am schroffsten standen sich die Extreme aber in dem benachbarten Frankreich gegenüber. Ja, dorten entbrannte ein social-politisch-kirchlicher Kampf, der eine Apellation an das gesammte Volk von Europa nothwendig machte; denn die Schuld — sagt Göthe — rächt sich schon auf Erden.

Auf dem pädagogischen Gebiete ist es aber Jean Jaques Rousseau gewesen, der eine Reformation, man könnte sagen eine Revolution hervorgerufen hat. Als Vertreter anthropologischer Principien und als leidenschaftlicher Idealist betrat er die Arena. Was die intelligentesten seiner Zeitgenossen nur undeutlich ahnten, was sich aus ihren Zweifeln und Vorurtheilen nur mühsam und allmählig zu entwickeln begann, das wurde in Rousseau's speculativem Geiste schnell zum klaren Bewußtsein, zu jener praktisch-sittlichen Idee, welche man auch die Idee der innern Freiheit zu nennen pflegt. Von vielen Tausenden als eine Autorität verehrt, war er selbst der entschlossenste und glücklichste Bekämpfer des Autoritätsprincips. Sein scharf blickender Verstand, seine feurige Phantasie, sein philosophisches und psychologisches Wissen machten ihn zum gewaltigen Propheten, der den Einsturz der bestehenden Gesellschaftsformen vorherverkündete. „Mit genialer Originalität trat Rousseau kühn, neu, pikant seinen abgelebten heruntergekommenen Zeitgenossen entgegen. Ein vollendeter Meister des Styls übte er eine ungeheure geistige Gewalt über sie. Mit verzehrendem, schonungslosem Ingrimme fluchte er dem tiefen sittlichen Verderben seiner Zeit." Wenn aber Rousseau eine Zerstörung des Alten predigte, so geschah es mit Hinweisung auf einen neuen Tempelbau, zu welchem er selbst den Grundstein legte. Insbesondere ist dessen „Emil" ein welt-historisches Buch geworden, das auf die Neugestaltung des Schul- und Erziehungswesens den wirksamsten Einfluß übte, aber von jeher die widersprechendsten Beurtheilungen erfahren hat. Der Verfasser selbst nannte den Emil eine „Sammlung von Betrachtungen und Beobachtungen ohne Ordnung und Zusammenhang." Mirabeau bezeichnete ihn als ein „sublimes Gedicht" und La Harpe als einen „gelungenen Roman." Der pariser Erzbischof und das pariser Parlament, sowie der genfer Senat verurtheilten diese Schrift als „gottlos und verbrecherisch", Göthe nannte sie dagegen das „Naturevangelium der Erziehung." Der geistreiche Voltaire meinte sogar, „wer Rousseau's Bücher lese, den wandle die Lust an, auf allen Vieren zu laufen". Während Pestalozzi in seinem Schwanengesang den Emil als ein „im höchsten Grade unpraktisches Traumbuch" bezeichnet,

sagt Diesterweg in seinem Wegweiser: „Dieses Werk wird zu allen Zeiten eine anziehende Lectüre für geistvolle Menschen bleiben".

Der Historiker Carl von Raumer hat den Emil „ein ebenso lehrreiches als verführerisches Werk" genannt, dann Rousseau als den „Pharus der Revolutionsmänner in Frankreich und als den Pharus vieler Pädagogen in Deutschland und der Schweiz qualifizirt. Dr. Gutzkow, der Bundesgenosse des jungen Deutschland und Ritter vom Geiste, schreibt: „Rousseau's Emil ist nur eine Fabel für die Welt, wie sie ist; aber für die geistige Welt hat dieser Emil gelebt und lebt alle Tage." Nach der evangelischen Pädagogik von Dr. Pallmer wäre der Emil eine reine Negation ohne allen positiven Gehalt und das Resultat einer solchen Erziehung sei der vollkommenste Egoismus. Ganz anders redet Dr. Dittes über den Emil. Er sagt: „Wenn auch Rousseau keineswegs in allen Stücken das richtige getroffen hat, so hat er doch das einzig richtige pädagogische Princip — das **anthropologische** — mit aller Sicherheit aufgestellt." Doch genug mit dieser Compilation. Mögen auch die allegirten Urtheile auffallend contrastiren, — die Coryphäen aller Parteien haben anerkannt, daß der Verfasser des Emil die Rechte der Kinder entdeckt hat. Damit aber war das Princip der naturgemäßen freien Entwicklung legitimirt gegenüber dem volksfeindlichen Autoritätsprincip.

Rousseau's Ideen fanden vorzugsweise in Deutschland einen vorbereiteten Boden. Der bayerische Churfürst Maximilian der III. stiftete 1751 in seiner Residenzstadt München die Akademie unter der Devise: „Freiheit der Wissenschaft." In Norddeutschland hat bereits der Philosoph von Sanssouci — Friedrich der Große — sein denkwürdiges Wort gesprochen: „In meinem Lande mag jeder nach seiner Façon selig werden." Ueber diesen Fürsten sagte daher auch der gelehrte Kant: „Von allen Seiten höre ich den Ruf: Raisonnirt nicht. Der Offizier sagt: Raisonnirt nicht, sondern exercirt, — der Finanzrath: Raisonnirt nicht, sondern bezahlt, — der Geistliche: Raisonirt nicht, sondern glaubt; — nur ein einziger Herr in der Welt sagt: Raisonnirt so viel ihr wollt und worüber ihr wollt, aber gehorcht dem Gesetze.

Mitten in diesem Kampfe des Neuen mit dem Alten, des Fortschritts mit der Reaktion, der Freiheit mit dem Absolutismus begann in Deutschland der Philantrop Johann Bernhard Basedow seine Wirksamkeit. Angeregt durch Rousseau's Ideen und ganz in dessen Geiste förderte er die Jugendbildung. „Er wollte — wie Göthe in Wahrheit und Dichtung sagt — jenes große Feld, das er sich bezeichnet hatte, besser anbauen, damit die Menschheit künftig bequemer und naturgemäßer darin ihre Wohnung nehmen könnte." Jedoch zahlreich und kampfgerüstet waren seine Gegner. Der glaubenswüthende Pastor Götze bewirkte sogar, daß Basedow mit seiner ganzen Familie von dem heiligen Abendmahle ausgeschlossen wurde. Aber treu war sein Blut, stark war sein Muth. Die Schule blieb ihm nach wie vor eine Werkstätte des heiligen Geistes. An zahlreichen Freunden und Verehrern fehlte es ihm auch nicht. Ja, Fürsten und Privaten förderten sein Werk und von Riga bis Lissabon sendete man Zöglinge in sein Institut nach Dessau. Allerdings war Basedow der Pädagoge der Pensionsinstitute, ein Erzieher für die Söhne reicher und vornehmer Leute. Aber gerade diese bedurften am meisten der Zurückführung zur Natur und einer bessern Anweisung, den Kopf anzustrengen und die Tugend zu üben. Immerhin ist und

bleibt Basedow der Mann, dem unsere Zeit eine Ehrensäule schuldig ist. Die überall rege Aufmerksamkeit auf das Schul- und Erziehungswesen ist sein Werk. Er weckte die schlummernden Kräfte. Er machte Bahn. Die Grundsätze aber, auf welche Basedow sein Erziehungs- und Unterrichtssystem basirte, geben Zeugniß von dem Plan- und Centralpunkte des Philantropinismus, sie konstatiren das **oberste Princip** desselben. Deßhalb lassen Sie mich nur einige dieser Grundsätze in aller Kürze und vom Standpunkte der Gegenwart etwas näher erwägen.

I. „Erziehung und Bildung machen den Menschen zum Menschen und bereiten ihn vor zu einem gemeinnützigen, patriotischen und glückseligen Leben." Also redete Basedow. Die Lehren der Weltgeschichte, die Culturzustände unseres Jahrhunderts und die neuesten Erfahrungen, wie sie namentlich im letzten deutsch-französischen Kriege gemacht worden sind, liefern einen verständlichen Commentar zu dieser Maxime. Nicht durch Bauernkriege, sondern durch Bauernerziehung und Bildung können die socialen Verhältnisse gebessert werden. Ja, das Universalmittel zur Lösung aller Zeit- und Tagesfragen, seien es sociale, politische oder kirchliche, heißt **Bildung**. Der gebildete Mensch ist weder Proletarier noch Socialist, weder Revolutionär noch Atheist. Der wahrhaft gebildete Mensch fürchtet Gott, ehrt den König, gehorcht dem Gesetze, thut Recht und scheuet Niemand. Welch ein Unterschied zwischen einem gebildeten und ungebildeten Volke! Man denke an die Alt- und Neugriechen; — jene eine Nation von lauter Helden, diese eine Rotte von Banditen, welche auf die Plünderung und das hohe Lösegeld wehrloser Touristen ihre Subsistenz gründen und nur durch Pulver und Blei unter den Gehorsam des Gesetzes gebracht werden können. In den „gesegneten deutschen Ländern" ist daher durch Verfassung und Gesetz die Jugendbildung und Volkserziehung ebensogut gewährleistet, wie die persönliche Freiheit und Sicherheit. Die allgemeine Schulpflicht ist — wie die allgemeine Wehrpflicht — das nothwendige Statut des Culturstaats der Gegenwart. (Bravo!) Wie man nicht dulden kann, daß ein Vater sein Kind verhungern läßt, oder sich an dem Leben und der Gesundheit desselben vergreift, so müssen Kindheit und Jugend auch geschützt werden vor der sittlichen und intellectuellen Verwahrlosung, als dem schlimmeren, dem geistigen Todschlag. In der Jugend, als dem heranreifenden Nachwuchs hegt ja die Gesellschaft ihre eigene Zukunft.

Volksbildung führt zur Volksfreiheit, zur Sittlichkeit und Macht. Ganz mit Recht konnte daher auch Schulze-Delitzsch den deutschen Arbeitern zurufen: „Ihr werdet das Ziel eures Strebens nur erreichen können durch eine höhere Bildung, alles Uebrige wird von eurer Selbsthilfe abhängen."

II. Nach Basedow sollte das Ziel der Schulerziehung kein anderes sein, als gesunde, verständige und tugendhafte Kinder heranzubilden. Darum forderte er: Vervollkommnung des Körpers, Unterricht in den Wissenschaften, Veredelung des Herzens. Mit dieser Forderung hat der Philantrop sowohl der religiösen, wie der intellektuellen und physischen Bildung gleichmäßig Rechnung getragen. Harmonische Entwickelung aller jugendlichen Kräfte zum vollendeten Leben, das war, ist und bleibt der Fundamentalsatz einer wahrhaft guten Erziehung und zeitgemäßen Volksbildung. Wird dagegen eine Seite der Erziehung bevorzugt — selbst wenn es die religiöse wäre — so kommt in die Entwickelung des Zöglings eine Disharmonie, die ihn unglücklich macht,

eine Disharmonie, die im Großen ganze Geschlechter, Völker und Nationen ruinirt und ihnen den Untergang bereitet. Ein Blick in die Erziehungsgeschichte der Culturvölker aller Zeiten liefert aber den Beweis, daß bald die Staatskunst, bald das Kirchenregiment, bald andere sociale Mächte die Volkserziehung für ihre Sonderinterressen dienstbar machten. Welches sind aber die Früchte gewesen? Der Giftbecher des Sokrates, der tarpejische Felsen ein Schritt vom Kapitolium, die Hexenprozesse und Vehmgerichte des Mittelalters, die Judenverfolgungen der Neuzeit; dann der schrecklichste der Schrecken, der blutrothe Communismus an der Seine geben Zeugniß von den traurigen Folgen der Erziehungsmethode ad hoc. (Bravo!) — Der Mensch ist das Produkt seiner Erziehung. Die echte Erziehung aber bezweckt allgemeine Menschenbildung in volksthümlicher Gestalt. Sie richtet ihre Aufgabe auf das Ganze, auf das harmonische Ebenmaß aller körperlichen und geistigen Kräfte, auf die organische Einheit eines gesunden Leibes und einer gesunden Seele. Die Philantropen aber haben das Prinzip der allgemeinen Menschenbildung zur Basis der Erziehung und des öffentlichen Unterrichts erhoben. Die gesammte deutsche Pädagogik hat dieses Prinzip adoptirt und bis zum heutigen Tage steht es unbesiegt auf dem Plane.

III. „Im Religionsunterrichte des Philantropen sollte von jedem Confessionsunterschiede abgesehen und in der Geschichte keine Nation begünstigt werden. Jude und Christ, Katholik und Protestant, russischer Unterthan und schweizer Republikaner sollten sich in dem Institute gleich wohl befinden." In dieser Maxime begegnen wir zunächst der Communalschule oder nach anderer Lesart der confessionslosen Schule. Es ist bekannt, daß bezüglich dieser Frage die Ansichten der Interessenten am meisten divergiren. Das schadet nichts. Die Geister mögen immerhin aufeinander platzen. Unser ganzes Leben ist ja doch nur ein beständiger Kampf und durch einen objektiv gehaltenen Streit kann die gute Sache nur gewinnen. Der Altmeister Göthe sagt: „Das Gleiche läßt uns in Ruhe, aber der Widerspruch ist es, der uns produktiv macht. — Mir indeß erscheint die Communalschule als diejenige Bildungsanstalt, welche „aus Christen — Menschen wirbt", wie der große Schiller sagt. Wer daher das Wohl unserer Jugend, die Ruhe der Familien, den Frieden der Gemeinden und die Einigkeit unseres deutschen Vaterlandes wünscht, wird sich für die Communalschule erklären — das ist meine Ueberzeugung, mein Standpunkt. Wenn Andere darüber anders denken und reden, so ist das ihre Sache. Ich ehre und achte die Ueberzeugung eines Jeden, auch die meines Gegners. (Bravo!) In Pfalzbayern besteht die Communalschule seit 70 Jahren prinzipiell zu Gesetz und Recht. Dennoch hat die Macht der Verhältnisse die Confessionsschule bis heute erhalten und ihr sogar faktisch Prioritätsrechte gesichert. Erst in den Tagen der Neuzeit ist auch für jene eine lebhafte Agitation hervorgetreten und mehrere pfälzische Städte und einige Landgemeinden sind bereits im Besitze der Communalschule. Sie haben heuer erreicht, was die Philantropen vor einem Jahrhundert erstrebten. Unsere Versammlung, die ja gleichfalls eine communale ist und eine communale bleiben wird, wünscht gewiß dem neuen Institute ein fröhliches Gedeihen und segenbringenden Erfolg.

In der dritten Maxime begegnen wir ferner dem allgemeinen Re-

ligionsunterrichte, für welchen auch namhafte Pädagogen der Neuzeit mit ihrer geistigen Kraft eingetreten sind. Welches ist der allgemeine Religionsunterricht? Es ist derjenige, welcher die Hauptsache aller Religion, Liebe zu Gott und den Menschen lehrt, dabei die reinste Sittlichkeit bethätigt und Alles vermeidet, was den religiösen Frieden stören oder die Parteiungen fördern könnte. Derselbe basirt also auf dem Schriftworte: „In allerlei Volk, wer Gott fürchtet und Recht thut, der ist ihm angenehm." Religion ist zugleich Union mit der ganzen Menschheit. Kirchliche Streitfragen und confessionelle Differenzen wurden dagegen von einem großen Manne als „Hadersachen" bezeichnet und gehören am allerwenigsten in die Volksschule. Sie soll ein Asyl des Friedens sein. (Bravo!) Eine praktische Gestaltung hatte der allgemeine Religionsunterricht erhalten durch ein Dekret des preußischen Oberkonsistoriums vom Jahre 1799. Dasselbe bezeichnete nämlich die Schulen als Institute des Staats und nicht als Anstalten einzelner Confessionen und stellte zugleich den Grundsatz auf, daß der Religionsunterricht in den Schulen sich auf die allgemeinen Wahrheiten der Religion und die allen Parteien gemeinschaftliche Sittenlehre zu beschränken habe, daß dagegen der spezielle Confessionsunterricht dem Prediger bei der Vorbereitung der Catechumenen überlassen werde." Das Licht aus jenen Tagen wurde aber durch die Regulative und Normative der Neuzeit wieder unter den Schäffel gebracht.

IV. Basedow und seine Jünger erstrebten die Emancipation der Volksschule und vindicirten dem Staate die ausschließliche Herrschaft über die Schule in der Form eines Erziehungsrathes. Neben dem Cultusministerium sollte also ein Culturministerium in's Leben treten und seine Wirksamkeit entfalten. Es läßt sich leicht denken, welche Sensation diese Forderung in jenen Tagen hervorrief. Inquisition der Aufklärung, Entfesselung der subjektiven Willkür, Verführung der Jugend zum Unglauben — so und ähnlich lauteten die Schlagwörter der Gegner. Auch heute noch gebrauchen sie den Schreckschuß: „Trennung der Schule von der Kirche," obschon die emancipirten Gewerb-, Latein- und höheren Schulen das Correktiv zu dieser Phrase längst geliefert haben. Wortmacher fort mit euch! Was die Sophistik erfindet und die Fama erdichtet, das sind eure Waffen gegen eine gerechte Sache. Unsere Parole dagegen lautet kurz und bestimmt: „Emancipation"! d. h. das gesammte Schul- und Erziehungswesen soll die ihm gebührende selbstständige Stellung im Staate erhalten, zu einem wohlorganisirten Ganzen umgebildet und durch sach- und fachkundige Männer geleitet werden. Auch der Volksschullehrer — sagt Dr. Dittes — bedarf der allgemeinen Bürgerrechte, des Schutzes gegen Willkür, einer gesetzlich geordneten Freiheit in Entwickelung seiner Kräfte und Erfüllung seiner Pflicht, einer humanen und sachverständigen Beaufsichtigung durch Männer seines Faches; — ferner einer gesicherten Subsistenz, d. h. ausreichende Besoldung für sich und die Seinigen, denn das Amt hat seinen Mann zu ernähren; — endlich der Befreiung von allen Nebengeschäften, die ihn bei Ausübung seines Berufes stören, ihm eine übermäßige Anstrengung auferlegen, ihn an seiner Fortbildung hindern. Der Beruf eines Volksschullehrers fordert einen ganzen Mann und erfordert diesen Mann ganz. (Bravo.) Leider liefert das gefallene bayerische Schulgesetz, wie überhaupt die ganze Behandlung der deutschen Schulfrage den Beweis, daß gewisse Parteien — nicht eine

Partei, sondern mehrere — sich hartnäckig sträuben, der Schule die Rechte und die Mittel zu gewähren, welche sie zu ihrem zeitgemäßen Aufbaue und zu ihrer völligen Entwickelung im Leben der Gesellschaft durchaus bedarf.

Aber ich kenne die Weise, kenne das Lied,
Kenn auch die Herren Verfasser; —
Sie trinken heimlich den Wein
Und predigen öffentlich — Wasser.

Der Weltgeist aber stehet nicht stille; sie bewegt sich doch! Niemand vermag das Rad der Zeit aufzuhalten, sowenig eine Schildwache der Donau oder dem Rheine das Fortfließen zu wehren vermag. Unsere Aufgabe aber ist es, mit Muth und Ausdauer die gerechten Forderungen immer wieder zu formuliren, sie auf's Neue zur Debatte zu bringen, bis sie die rechte Lösung finden. Die Fortsetzung des hundertjährigen Kampfes von unserer Seite ist ja nur eine gerechte Nothwehr, die heilige Pflicht der Selbsterhaltung. Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage! (Bravo.)

Diese Proben Basedow'scher Pädagogik mögen genügen. Sie werden den Beweis liefern, daß der renommirte Philantrop mit seinen Principien auf der Höhe der Zeit gestanden und daß er ein würdiger Vorläufer des edlen Vaters Pestalozzi gewesen ist. —

Pestalozzi aber war ein Mann des Volks, ein Volksschulmann. Gut und Leben opferte er dem Volke. Er war Mensch, Christ, Bürger — Alles für Andere, Nichts für sich. Berufen der gesammten Schul- und Volks-Erziehung eine neue Gestaltung zu geben, schöpfte er aus dem Urborn aller Anschauungen, der Natur. In dem zweibeinigen Wesen, ohne Federn erblickte er den bildungsfähigen Menschen und in dem Thiere, das rechnen kann, das Ebenbild Gottes. Zu Neuhof, Stanz und Ifferten hatte bekanntlich der Gottgesandte seine Tempel errichtet. Dort hat er der Armuth Hütten gebaut und den Verlassenen eine Zufluchtsstätte bereitet. Dorthin kamen Deutschlands Lehrer, um ihn zu fragen: „Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten"? Ihnen wurde die Antwort: „Gehet hin und saget euren Freunden in Deutschland, was ihr sehet und höret"! Und seine Jünger gingen hinaus in's feindliche Leben und wirkten und strebten und pflanzten und schafften. „Auch heute noch — so erzählt ein Autor der Neuzeit — steht vor dem Schulhause zu Birr in der Schweiz, wo Pestalozzi gestorben, ein Reisender, liest mit Andacht die Inschrift über dem Portale des neuen Schulhauses und sagt: „Auf diesem Denksteine da nennen sie Dich einen Vater, Pestalozzi! Einen Vater vieler Söhne hätten sie hinzufügen sollen, ja vielfach gearteter Söhne —!" Würdest Du sie alle anerkennen, die sich auf Deinen Namen, auf den Geist Deiner Lehre berufen haben —? O, geirrt hast Du wahrlich in Vielen, aber geirrt, wie der Wanderer — der im Verfehlen des Zieles nur immer Schöneres, Unerwarteteres findet! Oder wie sich ein Kind verirrt, das auf dem Heimwege im Walde die Spur verlor, die gewohnte, und dafür Märchen und wunderbare Geschichten erlebt, bis sie das Kind, das ermüdete, unter einem Schlehdornbusche sanft entschlummert finden, gleichwie im Paradiesesvortraum —! Menschen vor Allem, Gottesbilder hast Du erziehen wollen! O, daß in den „Bürgern", in den „Wehrpflichtigen", in den „Arbeitern", die wir jetzt erziehen müssen, der Mensch nicht begraben werde, sondern durchleuchte durch den Beruf, den Beruf verkläre —! So nur können

Generationen, Epochen, Völker, Staaten von ihrem Dahinstürmen in's Endliche, in's Nichts, in moralische Nacht aufgehalten und gerettet werden —!"

Pestalozzi selbst aber sagt: Wer nicht Mensch ist in seinen innern Kräften, nicht ausgebildeter Mensch ist, dem fehlt die Grundlage zur Bildung seiner nähern Bestimmung und seiner besonderen Lage, die keine äußere Höhe entschuldigt. — Der Mensch soll zu Vielem tüchtig, in Vielem gewandt, in Allem aber kraftvoll erscheinen: er soll sich zu innerer Würde erheben und darf äußerlich Alles ansprechen, was er in Harmonie mit seiner Würde durch seine Kraft und sein Wohlwollen sich eigen machen kann. Aber er soll auch in der größten Tiefe seines äußerlichen Daseins die innere Würde seiner Natur nicht verlieren. Er ist durch diese Würde allein Mensch, ohne sie hört er auf es zu sein. Diese Würde ist das einzige Ziel der Menschenbildung! — Das sind nur wenige aber inhaltsschwere Worte, die das Sein und Wesen Pestalozzi's in ihrer wahren Größe aufschließen. Humanität ist dem großen Meister das höchste Prinzip aller Erziehung und Bildung. In diesem Princip aber wurzelt die Volksschule der Zukunft, die deutsche Nationalschule. Pestalozzi hat das Fundament für dieselbe geschaffen. Er hat die Pädagogik als die höchste Wissenschaft und berechtigste Kunst zu Ehren gebracht und ihre Aufgabe dahin präzisirt: „Die Kindesseele aus der Hand der Natur zu nehmen und sie auf Stufen, die immer höher und höher steigen, dem Ideal aller Erziehung entgegen zu führen, dem reinen unverkünstelten gottähnlichen Menschenthum."

In diesem Sinne und Geist wollen auch wir, möge auch unser Verein wirken, dulden, hoffen und harren! Denn nur im Geiste Pestalozzi's kann die kleine Schule ihre große Aufgabe lösen und das Volk hinführen zu seinen Ehren, es erheben zu einer Nation!

Lieb Vaterland magst ruhig sein! (Bravo!)

Die blutige Arbeit auf dem Felde der Ehren ist ja gethan. Das deutsche Schwert hat eine furchtbare Rechnung ausgeglichen. Die alte Parole: „Durch Einheit zur Freiheit!" — ist eine Realität geworden, besiegelt durch das Herzblut deutscher Männer, den gefallenen Helden aber gebührt ein Denkmal, das Stein und Erz überdauert. Die Mutter Germania, die freundliche, wird ihre Waisen versorgen. Sie wird ihnen durch Geistesbildung ein nie versiegendes Kapital, den besten Unterstützungsfond gründen. Ein guter Anfang ist bereits gemacht und weitere Fortschritte werden folgen. In der Presse, wie in der Abgeordnetenkammer, in den Commissionen zur Prüfung der Unterrichtsmittel, zur Feststellung der Schul- und Lehrpläne haben bereits praktische Lehrer, Männer aus unserer Mitte, Sitz und Stimme gewonnen. Das Vereinswesen entfaltet seine schönsten Blüthen und die freien Lehrerkonferenzen sind realisirt. Die Hauptstadt München hat den **Lehrer** Marschall zu ihrem Schulmarschalle berufen und andere vaterländische Städte sind diesem Beispiele gefolgt, oder werden ihm noch folgen. Die Geschichte der Pädagogik wird von solchen erfreulichen Thatsachen mit goldenen Lettern Notiz nehmen. Wir aber wollen unsern Dank, unseren aufrichtigen Dank bethätigen in dem Gebete:

Heil unserm König!
Erhalt ihn Gott! (Bravo!)

Herr Pfeiffer aus Augsburg: Hochgeehrte Versammlung! Der Pfälzer, der wackere Lehrer, der vor mir auf diesem Platze gestanden, hat von der freundlichen Aufnahme unter uns gesprochen. Diese freundliche Aufnahme konnte er bis jetzt nur aus den stillen Händedrücken entnehmen, die wir mit unsern braven Pfälzern gewechselt haben. Ich halte es daher für Pflicht, den pfälzischen Collegen auch öffentlich unsern Gegengruß zu bringen.

Ich erfülle diese Pflicht um so lieber, als ich Pathe dabei gestanden bin, wie sich dieses jüngste Kind des bayrischen Lehrervereines dem Ganzen angeschlossen hat. Ein schöner, hell glänzender Bach war es, der sich in den Strom ergoß, in dem sich schon 7 ansehnliche Bäche vereinigt hatten, und da erst bildeten wir ein Ganzes. Welcher Geist in ihren Reihen vertreten ist, haben Sie heute gewiß in erfreulichster Weise von unserm Referenten gehört.

Er proklamirte die geistige Freiheit für die Schule und hob, was uns Allen wohlgethan, den Gedanken hervor, daß wir ruhig die Fragen, die in die zeitgemäße Gestaltung der Schule eingreifen, ernstlichst erwägen sollen, damit die Gegner wo möglich nicht verletzt werden. Wir wollen uns nicht selbst Feinde machen; wir haben deren schon genug, wenn wir ernst zu Principien halten. Dieser Friedensruf ist von der Pfalz mit Recht ergangen, und wir wollen ihn auch beachten. Wir wollen Missionäre des nationalen Gedankens, Missionäre des Principes sein, daß von unten auf zum Besten der Schule gebaut werden müsse, oder, wie ich gestern sagte: Wir müssen uns Freunde im Volke erwerben, dann wird die Schule durch echte Volksmänner auf den richtigen Boden gestellt werden, dann können volks- und schulfreundliche Regierungen es auch wagen, auf diesem Boden für das Recht der Schule Vorkehrung zu treffen; unser Pfälzer hat uns den Grund gezeigt, auf dem die Schule ruhen soll; diese Fundamente sind nicht neue Gedanken, die etwa in destructiven Köpfen erwachsen, sondern uralte Gedanken die in den Herzen von Volksfreunden wurzeln; in dem Herzen eines Pestalozzi, der darauf ausging, durch Grundlegung, durch tüchtige Menschenbildung den Menschen von innen heraus zu heben und dadurch ein neues schönes, gotterfülltes Leben zu gestalten. Meine Herren! Es bedürfte wohl eines ganzen Tages, um den freundlichen Gruß der Pfälzer als Echo in die durch Sie repräsentirten bayerischen Thäler und Gebirge zu tragen. Diese Thäler mögen unsere Herzen sein und diese sollen heute unsern lieben Pfälzern das Echo zurückgeben, daß wir Sie als Freunde und Brüder lieben und herzlich willkommen heißen. (Bravo!)

Es wurde weiter erwähnt, daß dieselben wünschen, wir möchten einmal zu ihnen hinüberkommen. Wir sind Ihnen das auch schuldig. Ich kenne den gastlichen Boden der Rheinpfalz, ich kann von ihm viel Rühmens machen. Seiner Zeit wohnte ich der pfälzischen Lehrerversammlung in Landau bei und heute noch klingen die Saiten in meinem Herzen nach, wenn Pfalz genannt wird. Wir fänden allerdings sicher die beste Aufnahme. Nur ein Grund hauptsächlich könnte uns etwa bestimmen, auf die freundliche Einladung der Pfälzer nicht einzugehen: es ist das der Kostenpunkt für die Delegirten und dann wäre etwa auch noch die Frage am Platze, ob wir in Kaiserslautern, das schon vielfach genannt worden ist, Raum genug finden für eine größere Versammlung. Das näher zu erwägen, dürfte Aufgabe des Hauptausschusses sein.

Ich habe nur noch ein kurzes Wort anzufügen. Der Geist, der unsere Pfälzer durchdringt, ist ganz der, der auch die Mehrzahl bei uns beseelt und beseelen soll. Und so wollen wir denn, als Männer, die gesunde Politik treiben, die Ideen, die in uns frisch angeregt worden sind, im Volke verbreiten, und vor allem dazu beitragen, daß Klarheit über unsere Zwecke in unsere eigenen Vereinsmitglieder komme. In Zukunft soll es nicht mehr vorkommen, was als Thatsache vorliegt und mir heute berichtet worden ist, daß ein sich liberal nennendes Blatt durch Vereinsvorstände zum Lesen für Schullehrer empfohlen wird, das unsern Verein und dessen Leitung auf's Aergste angegriffen hat. M. H.! Wir wollen uns Freund und Feind künftig genau anschauen, damit wir uns nicht selbst und der Sache schaden, deren Förderung uns am Herzen liegen muß. Die Betheiligten mögen sich an dem Spiegel, den ich vorgehalten habe, selbst erkennen!

Noch einmal herzlichen Brudergruß unsern Pfälzern, mögen Sie mit den besten Eindrücken von hier weggehen. (Bravo!)

I. Vorsitzender Heiß: Da Niemand das Wort mehr verlangt, so können wir zum zweiten Gegenstand unserer Verhandlungen übergehen. Herr Referent, Schulrath Haverkamp aus Kempten, hat das Wort.

Herr Schulrath Haverkamp: Hochgeehrte Versammlung! Gewiß werde ich auf größere Nachsicht Ihrerseits rechnen dürfen, wenn ich bemerke, daß meine Vorlage nicht deshalb Ihre Aufmerksamkeit erbittet, weil dieselbe in irgend welcher doctrinären Weise sich bewegt, sondern nur aus dem Grunde an diesem Orte an ihre Berechtigung glaubte, weil sie einen praktischen Eingriff in das langsam rotirende Rad der Schulgesetzentwicklung zu machen beabsichtigt.

Meine Vorlage lautet:

„Was ist angesichts der vielseitig gegenwärtig angestrengten Vorbereitungen zu einem werdenden Schulgesetz die dringende Aufgabe der Lehrer wie der Gemeinden?" —

Die Antwort auf diese Frage liegt sehr nahe: „Möge der Lehrer, möge die Gemeinde darauf achten und dahin streben, daß dieses Schulgesetz den Anforderungen der Pädagogik der Jetztzeit entspreche."

Einigen wir uns zunächst über „diese Anforderungen"; das bilde den ersten Hauptpunkt meiner Aufstellung; erst nach eigener, richtiger Auffassung vermögen wir der Schule die wahren Freunde in der Gemeinde zu suchen und zu gewinnen.

Seitdem die neueste Zeit durch ihre welterschütternden Ereignisse an der Eiche des deutschen Schulthums geschüttelt und rüsternd durch ihre Zweige gefahren, ist manches morsche Reis in die Winde getragen worden, — und in den gelichteten Reihen erblicken wir in größerer Nacktheit, aber kräftig und fest, jene so lange verdunkelten Hauptträger der neueren, deutschen Pädagogik:

einen Pestalozzi, einen Diesterweg!

An Stelle der versinkenden Regulativ- und Normativ-Vorschriften erscheinen die Gesetze des Anschauens, des Prüfens und des Erkennens mit ihren geistigen Produkten.

Hier haben Sie in zwei Namen und drei Wörtern die ganze Charakteristik der Anforderungen an die Pädagogik der Neuzeit!

Dieser hell hervorgetretenen Richtung haben sich auch die Regierungen nicht gänzlich verschließen können; man vermerkt hier und dort — so recht Tag werden nur will es noch nicht — eine gewisse Unruhe in jenen hohen Kreisen, ein Gefühl der Unzulänglichkeit, ein Eingreifen mit dieser und jener Verordnung, ohne aber eine gründliche Umwandlung wahrzunehmen. Jedoch auch das wird kommen, und die Zeit wird nicht lange mehr sich erwarten lassen. Die jüngstvergangenen Jahre haben zu deutlich gesprochen.

Der Einzelstaat, als coordinirter Theil des Gesammtreiches und als Mit-Träger der Total-Leitung, der Stärke, der Freiheit und der nationalen Einheit erzieht sich seine Kraft in dem kommenden Geschlecht; die Art der Bildung der werdenden Generation bestimmt den Maßstab des Hochwerthes des zukünftigen Staates, und als logische Folge dieser Wahrheit besteigt endlich die Schule den ihr gebührenden Platz als erstes Landesinstitut, weil das wichtigste; — im Auf- und Ausbau nach wahrhaft pädagogischen Principien ersteht die

„deutsche National-Volksschule“;

und wenn heute die brennende Frage zur Lösung sich bereitet „Emanzipation des Reiches von der Kirche“ so tritt damit zweifelsohne die Schulfrage in ein neues Stadium, sie erhält durch diese Entscheidung eine heilvolle Wendung, auch die Schule wird frei von der gegenwärtigen Bevormundung, wir erhalten das Bild der

„freien, deutschen National-Volksschule“.

Mit diesem Worte soll denn zugleich auch das Wollen der modernen Pädagogik ausgesprochen sein, wenn von einer „freien“ Schule die Rede ist. Sie ist „frei“ von jener Beaufsichtigung, die prinzipiell wenigstens als eine zulässige nicht anerkannt werden kann: sie bewegt sich unter fachmännischer Führung. — Erhaben über allen Parteien wird sie der Nation eine humanistische Anstalt werden, den berechtigten Forderungen der Zeit Rechnung tragend und wiederum jene fördernd. Der Staat ihre Stütze, ihr Gesetz, ihr Recht und ihre Gewalt gegen jeden Starrsinn, jedes böse Wollen; — die Gemeinde ihre Bürgschaft gegen jede Willkür, jede Beengung der freiheitlichen Entwicklung, die, wie ihr, so auch dem Bürgerthum Fesseln anzulegen sich erkühnen möchte.

Noch heute zappelt die Schule an der Angelruthe der Regulativ- und Normativ-Verordnungen; und wie gar anders dürfte Deutschlands Färbung sein, wäre jener Ruf der Lehrerwelt, ja der freien Lehrerwelt, vor 25 Jahren zur Erhörung gekommen: „Die Schule eine Staatsanstalt!“ Denn das gestatten Sie mir, auszusprechen, ja, das muß auch Ihre Ueberzeugung sein: Was aus der Schule Schönes geworden, das ist trotz jener Maßnahmen geworden! (Bravo!)

Die Gemeinde verlangt ihr natürliches Recht: die nächste Beaufsichtigung, die nächste Verwaltung. Der Lehrer, unabhängig und frei, schließt sich den Anschauungen seiner Mitbürger an oder gewinnt jene für sich, er lehrt und lernt, kräftigt und wird gekräftigt. Die freie Gemeinde-Verwaltung bietet die sicherste Garantie gegen alle Schwankungen des Staatslebens, gegen revolutionäre Gelüste wie gegen Staats-Absolutismus!

So kennzeichnet sich meines Erachtens die Pädagogik der Gegenwart; und daß dieselbe in dieser Versammlung Wurzel gefaßt, das hat

in herrlicher Weise der gestrige Vormittag ergeben. In diesen Räumen ist bekundet worden daß die Mitglieder des bayerischen Lehrervereins die Höhe der gegenwärtigen Zeit erkennen. Sie haben durch die gestrige ungetheilte Anerkennung der Versammlung einen Charakter gegeben, und Ihr rauschender Beifall war die schlagendste Antwort auf jenen Hamburger Stoßhieb „der primitiven Zustände südlich des Mains". Ja, meine Herren, Sie haben dadurch jenen Ausdruck — allerdings nicht im Sinne jener Herren — zur Wahrheit gemacht in des Wortes eigenster Bedeutung: primitiv, d. h. „zuerstlich", daher nicht — sektisch, urchristlich; aber weit entfernt, dadurch sich untergeordnet zu haben, sind Sie vielmehr an die Spitze derjenigen Männer getreten, welche einer reinen, hohen und einzig wahren Weltanschauung huldigen.

Von solchen Grundsätzen sollen sich Staat, Gemeinde und Lehrerschaft bei dem Ausbaue der Schule stets leiten lassen. Das ist die erste, dringende Aufgabe! und sie zu lösen, müssen wir ein weniger erfreuliches Feld betreten, das Feld der Arbeit. Wer waren die Träger der Fahne, welche heute uns voranweht, wer die Kämpfer durch dunkle Zeiten? Einzelne wenige verstoßene und gemaßregelte Schulmänner mit einem kleinen Häuflein Trabanten entgegen dem Heere der gewichtigen Züchtiger und des im Traume liegenden Volkes. Und doch haben sie gesiegt, gesiegt durch Ausdauer und Unverdrossenheit, gesiegt durch die unüberwindlichen Principien der ewigen Wahrheit. Das bleibe uns ein Vorbild, das stähle uns zu den großen Aufgaben der nahenden Arbeit. Es ist schon ein erfreuliches Zeichen, daß an manchen Orten frisches Leben im Volke sich zeigt, ein regeres Interesse für die Schule sich kundgibt; ein schönes Zeichen, daß an manchen Orten der Kampf gewagt und der Sieg erfochten worden ist. Nicht mehr vereinzelt stehen die Gemeinden, welche sich und ihre Schulen den — pädagogisch dort nicht berechtigten — Zwischenbehörden entzogen und sich in direkten Verkehr mit dem Vaterhause gestellt haben. Das wird weitere Nachahmung finden, das wird den Berg überspringen helfen, der dem freiheitlichen Gesetz hindernd den Weg verlegt. —

Hier haben Sie einen Schlüssel zum Oeffnen der freien National- — ja, wenn Sie wollen — Communalschule; denn hier liegt das Gewicht der Gegenpartei. — So lange, wie der Herr Schulrath Marschall ausgesprochen, die Lehrer selbst nicht in freiheitlicher Anschauung erzogen werden, so lange bleibt das Alte haften; ich setze hinzu, — und das dürfte wohl diesem Worte voranstehen: So lange nicht die Schule jener strenggeschlossenen Hand entzogen wird und unter tolerante, paritätisch-gesinnte, fachmännische Leitung gebracht wird, so lange werden sie keine Brücke haben, um das jenseitige, schöne Ufer erreichen zu können.

Doch dort liegt nicht unsere eigenste Aufgabe, dort, wo die Geistes-Aufraffung in solcher Weise gediehen, dort fügen wir uns lediglich dem Organismus, unsere Arbeit geht fröhlich und leicht; — aber da, wo tiefe Schatten fallen, da, wo ich die Klagestimme des Lehrers vernehme, wo ein Helfen, ein Hoffen vergeblich scheint: da ist Ihr Gebiet, da Ihre Arbeit! Schütteln Sie nicht ungläubig den Kopf, und verzagen Sie nicht im Angriff; ist doch der Lehrer dazu berufen, in geduldigem Ausharren in der Jahre Kommen und Gehen zu richten und zu fügen, nicht inne zu halten und nicht müde zu werden. — Wie schaffte der Großmeister Pestalozzi!? Wo es eine Kindsseele zu bilden, zu gewinnen, ja auch nur eine einzige zu bearbeiten galt: keine Mühe ihm zu groß, keine

Arbeit ihm zu viel! Damit will ich andeuten: strebe man nicht nach großen Erfolgen, wolle man nicht eine ganze Gemeinde gewinnen, sondern begnüge man sich zunächst mit der geringsten Ernte. Zu dem Zwecke werden Vereine gegründet, kleine Vereine, Versammlungen zu Zweien und Dreien, aber thätig zur Hebung der Bildung im Allgemeinen, zur Erziehung gesinnungstüchtiger Wahlmänner für die künftige Landesvertretung — es ist das äußerst wichtig und gerade rechtzeitig und damit zur Erreichung gereifter Urtheile über Schulfragen! — Karg wird es anfänglich bestellt sein, entmuthigend werden die ersten Resultate sich ergeben; aber Geduld und Ausdauer! das Gebiet wird sich erweitern: gar Manches tritt heute helfend an Ihre Seite.

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen!" (Bravo!)

Als Anhaltspunkt für geregelte Thätigkeit, als Sporn zum freudigen Schaffen verweise ich (Herr Illing in München hat gestern schon darauf Ihre Aufmerksamkeit gelenkt) auf die Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung, auf jene Männer, welche seit Jahren mit aufopfernder Treue dem deutschen Volke dienen, und zu ihnen zählen heute die besten Kräfte aus allen Theilen Deutschlands — Bayern nicht ausgeschlossen — ihr Wirken liegt Jedem offen, zum Beitritt in ihre Reihen wird Jeder freudig begrüßt, wie eine betreffende Anfrage an das Vorstandsmitglied Herrn Franz Dunker in Berlin sofort bekunden dürfte.

Aber nicht nur das gesprochene Wort sei unsere Waffe, auch die Schrift werde dienstlich; hat in früheren Jahren die politische Presse die Schule einer Würdigung weniger werth gehalten, heute ist ihr Blick ein anderer geworden, und gern sind ihre Spalten der Volksbildungsfrage geöffnet. Jedoch auch das verlangt Mühe, auch hier wird nur durch eigenen Fleiß Bahn gebrochen. Wenn wir aber ewig ruhig harrend, zwar knurrend und murrend — erwarten wollen, bis Andere uns die gebratenen Kastanien aus dem Feuer holen, so haben wir sicherlich noch auf Jahrzehnte der Erlösung entgegen zu sehen. Selbst ist der Mann! Große Zeiten bedingen große Kräfte, große Anstrengungen, und die Zeiten sind gewaltig! Das Volk muß gezogen werden zur Reife für die freie Schule. Also an's Werk und an allen Orten!

„Nur aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich wirksam erst das wahre Leben!" (Bravo!)

So der Umfang unserer Thätigkeit; — doch auch ihr erstes Werk möchte ich in Vorschlag bringen.

Schon meine obigen Andeutungen berührten die Absichten der Behörden, bezeichneten ihren guten Willen, der Schulfrage eine der Zeit angemessene Lösung zu geben. Leider bieten die entgegenstrebenden Elemente eine kaum zu überwindende Macht, wenigstens augenblicklich und in manchen Staaten. Da ist es geboten, einen Faktoren in's Auge zu fassen, welcher jedenfalls den Zeitumständen die beste Rechnung tragen wird: das deutsche Parlament! Den deutschen Reichstag! In seinen letzten Berathungen noch gab er ein schönes Zeugniß von voller Kraft und festem Willen; mag auch er der Schule die Bahn legen, den Weg bezeichnen. Abgesehen von den technischen Vortheilen, welche ein allgemeines Schulgesetz dem deutschen Reiche bieten würde: es wird das beste, geistige Band für unsere deutsche Jugend, für die Einheit des ganzen deutschen Volkes und für alle Zeiten werden! Und wenn auch das Land

des Nordens von dem des Südens, ein Reich des Ostens, von dem des Westens in Sonder-Gesetzgebung bedacht werden wollte und müßte: die großen Grundprinzipien sind allen gemein, und diese zu gewinnen und für Deutschland zu besiegeln, ist unser Wunsch.

Wohl berechtigt bis jetzt kein Paragraph der Verfassung des Reiches zu einer Hoffnung, die Frage der Schule ist nicht in ihre Competenz gegeben worden; doch aber steht jedem Bundesrathes-Mitgliede der Antrag offen, daß das Schulwesen in den Kreis der Zuständigkeit und Gesetzgebung hineingezogen werde. — Unser nächstes Bundesrathes-Mitglied vertritt unsere Krone, und eine Bitte an sie wird nicht zurückgewiesen werden.

Dies also das erste Werk der gemeinschaftlichen Vereinsthätigkeit! Die zu diesem Schritte nöthigen Schriftstücke, welche inhaltlich berücksichtigt werden könnten, und welche ich auf Verlangen auch kund geben werde*),

---

*) Diese Schriftstücke sollen hier eine Stelle finden:

Allerdurchlauchtigster rc.

Das unter der glorreichen Mitwirkung Ew. kgl. Maj. neu erstandene deutsche Reich hat in den Grundzügen seiner Verfassungs-Urkunde außer dem Schutze des Bundesgebietes und des innerhalb desselben gültigen Rechts auch die Aufgabe sich gestellt, für die Entwicklung der nationalen Wohlfahrt des deutschen Reiches Sorge zu tragen.

Diese Wohlfahrt ist aber zweifellos in erster Reihe von der geistigen Heranbildung, von dem geistigen Wachsthum des Volkes abhängig.

In fast allen deutschen Staaten ist hauptsächlich auch in Folge der jüngsten, betrübenden Vorgänge auf religiösem Gebiet das allgemeine Bedürfniß nach zeitgemäßer Regelung der Schulverhältnisse rege geworden. Eine allen Anforderungen der Zeit entsprechende Volksschule ist die Grundlage des geistigen Wachsthums einer Nation und bietet zugleich für die Zukunft die beste Garantie für die Sicherheit des modernen Staates gegenüber allen Attentaten seiner Gegner. — In den Einzeltheilen des deutschen Reiches sind oft augenblickliche Verhältnisse solcher zeitgemäßer Regelung des Schulwesens hinderlich. — Der Umstand aber, daß es dringend geboten ist, auf diesem Gebiete im Interesse des Staates rasch vorzugehen, läßt es höchst wünschenswerth erscheinen, daß die Sache der Schule der Competenz des Reiches zugewiesen und auf diese Weise ein mustergültiges deutsches Schulgesetz in allgemeinen Grundzügen baldmöglichst zu Stande komme. — Aus diesen Gründen erlaubt sich der allerehrfurchtsvollst unterzeichnete Verein, an Ew. kgl. M. die allerunterthänigst treugehorsamste Bitte:

„Ew. kgl. M. geruhe, Allerhöchst Ihr Gesammt-Staatsministerium anzuweisen, bei dem Bundesrathe des deutschen Reiches den Antrag zu stellen, daß das Reich in den Kreis seiner Zuständigkeit und Gesetzgebung auch das Schulwesen hineinziehe, und daß in möglichster Bälde ein allgemeines Schulgesetz für das gesammte deutsche Reich geschaffen werde.

In tiefster Ehrfurcht rc.

An das Bundeskanzler-Amt.

Durchlauchtigster Herr Kanzler!

Der ehrfurchtsvollst unterzeichnete Verein erlaubt sich, Ew. Durchlaucht eine Abschrift der unter dem Heutigen an S. kgl. Majestät von Bayern abgegangenen Vorstellung „daß S. kgl. Maj. von Bayern Ihr Gesammt-Staatsministerium anweise, beim Bundesrathe den Antrag zu stellen, daß das Reich in den Kreis seiner Zuständigkeit und Gesetzgebung auch das Schulwesen hineinziehe, und in möglichster Bälde ein allgemeines Schulgesetz für das deutsche Reich erlassen werde," hiermit in Vorlage zu bringen.

Abgesehen von den technischen Vortheilen, die die Folge eines allgemeinen deutschen Schulgesetzes für das gesammte deutsche Reich sein dürften und müßten, — hat den ehrfurchtsvollst unterzeichneten Verein namentlich die Rücksicht bei der Stellung dieses Gesuchs geleitet, daß ein einheitliches, deutsches Schulgesetz auch das beste

lege ich zur Benutzung der Presse hier nieder. Von allen Seiten müssen die Stimmen laut werden, um den Erfolg zu erzielen.

Und nun gestatten Sie mir, meine Vorschläge kurz zusammen zu fassen:

„Das wahre Gedeihen und schöne Aufblühen, aber auch die Sicherheit für die zukünftige Unabhängigkeit der freien, deutschen Nationalschule — nach den Principien der modernen Pädagogik — wird in der freien Gemeinde-Anstalt unter staatlichem Schutze geboten.

Sie in ihrer Charakteristik zum Volksbewußtsein zu bringen, ist die erste Aufgabe des Lehrers.

Sie sucht in den beiden Faktoren, der Gemeinde und dem Staate, ihren Halt, ihre Stütze; sie richtet an beide ihre Bitten, ihre Wünsche; also müssen auch beide für ihr Interesse gewonnen werden; und sie zu gewinnen, ist in nächster Reihe wiederum Sache des Lehrers; er muß von der Unthätigkeit zu voller Rührigkeit übergehen und wirkt praktisch eingreifend von heute an

1. auf die Gemeinde — in Bildung von Vereinen, — durch Wort und Schrift — wenn auch zunächst in engen Kreisen und mit geringem Erfolg, doch unausgesetzt und unermüdet;
2. auf den Staat — gemeinschaftlich mit dem gewonnenen Theile der Gemeinde — durch allseitig zu förderndes Streben (im Wege der Petition) zur Erlangung eines deutschen Schulgesetzes in allgemeinen Grundzügen.

Und wie ein Geist, ein Herz, ein Band uns umschließen, so sei auch unser Wirken eins, ein Wirken in das Volk hinein, je nach Kraft und Gelegenheit. Die Gegenwart mit ihren mächtigen Schlägen ruft uns auf, die Zukunft steht mit schönen Hoffnungsfarben vor uns.

Gedenken wir zur eigenen Beruhigung bei mühsamer Arbeit nach „Oben" und „Unten" — und schlechtem Gewinn — an jenes bedeutsame Wort Schillers an Göthe bei dessen In-Scene-Setzung des Mahomed:

„Drum nicht, in alte Fesseln uns zu schlagen,
Erneuerst du dies Spiel der alten Zeit;
Nicht, uns zurückzuführen zu den Tagen
Charakterloser Minderjährigkeit. —
Es wär' ein eitel und vergeblich Wagen,
Zu fallen in's bewegte Rad der Zeit:
Geflügelt fort entführen es die Stunden,
Das Neue kommt, das Alte ist verschwunden!

(Allgemeines Bravo!)

Herr Lehrer **Brand aus Aeschach**, II. Vorstand des Vereines: M. H! Wir haben eben einen Vortrag gehört, in dem viel Schönes und viel Ideales enthalten war. Ich aber glaube, daß wir immer auf realen Boden stehen müssen. Es ist wahr: Unsere Volksschule wird erst dann gedeihen, wenn sie so recht ein Kind des Volkes geworden ist, wenn sie im Volke Wurzeln geschlagen hat, wenn das

---

geistige Band für unsere deutsche Jugend der Gegenwart und Zukunft bilden und so die Einheit und Stärke Deutschlands für alle Zeit sichern würde. — Aus diesem Grunde allein schon erlaubt sich der ehrfurchtsvollst unterzeichnete Verein an Ew. Durchlaucht die Bitte, für den Fall, daß von Seite der bayer. Staatsregierung oder von anderer Seite her ein solcher Antrag dem hohen Bundesrathe zur Berathung unterbreitet werden sollte, — diesen Antrag gnädigst zu befürworten

In tiefster Ehrfurcht 2c.

Volk selbst seine Schule als das höchste und beste Gut erkennt, wenn die Schule in ihm wächst und gedeiht. Indeß hat auch der Staat, m. H., seine Pflichten. Dem jetzigen modernen Staat, dem Rechtsstaat, kommt gewiß als erste und höchste Aufgabe zu, vor allem Culturstaat zu sein. Wenn ihm also die Förderung der Kultur vor allem obliegt, so kann und darf er die Schule nicht aus der Hand lassen, er muß sie unterstützen, er muß ihr oberster Leiter sein, er muß Vater sein, und wie der Hausvater in allen Dingen für die Familie zu sorgen hat, ebenso treu muß der Staat für die Schule eintreten. Der Polizeistaat konnte das unterlassen; der Polizeistaat kümmerte sich um die Schule wenig; er legte die Last derselben auf die Gemeinden; er hat ihre fachmännische Leitung vernachlässigt; er hat nur nach dem Stande gefragt, aber nicht nach der Befähigung. Darin liegt auch hauptsächlich der Grund, warum die Schule nicht gleichen Schritt mit den Zeitbedürfnissen gehalten hat, und es ist nunmehr eine nicht mehr zu umgehende Pflicht des modernen Staates, bezüglich der Leitung der Schule auf ein ganz anderes Gebiet hinüberzugreifen. Das ist das Eine, was ich sagen wollte; ich möchte aber noch einen anderen Punkt berühren. Die Volksschulgesetzgebung soll, so meint Herr Referent, in Zukunft in der Competenz der Legislatur des deutschen Reiches liegen. Ich weiß nicht, m. H.!, ob das wünschenswerth ist; ich meine: Das deutsche Volk sei und bleibe im Ganzen eins, im Einzelnen jedoch verschieden. Wir werden den Altbayern nun und nimmermehr zum Märker stempeln, den Schwaben und Pfälzer nie zum Brandenburger machen können. Es werden auch künftighin diese Unterschiede bleiben und wir haben das bei der Bildung des Volkes genau zu berücksichtigen. Ich habe zu der Zeit, als das Abtreten Mühler's erfolgte in der Lehrerzeitung in einem Artikel ausgesprochen: Mühler wird todt sein, aber wir werden den Ruf hören: Es lebe das System! Und noch lebt in Preußen das Mühler'sche System, das System der Regulative. Der beste Beweis dafür sind die Sitzungen und Berathungen, die unter dem gegenwärtigen preußischen Kultusminister Falk gehalten worden sind. Mühler ist zwar weg, aber nach seinem System wird noch regiert und ich meine, m. H! wir in Süddeutschland, und besonders in Bayern, haben weder das Bedürfniß, noch auch das Verlangen nach dem Mühler'schen Systeme. (Bravo!)

Wir werden erst dann uns anschließen können, wenn in Preußen einmal Luft und Licht geschaffen wird für die Volksschule und das geschieht erst durch Beseitigung der Regulative; denn dann tritt das System der Freiheit für die Volksschule an Stelle des Systems der Bevormundung. Dieses System lastet auf Preußens Schulen noch vielmehr und noch viel schwerer als auf unserer bayrischen Volksschule, und wir wollen uns am allerwenigsten neue Lasten auflegen. Wir wollen die, welche uns drücken, wegschaffen und den Norden dafür sorgen lassen, daß er auch frei werde. (Bravo!)

Strauß aus Altdorf. Hochgeehrte Versammlung! Es ist immer ein unangenehmes Geschäft Jemand aus einem schönen Traume stören zu müssen. Nun ist mir dieses unangenehme Geschäft nicht nur bei Einzelnen, sondern bei einem großem Theile unserer bayrischen Lehrerschaft geworden. Eine große Anzahl von Lehrern erkennt nämlich das Heil der Schule darin, daß diese zu einer direkten Staatsanstalt werde. M. H! Ich würde nichts tiefer beklagen, als wenn das geschehe, und ich muß dem Herren Referenten meinen Dank aussprechen, daß

er zunächst diese Illusion zerstört und gesagt hat: nur darin, daß die Schule eine Gemeindeanstalt unter der Oberaufsicht des Staates werde, ist Heil für dieselbe zu erblicken. Man wird mir entgegenhalten, die Verhältnisse seien noch durchaus nicht dazu angethan, das Volk stehe noch viel zu tief, um dieses Ideal zu verwirklichen. M. H! Ihre Aufgabe ist es, das Volk auf diese Stufe zu erheben und dann werden Sie sehen, daß die Gemeinde diejenige Corporation ist, die allein die Schule auf die Höhe zu bringen vermag, die sie mit Recht in der deutschen Nation einnehmen muß. Erkennt einmal unser Volk, welch werthvolles Kleinod es an seiner Schule hat, dann wird es dahin trachten, daß in dem Budget des Landtages die Summe für Bildung mit der größten Ziffer hervorragt. Daß dem noch nicht so ist, daran trägt leider auch ein großer Theil der Lehrer die Schuld und wollen Sie, daß das für die Zukunft besser werde, so müssen Sie mit aller Kraft dahin wirken, daß das Volk den Werth der Schule zu beurtheilen im Stande ist. (Bravo!)

Soweit muß ich meinem Hrn. Vorredner, den 2. Hrn. Vorstand, entgegentreten. Nun kommt aber ein Punkt, in welchem ich ebenso entschieden dem Hrn. Referenten widersprechen muß, nämlich der, daß wir unsere Schulgesetzgebung in das Reichsparlament verlegen sollen. Dieses Recht ist den Einzelnstaaten vorbehalten worden und zwar aus guten Gründen; denn die Bildungsverhältnisse der einzelnen Staaten sind so verschieden, daß nur die betreffenden Landesvertretungen dieselbe richtig zu würdigen wissen. Die Gesetzgebung für das Schulwesen muß daher in den Händen der einzelnen Landesvertretungen verbleiben.

I. Vorsitzender Heiß: Herr Referent hat das Schlußwort.

Herr Referent Hawerkamp: Ich bin erstaunt, zunächst gehört zu haben, daß ich einen zu idealen Standpunkt einnehme, während ich doch glaube, sehr praktisch zu Werke gegangen zu sein. Mir scheint übrigens die Opposition des Herrn Vorredners in einem Mißverständnisse zu liegen. Ich habe ausdrücklich den Norden vom Süden, den Osten vom Westen getrennt, und gesagt, jedes Reich, jeder kleine Staat mag seine Sondergesetzgebung beanspruchen. Auch habe ich nur von Grundprincipien gesprochen und dachte beispielshalber an das Schulaufsichtsgesetz, an die Freiheit der Lehrerbildungsanstalten, nicht aber an den Druck, der wie in Bayern durch die Normative, so in Preußen durch die Regulative auf der Lehrerwelt liegt.

Ich bin zwar kein großer Verehrer der Dinge, die in der letzten Hamburger Lehrerversammlung vorgegangen sind; aber man hat sich dort dennoch überzeugen können, daß die Majorität der dortselbst versammelten Lehrer nicht zu den Anhängern der Regulative gehört und man kann sagen, daß in Preußen unter den Lehrern mehr Diesterweg'scher Sinn herrscht als vielleicht im ganzen Reich unter den Anhängern Pestalozzis.

Von mir wurde auch hervorgehoben, daß das deutsche Reichsparlament etwas in Bezug auf die Schulfrage thun soll. Warum wohl? Haben sie nicht gefunden, daß die einzelnen Staaten auf diesem Gebiete nichts durchsetzen können, selbst wenn die Regierungen wollen, und haben Sie nicht erfahren, daß das deutsche Reichsparlament eine Kraft ist, die abgesehen von den preußischen Elementen fähig gewesen ist, ein Jesuitengesetz zu erlassen. Eine solche Versammlung ist auch im Stande, ein Reichsschulgesetz in seinen Grundzügen zu geben. Darauf habe ich mit meinem Vortrage abgezielt. (Bravo!)

I. Vorsitzender, Lehrer Heiß: Wir gehen zum letzten Vortrag über:

Die Presse „als Kulturfaktor und ihre Beziehungen zur Schule.“*)

Referent: Herr Realienlehrer Deubler aus Fürth:

Hochgeehrte Versammlung! Sie alle sind wohl der Ansicht, daß der Gegenstand, den ich vor Ihnen zu erörtern unternehme, ein Gegenstand von allgemeinem Interesse, ein Gegenstand von hoher Bedeutung ist. Sie werden daher auch anerkennen, daß die Behandlung desselben eine sehr schwierige ist; denn wenn das Thema allgemein interessirt, wird es schwer sein, mit den Ansichten aller stets zu harmoniren, und da der Gegenstand ein für das Culturleben so bedeutender ist, wird meine schwache Kraft nicht hinreichen, ihn gründlich und erschöpfend zu behandeln. Ueben Sie daher billige Nachsicht mit meinen Leistungen, die gutem Willen und besonderer Vorliebe für den Gegenstand entsprießen.

Wichtig sind die Umgestaltungen, die die Erde durch des Menschen Hand erfahren. Was sind die von der Natur reich begünstigten Himmelsstriche, wenn sie der Mensch nicht umgeschaffen hat? Aus regelloser Wildniß macht er blühende Gärten und pflanzt das nützliche Korn, wo einst wilde Pflanzen wucherten. Wo das feindliche Raubthier hauste, hat er sich Paläste gebaut. Er vermag die ganze Erde sein eigen zu machen, wenn er sie kultivirt.

Wundervoller als die Veränderungen der Erde sind noch die Veränderungen, welche die Menschheit selbst schon erlitten hat. Man vergleiche nur den Zustand eines Volkes in seiner Jetztzeit mit dem Zustande vor vielen Jahrhunderten, z. B. uns Deutsche mit den Deutschen zu Hermanns Zeiten!

Und woher diese großartigen Verschiedenheiten im Culturzustande, fragen wir, woher diese unaufhörlichen Veränderungen der Menschen?

Sie sind das Product der Kulturfactoren, jener tausend und abertausend physischen und moralischen Einwirkungen, welche die im Menschen schlummernden Kräfte entwickeln oder ertödten, welche ihnen eine für das Wohl der Menschheit vortheilhafte oder nachtheilige Richtung geben. Die meisten Culturfactoren sind zugleich Grund und Begründetes, Wirkung und wieder Ursache, sie stehen fast alle in steter Wechselwirkung.

Man theilt sie ein in physische und moralische Factoren und spricht auch von directen und indirecten, von positiven und negativen.

Unter den physischen ist der wichtigste Factor das Clima. Sie wissen, in welchem Clima des Menschen Geist groß wird, Sie wissen, daß zwischen den Wendekreisen und in der Nachbarschaft der Pole noch kein großer Mann auferstanden ist. Zum Clima im weiteren Sinne lassen sich rechnen die Erzeugnisse eines Landes, Speise, Trank u. s. f.

Zu den moralischen Culturfactoren zählen wir vor allem die menschliche Gesellschaft und die davon abhängigen Factoren: Beschäftigung, Verfassung, Religion, Herkommen, Kriege, Erfindungen, Wissenschaften, Künste, Gewerbe, den Weltverkehr und seine Mittel u. s. f. Ein bedeutender Factor ist der Zeitgeist, worunter ich die im Denken und Handeln der Völker vorherrschenden Ideen begreife. —

*) Anmerkung. Stellen innerhalb der Parenthese: [ ] blieben beim Vortrage in München weg.

Alle Kulturfactoren können aber starken Rückschlag erleiden, so daß man oft glaubt, auch die Menschheit komme rückwärts. [So wünschen es manche sogar. Daher das bekannte Lied von der guten alten Zeit, von der vielgepriesenen. Doch wer preiset sie? Nur wer aus der wachsenden Kultur das Ende seines längst verrotteten Systems zu prophezeien versteht. Es sind die Gegner des Zeitgeistes, die mit Bedauern sehen, was er schafft, die fürchten, daß der Zahn der Zeit zu sehr an ihnen nage.] Doch an ein wirkliches Zurückwerfen, an ein Versinken in Zeiten, wie die des Mittelalters, ist nicht zu denken.

Denn was auf den verschiedensten Gebieten errungen ist, wird heutzutage auf eine Weise erhalten und fortgepflanzt, von der man früher nie eine Ahnung hatte. Druckereien und Schulen aller Art sind thätig, um die Menschheit der geistigen Gefangenschaft gänzlich zu entreißen. Systeme, die verloren sind, sobald sie sich einer freien kritischen Prüfung unterwerfen müssen, wie das in der Presse der Fall ist, zerfallen bald in ihr Nichts. Wer ein Freund des Kulturfortschrittes ist, muß der Presse und Schule, diesen beiden Beschützerinnen des freien menschlichen Geistes und seiner Errungenschaften, die größte Aufmerksamkeit schenken sie hegen und pflegen zum Heile der Menschheit.

In dunkelster Nacht des Völkerlebens erfreute die Menschheit jenes herrliche Morgenlicht, die Buchdruckerkunst, damals, wie es schien, hauptsächlich bestimmt, Bibeln wohlfeil herzustellen, heutzutage zu ganz andern Zwecken. Keine Weltbegebenheit ist noch wichtiger, folgenreicher, wohlthätiger gewesen als diese. Durch sie wurde das Wort des Einen für Millionen hörbar, die Errungenschaften der Wissenschaft wurden zum wahren Gemeingut des ganzen Geschlechts. Erst durch sie ward ein wahres Zusammenleben der Menschheit möglich.

[Die Messe zu Frankfurt war nach der Erfindung und Vervollkommnung des Druckens lange der dem Buchhandel günstigste Platz, bis eine Bücherkommission dieses Handels Entfaltung erschwerte und er sich nach Leipzig zog, wo anno 1589 schon 362 neue Werke während der Messe auflagen, und zwar 200 theologischen, 48 juristischen und 45 philosophischen und philologischen Inhalts, 246 derselben erschienen in lateinischer Sprache.

Bis 1789 hatte die Presse einen bedeutenden Aufschwung genommen. Unter der französischen Herrschaft litt sie. Dagegen hob sie sich von 1814 bis 1831 derart, daß in diesem Zeitraume 84000 neue Werke erschienen. Im Jahre 1846 hat die Presse riesig gearbeitet, denn in diesem Jahre erschienen 11000 Werke.]

Ich habe aber den Begriff „Presse" im engern Sinne anzusehen, da man unter Presse mehr die periodisch erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften versteht. Das Wort Zeitung ist eine Ableitung von dem niederdeutschen tid oder teid, hieß dort Theidung und bedeutet so viel als Ereigniß, Begebenheit. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts ward es gebräuchlich, wichtige Begebenheiten in der Form von Flugblättern zu verbreiten, die die Ueberschrift trugen: „Neue Zeitungen."

[Als die ersten Anfänge des Zeitungswesens betrachtet man die Acta diurna der Römer, die von J. Cäsar begründet wurden und vielfachen Inhalts waren, über Vorgänge in der kaiserlichen Familie, über Staatsangelegenheiten so viel in die Oeffentlichkeit brachten, als man für gut fand. Ueber die Redaktionsweise wissen wir nichts. Von diesen für die Oeffentlichkeit bestimmten Acten nahmen Schreiber Abschriften

oder Auszüge und verkauften sie. Diesen periodischen Veröffentlichungen der Römer, wie auch denen, welcher vor uralter Zeit in Persien, China, Japan und andern Ländern erschienen, fehlte jedoch die freie schöpferische Betheiligung des Volkes. Erst im 16. Jahrhundert machte sich für Völker und Individuen das Bedürfniß geltend, große Zeitfragen öffentlich zu besprechen. Nach erfundener Buchdruckerkunst und nach Einrichtung eines geordneten Postverkehrs war es aber erst möglich, diesem Bedürfniß entsprechend nachzukommen. Die Zeitungen, Flugblätter, Relationen im oben schon erwähnten Sinne gingen meist von Nürnberg Augsburg, Wien und Leipzig aus. Die Republik Venedig legte von Zeit zu Zeit an öffentlichen Orten geschriebene Nachrichten aus, die man um eine Scheidemünze (gazetta, daher auch im Französischen gazette) lesen konnte. Lange noch nach der Verbreitung der Buchdruckerkunst duldete die argwöhnische Regierung Venedigs nur geschriebene Zeitungen. Als sie später gedruckte Neuigkeitsblätter in alle Welt zu versenden erlaubte, da kam der römische Stuhl! Pabst Gregor XIII. erließ 1572 eine besondere Bulle gegen alle Zeitungsschreiber, die damals Menanti, Kopisten, hießen und die er im Wortspiel Minantes, Drohende, Gefährliche, nannte; bald folgte die Censur.

In Frankreich war das erste Journal der Mercure français. Das erste Wochenblatt begründete der Arzt Theophraste Rénaudot, der die Neuigkeiten seinen Patienten gedruckt überbrachte. Von der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an begann allenthalben das Zeitungswesen. 1735 [existirte schon in New-York eine Zeitung die, Johann Peter Zenger, ein Deutscher, gründete.]

In Deutschland datiren die Zeitungen am weitesten zurück. Das älteste bis jetzt bekannte Exemplar, im Besitze der Universitätsbibliothek Leipzig trägt die Jahrzahl 1494. Die erste periodische Zeitung war die Wochenzeitung, welche der Buchhändler Emmel zu Frankfurt seit 1615 herausgab, aus welcher das noch heute bestehende Frankfurter Journal entstand. Durch verschiedene Wechselfälle mehr oder minder bedrängt, hat sich das Zeitungswesen nach und nach bis zu seiner jetzigen Höhe entfaltet. Die Presse ist ein vorzügliches Bildungsmittel geworden.

Der junge Mensch, der die Schule verläßt, hat nicht die nöthige Verstandesreife, das in der Schule Gelernte richtig zu würdigen und auf dessen Erhaltung bedacht zu sein. Zu spät sieht er vielleicht ein, wie viel Nützliches und Brauchbares er verloren hat. Nun greift er zu Büchern, zu Zeitschriften, liest und sucht Verlornes, Versäumtes einigermaßen wieder zu ersetzen. Die Schule läßt manche Lücke in dem, was dem Menschen, dem Staatsbürger mehr zu wissen noth thut, als die Geschichte des israelitischen Volkes. Der strebsame Staatsbürger sucht solche Lücken durch das Lesen von Zeitungen und Zeitschriften auszufüllen. Die Presse berichtigt auch in der Schule entstandene falsche Ansichten, so z. B. auf dem Gebiete der Geschichte. Wie wird leider in so vielen Tendenz-Geschichtsbüchern gelogen? Auf die Entwickelung der Cultur, auf das, was die Menschheit vorwärts brachte, wird oft gar wenig Gewicht gelegt. Große Männer, die an der Förderung des Menschenwohles fördernden Antheil nahmen, sind und bleiben vergessen. Die Barbara Uttmann, die Erfinderin des Spitzenklöpelns, kennt man kaum. Aber Chlodwig, der Franke, einer der schlechtesten Menschen, ist ein Held, ein großer Mann, weil er den Schild des Christenthums ausgehängt hatte. Ja, wenn die Presse nicht wäre, die den Gebieten

der Volkswirthschaft und Cultur ein größeres Augenmerk schenkt, und die oft aus der Geschichte die Wahrheit zu predigen unternimmt, wie entstellt müßte nicht mancher die Bilder des Lebens vor sich sehen! Die Presse berichtigt daher eingewurzelte Vorurtheile, auch solche, die durch das sociale Leben, durch die Erziehung in der Familie einschleichen. Und deren gibt es nicht wenige.

Durch die konfessionelle Erziehung, dadurch, daß man so oft, sogar vom Staate, nach seiner Religion gefragt wird, die eigentlich Niemanden etwas anginge, dadurch sage ich, würde eine Masse Unheil auf der Welt angestellt, wenn nicht das practische Leben und die freisinnige Presse wäre, die so viele Irrthümer der Menschen wirksam bekämpft.

Es dient die Presse auch zur Aneignung eines festen Charakters in jeder Beziehung. Indem sie den verschiedensten Ansichten Ausdruck verleiht, durch Rede und Gegenrede die Anschauungen läutert, gibt sie jedem Menschen Gelegenheit, sich ein selbständiges Urtheil zu bilden.

Da auf diese Weise der Standpunkt des Einzelnen ein klarer, überlegter wird, hat sie zur Theilnahme am politischen Leben reif gemacht und hat die Menschen dahin geführt, nicht nur über sich selbst, sondern auch über das Zusammenleben mit Andern nachzudenken, am Staatsleben mitzuwirken. Und glücklich ein Volk, das lernt sich selbst zu regieren, das erkennt, woraus sein wahres Wohl hervorzugehen vermag.

Ein gehobenes Volk wird sich bald die Theilnahme am Gesetzgebungs- und Regierungswerke erringen. Die Presse vermag auch die Regierung in der Durchführung guter Institutionen und Gesetze zu unterstützen. Staatsminister von Lutz sagte in der Abgeordneten-Kammer: „Die Presse ist eine Macht, und wo man eine Regierung am wirksamsten beschränken will, da nimmt man ihr die Mittel, ihre Ansichten in der Presse kund zu geben."

Ebenso ist die Presse geeignet, gegen Reaction und Entziehung der Volksfreiheit nachhaltig und ergiebig anzukämpfen. Schlözers Staatsanzeiger war seinerzeit die gefürchtetste Großmacht. Und heutzutage gibt es der treuen Wächter für des Volkes Freiheit und Wohl gar viele. So bleibt die Presse das herrliche Morgenroth, das die kommende Helle verkündet. (Bravo!)

Sowie sie in formaler Beziehung dem Menschen zur Erringung des klaren Bewußtseins von seiner hohen Würde verhilft, so gibt sie ihm auch in realer Beziehung die Waffen in die Hand, mit denen erfolgreich vorwärts gefochten wird.

Wissen ist Macht; Bildung führt vorwärts und wer das abstreitet, der lügt, der ist ein Volksverführer. Den orthodoxen Kirchen und allen Finsterlingen ist darum die freisinnige Presse zum stechenden Dorn im Auge geworden, und das mit Recht; denn sie ist und bleibt das öffentliche Gewissen, das jene alle verdammt.

Ich zeigte bisher, daß die Presse eine Großmacht sei. Kann sie darum nicht auch Uebles bewirken? O ja, so gut wie jede andere Großmacht. Die Presse kann es und thut es auch, leider!

Wie viele schlechte Ansichten finden durch die Presse ihre Verbreitung, und wie gerne saugt nicht ein großer, der unselbständige Theil des Volkes solche Ansichten ein! Die Presse ist gar oft eine verkäufliche feile Dienerin, die zum Nachtheile des menschlichen Geschlechtes von den Feinden der Cultur und der Rechtlichkeit sich ausbeuten läßt.

Zudem ist die Presse oft der Tummelplatz der wildesten politischen Leidenschaft, die nichts Heiliges kennt, die abscheulichen, ehrgeizigen, selbstsüchtigen Motiven entquillt und deshalb zu Kriegen, zu Bruderkriegen entflammt. Glücklicher Weise gewinnt die gute Presse stets wieder die Oberhand, besonders wenn es nicht an den Bedingungen fehlt, die ihr Gedeihen fördern.

Die erste Bedingung für das Aufblühen der Presse ist die Preßfreiheit.

Mit den Einschreitungen aller Art ist stets mehr geschadet als genützt worden. Das haben sogar schon Fürsten eingesehen. Joseph II. sah die freie Presse gern und der alte Fritz meinte, daß die Presse, wenn sie nützen solle, nicht viel geniret werden dürfe.

„Die Preßfreiheit ist das kostbarste Gut eines Volkes, ohne das alle andern prekäre Gestalten sind", sagt Schlözer. Die Preßfreiheit ist geliebt vor allen Guten und Verständigen, sie ist des höchsten Preises werth; jedoch ist sie gehaßt und gefürchtet von den Lichtscheuen und Bösen.

Die eingeführte Censur hat nicht nur allein die Presse geknebelt, sondern auch das Volk. Die Steuer schadet nicht nur den Eigenthümern der Zeitungen, sonderm dem ganzen Volke, das seine geistige Nahrung theurer bezahlen und dadurch oft darauf verzichten muß.

Warum sollte die Presse nicht frei sein? Haben denn die Regierungen nicht das größte Interesse daran, die Volksmeinung kennen zu lernen? Hat nicht die Servilität vieler Zeitungsschreiber den Regierungen durch den vorgestreuten Sand mehr und größere Verlegenheiten bereitet, als die Censur den Zeitungen? —

Von einer freien Presse verlangt man aber auch, daß sie wahrheitsliebend, anständig und duldsam sei. Gerade in letzterer Beziehung wird heutzutage ungemein viel gefehlt. Bei dem wüsten Parteigetriebe lernt es der junge Journalist fast gar nicht mehr anders, als sofort über jeden politisch, religiös oder social Andersdenkenden das Verdammungs-Urtheil zu fällen. Unser Jahrzehnt leidet so stark an der Verdammungswuth, daß es mich gar nicht Wunder nimmt, wenn sie in Rom, als ihrem Geburtsort, am schroffsten auftritt. Möchte doch die Presse die schlechten Beispiele nicht nachahmen und mit den Ansichten Anderer schonend umzugehen lernen.

Eine der Hauptbedingungen des Gedeihens der Presse ist die gehobene Schule.

Früher wurde die kirchliche Frömmigkeit als höchstes Ziel des Menschen betrachtet. Einer wollte den andern an Frömmigkeit übertreffen. Dieses Streben konnte zu nichts anderem führen, als zum scheinheiligen, heuchlerischen Wesen. Aber mit dem Auftreten großer Pädagogen, mit Rousseau, Basedow, Campe, Salzmann u. s. f. begann im Volke ein Streben, sich nützliche Kenntnisse zu erwerben. Erst jetzt und erst dadurch war der Presse die Möglichkeit gegeben, sich auszubreiten, sich Anhang zu verschaffen. Erst von da an erlangten Zeitungen einen Einfluß auf die früher rücksichtslosen, tonangebenden Klassen.

Je besser die Schule, desto besser wird die Presse werden. Eine gute Presse rechnet mit der Schulbildung, sucht diese zu heben. Kämpft ein Blatt gegen den Fortschritt im Schulwesen, so ist es ein schlechtes Blatt. Besonders gerne schützt man die Religion vor und sagt von unsern Reformbestrebungen, daß sie die Religion in Gefahr bringen.

Kürzlich jammerte wieder ein Finsterling in diesen alten Klagetönen, kam aber zu dem Schlusse, daß er und sein Anhang wahrscheinlich mit den Heidenpädagogen, mit den Emancipationslehrern nicht mehr fertig werde. Desto besser, meinte er, werde die Hölle mit uns fertig werden. Nun ja! Diese Hölle ist Geschmacksache, m. H.! Ich für meinen Theil versichere, daß ich lieber mit Lessing und Göthe zur Hölle fahre, als mit und zu den Schwarzen in den Himmel.

Eine Generation, die einer guten Schule entwächst, wird alsbald der guten Presse angehören. Wer in der Jugend schon lernt, selbständig zu denken, der wird das im Alter leicht fortsetzen. Die Lehrer werden auch alles aufbieten, die gute Presse zu unterstützen, zu verbreiten, der schlechten den Boden zu nehmen. Die gute Presse vermag allein nicht zu leisten, was sie beabsichtigt, wenn sie nicht von der Schule unterstützt wird. Das haben wir bei den Zollparlamentswahlen gesehen. Die Gegner des Fortschrittes, die Apostel der Volksverdummung haben eben Waffen, die um so besser wirken, weil sie nur gegen eine geistig unselbständige Masse gebraucht werden; sie haben Beichtstühle und Kanzeln, in und auf welchen das Volk leider nicht das Recht hat zu widersprechen. Macht die Schule die Menschen nicht vernünftiger als es bisher geschah, so wird die Presse allein mühevoll sich abkämpfen.

Nicht minder hängt aber die Schule wieder von der Presse ab. Beide stehen in schönster Wechselwirkung.

Wie viel Gutes und Schönes vermag die Presse für die Schule zu leisten. Sie kann den Sinn der Familie, ja ganzer Generationen, für Bildung und Hebung der Schulen wecken, wenn sie ihre hohe Aufgabe richtig erfaßt.

Im Schulwesen liegt noch Manches im Argen. Aber nirgends können Mißbräuche und Uebelstände klarer an den Tag gelegt werden, nirgends vermag man besser deren Abschaffung herbeizuführen, als eben in der Presse. Denn eine gute Presse geißelt die Feinde der Schule und macht deren Anschläge zu nichte.

Die Presse kann ferner das Ansehen des Lehrerstandes heben und für seine materielle Besserstellung wirken.

Und nun frage ich: Hat die Presse bisher ihre Schuldigkeit gethan? und gebe zur Antwort: Ja, mit glücklicherweise wenigen Ausnahmen: Ja! Jene Presse, die sich zur hungrigen Dienerin alter verrotteter Systeme macht, wird mit diesen letzteren gleiches Loos theilen: sie wird sich zu Tod reiten. Dagegen wird die freisinnige Presse und mit ihr die den stiefmütterlichen Armen entwundene Schule triumphirend ihr Haupt erheben. Ja! Die Presse hat bisher schon treulich und ehrlich für die Schule gefochten, sie ist zum großen Theile mit Schuld, daß im Schulwesen schon manches besser geworden ist. Die Schule kann daher mit erhabener Freude der Presse den wärmsten Dank aussprechen.

Weil Presse und Schule die stärksten Stützen des Volkswohles sind, so kann man von den Regierungen mit Recht die eifrigste Pflege dieser beiden Kulturfactoren erwarten. Eine kluge Regierung wird an beiden keine Gefahr wittern, wenn sie freie Menschen heranzubilden suchen, denn:

> Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
> Vor dem freien Menschen erzitt're nicht!

Ein Volk, das in Finsterniß und Unkenntniß erhalten bleibt, ist ein elend Volk. Eines ungebildeten Volkes Soldaten sind dem Fürsten,

des eigenen Landes, ja dem eigenen Lande viel gefährlicher, als sie den Nachbarvölkern sind. (Bravo)! Man sehe Frankreich! Bei manchen berühmten Fürsten, wie Friedrich dem Großen, Peter dem Großen, vermißt man schmerzlich, daß sie für die Bildung des Volkes etwas gethan haben. Wie lorbeerumkränzt, wie verherrlicht müßte eine Regierung dastehen, von der die Geschichte berichten könnte: Eine Hauptsorge widmete sie der Volksbildung. Die Geschichte hat hiefür noch ein goldenes Blatt aufbewahrt. Hätte Napoleon für Hebung des Schulwesens besser gesorgt, so wäre ihm und seinem Volke das Kriegführen nicht eingefallen nnd das französische Volk würde seiner nicht in gerechter Entrüstung fluchen.

Möge darum die freisinnige Presse fortfahren, der Schule all' das erringen zu helfen, was die Neuzeit und der Menschen Wohlfahrt gebieterisch verlangt: Die volle Selbständigkeit und Selbstleitung. Eine freie Schule, eine freie Presse sind die großen Forderungen, die man so lange und immer heftiger stellen wird, bis sie erfüllt sind. Sie zu erkämpfen haben wir auch Militär, nemlich unsere kleinen 25 Scharfschützen, die Buchstaben, die wohlfeisten, tapfersten, ausdauerndsten Soldaten, durch welche die Menschheit schon weiter vorwärts geführt wurde, als durch all' die Millionen gefallener Krieger.

Ihr Vertreter der Presse! Einigt Euch stets zu gemeinsamem Kampfe mit den Männern der Schule! Unsere Gegner, sie sind die eurigen! Was sie sagen ist Sektensache, was wir sagen ist Volkssache.

Presse und Schule!

Weihet Euch Eurer heilig großen Aufgabe, Verbesserer, Veredler des Menschengeschlechts zu sein! Verscheuchet unverdrossen die Nacht! Werdet nie muthlos; denn Muth ist das Kennzeichen des Ernstes, der Kraft, der gerechten Sache.

Und geht's so schnell nicht, so tröstet Euch und fahrt doch treulich fort an Eurem Werke. Denn durch oftmals wiederholte Streiche fällt auch zuletzt die stärkste Eiche. (Großer Beifall!)

Herr Lehrer Gegner aus Guttenberg. Meine Herren! Der Vortrag des Herrn Deubler gehört meiner Ansicht nach zu den Glanzpunkten unserer Versammlung.

Der Werth der Presse für die Schule und für die Bestrebungen der Lehrer wird immer noch zu gering geachtet. Als Herr Deubler auf der letzten Lehrerversammlung in Würzburg für die Communalschule eintreten wollte, wurde ihm von Seite des Vorsitzenden das Wort entzogen, und nach 3 Jahren sind wir so weit vorgeschritten, daß die Frage der Communalschule gestern auf der Tagesordnung stand. Daß dies geschah, haben wir gewiß auch zum größten Theil der Presse zu danken. Und deshalb sage ich: „Frisch auf zum Bunde mit der Presse." In der Presse haben wir das beste Mittel, um uns Kampfgenossen gegen unsere Bedränger und Bedrücker zu verschaffen, und dem Volk und der Regierung die Ueberzeugung beizubringen, daß Schule und Lehrer mehr, wie bisher gestützt, geachtet und gefördert werden müssen, und zwar zum Heil aller staatlichen und sittlichen Ordnung. Aber wahr muß die Presse sein. Decken wir auch die Schäden im eigenen Lager auf, bekennen wir unumwunden: in unserem eigenen Stande gibt es noch Unwürdige, die leider von den Inspektoren gestützt werden, die aber werth wären, daß man sie eher heute als morgen zum Teufel jagte.

In dieser Beziehung hat die Presse noch eine Mission zu erfüllen. Dagegen soll sie edle Charaktere, mit reichen pädagogischen Kenntnissen ausgestattete Männer, nicht herunterziehen in den Koth, wie das bereits geschehen ist, und das sogar in einem Theile der pädagogischen Presse Dagegen protestire ich, sage aber nochmal: Die Presse soll wahr sein, denn ewig währt Wahrheit und Recht. (Bravo!)

I. Vorsitzender, Lehrer Heiß: Der Herr Vorredner hat den Vorsitzenden beschuldigt, er hätte Herrn Reallehrer Deubler in der Communalschulfrage das Wort entzogen.

Das ist nicht richtig. Ich habe schon in dem Berichte, den ich in Würzburg vortrug, die Communalschulfrage, wenn auch kurz berührt, und gesagt, daß wir uns zur Zeit nicht über den Werth oder Unwerth der Communalschule aussprechen wollen, daß ich aber glaube, daß gerade auf den Ruf nach den Pfarrschulen längst vergangener Zeiten als Widerhall der Ruf nach der Communalschule erfolgt sei. Ferner findet sich in dem von mir verfaßten, gedruckten Bericht über die IV. Hauptversammlung die Bemerkung, daß der Lehrerstand zur gegebenen Zeit Stellung in dieser unbestreitbar wichtigen Frage nehmen müsse, und das in einer Weise thun werde, die Zeugniß dafür ablege, daß er dieselbe nach allen Seiten hin und vorurtheilsfrei geprüft habe, und welche den einsichtsvollen und für die Volksbildung erwärmten Theil des Volkes sicher befriedigen werde. Auch Hr. Pfeiffer hatte in seinem Referat der Communalschulen Erwähnung gethan, hiebei aber erklärt, daß der Verein zur Zeit die Frage nicht weiter besprechen wolle, weil man die Angelegenheit nicht für bereift halte und weil sie nicht Sache eines einzelnen Standes, sondern des gesammten Volkes sei. Hr. Deubler, der allerdings als Redner vorgemerkt war, wollte auch, soviel ich mich entsinne, nicht so fast auf die Frage im Allgemeinen eingehen, sondern zunächst nur auf die Verhältnisse der Communalschule in Fürth hinweisen. Nachdem wir ihm unsern Standpunkt bekannt gegeben, erwiederte er, er gebe sich mit unsern Anschauungen vorläufig zufrieden.

Wenn die Communalschulfrage gestern zur Sprache kam, so liegt das darin, daß diese Frage seit 3 Jahren in der Presse und in Vereinen vielfach und eingehend besprochen wurde und nun die Zeit herangekommen ist, daß auch der Lehrerstand sich hierüber bestimmt und klar ausspreche. Herr Referent hat das Schlußwort.

Herr Reallehrer Deubler aus Fürth: In Betreff der Communalschule war die Sache eigentlich so: Ich hatte in Würzburg im Sinne, anknüpfend an das gegebene Thema die Debatte auf die Communalschule auszudehnen und dann einen betreffenden Antrag zu stellen. Dabei war ich von der Ueberzeugung geleitet, daß die Lehrer hierüber schon lange vorbereitet seien und die Frage im Vereins-Blatt gründlich besprochen werden müssen.

Es fällt mir aber, indem ich mich an die Würzburger Versammlung erinnere, noch etwas auf. Dort war der Geist, der die Versammlung durchwehte, kein so freier, als heute in München. Ich wunderte mich gestern, daß nicht mehr Sturm losgegangen ist und nicht mehr Gegner der Communalschule aufgetreten sind.

Wo sind denn die Pädagogen von Würzburg? Dort erhob man Widerspruch gegen ein freisinniges Wort, das, wenn auch von einem Einzelnen geführt, noch lange nicht die Ansicht der ganzen Lehrer-Versammlung sein mußte. Dort wollte man mit meinen Ansichten durchaus

nicht einverstanden sein. Wo sind die Pädagogen von damals? Sind sie ausgestorben oder sind sie nicht im Saale? Woher kommt es, daß heute die Lehrerschaft mehr Sinn für solche Fragen hat, daß man applaudirt, wenn ein freisinniger Ton angeschlagen wird? Warum haben die Lehrer jetzt größeren Muth?

Ich glaube das darin suchen zu müssen, daß seit jener Zeit große Ereignisse in Deutschland sich zugetragen haben, die zeigten, welchen Werth die Bildung habe; daß in den Fachblättern viel für Fortschritt der Bildung, des Schulwesens geschrieben wurde, und endlich, daß wir in einer Stadt tagen, die in den letzten Jahren die Schulreform als wichtigste Sache betrachtet, die in Bezug auf das Schulwesen Freisinnigkeit bewiesen hat. (Bravo!)

Diese Thatsachen stählten den Muth und hoffen wir, daß ein offenes und freies Wort nicht blos hier vor einer liberalen Stadtvertretung und Bürgerschaft, sondern auch an andern Orten gesprochen werde. (Bravo!)

I. Vorsitzender, Lehrer Heiß: Es obliegt uns noch die Wahl des nächsten Versammlungs-Ortes. Wie Sie wissen, hat die Delegierten-Versammlung beschlossen, daß nach 3 Jahren die VI. Hauptversammlung stattfinden solle. Um nun die Sache möglichst kurz zum Austrag zu bringen, wollen wir Ihnen gleich Vorschläge machen und bezeichnen Ihnen als die drei statutengemäß vorzuschlagenden Orte folgende: Kaiserslautern, Landshut und Regensburg. Nach Kaiserslautern sind wir, wie Sie wissen, von unsern Pfälzer Collegen auf's freundlichste eingeladen; Landshut haben wir schon seit mehreren Jahren in Aussicht genommen und in Regensburg haben wir uns seiner Zeit so heimisch gefühlt.

Wünscht Jemand das Wort?

Wenn nicht, so scheint die Versammlung mit unsern Vorschlägen einverstanden. Wenn das so ist, wollen Sie gefälligst die Hände erheben. (Angenommen). Die definitive Regelung der Sache bleibt dem Hauptausschusse überlassen.

I. Vorsitzender: Herr Schulrath Marschall wird noch einige Worte an die Versammlung richten:

Herr Schulrath Marschall: Hochverehrte Versammlung! Werthe Gäste der Stadt München! Nicht zum erstenmale ergreife ich am Schluß einer Hauptversammlung der bayerischen Volksschullehrer das Wort. In einer früheren Versammlung that ich dies als ein zur Vereinsleitung mitberufenes Glied des Vereins, dem ich von Tag seiner Gründung bis heute unwandelbar treu zugethan bin.

Heute habe ich die Ehre, zu Ihnen zu sprechen, als Vertreter der städtischen Schulbehörde Münchens.

Es erscheint wohl nichts natürlicher, als daß, wenn Lehrer sich versammeln, um in Berufstreue zu berathen über das Wohl und Weh der Schule, über die Mittel und Wege zur Förderung ihrer Aufgaben, ihnen zunächst die Sympathien der Schulvorstände und Schulleiter entgegengebracht und sie dadurch zu regem Vorwärtsstreben ermuntert werden. Dennoch ist bis jetzt der Versammlung der bayerischen Volksschullehrer eine solche Aufmerksamkeit aus leicht begreiflichen Gründen nicht zu Theil geworden und es gereicht mir zur doppelten Ehre und Freude, daß es mir, der ich freilich nicht zu der geborenen Schulinspectoren gehöre, vergönnt ist, zum erstenmale der Versammlung auch die Theilnahme einer Schulbehörde entgegenzubringen. (Bravo!) Daß solche Kundgebung von dieser Seite und durch meine Person ausgesprochen werden kann,

das allein beweist sattsam, welcher Umschwung seit der Gründung des Lehrervereins in der öffentlichen Meinung und in einzelnen Kreisen insbesondere zu Gunsten dieses anfänglich so schwer angefeindeten Vereins und seiner so arg verketzerten Reformbestrebungen sich vollzogen hat. Die Ideen für eine zeit- und naturgemäßige Ausgestaltung der Volksschule, wie sie der bayerische Volksschullehrerverein seit einem Decennium in Wort und Schrift muthig, offen und consequent verfochten hat, gehören jetzt nicht mehr zu den Zukunftsträumen; sie haben schon begonnen Fleisch und Blut zu gewinnen und es wird mir wohl nicht als Unbescheidenheit ausgelegt werden, wenn ich sage, daß München allen bayerischen Städten voran die Fundamental-Forderungen der Schulreform erfüllte.

Um nur einige Cardinalpunkte hervorzuheben, so war es zuerst München, welches die Forderung nicht nur aussprach, sondern verwirklichte, daß die Leitung der Volksschule in fachmännische Hände zu legen sei. München hat ohne engherzige Beschränkung das Princip der Unentgeltlichkeit des Unterrichts zur Geltung gebracht. (Bravo!)

München hat durch ein lokales Schulstatut der zeitgemäßen Entwickelung der Schule die Bahn geöffnet und den Lehrerstand rechtlich und materiell gesichert und ihm eine ehrenvolle Stellung eingeräumt. (Bravo!)

Ich glaube nicht, daß die Münchner Lehrerschaft Ursache hat, sich nach den Fleischtöpfen Aegyptens zurückzusehnen, wie überhaupt das Heil der Volksschule nicht in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft liegt. Der Stern der Volksschule ist in einem aufsteigenden Himmelszeichen, und wenn auch noch vorübergehend düstere Wolken ihn umhüllen, er wird seine aufsteigende Bahn fortsetzen. Für den Lehrerstand ist die Pfahlbauten- und Steinperiode überwunden; jene Zeit, wo die Pflege bäuerlicher Gesinnung als die höchste Schullehrertugend gepriesen wurde und wo man den Bittenden statt eines Brodes einen Stein reichte. Der Lehrerstand ist eingetreten in die Eisenzeit; denn er ist als Kämpfer für Kultur und Fortschritt auf die Arena gerufen. Auch von dieser Stelle aus sind in den letzten Tagen Aufforderungen ergangen, das Schwert des Geistes zu schärfen wider die feindlichen Mächte unserer Zeit und zum Kampf für die edelsten Güter der Menschheit: für Bildung, Gesittung und Freiheit.

Keine Frage, wir leben in einer Zeit, welche alle Geister zur vollsten Kraftentwickelung wach ruft, in einer Zeit tiefgreifender, politischer und sozialer Umgestaltung, in einer Zeit des Ringens und Strebens auf geistigem und materiellem Gebiet; ein schaffender Frühlingshauch weht durch die Gegenwart. Auch an die Pforten der Volksschule klopft die Neuzeit mit mächtigem Hammerschlage, und nur ein Schwächling, ein Amphibium-Mensch kann gleichgiltig bleiben bei den Regungen des Zeitgeistes. Der rechte Lehrer, der seine Zeit und ihre Forderungen begreift, wird sich angeregt fühlen, mit gesteigerten Kräften an die Lösung seiner Berufs-Aufgabe zu gehen; denn die Schule ist das Kampf- und Arbeitsfeld der Lehrer! Der Schule gehört er an mit ganzer Seele, mit vollem Herzen; an sie ist er gefesselt mit jeder Faser seines Daseins. In der Jugend sieht er das Geschlecht der Zukunft: er ist sich deshalb der Verantwortlichkeit seiner Stellung auch vollkommen bewußt. Denke Keiner, auf mich kommt es nicht an; das wäre eine niedrige Denkungsart, die Denkungsart der Halben, der Zaghaften, der Jammerseelen. Jeder

arbeite, als ob von seiner Wirksamkeit das Heil der Zukunft abhinge. Eine Arbeit von 40000 Lehrern Deutschlands in diesem Geiste, sie könnte nicht ohne Erfolg sein. Arbeiten, kämpfen und ringen wir nicht für unsre eigenen Interesse, nicht für die Interessen eines Standes, sondern treten wir voll, ganz und rückhaltlos in die Dienste des Volkes, der Volksbildung und Volksfreiheit. Vergessen wir nicht, daß die Wurzeln unserer Kraft nur ruhen können im Volke selbst, und daß die Volksschule steht und fällt mit der Volksfreiheit.

Aber der Dienst der Freiheit, sagt Uhland, ist ein harter Dienst, und wer in denselben mit Erfolg eintreten will, muß sich selbst innerlich befreit haben von Wahn und Vorurtheil, von Dünkel und Ueberhebung, von Eigennutz und Selbstsucht, von Engherzigkeit und Knechtssinn.

Wenn der Lehrerstand in dieser Weise seine innere Selbstbefreiung vollzieht, dann wird es ihm ein Leichtes sein, auch die äußere Freiheit zu erringen, die Lebensluft für seine gesicherte Existenz, die Grundbedingung für eine gedeihliche Wirksamkeit.

Unser ehrwürdiger Altmeister Diesterweg hat vielleicht kein wahreres Wort gesprochen als das: Man wird nicht emancipirt, man emancipirt sich selbst. Dieses Wort möchte ich allen hier Versammelten mit Glutbuchstaben in die Seele schreiben als Leitstein für die nächste Zukunft. Emancipiren Sie sich selbst, arbeiten Sie an Ihrer geistigen und sittlichen Selbstbefreiung und Ihnen wird die Emancipation der Schule als reife Frucht vom Baume des Lebens fallen! —

Mit diesem Wunsch, hochverehrte Lehrer und Lehrerfreunde bringe ich den Abschiedsgruß der Stadt München, in dem herzlichen, gut altbayerischen „Behüt Gott!“ — (Bravo!)

I. Vorsitzender, Lehrer Heiß: Hochgeehrte Versammlung! Wir sind mit unsern Verhandlungen zu Ende. Der Verlauf derselben legt dafür Zeugniß ab, daß mein Wort auf Wahrheit beruht hat, wenn ich behauptet habe: es bestehe keine Meinungsverschiedenheit zwischen Haupt und Gliedern, es herrsche Eintracht unter uns. Gerade eben in diesem einheitlichen Streben liegt die Gewähr, daß die ernste Arbeit dieser Tage von Segen für Beruf und Stand, für zeitgemäße und nationale Ausbildung der Jugend sein werde.

Allerdings wird es nicht an Verdächtigungen und Vorwürfen fehlen, besonders wird uns Uebel genommen werden, daß wir die Communalschulfrage besprochen haben. Meine Herren! Lassen Sie die Gegner toben, lassen Sie sie schelten: insolange wir der Wahrheit treu bleiben, insolange man uns nicht der Lüge zeihen kann, werden auch ihre Verläumdungen und Verdächtigungen stumpfe Pfeile sein. Sagen Sie unsern Gegnern, daß wir stets als Männer handeln, daß wir jede Sache reiflich prüfen, uns ein sicheres Urtheil über dieselbe bilden und dann erst zur Sache selbst Stellung nehmen.

Wenn Viele von Ihnen, meine Herren, wieder in Ihr stilles Dörflein zurückkehren und sich da vereinsamt fühlen möchten, so erinnern Sie sich daran, daß Tausende mit Ihnen zu gleichem Streben und Ringen verbunden sind, und dieser Gedanke, meine Freunde, wird Sie aufrichten, wird Ihnen Kraft und Muth verleihen. Meine Freunde! Lieben Sie treu Ihren Beruf, schöpfen Sie aus dem Born der Wissenschaft, und noch Eines: „Achten und lieben Sie Ihren eigenen Stand! (Bravo!)

Ertönt dann von den Wächtern des Vereins der Ruf: „Freunde kommt, nun so fehle Keiner; Alle mögen kommen! —

Wir sind noch Dank schuldig dem Herrn Vertreter der hohen Staatsregierung, bezw. des hohen Staats-Ministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten, der uns heute und gestern mit seiner Gegenwart beehrt hat; wie schulden Dank den hohen Gemeinde-Collegien, der hohen Schulbehörde für das bezeigte Wohlwollen und die Anerkennung unseres Strebens; wir haben Dank zu zollen dem verehrlichen Lokalcomite für seine Umsicht und Ausdauer in Lösung seiner schwierigen Aufgabe. Noch einen Dank, meine Freunde, sind wir schuldig: Wir sind als deutsche Männer zu Dank verpflichtet dem deutschgesinnten König für die viele Huld und Gnade und können unsere Verhandlungen nicht besser schließen, als mit dem Rufe:

Seine Majestät, König Ludwig II., lebe hoch!

(Die Versammlung erhebt sich und stimmt ein in ein dreimaliges begeistertes Hoch).

Nach dem Schlußgesang „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre ꝛc." erklärte der I. Vorsitzende die Versammlung als geschlossen.

Sektionsversammlungen.

Auf der V. Hauptversammlung tagten zum erstenmale verschiedene Sektionen und aus deren Verhandlungen läßt sich entnehmen, daß diese neue Einrichtung bei weiterem Ausbau ohne Zweifel zur Förderung des Vereinslebens dienen wird.

Sektionsversammlung für „Moderne deutsche Currentschrift" von Herrn Jos. Kaiser in München.

Beginn der Verhandlungen um 4 Uhr Nachmittags. Herr Kaiser schickt einige auf den Zweck der Versammlung bezügliche Bemerkungen voraus und fordert die Versammelten auf, einen Präsidenten und Berichterstatter zu wählen. Auf seinen und mehrerer Herren Vorschlag und der Anwesenden Zustimmung wird Herr Wild aus Regensburg zur Leitung der Versammlung, Herr Pernat, Schönschreiblehrer am kgl. Wilhelmsgymnasium dahier, als Berichterstatter ausersehen. Ersterer nimmt an, Letzterer erklärt aus dargelegten Gründen den ihm zugedachten Posten nicht übernehmen zu können, worauf auf Vorschlag des Herrn Referenten und mit Zustimmung der Versammelten Lehrer Stamber von hier an seine Stelle tritt.

Herr Vorsitzender eröffnet die Verhandlungen und fordert Herrn Kaiser auf, zu referiren. Derselbe kommt dieser Aufforderung sofort nach. Mehrere aufgestellte Schultafeln zeigen das Wesen der von ihm erdachten „Modernen deutschen Currentschrift". Leitender Grundgedanke ist: Vereinfachung unserer deutschen Currentschrift. Herr Kaiser stellt 8 Grundformen auf, Formen für die Buchstaben ohne Ober- und Unterlänge und gebraucht dieselben auch für die Buchstaben mit Ober- und Unterlänge, sowie für die sogenannten großen Buchstaben.

Letztere unterscheiden sich von den kleinen Buchstaben nur bezüglich der Größe und in Ansehung zweier angehängten Schleifen, sowie für die Buchstabenform selbe verlangt, bezüglich der Form in gar Nichts.

Dehnung und Schärfung der Vokale werden nicht durch eigene Lautzeichen, sondern nur durch sogenannte den 8 Grundformen angehängte Punktschleifen ausgedrückt. Beim Schreiben eines Buchstabens wird gar nicht abgesetzt, sondern das Ganze in einem Zuge gemacht. Punkte für i, Striche für ä, ö, ü, u=Häubchen bez. u=Bogen allen weg Zeit und Raumersparniß werden bezweckt Wort= oder gar Satzkürzungen, wie allenfalls bei der Stenographie kommen nicht vor. Jeder Vokal und Consonant hat sein Zeichen, auch Doppellaute und zusammengesetzte Consonanten. Die Lautzeichen schließen sich, soweit die von dem Referenten erdachten 8 Grundformen es zulassen, resp. letztere selbst an die bis jetzt beim Schreiben in Gebrauch befindlichen Buchstaben deutscher und lateinischer Schrift an. Herr Kaiser erklärt jedes einzelne Lautzeichen seines Systems und zeigt schließlich einen hiernach auf die Schultafel geschriebenen Satz, um dadurch möglichst einen Totaleindruck zu gewähren. Dieser Satz lautet ungefähr: Die Schule soll nicht blos unterrichten, sondern auch erziehen.

Nach Beendigung des Referats eröffnet der Vorsitzende über das Gehörte und Gesehene die Debatte. Hieran betheiligen sich die Herren: Pernat, Schönschreiblehrer am königl. Wilhelmsgymnasium, Lehrer Solger aus Nürnberg, Adler aus München, Raps aus Neuhaus am Inn und Funk aus Wassertrüdingen. Einer dieser Herren findet an den Kaiser'schen Schriftzeichen ausnahmsweise einmal nicht etwas Spanisches, sondern etwas Russisches. Die jetzige deutsche Currentschrift ist nach dem Sinne seiner Worte jedem Deutschen an's Herz gewachsen, Jedem in Fleisch und Blut übergegangen. Bei Ansehung dieser (der Kaiser'schen) Lautzeichen sträubt sich das deutsche Wesen in jedem Einzelnen, und wird man deßhalb bei Einführung des fraglichen Schreibsystems auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen. Man redet von verschiedenen Seiten der Stenographie das Wort, ihr namentlich Angesichts der Wort= und Satzkürzungen den Vorzug gebend vor dem Kaiser'schen Systeme. Von einer Seite wird betont, daß die Schwierigkeiten, wie sie die Stenographie bietet, nicht so gar große seien, indem man hierin sogar bei Volksschülern schon erfreuliche Resultate erzielt habe.

Zeit= und Raumersparniß seien durch die Stenographie in ungemein größerem Maße geboten, als durch Kaysers System. Die Zeitersparniß ersterer zu letzterem verhalte sich ungeföhr wie 5 : 1, ja wie 7 : 1. Ein anderer Redner betont wieder die großen Schwierigkeiten der Stenographie und stützt sich hiebei gleichfalls auf Erfahrung. Ein anderer Redner dankt dem Referenten für die Vorführung seines erdachten Systems einer deutschen Currentschrift, drückt seine Freude hierüber aus, vermißt aber eine möglichste Uebereinstimmung der Formen für d und t, b und p, g und k, f und v.

Aus der Debatte kann man ungefähr entnehmen: Kaisers System ist etwas Neues und Originelles. Bei Einführung desselben erwachsen große Schwierigkeiten. Unsere Schüler müssen nebst der „Modernen deutschen Currentschrift" sich in der bisher gebrauchten Druck= und Currentschrift üben. Bei Einführung des Kaiser'schen Systems muß unsere Druckschrift gleichfalls eine andere, mit der Currentschrift vollkommen übereinstimmende werden. Kaiser's System ist nicht blos für uns Deutsche; durch Aufnahme desselben von Völkern anderer Sprachen

wird eine Gleichheit von großer Tragweite erreicht. Die Stenographie bietet ungleich größere Ersparniß an Zeit und Raum, als Kaisers System; dagegen bereitet sie aber auch nach der Meinung der Mehrheit der Anwesenden ungleich größere Schwierigkeiten. Man spricht im Ganzen sehr viel zu Gunsten der Stenographie.

Herr Referent erhält hierauf das Wort und begegnet den einzelnen Rednern auf entsprechende Weise, selbe zurückführend auf die Anfangs ausgesprochenen Grundgedanken seines Systems. Er hebt insbesondere hervor, daß die Stenographie — wie dieses Jedermann bekannt sein dürfte — bis jetzt nur von Gebildeten ausgeübt werde, die Erlernung der Stenographie einen gewissen nicht unbeträchtlichen Bildungsgrad voraussetze und dieselbe deshalb niemals Volksschrift werden könne.

Nach beendigter Debatte spricht die Versammlung Herrn Kaiser ihren Dank aus für seine Bemühungen und wünscht ihm Angesichts seines Systems alles Glück.

Referent weist auf die Lehrerversammlung in Hamburg hin und liest einen Bericht der Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung betreffs desselben zu Hamburg behandelten Gegenstandes vor und zieht Parallelen zwischen den Verhandlungen hierüber dort und hier. Auch die dortselbst gefaßten Resolutionen kommen zur Verlesung und werden von der Sektionsversammlung mit einigen unwesentlichen Aenderungen angenommen in folgender Fassung:

1) Soll dem Bedürfnisse der Zeit Rechnung getragen werden, so ist ein aus den einfachsten und schreibfähigsten Grundformen entwickeltes Currentschriftsystem zu schaffen.
2) Das von Herrn Lehrer Kaiser aus München erfundene und in der gegenwärtigen Sitzung von demselben erläuterte Currentschriftsystem scheint praktisch zu sein. Es ist deshalb geboten, daß dieses System durch die Presse, am besten durch die „Bayerische Lehrerzeitung" und durch eine größere illustrirte Zeitung zur Veröffentlichung gelange, um dem deutschen Volke Gelegenheit zu geben, dasselbe eingehend zu prüfen.

Hierauf wird die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

Stamber, Berichterstatter.

Sektionsversammlung der Seminarlehrer.

Seminarlehrer J. Böhm aus Altdorf eröffnete mit folgender Ansprache die gepflogenen Verhandlungen:

Geehrte Herren! Die Lehrerbildungsfrage ist's, mit der sich die Oeffentlichkeit, die Presse und die Lehrerversammlungen jetzt vielfach beschäftigen. Die Lehrerseminarien kommen hierbei als die letzten Vermittler der Vorbildung auf den Lehrerberuf, als die in der Lehrerbildung den Schlußstein legenden Anstalten meist nicht ohne Anklagen und Vorwürfe weg. — Sollen wir nun, die wir aus dem Volksschul-Lehrerstande hervorgegangen und jetzt an den Lehrerhochschulen wirken, schweigen, wenn über die letzteren so häufig mißliebige, falsche, unrichtige und unberechtigte Urtheile gefällt werden? M. H.! Wir können unmöglich ruhig bleiben; denn das früher berechtigte Kritisiren über manche schlechte Einrichtung ist zu einer allgemeinen Krankheit geworden, die das Bessergewordene nicht sieht und nicht anerkennt. Besonders viele junge, kaum

dem Seminar entwachsene Lehrer sind bezüglich der Lehrerbildung in ein fortdauerndes, unberechtigtes Raisonniren hineingerathen, ohne zu bedenken, daß sie sich selbst damit ins Gesicht schlagen. Ist ihre Bildung wirklich so ungenügend, als diese Leute behaupten, dann ist sie auch nicht ausreichend zur Kritik der Lehrerseminarien. Wir aber sind es unseren Anstalten und unserer eigenen Arbeit schuldig, zu reden, wenn man fort und fort ein nur verurtheilendes Votum über die Lehrerseminarien fällt. Die bayerische Lehrerzeitung sagte in einer ihrer jüngsten Nummern: „Die Lehrerbildung in Bayern ist nicht so schlecht, wie von unbesonnenen Lehrern oft vorschnell hingeworfen wird.“ Auch sie findet es unklug, die Lehrerbildung stets zu mißachten. Daß es noch Manches in der Lehrerbildung zu bessern gibt, und daß noch manche Zöpfe abzuschneiden sind, das, m. H., will ich gerne zugestehen und die Verhandlungen dieses Tages werden dieses Bekenntniß unterstützen. Daß es aber um Vieles besser geworden ist, das muß ebenfalls gesagt werden. Uebrigens habe ich schon zu verschiedenen Zeiten und Gelegenheiten es ausgesprochen und wiederhole es auch hier, daß es gar nicht im Interesse des Lehrerstandes liegen kann, über seine Bildung und Bildungsanstalten unausgesetzt zu schimpfen und sich so selbst in den Augen des Publikums und in der Achtung herunterzusetzen. Aber auch das habe ich gesagt, daß die Seminarien an den falschen Urtheilen vielfach selbst die Schuld tragen. Sie haben sich in ihrem Wirken, Thun und Treiben zu sehr von der Oeffentlichkeit abgeschlossen, so daß es kein Wunder ist, wenn die Welt in dem einmal gefaßten Mißtrauen längere Zeit beharrt. Was ich schon im Jahre 1870 in der bayerischen Lehrerzeitung, seitdem wiederholt an andern Orten forderte, das halte ich auch heute noch für nöthig.

Erstens nämlich: die Herausgabe von Jahresberichten, durch deren Austausch wir unsere Arbeit, Anschauung, Methode ꝛc. einer Vergleichung und Musterung unterziehen können, die jedesmal nützlich werden kann für die Anstalt, an der der Einzelne wirkt.

Während das Seminar Altdorf schon seit einigen Jahren seinen Jahresbericht hat, sind erfreulicherweise mit diesem Jahresschlusse auch solche von Schwabach, Straubing, Kaiserslautern und Eichstädt ausgegeben worden und läßt sich hoffen, daß die übrigen Seminarien hierin nicht länger mehr zurückbleiben. Außerhalb Bayerns ist die Ausgabe von Jahresberichten weit verbreitete Sitte.

Zweitens halte ich für sehr zweckmäßig, daß die Seminarien eine gemeinsame Zeitschrift halten, in welcher diejenigen pädagogischen Fragen besonders behandelt werden, welche die Seminarien betreffen. Es haben die Lehrer der technischen Schulen, der landwirthschaftlichen und Gewerbe-, sowie der Gelehrtenschulen ihre eigenen Fachblätter, warum sollten wir uns nicht ein solches verschaffen? Die Seminarsection bei der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Hamburg hat die Gründung einer solchen Zeitschrift beschlossen und bereits ist das I. Heft unter dem Titel: „Pädagogische Blätter für Lehrerbildung und Lehrerbildungsanstalten v. Seminar-Direktor Kehr in Gotha“ erschienen. Ich hätte in dieser Beziehung den Wunsch, daß jedes Seminar (natürlich auch jede Präparandenschule) wenigstens 1 Exemplar dieser Zeitschrift sich anschaffe und daß die bayer. Seminarlehrer in die Mitarbeit bei dieser Zeitschrift kräftig eintreten. Auch den Lehrervereinen möchte sie zu empfehlen sein. Eine gemeinsame

Zeitschrift wird die Anschauungen läutern und das Seminarwesen auf eine größere Einheit hinleiten.

Drittens halte ich es für mehr als wünschenswerth, daß die Seminarlehrer sich auch persönlich öfter zusammenfinden und ihre Meinungen und Erfahrungen austauschen. Dabei ist freilich zu erwägen, daß eine mit dem Lehrerverein und seinen Hauptversammlungen nicht in Verbindung stehende Sonderzusammenkunft uns von der Lehrerschaft trennt, daß zweitens den Mitgliedern, die auch die Hauptversammlungen des Lehrervereins besuchen wollen, doppelte Kosten erwachsen, und daß drittens den Präparanden- und Volksschullehrern wenig Gelegenheit gegeben ist, an unseren Berathungen sich zu betheiligen. Ich halte deshalb drittens eine Seminarsection, verbunden mit der Haupt-Versammlung des Lehrervereins, für höchst wünschenswerth und nutzbringend. In ihr soll öffentlich über Seminarangelegenheiten und die Lehrerbildungsfrage überhaupt verhandelt werden. Wir können und wollen uns deshalb heute die Versicherung geben, zukünftig immer den Anstoß zu geben und mit Referaten aufzutreten.

Ich komme nun auf einen vierten Punkt.

Wir dem Volksschullehrerstande entnommenen zweiten und folgenden Seminarlehrer haben in Bayern eine ganz eigenthümliche Stellung. Wir werden zwar von Sr. Majestät dem Könige ernannt, gleich den Inspectoren und Präfecten, aber wir haben die sonst aus dieser Ernennung folgenden Rechte nicht.

Gegenüber den Präfecten erschein das um so unbegreiflicher, als uns keinesfalls geringere Pflichten auferlegt werden. Dieser Punkt war der Gegenstand unserer jüngsten Bitten bei der hohen Staatsregierung und dem Landtage. Für die uns gewordene Gehaltsaufbesserung sind wir der hohen Staatsregierung und den Kammern den wärmsten Dank schuldig. Daß wir aber trotz der großen Anstrengungen und der energischen Beihilfe mehrerer Herren Abgeordneten unser Ziel nicht völlig erreichten, ist Ihnen bekannt.

Erklärlich wäre dieser Mißerfolg uns vollständig, wenn in den höchsten Regierungskreisen über die Leistungsfähigkeit der Seminarlehrer dieselben Ansichten herrschten, wie sie ein Verwaltungsbeamter in der Broschüre: „Kirchenstreit und Volksschule" ausgesprochen hat, der zwar die Präparandenlehrer für ihren Posten fähig erklärt, nicht aber die Seminarlehrer. Wenn dem so wäre, so bliebe der k. Staatsregierung der Vorwurf nicht erspart, ungeeignete Persönlichkeiten ins Amt gerufen zu haben, und anderseits wäre die Frage zu stellen, ob durch Zusammenordnung der Präparanden- und Seminarlehrer tüchtigere Seminarlehrer für die Zukunft gewonnen würden. Meine Ansicht, die Sie und gewiß Jeder, der es mit den Seminarien wohl meint, theilen werden, geht dahin: daß die Lehrer ein und derselben Anstalt in Bezug auf Stellung und Gehalt gleich gehalten sein sollten und zweitens, daß die höher stehen müssen, als die Lehrer an den Vorschulen. So ist's an den Gewerbe-, Industrieschulen und Realgymnasien, an den Lateinschulen, humanistischen Gymnasien und Universitäten, so ist's überall. Wenn man den Seminarlehrern keinen höheren Gehalt gewähren will, so sollte man von ihnen auch keine höhere Leistungsfähigkeit fordern. —

Ein letzter Punkt, worauf ich aufmerksam zu machen veranlaßt worden bin, ist endlich die verschiedene Behandlung bei der jüngsten Gehaltsaufbesserung. Den meisten Seminarlehrern waren

bisher die früher im Schulamt zugebrachten Jahre durch des Königs Gnade theilweise als Seminarlehrer-Dienstjahre angerechnet. Bei der Einweisung der neu regulirten Gehalte wurden diese früher zu Gute gerechneten mit in Ansatz gebracht in Schwabach; in Altdorf und Speier aber nicht, in Freising nur bei 2 Lehrern, bei 2 andern jedoch nicht. Dem Präfecten in Altdorf, der früher Pfarrer und Lehrer an einer Privat-Lateinschule gewesen, wurden seine diesbezüglichen Dienstjahre angerechnet und er in eine höhere Scala versetzt, die Präfecten zu Kaiserslautern und Freising aber, die vorher Hauptlehrer und Seminarlehrer gewesen, wurden nach dem Anfangstermin ihrer jetzigen Anstellung behandelt; ebenso in Speier. Diese Verschiedenheit in der Behandlung ist unverständlich, und es ist betrübend, daß die wohlerworbenen Rechte wieder in Frage gestellt worden sind. Ich hege indeß die feste Hoffnung, daß diese Angelegenheit den dieserhalb veranlaßten Bitten entsprechend erledigt werden wird.

Mit diesen wenigen Punkten ist freilich der Stoff unserer Berathungen noch lange nicht erschöpft. Von der Annahme ausgehend, daß die Discussion neue Gesichtspunkte zu Tage fördern wird, erlaube ich mir, Ihnen den Vorschlag zu unterbreiten, die erwähnten Gegenstände in folgender Reihenfolge zu behandeln:

1) Gleichstellung der II. Seminarlehrer mit den Studienlehrern und Präfecten;
2) Berechnung der Dienstjahre nach dem neuen Gehaltsregulativ;
3) die Zweckmäßigkeit der Herausgabe von Jahresberichten, der Anschaffung einer Seminar-Zeitschrift und der Gründung einer Seminarsection, letztere in Verbindung mit der bayerischen Lehrerversammlung.

Mit diesem Vorschlage verbinde ich den Wunsch, daß unsere Besprechungen zum rechten Ziele führen möchten und lade Sie ein, zur Wahl eines Vorstandes zu schreiten.

Die hierauf erfolgte Wahl bezeichnete in Uebereinstimmung Seminarlehrer Böhm aus Altdorf als Vorsitzenden und Seminarlehrer Helm aus Altdorf als Schriftführer.

Nachdem die Gewählten, für das Vertrauen dankend, die Geschäfte übernommen, wurde in die Discussion eingetreten.

Seminarlehrer Lang aus Schwabach schlägt vor, folgende Gegenstände zu behandeln: 1) die Stellung der Seminarlehrer, die Nothwendigkeit der Herausgabe von Jahresberichten, die Anschaffung einer gemeinsamen Zeitschrift — und die Gründung einer Seminarsection nach dem Vorschlage des Vorsitzenden. Der Antragsteller will aber zweitens auch über die Abwehr von Angriffen, über die Ueberladung des Lehrplans, über die Prüfungsweise der Seminaristen und das Internat verhandelt wissen.

Die Versammlung geht zunächst auf den 1. Gegenstand ein: Stellung und Besoldung der Seminarlehrer.

Vorerst werden die Mittel und Wege berathen, welche zum Ziele führen sollen. Hiebei hebt Seminarlehrer Helm aus Altdorf hervor, daß im Interesse der Lehrerbildung Prüfungen für die Volksschullehrer gehalten werden sollten, welche sich dem höheren Volksschulwesen widmen, wozu der Vorsitzende beistimmend bemerkt, daß höheren Forderungen gegenüber auf eine Garantie von höheren Leistungen nicht verzichtet werden könne. Auch sei dann Gelegenheit gegeben, die tüchtigeren Kräfte

für die Seminarien herauszufinden. So werde es zwischen den Latein-Schulen und Gymnasien gehalten, indem Philologen mit der III. Note nicht als Lehrer des Gymnasiums vorrücken könnten. Die Versammlung stimmt zu.

Seminarlehrer Lang aus Schwabach hält aber auch für nöthig, die Seminarlehrerstellen, wie es in der letzten Zeit schon geschieht, regelmäßig bei Erledigungen auszuschreiben, was die Versammlung ebenfalls für zweckmäßig erachtet.

Schließlich spricht die Versammlung bezüglich der Stellung und Besoldung der Seminarlehrer ihre Meinung in folgenden Sätzen aus:

Die Anstellung der Seminarlehrer auf Ruf und Widerruf ist der Anstalten unwürdig. —

Die Zusammenordnung in Bezug auf den Gehalt mit den Präparandenlehrern entspricht nicht den höheren Anforderungen, wie sie an die Seminarlehrer gestellt werden. Die Gleichstellung mit den Seminarpräfekten, da die Pflichten dieselben sind, ist ein Gebot der Billigkeit. — Damit nicht Unberufene in's Amt kommen, sind Prüfungen für das höhere Volksschulamt abzuhalten und die Seminarlehrerstellen bei Erledigungsfällen regelmäßig auszuschreiben.

Ueber den weiteren Gegenstand, die Zweckmäßigkeit der Herausgabe von Jahresberichten, herrscht volle Uebereinstimmung und wird nur noch der Wunsch beigefügt, es möchten die bayerischen Seminarinspectionen gegenseitig so viele Exemplare austauschen, daß jedem Seminarlehrer ein Exemplar zur Benutzung zukommt. —

Gleicherweise wird die Herausgabe der Kehr'schen pädagogischen Blätter für Lehrerbildung und Lehrerbildungsanstalten mit Freuden begrüßt und ihre Anschaffung und Unterstützung für empfehlenswerth und nothwendig erachtet, dabei aber auch der Wunsch geäußert, daß dieselben regelmäßig erscheinen möchten. *)

Als dritter Gegenstand wird die Gründung einer Seminarsection als integrirender Theil der bayerischen Lehrerversammlung bezeichnet. —

Seminarlehrer Winkler von Eichstädt fragt, ob zu diesen Berathungen auch die Seminarinspectoren eingeladen werden. Der Vorsitzende gibt seine Meinung dahin zu erkennen, daß zu der zu gründenden Seminarsection, die einen integrirenden Theil der Lehrerversammlung bilden solle, die Mitglieder des Lehrervereins immer durch das Vereinsorgan eingeladen werden und sich also auch die Vorstände der Seminarien, sofern sie Vereinsmitglieder sind, als eingeladen zu erachten haben. Im Uebrigen aber seien diese Versammlungen öffentliche; in denselben sei jeder Meinungsausdruck gebilligt, auch der von Nichtmitgliedern. Es sei jedenfalls sehr erwünscht, wenn Schullehrer und Seminarinspectoren diesen Versammlungen zahlreich beiwohnten, um dadurch vielleicht die Kluft zu beseitigen, die zwischen den Volksschullehrerseminarien und Volksschullehrern thatsächlich noch besteht. — Nach diesen Ausführungen entschied sich die Versammlung einstimmig für die Verbindung gedachter Sectionsversammlung mit der alle 3 Jahre stattfindenden bayerischen Lehrerversammlung. Sollte zwischen dieser Zeit noch eine Versammlung nöthig werden, so hat der Vorsitzende solche durch Circulare zu veranlassen.

---

*) Geschieht bereits.

Auf Wunsch der Versammlung wurde nun 4. der Lehrplan des Seminars besprochen und von Hrn. Lang aus Schwabach besonders die Ueberbürdung durch das allzugroße Vielerlei motivirt. Nicht von den seit 1866 gesteckten höheren Lehrzielen sollte man zurückkommen, wohl aber denselben durch Beseitigung überflüssiger Lehrgegenstände und durch Verlängerung der Seminarzeit erfolgreicher zustreben. Als überflüssige Gegenstände bezeichnet er: Kirchendienst, Landwirthschaft und Gemeindeschreiberei, auch denkt er an eine Beschränkung des Musikunterrichts.

Seminarlehrer Hildebrand aus Kaiserslautern ist mit dem Vorredner einverstanden, fordert aber entschieden eine Beschränkung des Musikunterrichts.

Seminarlehrer Helm von Altdorf will keine Beschränkung des für die allgemeine Bildung so wichtigen Lehrzweiges, glaubt aber, daß von den übrigen Lehrgegenständen der Geographieunterricht in den Präparandenschulen beendigt werden könnte.

Hildebrand und Schreiner aus Eichstädt wollen im Gegentheil den Unterricht in der Geographie erweitert haben.

Fischer von Eichstädt will die musikalischen Uebungen mehr in die Präparandenschulen verlegt wissen, nach Oben zu könne dann die Stundenzahl verringert werden.

Kleist aus Schwabach will nicht der Gemeindeschreiberei, wohl aber dem Unterrichte in der Verfassungs- und Gesetzeskunde das Wort reden.

Böhm aus Altdorf ist für eine 4jährige Vorbildungszeit zum Abschluß der allgemeinen Bildung, für eine zweijährige Fachbildung im Seminare und für Beschränkung des Musikunterrichts. Soweit die Musik als allgemeines Bildungsmittel und für den Lehrer nöthig ist, soll sie betrieben werden. Cantoren und Organisten möge die Kirche bilden, nicht das Lehrerseminar. Gemeindeschreiberei, Kirchendienst und Landwirthschaft mögen als Unterrichtsgegenstände fallen, Verfassungskunde mit der Geschichte oder Geographie verbunden werden.

Helm aus Altdorf tritt wiederholt bezüglich des Musikunterrichts gegen die Kürzung der Zeit ein.

Lehrer Weber aus München betont, daß die Städte gegenwärtig nach Lehrern, nicht nach Musikern fragen, daß man deshalb den Musikunterricht in den Präparandenschulen in seiner Ausdehnung belassen, im Seminar aber verkürzen möge. Auch bei den Concursprüfungen solle man Unterschiede machen; die Stadtlehrer, die die Musik selten brauchen, solle man in andern Fächern eingehender prüfen, als in der Musik. Für Trennung der Seminarien in Stadt- und Landschullehrerseminarien sei er aber nicht. — Die Versammlung erklärt sich schließlich einstimmig dafür, daß der Lehrplan ein zu großes Vielerlei enthalte, daß der Unterricht in der Landwirthschaft und Gemeindeschreiberei und im Kirchendienst wegfallen solle. Bezüglich der Beschränkung des Musikunterrichts bleiben die Meinungen aber getheilt, weil die anwesenden Musiklehrer sich consequent gegen eine Beschränkung aussprechen. Vor der Durchführung der obigen Reformen ist die Einführung des fremdsprachlichen Unterrichts nur vom Uebel, indem sie das Vielerlei vermehrt und der Oberflächlichkeit Vorschub leistet; nach derselben wünschenswerth.

Helm aus Altdorf empfiehlt den Anwesenden, dahin zu wirken, daß

in dem Etat der Seminarien Summen ausgesetzt werden zu Reisestipendien für die Seminarlehrer. — Zu der verschiedenen Behandlung in der Gehaltsfrage wurde bemerkt, daß man die Entschließungen der Behörden abwarten müsse, aber allgemein die Hoffnung ausgesprochen, daß die einmal angerechneten Dienstjahre nicht wieder gestrichen werden würden. Es könne diese Verschiedenheit nur auf einem Versehen irgend eines Rechnungscommissärs, nicht auf einem Princip beruhen.

Nachdem die Zeit bereits weit vorgeschritten war, konnte man auf weitere Gegenstände nicht mehr eingehen, und so blieben die vom Seminarlehrer Lang aus Schwabach berührten Fragen über die Prüfungsweise und das Internat unerörtert. Bezüglich der Abwehr von Angriffen auf die Seminarien hielt man es für geeignet, vorerst das Resultat dieser Berathungen zu veröffentlichen und die Berichtigung des Urtheils über die Seminarien der Zeit, der Wirkung der Jahresberichte, der Seminarzeitschrift und dem Umstande zu überlassen, daß von nun an die tüchtiger ausgebildeten Candidaten lebendiges Zeugniß von dem Fortschritte in der Lehrerbildung ablegen werden. Mit dem Eintritte der Seminarien in die öffentliche Besprechung über die Lehrerbildung sei Hoffnung gegeben, einerseits das öffentliche Urtheil zu berichtigen, anderseits die noch anhaftenden Schäden genauer kennen zu lernen. — Nach Recapitulation des Berathungsresultates schließt der Vorsitzende die Verhandlungen, indem er die Hoffnung und den Wunsch ausspricht, daß diese und die zu begründenden künftigen Sectionen für die Lehrerbildung und Lehrerbildungsanstalten und damit auch für die Volksschule und Volksbildung recht segensreich wirken möchten. Die Berathungen begannen um 8 Uhr Morgens und endigten um 12½ Uhr Mittags. — Bemerkenswerth erscheint, daß die mit der Seminarsection gleichzeitig tagende Delegirtenversammlung des Lehrervereins ebenfalls den Wegfall des Unterrichts in der Gemeindeschreiberei und im Kirchendienste, dagegen die Einführung einer fremden Sprache im Lehrplane des Seminars für geboten erachtet hat. Böhm, Berichterstatter.

Sektionsversammlung über Schönschreibmethode.

Herr Schreiblehrer Pernat gab in genannter Versammlung eine Uebersicht seiner Schreibmethode vor einer anfangs ziemlich zahlreichen Zuhörerschaft. (Die Art und Weise, wie er die Formen entstehen läßt, ist keine neue und unterscheidet sich nur in so ferne von der seitherigen Gruppirung, als Herr Pernat bezüglich der Unter- und Oberlängen, sowie der Grundstriche Abänderungen hat, die seiner Schrift nicht zum Vortheil gereichen.) Wenn auch gegen das System besondere gegentheilige Ansichten nicht sehr hervortraten, so konnte doch die Versammlung nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß diese Schrift eine Schulschrift zu werden geeignet sei. Die Formen, welche Pernat vorführte, entbehren fast ausnahmslos der Schönheit — und Weckung und Pflege des ästhetischen Gefühls ist doch auch eine nicht zu unterschätzende Aufgabe der Schule, und Zeichnen, Schönschreiben, sowie Formenlehre sind die zunächst berufenen Gegenstände, dieses Gefühl zu kultiviren. In der gepflogenen Debatte wurde auch Herrn Pernat bedeutet, daß bei Annahme schönerer und gefälligerer Formen das von ihm vertretene System wohl nicht leiden dürfte. Einen Erfolg seiner Schreibmethode konnte Herr Pernat auch nur von schon schreibkundigen Schülern kon-

statiren, da, wie er selbst mittheilte, er nur Schüler von 10 Jahren an im Schreiben unterrichtet; diese seine eigenen Worte mögen obigen Satz bekräftigen, daß seine Schrift besonders für Anfänger nicht erprobt — auch nicht geeignet ist, um so mehr, da Herr Pernat gleich mit dem Formenschreiben beginnt und den Vorübungen, auf die jeder rationelle Schreibunterricht ein großes Gewicht legt, fast gar keine Bedeutung zuweist. Zu einem förmlichen Beschlusse konnte es nicht kommen, weil die größte Mehrzahl der Anwesenden, darunter auch der Sektionsvorstand, ein Schüler des Herrn Pernat, sich vor der Zeit entfernt hatte.

Sektionsversammlung, betr. die Grundsätze und Gesichtspunkte bei Anlage der synthetischen Fibel.

Referent: Lehrer Hoffmann aus Bayreuth. M. H.! Der Zweck unserer Versammlung ist ein rein technischer und ganz specieller. Erwarten Sie also nicht Erörterungen über die verschiedenen Leselehrmethoden, ihre Geschichte, ihre Vor- und Nachtheile; erwarten Sie insbesondere nicht ein Eingehen auf die Frage: ob analytische oder synthetische Methode. Man hat diese Frage in neuerer Zeit ohnehin so zugespitzt, als ob das Heil der Menschheit davon abhänge. Der nächste Anlaß zur heutigen Versammlung ist vielmehr dieser: Es sind mehrseits Aenderungen, Besserungen, Mehrungen der synthetischen Fibel gewünscht worden. Daß bis jetzt auf diese Wünsche nicht eingegangen wurde, ist meinerseits nicht Rücksichtslosigkeit, sondern hat zunächst seinen Grund in der raschen Folge der Auflagen, deren bis jetzt zehn veranstaltet werden mußten (54,000 Exemplare, wovon allein — nebenbei gesagt — dem Waisenstifte bereits 450 fl. zugefallen sind). Anderseits aber sind die meisten der gemachten Ausstellungen grundlos und beruhen auf einer gänzlichen Verkennung des Planes der Fibel. Es ist dieselbe nämlich nach einem andern, wie ich hoffe richtigeren und besseren System angelegt, als die meisten der seitherigen Fibeln, und da mag Manches auf den ersten Blick bedenklich erscheinen, was bei genauer Prüfung sich als richtig und vortheilhaft herausstellen wird. Darüber nun will ich in Kürze mich aussprechen.

1) Ich verweise zunächst auf die zur Fibel gegebenen „Andeutungen und Winke für den Lehrer," welche kurz Plan, Bau und System derselben angeben, und bitte inständig, diese Andeutungen zu lesen und zu beherzigen. Der Verleger hat sie gratis jedem Besteller der Fibel abzugeben.

2) Daß manche Lehrer die Bilder aus der Fibel hinwegwünschen, habe ich geradezu mit Erstaunen vernommen. Wer hätte es je gedacht, daß man Bilder in einem Buche für die Kleinen verwerflich findet. Sie sollen ja nicht zur bloßen Unterhaltung oder gar zur Zerstreuung für die Schüler dienen, sondern gehören zum System, sind Unterrichtsobject, Veranschaulichungsmittel. Sie bezeichnen die Gegenstände, über welche mit den Kindern Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen vorgenommen, und welche allerdings, wenn nur irgend möglich, in natura dem Kinde vorgestellt werden sollen. Der Name des besprochenen Gegenstandes bildet dann das sogenannte Normalwort, das in seine Laute zerlegt werden soll, für deren einen sodann — in der Regel ist es der erste — das Schriftzeichen vorgeführt wird. So sollen also immer Anschauen, Denken, Sprechen, Elementiren dem eigentlichen

Schreiblesen vorangehen oder soll vielmehr dies Alles in organischer Verknüpfung betrieben werden.

3. Die Reihenfolge der Bilder, Laute und Lautzeichen ist auf's sorgfältigste, ich möchte sagen minutiöseste erwogen. Zunächst wurde Rücksicht genommen auf die Schreibschwierigkeit und auf die einzelnen Grundzüge, aus denen sich die Buchstaben der deutschen Currentschrift zusammensetzen lassen. Die erste Gruppe z. B. bilden die aus dem i-Zuge (schiefen Auf- und Abstrich) entstehenden kleinen deutschen Buchstaben. In diese Gruppe gehört das lange ſ, das, wenn einmal der schiefe Auf- und Abstrich geübt ist, ebenso leicht geschrieben wird, wie das i. Wenn man nun getadelt hat, daß nicht die herkömmliche Reihenfolge (erst die Buchstaben mit i-Höhe, dann die sogenannten Oberlängen, dann die Unter-, dann die Ganzlängen) eingehalten ist, so ist mir dieser Tadel geradezu unbegreiflich. Eine Berücksichtignng derselben wäre keine Verbesserung, vielmehr ein Rückschritt zum Veralteten und Ueberwundenen.

Ganz besonders maßgebend für die Aufeinanderfolge aber war die Lehren und Lernen so sehr vereinfachende und vieles Unrichtige ausmerzende, bis jetzt aber nur in wenig Fibeln noch beachtete Unterscheidung und Auseinanderhaltung der tönenden und tonlosen Consonanten. Hierin liegt der Grund, daß z. B. ch und sch (tönend) vor h (tonlos) auftreten. Die „Andeutungen und Winke" geben hierüber vollständigen Aufschluß, trotzdem bin ich gerade nach dieser Seite hin vielen Verkennungen und Mißverständnissen begegnet, weshalb ich Veranlassung nehme, mich über dies und jenes nochmals zu erklären.

Am meisten hat man sich an der dreimaligen Vorführung des Lautes und Zeichens g gestoßen. (Uebung 21. 24. 43.)

Der Buchstabe g vertritt in unserm (mangelhaften) Alphabet drei wesentlich verschiedenen Laute, zunächst den Vordergaumenlaut, wie er nach den höher klingenden Vocalen, d. i. nach e, i, ä, ö, ü, ei, ai, eu, äu, (lag, lege, legen; neig, neige, neigen 2c.) in Franken und Norddeutschland allenthalben gesprochen und gelesen wird. Man spricht hier — und es ist das wohl hochdeutsch richtig — g als Auslaut und in der Mitte der Wörter nicht wie gelindes k, also nicht nahezu lek, leke, leken; neik, neike, neiken, sondern eben lěch, lěche, lěchen 2c. Diesen Vordergaumenlaut nun führt Uebung 21 vor. Daß das Zeichen g vor der Schreib- und Druckschrift nicht steht, wie ursprünglich im Manuscript, ist nur aus Rücksicht auf die Abgrenzung der Zeilen, und daß ein besonderes Bild („Wiege" war ursprünglich beabsichtigt) hier nicht gegeben ist, aus Rücksicht auf den Kostenpunkt und auch deshalb geschehen, weil sich der Laut g aus den bereits vorausgegangenen Normalwörtern „Ziege, Jäger, Igel," ablösen läßt. Beides, Buchstabe g und Bild „Wiege" wird in der 11. Auflage der Nr. 21 vorangestellt erscheinen. Man kann ja aber auch ohne das ganz gut zurecht kommen. Entwickle man eben aus den Wörtern „Ziege, Jäger, Igel" den Laut g, schreibe das Zeichen dafür an der Tafel vor, lasse es üben und dann diktirend und lautirend schreiben: „leg, zeig, lüg; lege, legen; zeige, zeigen; lüge, lügen," und dann das Geschriebene lesen; und geht man zur Druckschrift, so zeichne man eben den Druckbuchstaben g an der Tafel vor. So kann es doch gar keine Schwierigkeit haben. —

Uebung 22 führt die Wörter „ich, mich, sich, reich, weich vor. Hier ist ch ganz derselbe Laut wie in Uebung 21, nur wird der vorausgehende Vocal geschärft; ch ist also hier hartes g. Uebung 23 bringt ch als

harten Hintergaumenlaut, wie er nach den tiefer klingenden Vocalen (a, o, u, au,) überall gesprochen wird. Uebung 24 nun bringt g als weichen Hintergaumenlaut, weil wiederum in Franken und Norden und wiederum wohl hochdeutsch richtig „ag, sag, sage“ nicht „ak, sak, sake,“ sondern „äch, säch, säche“ gesprochen und gelesen wird. Wenn aber g durchweg, also auch als Auslaut und anlautend in der Mitte der Wörter wie gelindes k gesprochen und gelesen wird und werden will (wie dies in Schwaben und Altbayern der Fall sein wird*), so lasse man eben vor Uebung 21 gelindes k als Auslaut ablösen, indem man etwa „Ziege, Zieg;“ (Zieke, Ziek) „Wiege, Wieg“ sprechen läßt, oder sage einfach dem Schüler: wenn man die (bereits geübten) Zeichen o und ſ dicht zusammen schreibt, so entsteht ein neuer Buchstabe, welcher g (= gelindes k) lautet. Dann übe man g schreiblesend zunächst als Auslaut: ig, eig, eg, leg, zeig, neig; dann lesend als Anlaut: gi, ge, gei, ga, go, gu, gau, gar, ge-nau (man sage dem Schüler einfach: steht g am Anfange, so sprich es nicht aus, sondern setze an, als wolltest du es sagen und sprich gleich den folgenden Laut dazu — vgl. Nr. 43), und dann lasse man eben g in Uebung 21, 23, (hier steht es auslautend und anlautend in der Mitte) und in 43 (hier steht es anlautend) durchweg als gelindes k lesen.

Die fränkischen Lehrer aber werden dabei bleiben, es in Uebung 21 als weichen Vorder- und in Uebung 24 als Hintergaumenlaut, und nur in Uebung 43 als gelindes k zu behandeln. So hindert das Buch also Keinen, es hier zu halten, wie er will und ich begreife wahrhaftig nicht, wie der Fibel erst neuerdings wieder der Vorwurf gemacht werden konnte, „daß in Uebung 36 in den Wörtern „neiget, waget“ Laut und Lautzeichen g vorkomme, während es erst in Uebung 43 gelernt werde.“

Ebenso ist es mit d, b und t, p. Man hat getadelt: „Uebung 36 stehen d und t voraus und Uebung 38 werde das t erst gelernt.“ So lese man doch, was in den Andeutungen und Winken Seite 3 und 4 steht. Hier heißt es wörtlich:

„In Uebung 35—41 sind d, t; b, p genau als Aus- und Anlaute auseinander gehalten, weil sie als solche dem Lautgehalte nach verschieden sind.

Uebung 35. In „Rad“ hört man nach a den Laut d; das a wird lang (weich) gesprochen: darum wird das Zeichen für diesen Laut das weiche d genannt.

Uebung 36. Zurückgreifen auf das Normalwort „Nest“. Am Schlusse dieses Wortes hört man denselben Laut wie in „Rad“, das Wort wird aber scharf (hart) gesprochen; für hartes d macht man t.

Uebung 38 bringt t als Anlaut. Tisch = Dhisch (wenn nämlich t als Anlaut richtig gesprochen wird, worauf der Lehrer von Anfang an strenge halten sollte. Steht t als Anlaut (vor einem Vocal) so setze an, als wolltest du d sagen und hauche den folgenden Laut heraus.“

Möge man doch, ehe man urtheilt, sich aus den „Andeutungen und Winken“ über Anlage und Einrichtung der Fibel orientiren. Möge man beherzigen, daß ihr richtiger Gebrauch in der Schule allerdings vielfach eine Aenderung des seitherigen Verfahrens beim Anfangsunterricht erfordert; möge man insbesondere beherzigen, daß sie nicht der reinen Lautirmethode, sondern der Schreiblehrmethode oder vielmehr der Anschauungs-,

*) Einige aus Schwaben anwesende Lehrer bestätigten, daß dem so sei.

Sprech-, Schreib- und Lesemethode zur Grundlage dienen will, daß also nach den Anschauungs- und Sprechübungen über die durch die Bilder bezeichneten Gegenstände die bei jeder Uebung in Schreibschrift gegebenen Wörter aus ganzen Sätzen ausgehoben, vom Lehrer langsam vorgesprochen, vom Schüler lautirend geschrieben und dann erst gelesen werden sollen. Also gebraucht, wird die Fibel ihre Dienste thun. Und der Lehrer wird zwar nicht in der Reihe derjenigen stehen, die fast ihre ganze Aufgabe für das erste Schuljahr darin suchen, die Schüler nur recht schnell zum Lesen zu drillen, weil man dann nach dem Urtheile vieler Schulinspektoren und Eltern ein tüchtiger Lehrer ist; sondern in der Reihe derjenigen, die es vor Allem auf die Entfaltung des kindlichen Geistes, auf die Weckung und Bildung seines Anschauungs-, Denk- und Sprachvermögens absehen, die zwar eine relative Lesefertigkeit vielleicht etwas später erreichen, als mancher Andere, aber einen um so sicheren Grund im Schreiben legen, weil sie wissen, daß das ihnen und den Schülern für die ganze Schulzeit wohl zu statten kommt.

4. Noch verweise ich auf meine kleine Schrift: „Einrichtungsplan für einklassige Volksschulen mit besonderer Rücksicht auf Einführung und Gebrauch der vom bayerischen Volksschullehrer-Verein herausgegebenen Lesebücher. Ein Beitrag zur Schulpraxis; insbesondere zur Concentration des Unterrichts.“ Dieselbe hat eben die Presse verlassen und ist um den Preis von 12 kr. im Central-Schulbücher-Verlag und von demselben durch jede Buchhandlung zu haben. In dieser Schrift wird man viele Partien der Fibel, gerade die auf den ersten Blick vielleicht als anstößig erscheinenden, unterrichtlich behandelt und außerdem in einem praktisch durchgeführten Stunden- und Lehrplan für einklassige Schulen die Frage zu lösen versucht finden, wie die bekanntlich nach Jahrescursen gegliederten Vereinslesebücher in ungetheilten Schulen, wo doch der Lehrer alle sieben Jahrescurse der Schüler zu gleichzeitigem Unterrichte vor sich hat, zu gebrauchen seien.

5. Betreffend den mehrseitig geäußerten Wunsch, die Fibel mit dem Unterklassenlesebuche zu verbinden, so daß das erste Schulbuch gleich der Heinisch-Ludwig'schen Fibel für die zwei bis drei ersten Schuljahre ausreiche — man hat dabei die in Franken besonders auf dem Lande, herrschende Sitte betont, daß die Pathen der Kinder bei deren Eintritt in die Schule das erste Schulbuch ihnen zum Geschenke machen und ein paar Kreuzer Mehrausgabe für ein länger dauerndes Buch nicht scheuen — so bin ich meinerseits gerne bereit, diesem Wunsche zu entsprechen und werde die Erwägung desselben veranlassen. Da für ungetheilte Landschulen eine eigene Ausgabe des Lesebuchs, der Mittel- und Oberklasse gemeinsam, veranstaltet wird, so dürfte ohnehin eine solche auch für die Vorbereitungs- und Unterklasse angezeigt sein.

6 Eine Wandfibel nach der synthetischen Methode ist in Bearbeitung und soll noch im Laufe dieses Jahres erscheinen. Die nach der analytischen Methode angelegte und bereits erschienene läßt sich zur synthetischen Fibel schwerlich verwenden.

Damit, m. H., kann ich wohl schließen. Ich thue es mit dem Wunsche, daß die wenigen Bemerkungen, die ich gelegentlich der V. Hauptversammlung des bayrischen Volksschullehrer-Vereins öffentlich geben zu müssen glaubte, das Verständniß der synthetischen Fibel fördern helfen möchten. Ich lade Sie nun ein, sich auch ihrerseits auszusprechen.

Lehrer Käb aus München. Er sei ein begeisterter Anhänger der analytischen Methode, schon um deswillen, weil die synthetische von ihr geborgt habe. Die überraschenden Resultate derselben kenne er aus eigener Erfahrung. So habe er z. B. unlängst ein paar Schüler, mit denen der Lese- und Schreibunterricht nach der synthetischen Methode begonnen worden war, in seine Schule bekommen. Er habe sie geprüft und ihnen die Wörter: „Dach, Tisch" zu schreiben dictirt. Sie hätten geschrieben: „dah, tich." So etwas sei bei der analytischen Methode geradezu unmöglich. Er habe nun die beiden Kinder nach der analytischen Methode unterrichtet und dieselben, obwohl sie schwach und fast halb blödsinnig waren, in verhältnißmäßig kurzer Zeit zum richtigen Lesen und Schreiben gebracht.

Schulrath Marschall aus München verbreitet sich gleichfalls über das Wesen und die Vorzüge der analytischen Methode. Er betont insbesondere, daß durch sie, weil die Schüler von Anfang an gewöhnt werden, das ganze Wortbild richtig aufzufassen, eine sichere Grundlage für das Rechtschreiben geschaffen werde, so daß die Schüler im 9. bis 10. Lebensjahre die crux und nux der Orthographie überwunden hätten, was ein nicht hochgenug anzuschlagender Gewinn sei. Das müsse er aber bekennen: Wer sich der analytischen Methode bedienen will, müsse erst in Geist und Wesen derselben eingedrungen sein. Ungeschickte Hände verderben den Segen, der darin liegt.

Referent Hoffmann: Er habe eingangs seines Vortrages bemerkt, daß er auf die Frage, ob analytisch oder synthetisch, nicht eingehen wolle. Hätte er dieselbe auf die Tagesordnung gesetzt, so wäre unser Auditorium heute gewiß ein größeres und es gäbe jedenfalls erhitzte Debatten. Nachdem wir nun aber einmal in dieses Thema hineingerathen seien, wolle auch Referent seine Meinung und Ueberzeugung aussprechen.

Es liege ihm ferne, die analytische Methode zu bekämpfen, die er in der Theorie genau kenne. Es werde immer zwei Parteien geben: Anhänger des einen, wie des andern Verfahrens. Seinem Freunde Käb müsse er erwidern, daß die Verbindung des Lesens und Schreibens nicht von der analytischen Methode geborgt, sondern älter, als diese und bekanntlich von Graser begründet und eingeführt worden sei. Die weitere Vereinigung des Anschauungs- und Sprachunterrichts mit dem Schreib- und Leseunterrichte sei ganz natürlich und zweckgemäß, namentlich für ungetheilte Schulen eine große Wohlthat, lasse sich aber mit jeder Leselehrmethode bewerkstelligen, ganz von selbst auch mit der synthetischen, wie seine (des Referenten) Fibel beweise, die man getrost auch eine analytisch-synthetische nennen könne. In dieser Vereinigung indes liege nicht allein das Wesen der analytischen Methode, sondern Hauptbedingung derselben sei die Vorführung des sogenannten Wortbildes, des Normalwortes in der Gesammtheit seiner schriftlichen Darstellung. Das nun gerade ist es, woran sich viele Lehrer stoßen, was sie für einen großen methodischen und psychologischen Fehler halten; denn das Wortbild stehe mit dem Sachbilde in gar keinem Zusammenhange und die schriftliche Darstellung der Laute sei ein ganz anderes Gebiet. Wer nun hier abweicht, die Analysis zunächst nur lautlich betreibt und die Lautzeichen und ihre Verbindung schreibend und lesend (die Synthesis) genetisch durchführt, dem kann man gewiß nicht nachsagen, daß er falsch verfahre oder einer pädagogischen Versündigung sich schuldig mache. Und die

Erfahrung hat längst gelehrt, daß auch dieser Weg zu einem sicheren Ziele führe.

Lehrer Käb: Er sehe nicht ein, warum man diesen kleinen Schritt nicht gar thun solle, um vollends in das analytische Verfahren hinein zu kommen. Er berufe sich auf zwei Säulen der Methodik und Pädagogik, die ihn auch gethan: Berthelt und Kehr.

Referent Hoffmann: Kehr-Schlimbach seien sehr tolerant. In ihrem Werke: „Der deutsche Sprachunterricht im ersten Schuljahre" sagen sie nach Darlegung der verschiedenen Leselehrmethoden, „daß sie sich ihrerseits zwar für die Vogel'sche Methode entschieden hätten, die Sache der Leselehrmethode aber noch lange nicht für spruchreif, sondern für mitten im Flusse hielten; daß es noch geraumer Zeit bedürfe, ehe sich das allgemeine Urtheil vollständig abkläre; daß sie nicht wie manche Andere in die Idee vernarrt seien, als hätten sie die absolute Wahrheit."

Es sei übrigens noch hervorzuheben, daß gerade in neuerer Zeit in Norddeutschland erschienene Fibeln, wie z. B. die von Hunger, Dietlein, es aufgegeben haben, die Normalwörter in der Gesammtheit ihrer schriftlichen Darstellung vorzuführen; sie haben etwa dieselbe Einrichtung wie unsere synthetische.

Schulrath Marschall: Die Dietlein'sche Fibel solle eine Verschmelzung der analytischen mit der synthetischen Methode sein. Er müsse bekennen, daß diese Verschmelzung eine sehr mißlungene sei. Viel glücklicher und zweckmäßiger sei sie der Hoffmann'schen Fibel gelungen. Daß sich die Dietlein'sche Fibel „Deutsche Reichsfibel" betitle, sei geradezu ein Schwindel zu nennen.

Referent Hoffmann: Wir haben uns nun wohl zur Genüge ausgesprochen. In zwei Punkten sind wir alle einig, und wir können dieselben als von der heutigen Versammlung und Verhandlung constatirt bezeichnen. Erstens: „Die Vereinigung des Anschauungs-, Sprach-, Schreib- und Leseunterrichts ist zweckmäßig und natürlich." Zweitens: „Die Aufgabe des Elementarlehrers besteht nicht darin, die Schüler im ersten Schuljahre nur recht schnell zum Lesen zu drillen; und der Schluß, daß diejenigen Schulen und Lehrer, welche es darin am weitesten bringen, die besten seien, ist sehr oft ein Trugschluß." (Zustimmung Aller.)

Sectionsversammlung über die Kindergärten.

Herr P. Bock, Lehrer aus Hundsfeld, als Vorsitzender.

Herr Fr. Wilh. Weber, Lehrer aus Augsburg, als Schriftführer.

Herr Referent Illing erklärt: Die vielen ihm durch die Hauptversammlung erwachsenen Geschäfte machen es ihm unmöglich, über diesen wichtigen Gegenstand eingehend zu referiren; — er bitte also um Nachsicht.

Schon Pestalozzi, der Vater der modernen Pädagogik, hatte die Ueberzeugung, daß das Denkvermögen der Kinder hauptsächlich durch die Anschauung entwickelt werden müsse, er brachte den für die Schule so wichtigen und segensreichen Anschauungsunterricht.

Fröbel verfolgte diese Idee, getragen von dem Gedanken, daß die Geistes- und Körperkräfte der Kinder vernünftig, harmonisch und naturgemäß herangebildet werden müssen. — Er ging an die Organisation der Kindergärten. (Referent betont nochmals, daß er über diesen Gegenstand nur Andeutungen geben und daß die Zuhörer im Interesse der

Sache und zum besseren Verständnisse die Münchener Kindergärten besuchen sollen.) — Die Gegenstände, welche beim Anschauungsunterrichte benützt würden, sind im Ganzen 25. Man gebrauche hiezu: Bälle, Kegel, Würfel ꝛc. Die Kinder lernen verschiedene Formen kennen, es werden ihre Körperkräfte dadurch geübt, daß sie Hände-, Fuß-, Ober- und Unterkörperübungen zu machen haben.

Zu diesem Zwecke sei es sehr nothwendig, daß die Kindergärtnerinnen selbst gut turnen können. Die Kinder dürfen übrigens nicht merken, daß sie durch die verschiedenen Uebungen lernen müssen, sondern es soll den Anschein haben, als würden nur Spiele gemacht. — Das Spiel ist von größter Wichtigkeit. Es gibt verschiedene Arten von Spielen: Bewegungs- Körper-, Lauf- und Bauspiele ꝛc. — Die Kinder haben auch verschiedene Dinge nachzuahmen, z. B. die Vögel ꝛc. — Namentlich ist großes Gewicht darauf zu legen, daß sie die verschiedenen Thätigkeiten, die ihnen meistens unverständlich sind, kennen und verstehen lernen; so z. B. bücken, biegen, picken ꝛc. — Dies wird durch Anschauung erzielt. Eine Hauptrolle in den Kindergärten spielt auch der Gesang. Es wird auch in den Kindergärten das Fröbel'sche Prinzip der Symbolik durchgeführt. Das Kind macht einen Jäger, Gärtner ꝛc. Es ist dies ein glücklicher Griff. Es wird hiedurch bei dem Kinde schon der Grund zur Poesie gelegt.

Es darf übrigens nicht geglaubt werden, daß die Kindergärten in das Gebiet des Unterrichtsstoffes der Volksschule übergreifen. Jeder Schulunterricht ist ausgeschlossen.

Es sind, wenn die Kindergärten gedeihen sollen, tüchtige Kindergärtnerinnen nothwendig. —

Langsam hat sich Anfangs diese Anstalt Bahn gebrochen; gegenwärtig aber hat sie schon überall Eingang gefunden, und wird ihr warmes Interesse von allen gebildeten Kreisen entgegengetragen. — Die Früchte derselben seien auch unverkennbar und reichlich. —

Aber erst dann werden sich die Früchte so recht zeigen, wenn der Besuch dieser Anstalten allen Kindern möglich gemacht wird; erst dann wird die Last des Lehrers erleichtert.

Nach einer herzlichen Ermahnung des Herrn Referenten, den Kindergärten reges Interesse entgegentragen zu wollen, beschließt derselbe seinen Vortrag.

Von Seite der Versammlunng und des Herrn Vorsitzenden wird ihm der herzlichste Dank für seine Bemühung ausgesprochen.

F. W. Weber, Schriftführer.

Sectionsversammlung für Stenographie.

In der für Stenographie anberaumten Sectionsversammlung im Schulhause St. Bonifaz B brachte Herr Lehrer Raps ein in seiner Ausführung sehr interessantes Referat zu Gehör. Den Gang der Verhandlungen leitete Herr Lehrer Littig aus Landau (Rheinpfalz). Referent betonte, daß gerade die Stenographie bis jetzt auf den Hauptversammlungen des bayer. Volksschullehrervereins vernachläßigt worden und daß man auch heuer seinen Vortrag zur Hauptversammlung nicht zugelassen, sondern wohl wegen geringer Beachtung des Gegenstandes selbst einer Sectionssitzung überwiesen habe. *)

*) Der Hauptausschuß erkennt den Werth der Stenographie vollständig an; er glaubte jedoch den Vortrag des Hrn. Raps in die Sectionsversammlungen verweisen

Er legte in eingehender Weise das Wesen der Stenographie und deren Geschichte dar, hervorhebend, daß selbst schon die alten Völker eine Stenographie gekannt und geübt hätten. Uebergehend auf das von Gabelsberger im Jahre 1834 veröffentlichte System kennzeichnete er den Nutzen der Stenographie als einen außerordentlichen, weil daraus Zeit-, Raum- und Geldersparniß hervorgehend. Im weitern Verlaufe gab er hierüber näheren Aufschluß, hob hervor, daß die Stenographie nach dem Stand der Dinge in der Gegenwart leider nur das Gut der Höhergebildeten sei, daß sie aber Gemeingut aller Klassen und Schichten des Volkes werden müsse, daß der weitaus größte Theil der Staatsbürger gleichfalls unbestreitbares Anrecht auf diese Zeit-, Raum- und Geldersparniß habe und daß hieraus die Einführung der Stenographie in den Volksschulen mit Nothwendigkeit hervorgehe. Referent verbreitete sich über seine Kunst als Förderungsmittel für Orthographie und Calligraphie, sowie als entschiedenes, ja vor andern Disciplinen vorwiegendes Bildungsmittel des Verstandes und der Urtheilskraft. Er gab zu, daß der Einführung der Stenographie als obligatorischer Unterrichtsgegenstand in unsern Volksschulen, wie dieselben jetzt noch bestehen, große, ja anscheinend unübersteigliche Hindernisse im Wege stehen, hielt dem aber entgegen, daß diese Schwierigkeiten endlich beseitigt werden müßten, selbst wenn bis dahin 50 und noch mehr Jahre verstreichen sollten und daß der Unterricht in der Stenographie mittlerweile mindestens doch in der oberen, beziehungsweise den oberen Klassen der Volkschule ertheilt werden könnte. Redner erging sich ferner darüber, daß bei Einführung des stenographischen Unterrichts der Lehrer selbst Stenograph sein, daß der stenographische Unterricht als obligatorischer Lehrgegenstand in den Lektionsplan der Präparandenschule und Schullehrerseminarien aufgenommen, dagegen Meßnerei und Gemeindeschreiberei vom Lehrplane der letzteren gestrichen werden müssen, ihre Stellen der Stenographie einräumend, daß man zur Meßnerei jeden Schuster und Schneider brauchen und die Gemeindeschreiberei eine so große Kunst nicht sei, in deren Geheimnisse der Lehrer nach dem Seminaraustritte sich etwa nicht mehr einarbeiten könnte. — Der Sinn des Referats möchte in Vorstehendem ungefähr niedergelegt sein. — Nach Schluß des Referats eröffnete der Vorsitzende die Debatte, nachdem er vorher Herrn Raps den Dank der Versammlung für seinen Vortrag abgestattet. Die Discussion ergab im Wesentlichen nichts Neues. Von einer Seite wurde hervorgehoben, daß der stenographische Unterricht an 5 Schullehrerseminarien in Bayern bereits faktisch eingeführt sei, indem dießbezügliche Proben aus diesen Anstalten in der mit der eben tagenden Hauptversammlung des bayer. Volksschullehrervereins verbundenen Lehrmittelausstellung zur Einsicht und Kenntnißnahme vorlägen. — Es wurden folgende Resolutionen gefaßt und von der Versammlung angenommen:

1) In Anbetracht der eminenten Bedeutung und des großen Nutzens der Stenographie für Schule und Lehrer; in Anbetracht, daß auf dem deutschen Lehrertag zu Wien 1870, sowie auf dem österreichischen Lehrertag zu Linz im Jahre 1871 die Einführung der Stenographie in den Lehrerbildungsanstalten als obligatorischer Unterricht einstimmig anerkannt wurde; in Erwägung, daß in allen Ländern die Einführung und

zu müssen, da in diesen am beßten und zweckdienlichsten über Unterricht in einem speciellen Fache verhandelt werden könne.

Ausbreitung der Stenographie angestrebt und unterstützt wird; in Erwägung, daß Bayern als die Wiege der Stenographie gegenüber andern Ländern nicht zurückbleiben kann: erklären die auf der V. Hauptversammlung der bayer. Lehrer zu München, resp. die bei der Sektionsversammlung für Stenographie anwesenden Lehrer die Einführung der Stenographie in den Schullehrerseminarien als obligatorischen Unterrichtsgegenstand für nothwendig und stellen deshalb an den Hauptausschuß des bayer. Lehrervereins die Bitte, es möge dahin gewirkt werden, daß dieser Antrag auch realisirt werde.

2) Die Versammlung stellt an den Hauptausschuß des bayer. Volksschullehrervereins die fernere Bitte, an geeigneter Stelle Schritte zu thun, daß die bayer. Volksschullehrer *) zu den für Lehrer der Stenographie an Mittelschulen und höheren Lehranstalten abzuhaltenden Prüfungen in der Stenographie zugelassen werden, um zu solchen Lehrstellen gelangen zu können.

3) Das Referat des Herrn Raps über Stenographie ist in der „Allgemeinen deutschen Lehrerzeitung“ sowie in der „Bayer. Lehrerzeitung“ der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Hiemit wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

Schauturnen.

Das von den Herren Turnlehrern Weber und Scheibmaier veranstaltete Schauturnen nahm, begünstigt von vorzüglichem Wetter, einen ausgezeichneten Verlauf. Vor Beginn des Turnens hielt Herr Turnlehrer Weber an die sich zahlreich eingefundenen Lehrer und Turnerfreunde eine Ansprache, in welcher er betonte, daß das Turnen in den Volksschulen Münchens bisher noch nicht obligatorisch eingeführt, sondern im verwegensten Sinne fakultativ betrieben worden sei.

Die vorzuführenden Uebungen sollen nur einen Umriß des Turnunterrichts geben, wie man sich denselben in der Volksschule zu denken habe. Deshalb mögen die nachfolgenden Uebungen nicht als Produktion angesehen werden, sondern als das, was die Schule zu bieten habe.

Die Uebungen wurden in drei verschiedenen Turnstufen, entsprechend den sechs turnenden Schulklassen, vorgeführt und sollten beweisen, daß hier in der Schule mit pädagogischen Grundsätzen gerechnet worden. Er verlangt die Entwickelung der Fähigkeiten, die Steigerung der Fähigkeiten, ausgehend von dem Grundsatze: Jeder Unterricht, der sich nicht steigert, ist kein Unterricht. Der Turnunterricht verlangt von der untersten bis hinauf in die höchste Klasse eine fortschreitende Sichselbstentwickelung; selbst im Kindergarten müsse schon geturnt werden. So lange dieß nicht ist, bleibt er ein Stückwerk. Durch den Turnunterricht wird eine ganze Reihe geistiger und körperlicher Eigenschaften geweckt und gebildet. Es genügt aber nicht, wenn der Turnlehrer vor seinen Schülern gestanden ist, er muß selbst schon in der Reihe gestanden sein, d. h. er muß geturnt haben. — Die Uebungen der letzten Stufen sind ein Material nicht allein für die Oberklassen der Volksschulen, sondern auch für die ersten Stufen der Mittelklassen.

---

*) Soviel uns bekannt, werden Volksschullehrer ohnedies zu fraglichen Prüfungen zugelassen. D. V.

Hierauf begann unter der trefflichen Leitung des Herrn Scheibmaier jun. das Turnen mit 24 Schülern von circa 8—12 Jahren. Die Knaben legten im Allgemeinen eine bewundernswerthe Aufmerksamkeit und Ausdauer an den Tag und führten auf das exakte Commando ihres Turnlehrers die Uebungen präcis und in strammer Ordnung aus.

Dem anwesenden Publikum entsprachen besonders die mit Gesang trefflich ausgeführten Reigen, auf welche immer lebhafter Applaus folgte, zum Danke und zur Anerkennung der Mühen des Lehrers und der Schüler.

Für das Auge waren vorzugsweise die Schwenkungen im Stern und im Viereck, sowie der Lioner-Aufmarsch ergötzend. Die Freiübungen wurden trotz der schon angestrengten Kräfte der Turnenden, trotz der erhöhten Aufmerksamkeit, welche sie verlangen, ebenso glücklich und freudig ausgeführt wie vorausgegangene Ordnungsübungen und ernteten den Beifall der Anwesenden.

Nach je einer Abtheilung der vorgeführten Uebungen sprach Herr Weber wieder zur Versammlung und gab Aufschluß über den Zweck ꝛc. ꝛc. der nun folgenden Exercitien. Unter Anderm hob er auch treffend hervor, daß nicht der nächst Beste, der schon eine Muskete getragen, der große Praxis im Turnen habe und schwierige Uebungen gut ausführen könne, wie im Jahre 1872 noch im bayerischen Abgeordnetenhaus geglaubt ward, sondern nur der pädagogisch gebildete Lehrer Turnunterricht ertheilen könne.

Am Schlusse ermunterte der Herr Redner jene Lehrer, die schon Turnunterricht geben, fleißig darin fortzufahren und wünscht, daß sie vom Vorgeführten manches für sich mitnehmen, das aber auch jene, die noch nicht im Turnen unterrichten, dazu aufmuntern und warmen Antheil nehmen, den sie wirken dadurch für die Schule, für das Volk und den Staat.

Die Jugend muß hinaustreten in Gottes freie Natur, muß gekräftigt werden an Körper und Geist; nur so wird es möglich sein, tüchtige Kämpfer für das Vaterland in der künftigen Generation zu bekommen. Mit einem „Gut Heil" auf das Turnen als nationales Erziehungsmittel schloß Herr Weber seine begeisternden Worte.

Das Programm für das Schauturnen war folgendes:

1. Ordnungsübungen der ersten Turnstufe (der zweiten und dritten Schulklasse): Bildung der Reihe, Drehungen, Ziehen und Marschieren, Reihungen, Reigen.

2. Ordnungsübungen der zweiten Turnstufe (der vierten und fünften Schulklasse): Bildung eines Reihenkörpers, Schwenkungen, Gegen- und Winkelzüge, Reihungen, Reigen.

3. Intermezzo: Uebungen mit dem Eisenstab.

4. Ordnungsübungen der dritten Turnstufe (der sechsten und siebenten Schulklasse): Lionischer Aufmarsch, Schwenkungen, Schlängelungen, Reihungen, Reigen.

5. Freiübungen der ersten Turnstufe: Grundübungen.

6. Freiübungen der zweiten Turnstufe: Widergleiche und zusammengesetzte Uebungen.

7. Freiübungen der dritten Turnstufe: Zweier und Dreier Uebungen.

8. Stemmgeräthe. Stemmbalken (= „Schwebebaum") und Barren. Uebungen der drei Stufen:

9. Entwicklung des Sprunges.
10. Hanggeräth. Stangengerüst. Uebungen der drei Stufen.
11. Ziehkampf.

Vortrag des Herrn Professors Dr. Bopp über Naturkunde in den Volksschulen.

Derselbe schickte seinen Ausführungen eine eingehende Erklärung des in Württemberg bereits zur Einführung gelangten Systems voraus, betonte sodann die Nothwendigkeit einer größeren Ausdehnung des naturwissenschaftlichen Unterrichts in den Volksschulen und meinte, daß es, um einen wirksamen physikalischen Anschauungsunterricht ertheilen zu können, nothwendig sei, nicht, wie seither mit der Lehre vom Hebel zu beginnen, sondern mit dem Compaß — mit dem Magnetismus. Der seitherige Usus in Handhabung des naturwissenschaftlichen Unterrichts sei seines Dafürhaltens lediglich Schuld, daß bislang in der Physik nichts geleistet worden, weil dieselbe eben unverstanden geblieben ist. Die Lehrer hätten wohl den besten Willen, wären aber im Gebrauch und in der Anwendung der Apparate ꝛc. zu unerfahren, weßhalb er zur Abhilfe dieses Mißstandes Curse errichtet habe, deren Resultat zufrieden stelle, und zugleich ihn nur noch fester davon überzeugt habe, wie wichtig es sei, den Unterricht nicht mit der Mechanik, sondern mit dem Magnetismus anzufangen. Dem von ihm entworfenen Programm gemäß hätten die Lehrgegenstände in folgender Reihenfolge nach einander zu kommen: Die wichtigsten Grundgesetze 1) des Magnetismus, 2) der Elektricität (Erklärung des Blitzes und Mittel zur Abwendung desselben), 3) der Telegraphie, 4) der Lehre vom Licht (das Sehen, der Spiegel u. s. w), 5) der Wärmelehre (Nebel, Regen, Schnee, Dampf, Lokomotive ꝛc. ꝛc.), 6) Wasser- und Luftdruck (Springbrunnen ꝛc.), 7) der Lehre vom Hebel (Senk- und Fallkraft) und zum Schluß die Anfangsgründe der pneumatischen Chemie, die Bestandtheile der Luft u. s. w. Hierauf erfolgte eine eingehende Erläuterung dieses Anschauungsunterrichts.

Specialbericht

über die Veranstaltung der Lehrmittelausstellung für die V. Hauptversammlung des bayerischen Volksschullehrervereins in München.

Der Bezirkslehrerverein München begann die Vorbereitungen zur V. Hauptversammlung des bayerischen Volksschullehrervereins mit der Wahl der Obmänner für die verschiedenen Geschäftsausschüsse. Auf den Unterzeichneten fiel die Wahl zur Obmannschaft für Anordnung der Lehrmittelausstellung. War es mir auch klar, welch aufreibende und verantwortliche Thätigkeit dieser Vertrauensposten in sich schließe; so nahm ich doch um so weniger Anstand, zu diesem Zwecke meine bescheidene Kraft dem Vereine zur Verfügung zu stellen, als ich ja erst kurz zuvor von demselben Vereine bereits in der Absicht, mir Erfahrungen hinsichtlich der Veranstaltung einer Lehrmittelausstellung sammeln zu können, als Delegirter zur XX. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung nach Hamburg abgesandt worden war.

Auf 13. Mai Abends 7 Uhr berief ich die wenigen Mitglieder, welche sich bis dahin zur Mitwirkung in meinem Ausschusse gemeldet hatten, zur ersten Sitzung zusammen. Herr Lehrer Dennerlein wurde

zum Schriftführer gewählt und hierauf beschlossen, daß für den in's Buchhändlerfach einschlägigen Theil der Arbeiten bei Veranstaltung der Lehrmittelausstellung der Buchhändler und Antiquar Herr Theodor Ackermann von hier zu gewinnen, und derselbe auch sofort bezüglich der Ausschreibung behufs Einladung der Verlagshandlungen und Lehrer zur Betheiligung an der Ausstellung zu hören sei.

Herr Ackermann nahm die Einladung zu seiner Mitwirkung freundlichst an, und schon hier will konstatirt werden, daß der Verein so wenig Grund bekam zu bereuen, diese Wahl getroffen, als Herr Ackermann, dieselbe angenommen zu haben.

Nach Berathung mit Herrn Ackermann besorgte Herr Dennerlein als Schriftführer die Ausschreibung in fünf als am zweckdienlichsten erkannten Zeitungen, und stellte nach Beschluß des Ausstellungsausschusses als Endtermin für Anmeldung der auszustellenden Werke den 1. Juli fest.

Sämmtliche Anmeldungen waren an den Unterzeichneten einzusenden und bis zum festgesetzten Termine hatten bereits eine beträchtliche Anzahl Verlagshandlungen aus allen Theilen Deutschlands und angrenzenden Ländern bei mir Werke zur Ausstellung angezeigt. Auch Lehrer und sonst einschlägige Institute hatten die Betheiligung an der Ausstellung in liberalster Weise zugesagt.

Um zu konstatiren, welche Handlungen der bayerischen Lehrerversammlung ihre Beachtung schenkten und zu einiger Orientirung der Leser in der pädagogischen Verlagswelt folgen hier die rechtzeitig angemeldeten Verlagshandlungen und Lehrer ꝛc., welche sich an der Ausstellung betheiligten.

Aus Aarau: H. R. Sauerländer; aus Aichach: Lehrer Martin Huber; aus Ansbach: Fr. Seybold'sche Buchh.; aus Augsburg: B. Schmid'sche Buchh. von A. Manz; aus Bamberg: Buchner'sche Buchh.; aus Berlin: Theobald Grieben — Hugo Kastner — G. Langenscheidt's Verl.-Buchh. — Hermann Nieter — Nikolai'sche Verl.-Buchh. — Elwin Staude — J. A. Wohlgemuth (Max Herbig); aus Braunschweig: Harald Bruhn — Friedr. Wreden; aus Breslau: G. P. Aderholz (G. Porsch) — J. U. Kern'sche Verl.-Buchh.; aus Karlsruhe: A. Bielefeld — G. Braun'sche Hofbuchh. — W. Creuzbauer; aus Dinkelsbühl: Lehrer Speidel (Biologisch entomologische Sammlung, enthaltend sämmtliche 7 Ordnungen der Insekten nach Burmeisters System (Leunis) geordnet.); aus Dresden: C. C. Meinhold und Söhne — G. Schönfeld's Verl.-Buchh. (C. A. Werner); aus Duisburg: Joh. Ewich; aus Erlangen: Palm und Enke; aus Essen: G. D. Bädecker; aus Eßlingen: Konrad Weyhardt; aus Frankfurt a/M: Jäger'sche Buchh.; aus Freiburg: Herder; aus Gera: Jßleib und Rietzschel — Paul Strebel; aus Schw.-Hall: Ferdinand Staib; aus Hamburg: Händcke und Lehmkuhl; aus Hannover: Gustav Elkam; aus Heidelberg: Georg Weiß, Universitäts-Buchh.; aus Hof: Franz Büching — G. A. Grau und Comp.; aus Kaiserslautern: J. J. Tascher, pädagogisch. Verl.; aus Leipzig: Julius Klinkhardt — Quandt und Händel — Adolph Nefelshöfer — Ed. Wartig — C. F. Winter — Bruno Zechel; plastische, anthropologische Lehrmittel: Professor Dr. Bock, ausgeführt in Gyps von G. Steger, Bildhauer; aus Lentersheim bei Wassertrüdingen: Lehrer J. F. Gebert; aus St. Leonhard bei Rothenburg a./T.: Lehrer A. F. Rohmeder; aus Merrane: Oberlehrer Gustav Riedel; aus München: Theodor Ackermann — E. H.

Gummi (Gustav Beck — J. Lindauer'sche Buchh. (Schöpping) — Lehrer Carl Adolph Mayer — Thierschutzverein; physikalische Instrumente und Apparate: H. H. Benker — August Dreyer — Jakob Rath — Julius Teller — Ed. Wilhelm; plastische anthropologische Lehrmittel: Zeiler Paul. Anatom und Bildhauer; Schulutensilien: Lehrer Joseph Kaiser: Schülerarbeiten im Zeichnen: Professor Weishaupt; Kindergartenarbeiten: Fröbelverein; weibliche Handarbeiten: drei hiesige Schulen; aus Neuburg a/D. Lehrer J. Winter; aus Nördlingen: C. H. Beck'sche Buchhandlung; aus Nürnberg: P. C. Geißler — Hoffmann — Serz und Co.; Lehrmittel und Apparate: Lehrer Georg Ernst; aus Oldenburg: G. Stalling; aus Regensburg: Die Lehrer: Fleischmann, Wild und Zahn; aus Roztok bei Prag: J. Felkl; aus Neu-Ruppin: Oehmigke und Riemschneider (R. Patrenz); aus Schaffhausen: Brodtmann'sche Buchhandlung. — Fr. Hurter'sche Buchhandlung; aus Schleißheim: Landwirthschaftliche Lehrmittel: Joseph Anselm, Lehrer der Landwirthschaft und Modelleur; aus Stuttgart: Chr. Belser'sche Verlagsbuchhandlung; Hoffmannsche Verlagsbuchhandlung (Karl Hoffmann.) — A. Liesching und Comp. — H. Müller's Kunstverlag; Lehrmittel und Lehrapparate für Physik und Chemie: Professor Carl Bopp; aus Weimar: H. Böhlau's Verlags-Buchhandlung; aus Wiesbaden: Julius Niedner, Wilhelm Roth Hof- Kunst- und Buchhandlung; aus Wittenberg: R. Herrost's Verlags-Buchhandlung; aus Wriezen a/O.: F. Riemschneider; aus Würzburg: A. Huber und Bach — Stahel'sche Buchhandlung; aus Zerbst: E. Luppe.

Während die Anmeldungen einliefen, wurde der Ausstellungsausschuß vervollständiget und auf Vorschlag des Obmannes beschlossen, daß die Ausstellung in 19 fachlich getrennten Sectionen vorgeführt werden solle. Dem Ausstellungsausschusse waren folgende Herren Lehrer beigetreten: Beer Wilhelm; Dennerlein Franz; Fernberg Joseph; Heigenmooser Joseph; Huber Clemens; Illing Lorenz; Immel Karl; Käb Lorenz; Karg Andreas; Maier Joseph; Sommer Michael; Straubinger Ignaz; Weber Adolf; Wenz Friedrich; Wenz Gustav.

Nach Ablauf des Anmeldetermines wurden in einer Sitzung in den ersten Tagen des Monates Juli sämmtliche Anmeldungen den Ausschußmitgliedern übergeben, um von denselben auf die festgestellten Sectionen vertheilt zu werden; zugleich hatte jedes Mitglied bei dieser Gelegenheit zu bestimmen, was vom Angemeldeten als brauchbar zur Ausstellung zugelassen werden solle, und was als noch nicht angemeldet an hervorragenden Werken noch einzurufen wäre. Die auf diese Weise nach Sectionen geordneten Verzeichnisse der ausgewählten und vorgemerkten Werke und Gegenstände erhielt Hr. Ackermann, um nach ihnen das Ausstellungsmaterial einzurufen. Herr Ackermann hatte hier eine Riesenarbeit in der kürzesten Zeit zu bewältigen. Nach allen Windrichtungen liefen die Einberufungsnoten auseinander mit der Bitte, die Ausstellungsgegenstände umgehend hieher gelangen zu lassen. Sämmtliche Gegenstände waren an Herrn Ackermann einzusenden und hatte derselbe auch die Verpflichtung übernommen, alles an ihn Abgelieferte nach Beendigung der Ausstellung wieder an die Eigenthümer zurück zu senden.

Schon in der ersten Sitzung des Ausstellungsausschusses wurde der Beschluß gefaßt, über die Lehrmittelausstellung einen raisonnirenden Catalog anzufertigen. Zu diesem Zwecke hatte jedes Ausschußmitglied

die Verpflichtung übernommen, zu den Werken von einer oder zwei Sectionen Besprechungen zu schreiben.

Erst um den 20. Juli trafen die ersten Sendungen von den Ausstellern hier ein, und doch sollte schon bis längstens 10. August der Catalog mit den Besprechungen im Manuscripte fertig liegen, weil sonst der Druck desselben bis zur Versammlung nicht mehr zu bewältigen war. Es kam also nun die Reihe der Ueberanstrengung an den Ausstellungsausschuß. Herr Ackermann händigte sämmtliche eingelaufene Werke und Gegenstände an mich aus; ich vertheilte sie in die verschiedenen Sectionen und verschickte sie an die betreffenden Mitglieder zur Beurtheilung. Uebernommen hatten die Besprechung für die I. Section Hr. Fernberg; II. Hr. Wenz Friedr.; III. Hr. Käb; IV. Hr. Illing; V. Hr. Wenz Friedr.; VI. Hr. Dennerlein; VII. Hr. Straubinger; VIII. Hr. Immel; IX. Hr. Wenz Gust.; X. Hr. Heigenmooser; XI. Hr. Beer; XII. Hr. Karg; XIII. Hr. Weber; XIV. die Hrn. Kaiser und Maier Joseph, XV. Hr. Sommer; XVI. Hr. Weber; XVII. Hr. Huber Clemens; XVIII. und XIX. Hr. Kaiser.

In wie weit das vorgesteckte Ziel durch diesen Catalog einerseits dem Besucher der Ausstellung einen gewissenhaften Führer, anderseits aber auch den Lehrern einen praktischen Rathgeber bei Neuanschaffung von Lehrmitteln an die Hand zu geben, erreicht wurde, ist von den Besitzern des Cataloges zu beurtheilen. Mag auch die Arbeit manch Lückenhaftes, manch Oberflächliches aufweisen; im Allgemeinen wird doch der redliche Wille, etwas Brauchbares zu schaffen, nicht verkannt werden. Gewiß ist, daß zu dieser Arbeit, sollte sie gründlich bewältigt werden, eben gerade so viele Monate erforderlich gewesen wären, als uns Tage zugemessen waren.

Neben dieser aufreibenden Thätigkeit (es war nebenbei auch noch bei 20 und 21° R. die Schule fortzuführen) hatte ich in der Zwischenzeit auf Antrag des Stadtbauamtes auch noch den Situationsplan für Einrichtung des Glaspalastes zum Zwecke der Abhaltung der Lehrerversammlung und der Aufstellung der Lehrmittelausstellung entworfen; und zum Ruhme der städtischen Behörden sei hier konstatirt, daß von denselben die Ausführung dieses Planes in liberalster Weise zugesagt und, obwohl sie namhafte materielle Opfer in Anspruch nahm, für uns kostenfrei bethätiget wurde. Am 12. August war der Catalog druckreif; am 15. war der Glaspalast eingerichtet und am 16. konnte mit der Ausstellung der Lehrmittel begonnen werden. Das gab noch ein hübsches Stück Arbeit; und das umsomehr als die meisten Ausschußmitglieder, nachdem sie ihre Aufgabe bezüglich der Beurteilung der Werke gelöst hatten, zu einiger Erholung noch zu kleinen Ausflügen auf's Land abgereist waren. Herrn Ackermann, mir und noch einigen Collegen blieb diese anstrengende Arbeit allein überlassen. Ganz besonders zu erwähnen ist hier wohl die rastlose Thätigkeit der Herren Lehrer Dennerlein und Karg.

Näher auf eine Besprechung der ausgestellten Lehrmittel selbst einzugehen, halte ich für überflüssig; da ja der in 2500 Exemplaren ausgegebene Catalog nach dieser Richtung den genauesten Aufschluß gibt. Als ganz besonders der Beachtung zu empfehlen sind aber die dort aufgeführten Lehrmittel für Anthropologie von Dr. Bock aus Leipzig und von Paul Zeiler aus München, sowie die Lehrmittel und Apparate für Physik von Professor Bopp aus Stuttgart, Herren Benker und Ed.

Wilhelm in München. Besseres, als von vorstehenden Adressen ausgestellt war, wird es für unsere Zwecke in den bezeichneten Fächern kaum geben; und gerade in diesen Fächern sieht es in der Volksschule (höheren Elementarklassen und Fortbildungsschulen) noch fast am allertraurigsten aus — und was wird wohl in unseren Tagen mehr gefordert werden müssen, als Kenntniß des eigenen Körpers, Kenntniß der Naturkräfte und ihrer Anwendung für's praktische Leben?

Nun ist noch ein Punkt etwas näher zu beleuchten. „Die Lehrmittelausstellung soll den Fachmann der Schule einführen in das Bereich der neuesten Errungenschaften auf allen Gebieten seiner Berufsthätigkeit — sie soll ihn aber auch anregen, sich mit diesen Errungenschaften vertraut zu machen.“ „Dieser vollberechtigten Forderung kann durch die Ausstellungen, wie sie herkömmlicher Weise bei Lehrerversammlungen veranstaltet sind, aus naheliegenden Gründen nicht ausreichend Genüge geleistet werden.“

Mit diesen Worten habe ich die Vorrede zum Cataloge über unsere Lehrmittelausstellung eingeleitet, und man wird zugeben, daß in denselben ebenso die Licht- wie die Schattenseiten der Veranstaltung solcher Ausstellungen richtig gezeichnet sind. Mit Absicht besprach ich die Vorbereitungen zu unserer Ausstellung so ausführlich (obwohl noch manches Mißliche übergangen wurde), um zu zeigen, welch' unglaubliche Mühe die Veranstaltung einer solchen Ausstellung erfordert — und daß selbst unter so günstigen Umständen, wie sie hier in München für solche Zwecke obwalten, es unmöglich ist, das eigentliche Ziel — Vollständigkeit und kritische Sichtung des einschlägigen Materials — zu erreichen. Und würde es sich denn wirklich der Mühe lohnen, wollte man auch das Gediegenste schaffen? Wie viel Zeit bleibt dem Besucher einer Lehrerversammlung zur ruhigen Prüfung der Ausstellung? Erst muß doch den Verhandlungen der Versammlung volle Aufmerksamkeit gewidmet werden; Sehenswürdigkeiten, auf die man sich seit Jahren gefreut — Kunstgenüsse, die man vielleicht seit Lebens entbehrt, sie können unmöglich außer Beachtung bleiben; und schließlich fordert die Natur, die stets menschliche, die von all' diesem geistigen Brode auch beim Lehrer nicht fett wird, ebenfalls ihre Rechte. Höchstens das enge Lehrergewissen jagt noch Diesen oder Jenen im Sturmschritte durch die vollgepfropfte Vorrathskammer seiner Handwerkszeuge — und wem wird hiebei nicht das alte Sprüchwort einfallen: „Ein Schelm der mehr thut, als er kann.“ Nochmals also: „Der vollberechtigten Forderung, wie sie an den Erfolg einer Lehrmittelausstellung zu stellen ist, kann durch Ausstellungen, wie sie herkömmlicher Weise bei Lehrerversammlungen veranstaltet sind, aus naheliegenden Gründen nicht ausreichend Genüge geleistet werden.“ Und doch sind Lehrmittelausstellungen unentbehrlich; nur müssen sie zu jeder Zeit zugänglich und mit Muße zu prüfen sein.

Mein Vorschlag ginge also dahin, permanente Lehrmittelausstellungen im Vereine mit naturhistorischen und andern einschlägigen Sammlungen zu schaffen, und zwar, wenn nur immer möglich am Sitze jeder Kreisregierung. Die betreffenden städtischen Behörden im Vereine mit den Kreisregierungen hätten die Mittel aufzubringen und für die Verwaltung zu sorgen und von den localen Bezirkslehrervereinsmitgliedern und tüchtigen Buchhändlern wäre das Unternehmen thatkräftigst zu unterstützen.

Der Münchener Bezirkslehrerverein hat bereits in diesem Sinne an den hohen Stadtmagistrat ein Gesuch um Schaffung einer permanenten Lehrmittelausstellung gerichtet; und bei der bekannten Munificenz dieser Behörde einerseits und bei dem vielfach bewiesenen besten Willen der hohen Kreisregierung von Oberbayern anderseits steht wohl zu erwarten, daß diese hochwichtige Angelegenheit der eingehendsten Erwägung werth erachtet werde.

Erst auf diesem Wege können Lehrmittelausstellungen den gewünschten Erfolg erzielen.

Kaiser Joseph,
Obmann des Ausstellungsausschusses.

Die V. Hauptversammlung ließ an Se. Majestät König Ludwig II. folgendes Telegramm abgehen:

„Die in München tagende V. Hauptversammlung des bayer. Volksschullehrer-Vereins bringt dem geliebten König und Herrn, dem erhabenen Förderer der Volksbildung und Beschützer der Schule und der Lehrer in unwandelbarer Treue ehrfurchtsvollste Huldigung und unterthänigsten Dank dar.

Der I. Vorstand: Karl Heiß."

Hierauf erfolgte als Antwort:

„Herrn Karl Heiß, Vorstand des bayerischen Lehrer-Vereins in München. Seine Majestät der König haben mich beauftragt, den in München versammelten Mitgliedern des bayerischen Lehrer-Vereines für die telegraphisch mitgetheilte Huldigung, welche ein beredter Ausdruck treuer Gesinnung ist, Allerhöchstihren wärmsten Dank auszusprechen.

V. Eisenhart, Ministerialrath und Sekretär
Sr. Majestät des Königs."

Weitere Telegramme liefen ein:

Aus Eichstädt:

„An die im Glaspalaste zu München versammelten bayer. Lehrer. Herzlichen Brudergruß mit dem Wunsche gesegneten Erfolgs Eurer Berathungen. Euer erkrankter College

Eppenauer."

Aus Gemünden:

„Allen anwesenden Herren Collegen meine herzlichsten Grüße. Ein dreifaches Hoch!

Kreß, Lehrer in Rineck."

Aus Neumarkt (Oberpfalz):

„Herzlichen Gruß vom Bezirkslehrerverein Neumarkt."

Aus Neapel:

„Glückauf dem frischen Geiste der freien Schule, der Eure Berathungen zur Bethätigung eines energischen Fortschritts leiten möge!

Müller, Hartmann und Conrad auf Capri."

Aus Ingenheim (Rheinpfalz):

„Amtsbrüderlichen Gruß den Männern, die der Schule Wohl und Freiheit furchtlos berathen. Möge der Schule reicher Segen daraus erwachsen, damit diese ihre Kulturmission: deutsche Bildung, deutsche Sitte, deutsche Kraft zu fördern immermehr nachkomme. Trautmann."

Aus Weiler (Algäu):

„Möge die Versammlung aufrichtig und frei verlangen, daß der Lehrerstand, befreit von geistlicher Bevormundung und Kirchendiensten, als selbständiger, entsprechend besoldeter Diener unseres theueren Vaterlandes ganz dem Unterrichte der deutschen Jugend gegeben werde.

Peter Wucher, Posthalter."

Diesem echt deutschen Manne, der jüngst in einer Brochüre, die Schulzustände auf dem Lande ebenso wahr als markig schilderte, sendete die Versammlung folgendes Telegramm:

„Der bayerische Lehrerbund bringt Hrn. Posthalter Wucher mit brüderlichem Herzen Gegengruß und warmen Dank für sein entschiedenes Eintreten zu Gunsten der zeitgemäßen Volksschule."

An in- und ausländischen Gästen, die unsere Versammlung beehrten, verzeichnen wir:

Die Herren:

Zeitlmann, k. Regierungsrath und Referent im kgl. Staatsministerium über die technischen Schulen, als Vertreter des Cultusministeriums.

Dr. Widenmayr, II. rechtsk. Bürgermeister,
Chorherr, Magistratsrath,
Schanzenbach, Magistratsrath,
Riedmaier, Magistratsrath,
Billing, Magistratsrath,
Knorr Julius, Gemeindebevollmächtigter,
Bock Erh., Gemeindebevollmächtigter;
} Als Vertreter der Gemeindebehörden.

Streitberg, k. Advokat von München; Dr. Beck, Reiner Julius, Physikats-Assistent von München; M. Bullinger, Fabrikdirektor von Pasing; Frau Marschall, Schulrathsgattin; Die Herren: J. Knorr, Landtags-Abgeordneter; P. Rottmann; M. Siegert, Inspektor; Jak. Schwarz; Mathias Falk, Hauslehrer; Die Fräuleins: Olivia Walch, Verweserin; Wilhelmine Seelinger, Arbeitslehrerin; Charlotte Hegger, Arbeitslehrerin; Clementine Lehmann, Arbeitslehrerin; Ernestine Burkhard, Arbeitslehrerin; Babette Hutzler, Arbeitslehrerin, sämmtliche von München; Babette Pfitzer, Arbeitslehrerin von Wassertrüdingen; Herr Dr. von Sicherer, k. Oberstabsarzt a. D. Die Fräuleins: Cäcilie Huber, Arbeitslehrerin; Marie Daser, Arbeitslehrerin. Die Herren: Franz Zehner, Kaufmann; Emil Pachmayr, Apotheker, sämmtliche von München. Frl. Josephine Pichlmaier, Schullehrerin von Schwabing. Die Fräuleins: Elise Moll, Schullehrerin; Therese Moll, Schullehrerin; Antonie Moll, Schullehrerin; Karoline Langlott, Schullehrerin; Crescenzia Hochholzer, Schuldienst-Exsp., sämmtliche von München. Die Herren: Fritz Hohenegg, Chorregent von Kaufbeuren; Fritz Meyer, königlicher Telegraphist von München; Dr. Hänlmayr, k. Gerichtsarzt von Pfaffenhofen; G. Schiff, stud. phil.; M. Ligx, Offiziant. Die Fräuleins: K. Lechinger, Hilfslehrerin; Anna Reinolt, Hilfslehrerin; sämmtliche von München; Frau Bertha Dempf, Lehrers-Gattin von Maitenbeth; die Fräuleins: Marie Kölbel, Schuldienstexspectantin; Marie Fauth, Arbeitslehrerin; Marie Vogel, Arbeitslehrerin. Herr E. Bock, Cafetier. Frau Frieda Streitberg, Advokatensgattin. Herr Knorr, k. Landrichter. Frau Therese Renner, Lehrersgattin. Die Fräuleins: Jos. Saule, Arbeitslehrerin an der St. Anna-Schule; Emilie Schmidt, Hilfslehrerin; Lina Reindl,

Lehrerin an der prot. St. Anna-Schule; Herr A. Rothenheim, Fabrikant. Frl. Magdalena Stulberger, Lehrerin an der Dompfarrschule, sämmtliche von München; Frau Marie Heiß, Lehrersgattin von Augsburg. Frl. Anna Wörle, Sprachlehrerin. Herr K. Hack, cand. theol., beide von München. Die Herren: J. Häuselmann, Schulinspektor von Bern; Alf. Lanz, Bildhauer von München; Georg Orterer, cand. philolog. von Wörth (Oberbayern); Ferd. Kramer, Oberbeamter; J. F. Klein, Mechaniker; Joh. Böckler, Revisor; Peter Rasp jun., Armenpflegschaftsrath; Mich. Saradeth, Lehrer, sämmtliche von München. Alexander Krytowski, Privatlehrer von Lemberg; Meinrad Zimmermann, Turnlehrer; Conrad Viehbeck, Werkmeister; Johann Weiß, sämmtliche von München; F. Walzinger, Tuchfabrikant von Lambrecht; (Pfalz.) Alex. v. Boten, Privatier aus Bodenmais (Ungarn). Die Fräuleins: Josephine Stenzer; Barbara Hofmayr, Arbeitslehrerin von München; Sophie v. Grafenstein, Lehrerin; Creszenzia Kaindl, Lehrerin, beide von Passau. Die Herren: Gerber, ehem. techn. Lehrer von Hof; W. Fasty, k. k. Professor aus Prag; Heckel; Jos. Friby, k. p. Trigonometer; Jul. Herrle, Lehrer, Friedr. Krämer; Fr. Fabri, Functionär, sämmtliche aus München; Chaton, Professor aus Ueberlingen; Leinauer, Hofopernsänger aus Hannover; Rabs, physikal. Instr.-Fabr; Joh. B. Landes, cand. theol; Jos. Frosch, Orgelbauer; F. Hoffmann, Professor; J. Rott, k. Kammerdiener; P. Röder, Oberkriegscommissär; Franz Ravizza, Pianist und Musiklehrer im k. Erziehungs-Institute für Studirende in München; J. Schleich, Redakteur des Münchener Boten; Johann Laufer, sämmtliche von München; A. Kohl, k. Rector der Gewerbschule in Memmingen; Otto, Naturforscher aus Berlin; Bscherer, Photograph aus München; Joh. Ph. Freund, Lehrer aus Ernstkirchen (Unterfranken); Gustav Heindl, Apotheker aus München. Die Fräuleins: Anna Villain aus Berlin; Retha Heunisch aus Solnhofen; die Herren: J. A. Forster, Redakteur aus München; Franz Vogtherr, cand. rer. nat. aus Nürnberg; F. Mussinano, Privatier; die Fräuleins: Anna Spahn; Amalie Riehl, sämmtliche von München. Die Herren: Ferdinand Härtl, kgl. Postassistent; Ernst Schaller, Direktor der Gewerbe- und Volksschule Kaschau (Ungarn). Contro Ammiraglio d'Aste Deputato al Parlamento — Ripetta 99. P° 2°; Alexander Krylowski.

I. Geschäftsleitender Ausschuß. Die Lehrer: Illing Lorenz, Vorsitzender; Pirzer Johann, Kassier; Maier Joseph und Erbshäuser Fr., Schriftführer; Wenz Friedrich und Fernberg Joseph, Beisitzer.

II. Wohnungs-Ausschuß. Hellerer, Joseph, Lehrer, Obmann; Gabel, Georg, Lehrer; Deininger, Joh. Nep., Lehrer; Füchsle, Theodor, Lehrer; Andrae, S., Schuhmachermeister; Berger, Joseph, Lehrer; Bernhard, Joh. Bapt, Lehrer; Böhngen, Andr., Lehrer; Dennerlein, Franz, Lehrer; Eckl, Joh. Ev., Lehrer, Erbshäuser Franz, Lehrer, Fischer, Heinr., Tapezierer, Geoffroy, Pankraz, Lehrer; Hegenauer, Karl, Lehrer; Heigenmoser, Joseph, Lehrer; Heß, Friedrich, Lehrer; Hochmeyer, Joseph, Lehrer; Karg, Andr., Lehrer; Kaufmann, Otto, Lehrer; Kellerhals, David, Lehrer; Kestel, Melchior, Lehrer; Ködl, Joseph, Lehrer; Küncll, Gg. Joseph, Lehrer; Lindner, Ferdinand, Lehrer; Maier, Karl Adolph, Lehrer; Neuner, Edm., Weinhändler; Reiner, August, Lehrer; Roder, Johann, Werkführer in der Mayer'schen Kunstanstalt; Schähle, Joseph, Lehrer; Schul, Friedrich, Lehrer; Som-

mer, Michael, Lehrer; Stein, Max, Lehrer; Stoll, Joseph, Schneidermeister; Straubinger, Ignaz, Lehrer; Uſchold, K., Lehrer.

III. Geselligkeits-Ausschuß. Die Lehrer: Dering, Joseph, Obmann; Huber, Clemens; Jahn Heinrich; Mayer, Karl; Panz, Jos.; Rothschild; Schmid, Ludwig; Weber, Adolf.

IV. Empfangs-Ausschuß. Die Lehrer: Renner, Obmann; Bernard; Dennerlein; Eckl; Heß; Hochmeier; Jahn; Käb; Lindner; Schul; Stettmeier; Straubinger; Stubenvoll; Kellerhals, Dav.

V. Ausstellungs-Ausschuß.*) Die Lehrer: Kaiser, Joseph, Obmann; Beer, Wilhelm; Dennerlein, Franz; Fernberg, Jos.; Heigenmooser; Huber, Clemens; Illing, Lorenz; Immel, Karl; Käb, Lorenz; Karg, Andreas; Sommer, Mich., Straubinger, Ignaz; Weber, Adolf; Wenz, Friedrich; Wenz, Gustav.

VI. Finanz-Ausschuß. Die Lehrer: Pirzer, Joh., Obmann; Schmid, Ludwig; Uschold, Karl; Köchl, Jos.; Heigenmoser, Joseph.

VII. Preß-Ausschuß. Die Lehrer: Dr. Schramm, Paul, Obmann; Erbshäuser, Fr.; Heß, Ludw.; Künell; Schul, Friedr.; Stamber, Jos.; Stubenvoll.

VIII. Gesangs-Ausschuß. Die Lehrer: Schmid, Ludw., Obmann; Hegenauer Karl; Huber, Clemens; Kaiser, Jos.; Karg, Andr.; Köchl, Joseph; Mayer, Karl Adolph.

Unser Bericht über die V. Hauptversammlung ist nun zu Ende und es erübrigt uns nur mehr, über die Beurtheilung, welche dieselbe in der Oeffentlichkeit gefunden hat, Einiges zu bemerken. Man konnte voraussetzen, daß namentlich die Presse wahrheitsgetreu berichten werde, da den Vertretern derselben der Zutritt zu unserer Versammlung offen stand.

Der eine Theil der Presse — der liberale — hat auch möglichst objektiv referirt; der andere hingegen, der ultramontane, gefiel sich, wie immer, in Verdrehungen und Verdächtigungen. Wir werden gut thun, wenn wir diese Organe hier reden lassen; unsere Leser können dann Prüfung anstellen und am besten selbst beurtheilen, wo Wahrheit und wo Lüge zu finden ist.

So schreibt die „Augsburger Postzeitung“:

„Vor Allem ist zu konstatiren, daß der bayerische Lehrerverein nicht mehr blos, wie es Anfangs schien, die Standesinteressen vertritt, was ihm Niemand verargen würde, sondern daß er, und zwar er allein sich die Lösung der die Welt bewegenden Schulfrage vindicirt, ähnlich, wie der Arbeiterverein die der socialen Frage. Damit tritt er aus der ruhigen Prüfung und Erwägung aller Verhältnisse heraus und in die leidenschaftliche Agitation hinein. Und doch kann auf diesem Wege etwas Heilsames und Dauerndes nicht geschaffen werden. Statt sich an die maßgebenden Faktoren, Staatsregierung und Landesvertretung zu wenden, wendet er sich an die Partei. Diesen Standpunkt hat der I. Vorstand des Vereins, Lehrer Heiß aus Augsburg, sehr genau präcisirt. „Die Frage, ob wir uns auf Seite des Staates oder der Kirche in diesem Streite (um die Schule) stellen werden, ist schon lange entschieden; wir gehören zu den Vertretern der modernen Pädagogik, d. h. jener Pädagogik, welche

---

*) Zur Besorgung der in's Buchhändlerfach einschlägigen Geschäfte bei Veranstaltung der Lehrmittel-Ausstellung wurde Herr Theodor Ackermann, Buchhändler in München beigezogen.

die Ausbildung des Einzelnen nach allen seinen körperlichen und geistigen Anlagen auf wissenschaftlicher Grundlage anstrebt." Es folgen dann die gewohnten Anschuldigungen gegen den Klerus, weil derselbe gegen die liberalen Schulgesetze in Bayern, Oesterreich, Preußen, Frankreich u. s. w. ankämpft. Der Redner sucht dann weiter die Anschuldigung des negativen Liberalismus, die ihm sogar von staatlicher Seite gemacht wird, zu entkräften durch den Hinweis, daß der bayerische Lehrerverein ja gerade die moderne Pädagogik zum Prinzipe seines Strebens erhoben hat. Was ist nun aber diese „moderne" Pädagogik? Sie geht gerade um ein Jahrhundert in der Entwicklung der Schule zurück, auf Rousseau, Basedow, Pestalozzi, wie ein anderer Redner hervorhob. Was längst alle Vernünftigen als vernunftwidrig erkannt haben, alle Eindrücke, Vorstellungen, Gedanken und Triebe aus dem Menschen (dem Kinde) hervorgehen zu lassen, ohne durch die Sätze der menschlichen Erfahrung, Bildung, Wissenschaft, Kunst, Religion, ihm nachzuhelfen, das wird nun abermals als „moderne" Pädagogik und Universalbildungsmittel zum Prinzip erhoben — ein durch und durch falsches, unbrauchbares Unterrichts- und Erziehungssystem schon bei einzeln zu unterrichtenden und zu erziehenden Kindern, geschweige denn in einer Volksschule, wo so viele Kinder mit ganz verschiedenen Anlagen zu unterrichten und zu erziehen sind.*) Wenn ein anderer Redner: „Nur der Mensch" als Unterrichts- und Erziehungsprinzip betont, so ist das wohl nur eine banale Phrase ohne idealen Inhalt. Doch es soll ja auch „das Göttliche", wie ein anderer weiser Redner betont, als Prinzip festgehalten werden, aber nur „ohne Dogmen", so daß Katholiken, Protestanten, Juden (und wer sonst noch?) im Prinzipe gleich und eins seien. Das Göttliche liegt ja nur in der Natur; was hindert dann auch die alten und die neuen Heiden nach einem Prinzipe zu unterrichten und zu erziehen? Welche herrliche Zukunft! Ja es wird eine schöne Zeit werden, die Zeit der Communalschule; denn diese ist das Ziel, nach welchem der bayerische Lehrerverein strebt, sie ist nach ihm die Schule der Zukunft. Wie sieht aber diese Schule aus: Gemäß dem Thema: „Die Communalschule vor Gericht", behandelt von dem Herausgeber des „Schulwart", war zu erwarten, daß dieselbe nach allen Seiten beleuchtet, besprochen und gerichtet werden würde. Dummes Publikum! Wer wird so arrogant sein, zu erwarten, daß ein Thema nach seinem Wortlaute besprochen werde, und das von dem großen Geiste, als welcher Herr Dr. Paul Schramm vor sich selbst erscheint? Als Einer aus der Versammlung den Redner interpellirend sagte, daß er zwar für die Communalschule, aber für Beibehaltung der Religion in derselben sei, da fuhr der Schulmarschall ganz zornig dazwischen; die Interpellation wurde als aus einem Mißverständnisse hervorgehend bezeichnet; allein der weitere Inhalt der Rede ist keineswegs geeignet, das Bedenken zu beseitigen, das in der confessionslosen Communalschule keine Gefahr für die Religion und insbesondere für die Confession liege. Wer wird an die Selbstbeherrschung und Unparteilichkeit eines protestantischen oder jüdischen oder neuheidnischen Lehrers vor katholischen Schulkindern glauben

*) Das ist doch beispiellose Ignoranz auf dem Gebiete der Pädagogik und erinnert an jenen geborenen Inspektor, der einmal in einer Conferenz über Dinter weidlich losschimpfte und Diesterweg blos deswegen glimpflicher behandelte, weil ihm, wie er selbst sagte, das Conversationslexicon, das ihm zur Hand stund, keine bestimmten Anhaltspunkte gegeben hat. D. V.

wenn selbst bis in die Spitzen der sogenannten Wissenschaft hinauf die Leidenschaft und das Vorurtheil herrscht? Haben wir dieß ja doch in den jüngsten Tagen in demselben München erlebt, an der ersten Universität des Landes, von Seite der ersten Celebrität der „deutschen" Wissenschaft. Die confessionslose Communalschule ist gleichbedeutend mit der Beseitigung der Confessionen, ja der positiven Religion, des Christenthums; sie ist die Entchristlichung der Schule, der Jugend, des Volkes. Doch das will ja die moderne Pädagigik, das ist ja ihr Ziel. Wie aber katholisch sein wollende Schullehrer sich als Werkzeuge zur Erstrebung dieser Mode-, noch besser Moder-Pädagogik hergeben können, das ist unerfindlich. Es ist das eine unbegreifliche Verirrung, aber das nothwendige Ergebniß ihres Hochmuthes und ihrer Verblendung. Entweder gläubig und katholisch oder ungläubig und neuheidnisch, ein Drittes gibt es nicht. Ueber die nicht qualifizirbaren Auslassungen hinsichtlich der Schulaufsicht verlieren wir kein Wort. — Soviel darf als gewiß angenommen werden: bessere Leistungen wird die confessionslose Schule aller Voraussicht nach auch nicht erzielen, als die christliche Schule erzielt hat. Die Erfahrung spricht dafür; wir weisen nur auf die Schulen in Wien hin, welche durch die Schulgesetzgebung seit mehreren Jahren dem „Liberalismus" überantwortet sind und bezüglich deren das „liberale" Fremdenblatt vor einiger Zeit schrieb: „Vertuschen hilft nichts, sondern schadet nur, darum sei es offen ausgesprochen, daß die Volksschulen der Commune Wien in ihren Leistungen entschieden zurückgegangen sind. Man halte Umfrage bei den Leitern der Wiener Mittelschulen und man wird einstimmig ohne Ausnahme ein wahrhaft vernichtendes Urtheil über die Wiener Communalschule hören."

Wir bedauern, nicht auch Volksbot, Vaterland und das Stadtamhofer Volksblatt anführen zu können, da uns die betreffenden Blätter fehlen; die verehrlichen Leser werden aber aus den Auslassungen des „Fränkischen Volksblattes" erkennen, daß die ultramontanen Sturmböcke das Möglichste in verleumderischer Publicistik geleistet haben. Dieses Blatt äußert sich u. a. wie folgt:

Lehrer Heiß aus Augsburg, der I. Vorstand des bayerischen Lehrervereins und Redakteur der „Lehrerztg." hielt die erste Rede, worin er die Keckheit besaß, zu „protestiren gegen die böswillige und verleumderische Unterstellung, als hege der Verein antichristliche Tendenzen." Ist das nicht die unverschämteste Heuchelei aus dem Munde dieses Lehrers solche Proteste zu vernehmen, der in der Lehrerztg. mit eigener Feder eine Menge giftiger Pfeile gegen Kirche und Christenthum abgeschossen hat? — Und in derselben schnöden Weise setzt sich sein Pharisäismus im folgenden Satze fort, indem er sagt: „Wir befinden uns nicht im Kampfe gegen die erhabene Lehre Christi; sondern nur im Kampfe gegen hierarchische Uebergriffe auf dem Gebiete der Volksschule". So ihr befindet euch nicht im Kampfe gegen die „erhabene Lehre Christi"; aber ist denn euer Gedächtniß so kurz als euer Verstand, daß ihr nicht mehr wißt, was Alles ihr schon gegen die „erhabene Lehre Christi" in eurer Lehrerztg. geschwatzt habt? Habt ihr nicht noch in der letzten Zeit gesagt und geschrieben: „Der Glaube gehört nicht in die Schule" — die Kinder müssen fromm werden „ohne Katholizismus" u. s. w. — „Der christliche Geist vergifte die meisten Schulen"; — „die Vertröstung auf Lohn, die Drohung vor Strafe im Jenseits muß für die Zukunft als unsittlich

erkannt werden."*) Folglich macht ihr liberalen Lehrer Christum nicht nur zu einem bloßen „einflußreichen Volksmann", ähnlich wie ihr es seid, sondern noch dazu zu einem unsittlichen;" denn nichts ist klarer als, daß er in seiner Lehre immer und immer auf den „Lohn vertröstet und mit der Strafe im Jenseits gedroht hat." Und dennoch habt ihr die freche Stirne, mit heuchlerischem Augenverdrehen zu behaupten, ihr befändet euch nicht im Kampfe gegen die erhabene Lehre Christi!! — Ferner erklärt Lehrer Heiß in seiner Festrede: „In politischer Beziehung gehen wir gemeinsam mit dem Liberalismus." Als ob sie nicht auch in kirchlicher Beziehung mit dem Liberalismus gingen! Natürlich geht ihr „gemeinsam mit dem Liberalismus," weil jetzt gerade von oben der Wind liberal weht. Weht er aber einmal wieder anders, dann werden wieder Purzelbäume geschlagen. Wozu lernt man denn auch das Turnen? Als um es zu prakticiren. — Und solche „Charaktergrößen", die je nach Umständen vor denjenigen auf dem Bauch kriechen, die ihnen am meisten Brod und Futter geben, sollen, wie Bürgermeister Widenmayer in der Einleitungsrede zur Hauptversammlung will, „aus unserer Jugend ein männlich charaktervolles Geschlecht im Handeln machen?!" Das heißt man aus Wasser Feuer machen wollen.

Weiter: Wenn wir nochmals die Feder ergreifen, um den bayer. Lehrerverein nach seinen selbsteigenen Auslassungen zu charakterisiren, so thun wir das, — wir gestehen es — nicht ohne Widerwille, denn wir haben von diesen Reden, die auf seiner letzten Münchener Hauptversammlung von dessen besten Kräften vom Stapel gelassen wurden, nicht eine einzige, der man einen inneren logischen Zusammenhang oder die korrekte Durchführung eines einzigen wissenschaftlich-pädagogischen Satzes nachsagen könnte. Wir können offen ohne einen Schatten von Verläumdung sagen: „Der bayer. Lehrerverein hat sich auf seiner letzten Hauptversammlung ein blamirendes Armuthszeugniß für seine Geistesbildung ausgestellt."

Das wird uns Keiner bestreiten, der nur einen Funken von wissenschaftlichem Sinne und geistiger Durchbildung in sich trägt. Mit diesem Urtheil stimmt auch die protestantische „Südd. Reichspost" vollständig überein und selbst alle Liberale, die nur einen Anflug von Wissenschaftlichkeit besitzen, müssen uns recht geben. Aber dennoch wollen diese Herren Lehrer es durchaus nicht leiden lassen, wie Lehrer Heiß in seiner ersten Rede gesagt hat, daß man sie zu den „Halbgebildeten" rechnet, sondern wollen zu den Ganzgebildeten gezählt werden.

Das ist eben der „Größenwahnsinn", um einen treffenden Ausdruck des Hrn. Dr. Cloß zu gebrauchen, der die modernen liberalen Lehrer befallen hat. Aber dieser „Größenwahnsinn" der liberalen Lehrer hat schon einen tiefen Fall in den Augen aller wahrhaft Gebildeten in der letzten Generalversammlung erlitten. Denn der Charakter aller Reden auf derselben war nichts als eine dünkelhafte Prahlerei, ein leeres Phrasengeklingel, ein katzengoldiges Wortkarfunkel und ein aus der liberalen Rumpelkamer gestohlenes, gespreiztes Pfauenrad.

---

*) Daß schon öfter unserseits die Grundlosigkeit solcher Behauptungen nachgewiesen worden ist, kümmert derlei Leute nicht, denn das paßt eben nicht in ihren Kram. D. V.

Unwillkürlich fallen uns bei diesen „Lehrerreden" zwei Worte des großen Göthe ein:

„In bunten Bildern wenig Klarheit,
Viel Irrthum und ein Fünkchen Wahrheit,
So wird der beste Trank gebraut. —
Sitzt ihr nur immer! Leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmaus,
Und blast die kümmerlichen Flammen
Aus euren Aschenhäufchen 'raus!
Bewunderung von Kindern und Affen,
Wenn euch darnach der Gaumen steht." —

Zum Beweise für dieses unser Urtheil ziehen wir kurz nur einigen Trödel aus der oratorischen Rumpelkammer. Wem dieser Quark nicht genügt, der gehe an's ganze „Kehrichtfaß"! — Lehrer Pfeiffer reitet im 2. „Vortrag" sein Steckenpferd gegen „die wälschen Finsterlinge" d. i. Papst, Bischöfe und Priester, welche unser deutsches Volk als „Lichtputze" verwenden! Hierauf besteigt er mit hochgespreizten Beinen seine poetische Schindmähre, den „Pegasus" und vergleicht in hochdichterischem Schwunge die Lehrer beim „Kampfe zwischen Germanismus und Romanismus" bald als „Bahnwärter, die wachen, daß nicht die Dunkelmänner (d. i. Geistlichen u. Gen.) bei der Nacht einen Stein auf die Bahn legen." Dann kommen seiner dichterischen Phantasie die „Volksschullehrer" vor als „eine Art Kirchthurm, dessen Knopf immer zuerst von der aufgehenden Sonne vergoldet wird (ah!) und von hier aus soll „sich das Licht in alle Hütten des Dorfes ergießen." Also vom „Kirchthurmknopf" des Schullehrers soll sich erst alles Licht in die „Hütten" des Dorfes verbreiten! Wir meinen der „Lehrerknopf" werde gar oft nicht erst von der aufgehenden Sonne, sondern schon vom flackernden Oellichte des Wirthshauses, dem „untergehenden Bierglasschimmer und dem heimleuchtenden guten Monde" kupfrig vergoldet; und dieses Licht verbreitet sich sehr häufig in die „Hütten" des Dorfes. — Dann festpredigt Lehrer Pfeiffer, daß man „die Jugend nicht in die confessionelle Zwagsjacke" stecken solle, d. h. zu Deutsch: daß man den katholischen Kindern nicht katholischen und den protestantischen nicht protestantischen Religionsunterricht ertheilen dürfe, sondern nur jenes „Schlaraffen-Christenthum," von dem wir schon gesprochen haben. Denn, begründet er seinen Satz, „man macht einen confessionellen Unterschied zwischen den Raben und Krähen. Die Kirchengeschichte lehrt, daß sie sich blos in der Schnabellänge unterscheiden." Du verstehst wohl, mein Leser, wer unter dem schönen Bilde „der Raben und Krähen" gemeint ist? Es sind die Katholiken und Protestanten, — und diese, sagt Herr Pfeiffer, seien auf Grund seiner bewunderungswürdigen kirchengeschichtlichen Kenntnisse nur in der Schnabellänge von einander unterschieden!! Wahrlich, wir staunen über die Kirchengeschichtskenntnisse des Hrn. „Volksschullehrers," — beneiden ihn aber durchaus nicht darum — O si tacuisses . . . — wärest du vielleicht ein Philosoph geblieben, wenn du einer gewesen wärest! — „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan — Er kann gehn," ist unsere Abschiedskarte an Herrn Lehrer Pfeiffer. Adieu! —

Nun wollen wir noch ein wenig den Trödlerladen des Hrn. Volksschullehrers „Schramm" besuchen. Er paradirt uns das alte Logenphantom der Communalschule, in der Katholiken-, Protestanten-,

Juden=, Türken= und Hottentotten=Kinder in schönster Unordnung zusammengepfercht sind.

Man dürfe aber bei Leib nicht denken, daß man durch diese Förderung der Communalschule, in welcher ein Juden= oder Türken= oder Freimaurerlehrer Christenkinder erziehen soll, die Volksschule entchristlicht werde! Denn, sagt er, „so wenig der Staat daran denke, Gott abzusetzen, ebenso wenig denke die Schule daran!" Aber wie gnädig sind doch diese liberalen Hrn. Lehrer! Sie denken nicht daran Gott abzusetzen! In der That, unsere Hrn. Lehrer sind doch gnädiger als jene Scheusale der französischen Republik. Wie muß doch unser Herrgott ihnen von Herzen dankbar sein, daß sie nicht daran denken ihn „abzusetzen!" Weiter orakelt dann Hr. Lehrer Schramm: „Im Kultus der Vernunft suche die Pädagogik ihre schönste Aufgabe!" Also will allem Anschein nach der Hr. Lehrer doch „Gott absetzen," indem er den „Kultus der Vernunft" an die Stelle des „Kultus Gottes" als die höchste Aufgabe und das höchste Streben setzen will. Das ist doch einmal recht offen gesprochen und wir sind dem Hrn. Lehrer sehr dankbar für das Geständniß. Das ist die leibhaftige Freimaurerreligion, die das Lehrerthum in unseren Schulen einführen möchte. Wir setzen nichts hinzu, sondern halten dem Hrn. Lehrer nur einen Ausspruch unseres größten „Vernunftheroen", Göthe's unter die hochgetragene Nase:

„„Er" nennt's Vernunft und braucht's allein,
Nur thierischer als jedes Thier zu sein.
Er scheint mir, mit Verlaub von Ew. Gnaden,
Wie einige der langbeinigen Cicaden,
Die immer fliegt und fliegend springt
Und gleich im Gras ihr altes Liedchen singt;
Und läg er nur noch immer in dem Grase!
In jedem Quark begräbt er seine Nase."

Verstanden, Hr. Volksschullehrer?

Wir schließen unsere Kritik, obschon wir noch viel zu sagen hätten; denn wir und wohl auch die liberalen Herren Lehrer und unsere Leser haben schon an diesem haufengenug zur Charakterisirung des bayer. Lehrervereins. Das Schlußresultat des Ganzen fassen wir in den Worten zusammen: „Unser bayer. Lehrerverein steht im Dienste des Freimaurerthums", ohne daß damit gesagt wäre, daß jedes seiner Mitglieder Freimaurer wäre. Wer es nicht glaubt, dem können wir es beweisen."

In diesen Auslassungen ist keine Spur von Widerlegung zu finden, wohl aber fast in jeder Zeile Spott und Hohn, diese erbärmlichste*u* Mittel eines Critikers. Es ficht das deshalb auch nicht im Geringsten an; wir bleiben kalt gegenüber der kategorischen Aufforderung der ultramontanen Blätter, aus dem bayer. Volksschullehrer=Vereine auszutreten, und halten ihre Behauptung, daß ein kath. Lehrer für diesen Verein nicht einstehen kann, ohne seine Pflichten als kath. Christ und kath. Lehrer zu verletzen, was nach den Grundsätzen der kath. Moral*) unerschütterlich fest stehe" — für das, was sie wirklich ist, — für eine Phrase.

Ebenso wenig kann die süddeutsche Reichspost, die mit ihrer Jeremiade: „Ist es wirklich an dem, daß die dort (München) aufgetretenen Redner

*) Wir erinnern an die kathol. Moralprediger wie Sigl und Consorten. D. R.

10

die echten Wortführer ihrer Amts- und Berufsgenossen, also des weitaus größten Theils der bayerischen, auch der evangelischen Lehrerschaft gewesen sind, daß die dort ausgesprochenen Sätze und gefaßten Resolutionen wirklich die Ansichten und Ueberzeugungen darstellen, von welchen unsere Lehrerschaft, auch die evangelische, in ihrem weit überwiegenden Theil beherrscht und durchdrungen ist? Wenn ja, so bleibt uns vorderhand nichts übrig als ein aus tiefstem Herzen kommendes: Gott sei's geklagt!

Wenn aber nein — und noch dürfen wir's ja wohl verneinen! *) — hat denn von den ihrer persönlichen Ueberzeugung nach nicht damit Uebereinstimmenden, zumal von den evangelischen bayerischen Lehrern, soweit sie dem bayer. Lehrervereine angehören, Keiner bis jetzt sich's klar gemacht und andere Gleichgesinnte dafür zu gewinnen gewußt, was unter solchen Umständen Mannes Ehre, Lehrertreue, Christenpflicht unerläßlich und unverweilt von ihnen fordert?" — in echt muckerischer Weise zur Fahnenflucht ermuntert, eine Sinnesänderung unter uns hervorrufen.

Bei all dem wundert uns nur, daß nicht auch die orthodoxen Juden ihren Glaubensbrüdern zurufen, sie mögen dem Bunde fern bleiben, damit sie nicht den Glauben an Jehovah verlieren und die jüdische Moral einbüßen.

Es ist diesen frommen Seelen jedoch weniger um katholische oder evangelische Dogmen und Moral zu thun, sondern nur um Beugung des Lehrerstandes unter das klerikale Joch und deshalb ist ihr unabläßliches Streben darauf gerichtet, eine Trennung der Lehrer und somit auch deren Schwächung herbeizuführen; denn sie wissen nur zu gut, daß gerade in dem Principe der Confessionslosigkeit die Stärke des Vereines liegt! —

Sollen wir auch noch der gegnerischen Stimmen in Fachblättern erwähnen, so möge an das sonderbare Auftreten des bayerischen Schulfreundes erinnert werden. Dieses Blatt bringt ein Referat über unsere Hauptversammlung aus einem Münchener liberalen Blatte, und erklärt dann mit Pathos, daß es mit den Tendenzen unseres Vereins nicht einverstanden sei. Als ob das etwas Neues wäre und als ob die vielen gehässigen, versteckten und offenen Angriffe seitens des erwähnten Blattes auf den Verein nicht zur Genüge bekannt wären. Wir hätten gewünscht, daß es sich der Hr. Redakteur nicht so bequem mache, sondern einen Originalbericht ausarbeite; er hat uns dadurch um das Vergnügen gebracht, ihn wieder einmal so recht schnurren zu hören. Oder sollte Hr. Redakteur der Versammlung gar keine Bedeutung beigelegt haben? Sollte er, wie so manche andere, Gebirgsluft der Schwüle im Glaspalaste vorgezogen haben? Vom sanitären Standpunkte aus mag er recht haben, und die Alten sagten ja: Im gesunden Körper wohne auch eine gesunde Seele!

In der katholischen Schulzeitung geht es aus naheliegenden Gründen über unsere Hauptversammlung und über die Lenker des Vereines schärfer her. Ein gewisser Hr. Huber, ein Seminarlehrer, nicht etwa aus der Abel'schen Periode, sondern neuern Datums, hält uns ein langes Sündenregister vor.

Wir heben nur die Hauptvorwürfe heraus und geben hierauf sogleich kurze Antwort.

*) Wo sind die Voraussetzungen hierzu gegeben? D. B.

Herr Huber führt an, daß der I. Vorstand des Vereines im Jahre 1861 davon gesprochen habe, es mögen sich Geistliche und Lehrer am wenigsten schroff und steif gegenüber stehen. Ganz richtig, das wurde damals gesagt. Wer hat nun das gute Einvernehmen zwischen Geistlichen und Lehrern gestört? Noch heute, wie damals, gestatten die Vereinsstatuten den Geistlichen Zutritt zum Vereine, noch heute, wie damals, ehren die Lehrer jene Geistliche, welche der Schule sich in Wahrheit wohlgesinnt zeigen. Die heute zu Tage tretenden Gegensätze zwischen Geistlichen und Lehrern haben nur allein die erstern zu verantworten; denn sie waren es, welche die wohlberechtigten und sich auf das Gedeihen der Schule beziehenden Forderungen des Lehrerstandes schnöde abgewiesen und namentlich die gesetzliche Regelung des Volksschulwesens zu Fall gebracht haben. Und dafür sollen die Lehrer nach engerer Verbindung mit den Gegnern einer zeitgemäßen Volksbildung begehren? Das thun charakterfeste Männer nie und nimmer.

Es wird an uns ferner getadelt, daß wir die religiöse Frage in den Bereich unserer Besprechungen aufgenommen haben. Das war aber durch die Verhältnisse unbedingt geboten, da wir als Staatsbürger und öffentliche Lehrer gegenüber Bestrebungen, welche die Existenz des modernen Staates und damit auch der modernen Volksschule bedrohen, aufzutreten die Pflicht hatten. Wer könnte sich auch in einer Frage neutral verhalten, die zu einer brennenden geworden und früher oder später zum Austrage kommen wird und muß? Oder sollen wir Lehrer Wahrheit und Recht verleugnen und uns zu gefügigen Werkzeugen der Jesuitenpartei hergeben? Das wäre gänzliche Verkennung unserer Stellung und unserer Pflichten; das wäre schwere Versündigung am Volke.

Damit aber bei allem Ernste und aller Strenge doch etwas Humor nicht fehle, macht uns Hr. Huber die naive Zumuthung, wieder rückwärts zu gehen und gibt uns das Versprechen, daß er sich dann den Unsrigen beizählen ließe. Wie gnädig! Wir sind aber weder Krebsnaturen, noch wollen wir gegen den Strom schwimmen, d. h. uns den vollberechtigten Forderungen der Zeit verschließen. Gehen wir auch fortan verschiedene Wege! Wir wollen sehen, ob wir oder jene die Ersten zum Ziele sind!

Je weniger nun unser Verein und unsere Hauptversammlung Gnade von dem Auer'schen Satrapen finden, desto mehr wird die Dettelbacher Versammlung glorificirt.

Auf all diesen Wortschwall, auf alle diese Lobeserhebungen antwortet die Passauer Zeitung mit den wenigen, aber trefflichen Worten, die hier noch eine Stelle finden sollen:

„Der bayerische Volksschullehrer-Verein zählt gegenwärtig nach dem Stande vom 6. v. Mts. 9987, also nahezu zehntausend Mitglieder, worunter allein über 7000 Lehrer. Da Bayern ungefähr 9000 Lehrer zählt, so gehören allein 70 pCt. davon diesem großen Vereine an. Gegenüber solchen Zahlverhältnissen ist freilich die Wuth der ultramontanen Blätter über diesen konfessions-? und religionslosen? Verein leicht begreiflich. In ihrer Verbissenheit rufen sie Rad und Galgen über die Mitglieder desselben herab. Alles Mögliche wird aufgeboten, um die Lehrer von diesem heillosen Vereine abwendig zu machen. Lokal- und Distriktsinspektoren suchen namentlich die angehenden Schulgehilfen vom Beitritte abzuhalten. Gegenwärtig sind die Ordinariate gegen den Verein ins Treffen geführt. Und wer weiß ob nicht noch, ein höherer Druck

auf diese unverbesserlichen Schullehrer ausgeübt werden wird! Doch nur so fortgemacht; je größer der Druck, desto breiter wird die Kluft. Von einer Versöhnung kann ohnehin keine Rede mehr sein; das gegenseitige Verhältniß ist jetzt schon ein unerträgliches geworden. Die Wünsche der bayerischen Schullehrer, insoweit sie nämlich im allgemeinen Lehrervereine vertreten sind, sind in der Denkschrift zur Reform des bayerischen Volkschullehrerwesens niedergelegt. Die Lehrer verlangen eine tüchtige Bildung; dafür werden sie als „überspannt" dargestellt. Sie wollen eine auskömmliche Besoldung; dieses Verlangen heißt man Unzufriedenheit. Sie wünschen eine würdige sociale Stellung; dieser Wunsch wird als abgeschmackt bezeichnet. Sie verlangen endlich sogar eine sach- und fachgemäße Leitung für die Schule; dieses Verlangen wird vollends als ketzerisch, als religions- und kirchenfeindlich hingestellt. Von der ultramontanen Partei haben also die Lehrer in Absicht auf ihre Wünsche und die Reform des Schulwesens nichts zu erwarten; sie sind daher zu den Liberalen gegangen. Neben dem allgemeinen bayerischen Lehrerverein besteht noch ein sogenannter katholisch-pädagogischer Verein, jetzt christlicher Erziehungsverein genannt, unter der Vorstandschaft des Lehrers A u e r von Regensburg; jetzt in Neuburg a. D. Dieser Verein zählt beiläufig 1200 Mitglieder, meist katholische Geistliche, Kasinomänner, Piusvereinler und Gesellenhäusler; außer dem noch bei 300 Schullehrer. Dieser Verein, den man volksthümlich auch den Schnuffenhofer Verein nennt und der sich die konfessionelle Trennung*) des bayer. Lehrervereines zum Ziele gesetzt hat, hat heuer seine erste Generalversammlung in dem unterfränkischen Städtchen D e t t e l b a c h abgehalten und dieselbe im Gegenhalte zu der freimaurerischen (?) Lehrerversammlung in München mit einer Prozession zur dortigen Wallfahrtskirche eröffnet. In München sprachen nur Lehrer, in Dettelbach meist Geistliche. In München wurden nur wichtige, zeitgemäße und allgemein interessante Fragen besprochen; in Dettelbach wurden mehr Predigten als Vorträge gehalten. Die Münchener Lehrerversammlung war von circa 3000 Lehrern besucht; die Dettelbacher Versammlung von 6–700 Personen, worunter höchstens nur 80–100 Lehrer. Mit der Münchener Versammlung war eine großartige Lehrmittel-Ausstellung verbunden; von der Dettelbacher Versammlung wird hierüber nichts berichtet. Den Glanzpunkt der Dettelbacher Versammlung bildete jedenfalls der Vortrag des katholischen Pfarrers L a c h e n m e i e r aus Lindau über die Sünden und Fehler, welche katholischerseits auf dem Gebiete des Volksschulwesens begangen worden sind. Herr Lachenmeier sprach im Verlaufe seiner Rede Folgendes: „Gefehlt ist worden. W i r haben gefehlt; die katholische Kirche, die katholische Schulgemeinde hat gefehlt. Darüber hat sich eine Kluft aufgethan und sie ist noch nicht überbrückt. Darum bitte ich Sie hier i m N a m e n **aller** (??) G e i s t l i c h e n, d i e d e m L e h r e r s t a n d e i r g e n d w i e w e h e g e t h a n, herzlich um Verzeihung. Vergeben — vergessen Sie!" (Reicht

---

*) Anmerkung des Einsenders. Also die „C o n f e s s i o n s l o s i g k e i t wird als das U e b e l und die U n s e l i g k e i t des bayerischen Lehrervereines bezeichnet! Warum wird denn gerade den Lehrern eine solche Unduldsamkeit zugemuthet, während in der Reichsrathskammer ein katholischer und ein protestantischer Bischof das Schulgesetz zum Falle brachten; bei den Mai- und Novemberwahlen des Jahres 1869 die katholischen und protestantischen Patrioten Hand in Hand gingen und selbst Baron Hafenbrädl Katholiken, Protestanten und Juden in seine Bauernvereine aufnimmt!

dem Vorstand **Auer** die Hand.) Hierauf erwiederte dieser Herr: „Ich lege die Abbitte, die wir kath. Lehrer dem kath. Priesterstande zu leisten haben in die Hände des Herrn Stadtpfarrers Lachenmeier und bitte ihn mir zum Zeichen ihrer Vergebung und Versöhnung die Hand zu geben.“ (Stadtpfarrer **Lachenmaier**: Vom Herzen gerne.) Die hierauf erfolgte Scene soll wirklich rührend gewesen sein und während Geistliche und Lehrer sich küßten, dachten diese nicht daran, daß ihre daheim gebliebenen Amtsbrüder inzwischen manchen Fußtritt von ihren Herren Inspektoren aushalten mußten. Im Uebrigen durchschauten mehrere anwesende Lehrer sofort die Komödie und sehen nun ein, daß die Pfarrer mit den ultramontanen Schullehrern trotz des gegebenen Versprechens schon wieder nicht viel besser umspringen, als mit den fortschrittlichen, und daß sie bei einer allenfalls in Scene gesetzten Schullehrerhetze mit diesen über die Klinge springen müssen. Die Mannes- und Standesehre fordert also von uns Lehrern, treu auszuhalten im Kampfe für unseren Verein, komme, was da wolle. Wir sind Mitglieder eines staatlich anerkannten Vereines, eines Vereines, der schon so viel Gutes und Nützliches für Schule und Lehrer gestiftet hat. Wir lassen uns daher in unserm Vereinsleben von unsern Gegenern auch keine Vorschriften machen.“

Unser Schlußwort sei: **Prüfen und erwägen wir und wo wir Wahrheit und Recht finden, da sei auch unsers Bleibens!**

Druck der J. P. Himmer'schen Buchdruckerei in Augsburg.